



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das reiche Land der Armen“
Die Polarisierung der argentinischen Gesellschaft und die
Verarmung der Mittelklassen

Verfasserin

Lisa Seekircher

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid:

Internationale Entwicklung

Betreuer:

Dr. Johannes Jäger

Danksagung

Ein großes Dankeschön geht an Prof. Dr. Johannes Jäger für seine unkomplizierte und vertrauensvolle Betreuung meiner Diplomarbeit. Prof. Dr. Walter Schicho möchte ich für ermutigende Gespräche und viele wertvolle Hinweise danken.

Dank gebührt auch meiner Mutter Monika, meiner Schwester Sarah und Julian Ausserhofer für das Korrigieren meiner Diplomarbeit; meinem Freund Marcelo Mercapide und Theresa Schmid für ihre Hilfe bei der Erstellung der Graphiken; Amalia Berdone und Miriam Weiss für ihre Unterstützung bei der Organisation von Literatur in Buenos Aires.

Ein besonders herzliches Dankeschön geht an meine lieben Eltern Monika und Franz, die mich immer unterstützt haben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	11
2. Auf dem Weg zu einem neuen Paradigma der Sozialstrukturanalyse in Lateinamerika.....	15
2.1. Sozialstruktur und soziale Mobilität.....	17
2.2. Das klassische Paradigma der sozialen Mobilität und Sozialstruktur in Lateinamerika	19
2.2.1. Strukturelle Mobilität.....	19
2.2.2. Individuelle Mobilität.....	21
2.3. Das Konzept der Verwundbarkeit.....	22
2.3.1. Was versteht man unter Verwundbarkeit?.....	23
2.3.2. Inhalt des Konzepts der Verwundbarkeit.....	23
2.3.2.1. Was sind Aktiva?	25
2.3.3. Modelle der Inklusion, Exklusion und Verwundbarkeit.....	26
2.3.3.1. Das wirtschaftliche und das soziale Modell der Inklusion von Alberto Minujin....	28
2.3.3.2. Das Sphärenmodell der Inklusion und Exklusion von Gustavo Busso.....	31
2.4. Das neue integrierte Paradigma der Chancenstruktur und sozialen Mobilität.....	33
3. Vom Integrations- zum Exklusionsmodell in Argentinien.....	36
3.1. Das ehemalige Integrationsmodell der argentinischen Gesellschaft	36
3.2. Die argentinischen Mittelklassen	40
3.2.1. Ihre Merkmale.....	40
3.2.2. Ihre Entwicklung	41
3.3. Die neue Exklusionsgesellschaft.....	42
4. Die neoliberale Ordnung in Argentinien ab 1976: Abbau des Sozialstaates und Macht des Marktes.....	46
4.1. Militärdiktatur: 1976-1982.....	47
4.2. Übergang zur Demokratie: 1983-1989.....	50
4.3. Die Jahre Menems und De la Rúas bis zur Krise: 1989-2002.....	51
4.4. Post-Konvertibilität: 2002-2003.....	55
4.5. Die Ära Kirchner: 2003-2010.....	58
5. Veränderungen des argentinischen Arbeitsmarktes.....	63
5.1. Modifikation der Arbeitsregulierungen.....	63
5.1.1. ArbeitgeberInnenbeiträge	65
5.1.2. Kündigungen	66

5.1.2.1. Entschädigungszahlungen.....	67
5.1.2.2. Probezeit	68
5.1.2.3. Vertragsmodalitäten	69
5.1.3. Arbeitszeiten	70
5.1.4. Sozialpartnerschaftsverhandlungen.....	71
5.1.5. Gewerkschaftliche Tätigkeiten	72
5.1.6. Streikrecht	73
5.1.7. Privatisierung der Dienstleistungen für soziale Sicherheit	74
5.2. Die Segmentierung des Arbeitsmarktes.....	75
5.2.1. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung.....	75
5.2.2. Informalität und Prekarität	80
5.2.3. Entwicklung und Verteilung der Einkommen.....	82
6. Wachstum und Heterogenisierung der Armut in Argentinien.....	86
6.1. Definition: Armut.....	87
6.2. Verlauf der Armut in Argentinien.....	87
6.2.1. Armutslinie.....	87
6.2.2. Unbefriedigte Grundbedürfnisse.....	89
6.3. Neue versus strukturelle Armut.....	91
6.3.1. Ursachen der Verarmung	94
6.3.2. Formen des sozialen Abstieges.....	97
6.3.3. Versteckte versus sichtbare Armut.....	100
6.3.4. Sozial- und Kulturkapital.....	101
6.3.5. Hybrider versus einfacher Wohnstil	103
6.3.6. Kollektivität versus Individualität	104
6.4. Die Strategien der Familien der neuen Armut.....	105
6.4.1. Bedürfnisstruktur.....	106
6.4.2. Familienstruktur und -dynamik	109
6.4.3. Soziale Beziehungen: Das Private und das Öffentliche	111
6.5. Wandel der sozialen Identität der neuen Armen.....	112
7. Steigende soziale Ungleichheit und Polarisierung in Argentinien.....	115
7.1. Definition: Soziale Ungleichheit und Polarisierung	116
7.2. Konzepte der Einkommensungleichheit und der -polarisierung.....	116
7.3. Verlauf der Einkommensungleichheit und der -polarisierung in Argentinien.....	117
7.4. Paradoxie: Wirtschaftswachstum und steigende Einkommensungleichheit und -polarisierung	120

7.5. Folgen der steigenden Ungleichheit und Polarisierung der Gesellschaft	121
8. Schlussfolgerungen.....	125
9. Literaturverzeichnis.....	129
9.1. Monographien.....	129
9.2. Sammelbeiträge.....	131
9.3. Zeitschriften.....	135
9.4. Internetseiten.....	137
9.5. Manuskripte aus der Universität Buenos Aires.....	141
10. Anhänge.....	142
10.1. Zusammenfassung	142
10.2. Summary	144
10.3. Lebenslauf.....	145

Abkürzungsverzeichnis

AFJP	Administradoras de Fondos de Jubilaciones y Pensiones
ARI	Argentina por una República de Igualdad
ART	Aseguradora de Riesgos del Trabajo
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CEPAL	Comisión Económica para América Latina y el Caribe
CGT	Confederación General del Trabajo de la República Argentina
DER	Duclos-Esteban-Ray Index
EGR	Esteban-Gardín-Ray Index
FREPASO	Frente del País Solidario
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
GOU	Grupo de Oficiales Unidos
INDEC	Instituto Nacional de Estadística y Censo
ISI	Importsubstituierende Industrialisierung
IWF	Internationaler Währungsfond
KMU	Klein- und Mittelbetriebe
MFR	Movimiento Federal por Renovación
PJ	Partido Justicialista
SIJP	Sistema Integrado de Jubilaciones y Pensiones
UCR	Unión Cívica Radical
WTO	World Trade Organization
ZK	Zhang-Kanbur Index

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.3.3.1.a: Wirtschaftliche Inklusion (Minujin 1998: 182)

Abbildung 2.3.3.1.b: Soziale Inklusion (Minujin 1998: 182)

Abbildung 2.3.3.1.c: Integrationssphäre/Exklusionssphäre (Busso 2001: 21)

Abbildung 6.2.1.: Verlauf der Armutslinie in Gran Buenos Aires zwischen 1974 und 2002 (Minujin/ Anguita 2004: 50)

Abbildung 6.2.2.: Vergleich der unbefriedigte Grundbedürfnisse in Argentinien in den Jahren 1980, 1991 und 2001 (Selbsterstellung mit Daten vom INDEC)

Abbildung 6.2.a: Verlauf der neuen Armut in der Region Gran Buenos Aires zwischen 1980 und 2001 (Minujin/ Anguita 2004: 62)

Abbildung 6.2.b: Vergleich der Verteilung der Nicht-Armen, strukturell Armen und neuen Armen in der Bevölkerung in der Region Gran Buenos Aires in den Jahren 1980 und 2002 (Minujin/ Anguita 2004: 62)

1. Einleitung

Argentinien gehörte Anfang des 20. Jahrhunderts zu den fünf reichsten Ländern der Welt. Sein enormer Reichtum an natürlichen Ressourcen ermöglichte unter dem Agrarexportmodell den wirtschaftlichen Aufschwung im Land; der Kapitalfluss nach Argentinien war zwischen 1880 und 1920 nicht zu stoppen. Allerdings hatte das gültige System auch seine Schwächen. Die starke Handelsabhängigkeit von den Zentrumsstaaten und die damit verbundene Verwundbarkeit gegenüber externen Schocks ermöglichte nur eine unbeständige konjunkturelle Entwicklung mit einer starken Konzentration des gewonnenen Reichtums im Land. Das Agrarexportmodell zeigte schon früh seine Grenzen, aber erst die internationale Wirtschaftskrise 1930 führte zum Systemwechsel. Weltweit lösten protektionistische Akzentsetzungen die neoklassischen Freihandelstheorien ab, sodass in der Nachkriegsperiode die internationalen Wirtschaftsbeziehungen stark geschwächt wurden. Die Etablierung von Handelsbarrieren von Seiten der Zentrumsstaaten zwang indirekt Argentinien, wie viele andere periphere Staaten, ein eigenes nationales Projekt zu entwerfen, das sich am Binnenmarkt orientierte mit einer größeren Unabhängigkeit von den Zentrumsstaaten: die importsubstituierende Industrialisierung (ISI). Die neue Entwicklungsstrategie ermöglichte Argentinien die Etablierung einer Integrationsgesellschaft, gekennzeichnet durch einen großen Anteil von Mittelklassen in der Bevölkerung, einer hohen Formalisierung der Arbeitsverhältnisse und einer aufsteigenden sozialen Mobilität. Armut und soziale Ungleichheit gehörten zu marginalen sozialen Realitäten des Landes, sodass Argentinien in Lateinamerika lange durch sein gesellschaftliches Integrationsmodell hervorstach. Mitte der 1970er Jahre änderte sich mit der Implementierung des neoliberalen Wirtschaftsmodells diese Realität. Vor allem in den 1990er Jahren wurden neoliberale Reformen nach der Vorlage des Washington Consensus auf radikale Art und Weise durchgeführt und hatten fatale gesellschaftliche Folgen. Die sozialen Errungenschaften der ISI-Periode wurden abgebaut. Es etablierte sich eine sogenannte Exklusionsgesellschaft, in der weite Teile der Bevölkerung verarmten und aus der Gesellschaft ausgeschlossen wurden. Diese Entwicklung erreichte während der argentinischen Wirtschaftskrise 2001/2002 ihren Höhepunkt. Seitdem hat sich zwar die sozioökonomische Situation verbessert, jedoch ist sie noch weit vom Entwicklungsstand der 1970er Jahre entfernt. Das ehemals reiche Argentinien ist heute arm.

In dieser Arbeit soll der Forschungsfrage nachgegangen werden: Wie und warum veränderte sich die Sozialstruktur Argentiniens seit 1976 und wie wirken sich die Veränderungen auf die Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Schichten aus?

Die Hypothese dieser Arbeit ist, dass sich Argentinien's Sozialstruktur durch die Schwächung der Integrationsmechanismen Sozialstaat und Lohnarbeit hin zu einer Exklusionsgesellschaft entwickelte, die von steigender und heterogener Armut sowie der Zunahme von sozialer Ungleichheit und Polarisierung gekennzeichnet ist, und außerdem ein neues Vergesellschaftungsmodell zur Folge hat, das voneinander abgegrenzte und in sich homogene Gruppen produziert.

Mittels der Methodologie der interpretativen Sozialforschung wird auf der theoretischen Basis der Chancenstruktur der sozialen Schichtung und Mobilität die Veränderung der argentinischen Sozialstruktur analysiert. Als Grundlagen wurden Primärdaten und Sekundärquellen herangezogen.

Das Kapitel 2 **„Auf dem Weg zu einem neuen Paradigma der Sozialstrukturanalyse in Lateinamerika“** stellt die theoretische Basis für die Analyse der Veränderungen der Sozialstruktur in Argentinien dar. Es behandelt den Ansatz der Chancenstruktur von Carlos Filgueira als Basiskonzept für die Bildung eines integrierten Modells der sozialen Schichtung und Mobilität. Das Besondere an diesem Ansatz ist, dass er die Limitierungen des klassischen Paradigmas der sozialen Mobilität und Schichtung in Lateinamerika aufhebt und den Einfluss von endogenen Faktoren auf die Veränderungen in der Sozialstruktur berücksichtigt. Großen Einfluss auf die Entwicklung dieses Ansatzes hatten das klassische Paradigma der sozialen Mobilität und Schichtung in Lateinamerika und das Konzept der Verwundbarkeit. Deshalb wird, bevor der Ansatz der Chancenstruktur von Carlos Filgueira vorgestellt wird, auf die Errungenschaften und Limitierungen des klassischen Paradigmas der sozialen Mobilität und Schichtung in Lateinamerika und auf den Inhalt des Konzepts der Verwundbarkeit eingegangen. Weiters zeigt dieses Kapitel die wesentlichen Erkenntnisse der Studie über die soziale Schichtung und Mobilität in Argentinien von Gabriel Kessler und Vicente Espinoza (2003) auf, die sich auf den Ansatz der Chancenstruktur stützte. Die Literaturquellen dieses Kapitels entstammen zum Großteil Forschungsdokumenten der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (Comisión Económica para América Latina y el Caribe - CEPAL).

Das Kapitel 3 **„Vom Integrations- zum Exklusionsmodell in Argentinien“** gibt einen Überblick über die Entwicklung von der Integrationsgesellschaft zur Exklusionsgesellschaft in Argentinien mit Bezugnahme auch auf internationale Entwicklungstendenzen. Es werden dabei die unterschiedlichen Integrations- und Exklusionsmechanismen sowie die Veränderungen der argentinischen Sozialstruktur aufgezeigt.

Die zwei folgenden Kapitel widmen sich vor allem der Frage, warum sich die Sozialstruktur in Argentinien änderte. Das Kapitel 4 **„Die neoliberale Ordnung in Argentinien ab 1976: Abbau des**

Sozialstaates und Macht des Marktes“ beschäftigt sich mit der Wirtschaftspolitik und der makroökonomischen Entwicklung zwischen 1976 und 2010. Die untersuchte Zeitspanne wird dabei in vier Etappen unterteilt: die Militärdiktatur von 1976 bis 1982, der Übergang zur Demokratie zwischen 1983 und 1989, die Jahre Menems und De la Rúas bis zur Krise von 1989 bis 2002, die Post-Konvertibilität in den Jahren 2002 und 2003 und die Ära Kirchner ab dem Jahr 2003 bis 2010. In jeder Etappe werden die einzelnen wirtschaftspolitischen Maßnahmen im makroökonomischen Kontext aufgezeigt. Dabei wird einerseits der Verlust der Interventionsrolle des Staates und die Übernahme der Macht des Marktes dargestellt. Andererseits wird die Anfälligkeit der argentinischen Wirtschaftsstruktur für internationale Krisen aufgezeigt. In der letzten Etappe, der Ära Kirchner, welche bis heute andauert, wird außerdem der Frage nach der möglichen Entwicklung hin zu einer Alternative zum neoliberalen Modell nachgegangen.

Das Kapitel 5 **„Veränderungen des argentinischen Arbeitsmarktes“** geht auf die Flexibilisierung und Deregulierung des argentinischen Arbeitsmarktes ein. Zuerst werden die einzelnen Modifikationen der Arbeitsregulierungen v.a. in den 1990er Jahren in den Bereichen ArbeitgeberInnenbeiträge, Kündigungen, Arbeitszeiten, Sozialpartnerschaftsverhandlungen, gewerkschaftliche Tätigkeit, Streikrecht und Privatisierung der Dienstleistungen für soziale Sicherheit aufgezeigt. Danach widmet sich das Kapitel der Frage, wie sich die Flexibilisierung und die Deregulierung des Arbeitsmarktes auf die Arbeitsbeziehungen und -bedingungen auswirkten. Dies wird anhand der Veränderungen bezüglich der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung, der Informalität und Prekarität sowie der Entwicklung und Verteilung der Einkommen analysiert.

Die nächsten zwei Kapitel beschäftigen sich mit der Frage, wie sich die Sozialstruktur in Argentinien genau veränderte. Das Kapitel 6 **„Wachstum und Heterogenisierung der Armut in Argentinien“** geht auf die Veränderungen der Armut in Argentinien ein. Die Darstellung des Verlaufs der Armut in Argentinien wird mittels der Messmethoden der „Armutslinie“ und der „Unbefriedigten Grundbedürfnisse“ statistisch aufgezeigt, wobei die Ergebnisse nicht nur den Anstieg, sondern auch die Heterogenisierung der Armut in Argentinien widerspiegeln. Weiters wird in diesem Kapitel das Konzept der strukturellen und der neuen Armut vorgestellt, das die Charakteristika der alten und neuen Formen von Armut aufzeigt und sie miteinander vergleicht. Dabei werden zum besseren Verständnis der Unterschiede Interviews mit neuen Armen von Alberto Minujin und Gabriel Kessler eingebaut. Der darauf folgende Teil dieses Kapitels beschäftigt sich mit den Strategien der neuen Armen. Es werden dabei die Veränderungen der Bedürfnisstruktur, Familienstruktur und -dynamik sowie der sozialen Beziehungen aufgezeigt. Zuletzt wird noch auf den Identitätswandel der neuen Armen eingegangen.

Das Kapitel 7 „**Steigende soziale Ungleichheit und Polarisierung in Argentinien**“ geht auf die Veränderungen der argentinischen Sozialstruktur bezüglich sozialer Ungleichheit und Polarisierung ein. Nach der Veranschaulichung der Konzepte der Einkommensungleichheit und der Einkommenspolarisierung, die nicht gleichgesetzt werden können, wird die steigende soziale Ungleichheit und Polarisierung in Argentinien mittels des Gini Indexes, des Esteban-Gardín-Ray Indexes (EGR), des Duclos-Esteban-Ray Indexes (DER) und des Zhang-Kanbur Indexes (ZK) aufgezeigt. Dabei zeigt sich, dass Wirtschaftswachstum nicht unbedingt zur Reduzierung der sozialen Ungleichheit und Polarisierung führt. Zuletzt werden die Auswirkungen des Anstiegs von sozialer Ungleichheit und Polarisierung auf die Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Schichten analysiert und der Wandel des Vergesellschaftungsmodells dargestellt.

2. Auf dem Weg zu einem neuen Paradigma der Sozialstrukturanalyse in Lateinamerika

In Lateinamerika verlor in den 1980er Jahren die Thematik der sozialen Schichtung und Mobilität ihre zentrale Stellung in den Forschungsarbeiten, die in den drei vorhergehenden Dekaden die Debatte über die Entwicklungsproblematik dominierte. (Espinoza 2006: 132) Im Gegensatz dazu behielt in Europa und den USA die Analyse der Sozialstruktur immer ihre Bedeutung und entwickelte sich sogar zu einem wichtigen Bereich der sozialen Forschung, wie dies zahlreiche Publikationen und vergleichende Projekte widerspiegeln. Darauf aufbauend erklärt sich, dass heute Europa und die USA ein viel weitläufigeres Wissen als Lateinamerika über Klassenkompositionen, soziale Mobilität und die Verteilung von Macht sowie Prestige in ihren Gesellschaften besitzen. (Filgueira 2001: 7 f.) Das heißt nicht, dass Lateinamerika generell keine Studien bezüglich sozialer Entwicklung mehr durchführte, sondern das Interesse der sozialen Frage wandelte sich hin zu Untersuchungen von Armut, Exklusion und Arbeitsprekarität. Deutlich wird dies durch die Bemühungen der Konzeptualisierung und Messung von Armut sowie der Setzung politischer Maßnahmen zur Minderung dieser Probleme und ihrer reproduzierenden Mechanismen. (Espinoza 2006: 132) Der Unterschied dieser Studien zu jenen der Sozialstrukturanalyse liegt darin, dass sie die isolierte Beforschung von sozialen Gruppen, die sich an den Extremen der sozialen Schichtung befinden, fokussiert und nicht die Totalität der Sozialstruktur berücksichtigt. Deshalb ist heute das Wissen in Lateinamerika über Arme ausgeprägter als jenes über die soziale Komposition und Mobilität der sozialen Klassen, vor allem der Mittelschichten. (Filgueira 2001: 8) Das bedeutet nicht, dass Studien über Armut keine Bereicherung sind. Im Gegenteil, sie erklären Teilaspekte von Verteilung und Ungleichheit und tragen durch die Entwicklung von empirischen und konzeptuellen Analysen positiv zur Erforschung des Themas der sozialen Schichtung und Mobilität bei. Die Studien über Armut ermöglichten methodologische Fortschritte bezüglich der Identifikation des Phänomens und der statistischen Darstellung, beispielsweise die Entwicklung des Index der unbefriedigten Grundbedürfnisse oder die Weiterbildung und Verbreitung der Methode der Armutslinie. Es gelang dadurch, die Heterogenität der Armut aufzuzeigen und Vergleiche zu ziehen. Diese methodologischen Errungenschaften bezüglich der Untersuchung von Armut wurden allerdings nicht von einer konzeptuellen Entwicklung eines Entwurfs notwendiger Maßnahmen zur Bewältigung dieser Probleme begleitet. Die Schere zwischen Methodologie und Konzeptualisierung zeigte sich besonders durch den gescheiterten Versuch der Beschreibung der Prozesse der absteigenden sozialen Mobilität der Mittelklassen¹

¹ In dieser Arbeit wird der Begriff Mittelklasse bzw. Mittelschicht in der Pluralform verwendet, da es sich nicht um

in Lateinamerika. (Katzman/Filgueira 1999: 7) Die konzeptuellen Annäherungen führten zu keiner Erklärung der dynamischen Aspekte des Phänomens der Armut. Deshalb stellte der Begriff Armut und die damit verbundenen konzeptuellen Formulierungen ein limitiertes Analyseinstrument der sozialen Probleme dar, welches allerdings der Sozialstrukturanalyse nicht widersprach. Die daraufhin neu entwickelten Konzepte der Studien über Armut erlaubten die Darstellung der Heterogenität, der Transformationen und der endogenen Dynamiken des Phänomens der Armut und ermöglichten dadurch die Erneuerung der konzeptuellen Richtlinien der Analysen über soziale Schichtung und Mobilität. (Filgueira 2001: 8) Von besonderer Bedeutung ist hierbei das Konzept der Verwundbarkeit, welches dem dichotomen Denken von Arm und Nicht-Arm ein Ende setzt und den Bereich der Verwundbarkeit sowohl armer als auch nicht armer Schichten miteinbezieht. Weiters ist in diesem Konzept die Inklusion des Ansatzes der sozialen Aktiva², sprich Ressourcen in Besitz von Individuen oder Familien, die das Wohlstandsniveau verbessern bzw. aufrechterhalten, von besonderer Bedeutung. (Filgueira 2001: 9) Rubén Katzman gehört zu den Pionieren in der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Konzept der Verwundbarkeit im lateinamerikanischen Kontext und stellt eine Verbindung zwischen der Verwundbarkeit, der sozialen Aktiva und der Chancenstruktur auf. Er geht davon aus, dass der Grad der Verwundbarkeit der Individuen und Haushalte von dem Besitz der Aktiva abhängt, welche die Nutzung von Chancen ermöglichen, die der Markt, der Staat und die Gesellschaft anbieten. Weiters sieht Katzman Veränderungsmöglichkeiten des Grades der Verwundbarkeit durch Transformationen im Besitz von Aktiva oder im Zugang zur Chancenstruktur. (Katzman/Filgueira 1999: 8) Diese zwei Prämissen des Konzepts der Verwundbarkeit haben großen Einfluss auf das wiedergewonnene Interesse für soziale Schichtung und Mobilität seit Beginn des 21. Jahrhunderts und die Entwicklung eines neuen Paradigmas sozialer Schichtung und Mobilität, wie der Ansatz von Carlos Filgueira zeigt. (Espinoza 2006: 132)

Dieses Kapitel erklärt zuerst, was man unter Sozialstruktur und sozialer Mobilität versteht, und geht dann auf das klassische Paradigma der sozialen Mobilität und Schichtung in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren in Lateinamerika ein. Es sollen dabei die Errungenschaften und die Grenzen des klassischen Paradigmas aufgezeigt werden. Weiters wird das Konzept der Verwundbarkeit und der damit verbundene Ansatz der sozialen Aktiva mit seinem Höhepunkt in den 1990er Jahren vorgestellt, da die Leitgedanken des Konzepts für den Ansatz eines neuen Paradigmas maßgeblich sind. Darauf

eine homogene soziale Gruppe handelt, sondern sie sehr heterogen ist und die Grenzen der Zugehörigkeit sehr schwer zu ziehen sind, wie im Kapitel 3 noch genauer veranschaulicht wird.

² Mehrere Autoren aus dem lateinamerikanischen Raum, wie Rubén Katzman, Carlos Filgueira, Orazio Attanasio und Miguel Székely, verwenden den Begriff „activa“ im Sinne von Fähigkeiten und Potenziale eines Individuums. In der vorliegenden Arbeit wird dieses Konzept übernommen unter dem deutschen Begriff „Aktiva“, der im Deutschen allerdings dem wirtschaftlichen Bereich entstammt und die Summe der Vermögenswerte eines Unternehmens bezeichnet. (Gabler 2010: 83)

aufbauend widmet sich der Rest des Kapitels dem Ansatz des neuen Paradigmas der Chancenstruktur als Basiskonzept für die Bildung eines integrierten Modells der sozialen Schichtung und Mobilität von Carlos Filgueira.

2.1. Sozialstruktur und soziale Mobilität

Unter Sozialstruktur verstehen wir die demographische Grundgliederung der Bevölkerung, die Verteilung zentraler Ressourcen wie Bildung, Einkommen und Beruf, die Gliederung nach Klassen und Schichten, Sozialmilieus und Lebensstilen, aber auch die soziale Prägung des Lebenslaufs in der Abfolge der Generationen. (Zapf 1989: 101)

Diese Definition erlaubt das Konzept der Sozialstruktur „vieldimensional“ zu bestimmen und spiegelt die verschiedenen Ansätze der Sozialstrukturanalyse wider. Es werden dabei unterschiedliche gesellschaftliche Bereiche in den Mittelpunkt gestellt und diverse Gliederungen der Gesamtheit der Gesellschaft vorgenommen, welche die Begriffe Klassen, Schichten, Sozialmilieus, Lebensstile, etc. ausdrücken. Diese Termini sind nicht gleichzusetzen, denn sie akzentuieren unterschiedliche Probleme und es stehen verschiedene Konzepte dahinter. Die Begriffe „Klassen“ und „Schichten“ sind dem traditionellen Modell der Sozialstrukturanalyse zuzuordnen mit einer vertikalen Gliederung der Gesellschaft. Die Sozialmilieu- und Lebensstilmodelle entstanden in den 1980er Jahren und gehören zu neueren Ansätzen der Sozialstrukturanalyse. (Geissler 2006: 93) Sie sind aufgrund der Zunahme des Wohlstandes, der sozialen Sicherheit und Bildung entstanden und gehen deshalb von einem Wachstum an Freiheit und unterschiedlicher Lebensgestaltung aus. Die Gesellschaft wird dabei horizontal gegliedert, da die Konzentration von Einkommen und Erwerbstätigkeit auf Konsum und Freiheit verschoben wurde. (Geißler 2006: 106 f.) Die Arbeit baut auf dem Konzepte der Klassen und Schichten auf, ohne die vertikale Mobilität dadurch auszuschließen – in Argentinien transformierten v.a. sozioökonomische Veränderungen die Sozialstruktur und führten zu einer auf- bzw. absteigenden sozialen Mobilität. Die beiden Konzepte der Klassen und Schichten sind nicht ident, jedoch ist keine scharfe Abgrenzung möglich³. Deshalb beziehe sich diese Arbeit auf folgende Definition:

Die Begriffe Schicht und Klasse fassen Menschen in ähnlicher sozioökonomischer Lage zusammen, mit der aufgrund ähnlicher Lebenserfahrungen ähnliche Persönlichkeitsmerkmale (psychische Dispositionen, Einstellungen und Wertschätzungen, Bedürfnisse und Interessen, Mentalitäten und Lebensstile) sowie ähnliche Lebenschancen und Risiken verbunden sind. (Geißler 2006: 94)

³ In dieser Arbeit wird der Begriff Klasse und Schicht gleichwertig verwendet.

Die sozialstrukturellen Merkmale (wie u.a. das Einkommen, der Beruf, das Bildungsniveau und der Wohnort) müssen nicht starr sein, sondern sie können sich verändern. In diesem Zusammenhang spricht man von sozialer Mobilität. Dieser Begriff wurde erstmals von Pitrim Sorokin (1927) gebraucht. Er definiert ihn folgendermaßen: „By social mobility is understood any transition of an individual or social object or value – anything that has been created or modified by human activity – from one social position to another.“ (Sorokin 1964: 133) Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Dimensionen der sozialen Mobilität entwickelt:

a.) Vertikale versus horizontale Mobilität:

Die vertikale Mobilität kann als Auf- und Abstiegsbewegung von Personen oder sozialen Gruppen im sozioökonomische Bereich betrachtet werden (zum Beispiel nach Einkommen, Bildung, Prestige, Macht). Die horizontale Mobilität hingegen bezieht sich auf das Überwechseln von Personen zwischen Positionen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (zum Beispiel der Berufswechsel auf vergleichbarem Qualifikationsniveau oder der Wohnortwechsel). Die Veränderung bezieht sich dabei nicht direkt auf ein Ungleichheitsmerkmal. (Huinink/Schröder 2008: 200 f.)

b.) Intragenerationelle versus intergenerationelle Mobilität:

Die intragenerationelle Mobilität geschieht innerhalb einer Generation, v.a. auf den Beruf und die Qualifikation bezogen. Die intergenerationelle Mobilität läuft zwischen Generationen, meist zwischen Eltern und Kindern ab. Dabei werden vor allem Vergleiche zwischen Berufspositionen gemacht. (Huinink/Schröder 2008: 201)

c.) Strukturelle versus individuelle Mobilität:

Bei der strukturellen Mobilität handelt es sich um komplexe und historisch längerfristige Wandlungen der Sozialstruktur. Diese können auch über Ländergrenzen hinweg geschehen (z.B. Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft). Die individuelle Mobilität beschreibt die Bewegung einzelner Personen zwischen verschiedenen sozialen Positionen. Sie kann auch im größeren Umfang stattfinden. (Huinink/Schröder 2008: 201)

2.2. Das klassische Paradigma der sozialen Mobilität und Sozialstruktur in Lateinamerika

Die ersten einflussreichen Studien bezüglich sozialer Schichtung und Mobilität in Lateinamerika stammten von Gino Germani von der Universität Buenos Aires, von Aldo Solari vom Institut für Sozialwissenschaften in Montevideo, von B. Hutchinson vom Forschungszentrum in Rio de Janeiro und von G. Costa Pinto sowie E. Hamuy vom soziologischen Institut der Universität Chile. Sie wurden in ihren Analysen u.a. von den dominierenden Studien der sozialen Schichtung des strukturell-funktionalistischen Paradigmas⁴, v.a. aus England und den USA, inspiriert. (Filgueira 2001: 11) Gino Germani stützt sich auf ein Konzept der Sozialstruktur, das sich auf die Differenzierung, die Komposition und die Wechselbeziehung der sozialen Gruppen bezieht. Er weist dabei auf die vielen Dimensionen zur Untersuchung der Sozialstruktur in Argentinien hin, die für eine umfassende Analyse von Bedeutung sind, wobei Germani die Wichtigkeit der Wirtschaftsstruktur in kapitalistischen Gesellschaften betont. Deshalb bilden für ihn die Beschäftigungsgruppen und sozialen Klassen die zentralen Eckpfeiler in der Organisation und Funktion moderner Gesellschaften. (Cueto/Luzzi 2008: 9)

Nach Gino Germani wurden drei weitere Studien über die soziale Schichtung und Mobilität in Argentinien durchgeführt von Luis Beccaria (1963), Jorge Jorrot (1987,1997) sowie von Gabriel Kessler und Vicente Espinoza (2003). (Chávez Molina/Molina Derteano 2009: 5)

Im klassischen Paradigma der sozialen Schichtung und Mobilität in Lateinamerika konzentrierte sich die Analyse auf die auf- und absteigende Bewegungen der strukturelle Mobilität und die individuelle Mobilität.

2.2.1. Strukturelle Mobilität

Die strukturelle Mobilität wird im klassischen Paradigma durch drei Prozesse – produktive, demographische und migrierende Veränderungen – ausgelöst. Der produktive Prozess gilt als wichtigster Faktor mit den größten Auswirkungen auf die soziale Mobilität und Schichtung. Die Transformationen im produktiven Sektor können aufgrund von wissenschaftlich-technologischen Veränderungen,

⁴ Die funktionalistisch-strukturellen Studien lehnten die Sichtweise des Einflusses der persönlichen Leistung im Prozess der sozialen Mobilität ab. (Chávez Molina/Molina Derteano 2009: 3)

einer anderen Einbettung der nationalen Wirtschaft in den internationalen Weltmarkt, neuer territorialer Eroberungen, der Entdeckung und Nutzung neuer Rohstoffe oder aufgrund von Veränderungen der produktiven Paradigmen und Unternehmensführung hervorgerufen werden. (Filgueira 2001: 19 f.) In den ersten Studien der Sozialstrukturveränderungen werden besonders die positiven Effekte der wirtschaftlichen und produktiven Entwicklung für die aufsteigende soziale Mobilität in der Nachkriegszeit hervorgehoben. Die Periode nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur ersten Ölkrise im Jahr 1973 ist als „goldenes Zeitalter des Weltkapitalismus“ bekannt. In Lateinamerika war in dieser Zeit das Modell der importsubstituierenden Industrialisierung vorherrschend. Dieses hatte neben dem Schutz der Industrie auch dynamische Effekte auf die Sozialstruktur: die Bildung eines Industrieproletariats, die Formation abhängiger mittlerer Schichten und die Konstruktion eines Arbeitsmarktes mit Verträgen in kapitalistischer Form. (Filgueira 2001: 13)

Der zweite Mechanismus, der neben dem produktiven Prozess zur strukturellen Mobilität im klassischen Paradigma führte, hat einen demographischen Ursprung. In Lateinamerika modifizierten die mittleren und oberen Klassen ihre Familienplanung, im Sinne einer Abnahme der Familienmitglieder, früher als die unteren urbanen und ländlichen Schichten. Dadurch entstand ein Mangel an Nachkommen in den oberen sozialen Schichten in der Gesellschaft. Die Folge war, dass Kinder unterer Klassen Arbeitspositionen übernahmen, die zwar traditionell von den Oberschichten besetzt wurden, für die es aber zu wenig Kinder oberer Klassen gab. (Filgueira 2001: 14)

Der dritte Veränderungsprozess der strukturellen Mobilität bezieht sich auf die Stadt-Land- und auch die internationale Migration. Wenn zum Beispiel ein Immigrationsstrom von unteren sozialen Klassen in einem Kontext von wirtschaftlicher Stagnation ausgelöst wird, steht die Schichtungsstruktur aufgrund der Erschwerung der Chancen der schon angesiedelten unteren sozialen Klassen unter Druck. Die Auswirkungen von Migration auf die Sozialstruktur sind allerdings nicht immer gleich, sondern hängen u.a. von sozioökonomischen Faktoren ab, die zur gegebenen Zeit zusammenwirken. Dies bedeutet, dass die Charakteristika der immigrierenden Individuen und die strukturellen Bedingungen des Ursprungs- sowie auch des Zielorts der ImmigrantInnen ausschlaggebend sind. (Filgueira 2001: 20)

Nach dem klassischen Paradigma wurde also die ansteigende strukturelle Mobilität bis Mitte der 1970er Jahre durch das Zusammenwirken verschiedener Prozesse – die Reduzierung des ländlichen Sektors durch die Land-Stadt-Migration, den Fall der Beschäftigung im Primärsektor, den Industrialisierungsprozess, die Urbanisierung, den steigenden Grad an Lohnbeschäftigung, Veränderungen des Fortpflanzungsverhaltens und die Expansion des Bildungssystems – ausgelöst. (Filgueira 2001: 13) Jedoch neben dem Mechanismus der ansteigenden strukturellen Mobilität bildeten sich im klassischen Paradigma auch die Problematiken der strukturellen Veränderungen heraus. Nicht alle ImmigrantInnen vom Land oder Kinder aus urbanen niedrigen Schichten fanden einen Arbeitsplatz.

Die Folge der limitierten sozialen Integration, hervorgerufen durch die unbefriedigte Dynamik des Arbeitsplatzes und den begrenzten Zugang zu Bildung und Gesundheit, war die Verbreitung von peripheren Gürteln der urbanen Armut um die Städte herum, in Argentinien „villas miserias“ oder „bolsones de pobreza“ genannt. (Filgueira 2001: 15)

2.2.2. Individuelle Mobilität

Der zweite problematische Aspekt neben der Marginalität, war die individuelle Mobilität (auch unter den Begriffen ersetzende oder zirkuläre Mobilität bekannt). Sie kommt durch die Untersuchung interner Prozesse der Mobilität der Sozialstruktur zum Vorschein, ohne die induzierten Bewegungen der produktiven, demographischen oder migrierenden Veränderungen zu berücksichtigen. (Filgueira 2001: 15 f.) Die individuelle Mobilität charakterisiert sich durch die individuelle Konkurrenz (Chávez Molina/Molina Derteano 2009: 4) und spiegelt den Öffnungsgrad der Sozialstruktur wider, um die erfolgreiche Ausübung oder das kompetitive Scheitern durch den Zugang zu höheren sozialen Positionen zu belohnen. Die Weite der Mobilität in den Gesellschaften ist ein wichtiger Indikator, der die sogenannte Durchlässigkeit in der Sozialstruktur angibt. Je starrer das Schichtungssystem ist, umso geringer ist die Möglichkeit der individuellen Mobilität. Folgend ist auch die Wahrscheinlichkeit kleiner, dass die Arbeitspositionen nach Qualifikationen und Kapazitäten besetzt werden. In einem Extremfall ist die Mobilität gleich null, d.h. die sozialen Positionen, die die neue Generation einnimmt, sind ausschließlich familiären Ursprungs. In diesem Fall kommt es zu keiner Umverteilung von Macht und Prestige in der Gesellschaft. (Filgueira 2001: 16)

Im klassischen Paradigma wurden neben den angeführten Aspekten für die auf- und absteigende strukturelle Mobilität sowie für die individuelle Mobilität auch andere Beiträge für die Ergründung der prinzipiellen Charakteristika der Sozialstruktur in der Periode der Industrialisierung und Modernisierung nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur ersten Ölkrise im Jahr 1973 in Lateinamerika entwickelt. Die Beschäftigung nahm dabei zwar eine zentrale Rolle bezüglich der Bestimmung der sozialen Schichtung ein, jedoch wurde auch die soziale Durchlässigkeit und somit neben der Arbeit auch die Positionen bezüglich Bildung und Einkommen berücksichtigt. Diese drei Aspekte bilden eine abhängige Beziehung, da der Bildungserfolg zur Erreichung einer besseren Position in der Beschäftigungsstruktur führte und diese wiederum das Einkommensniveau bestimmte. Darauf aufbauend verbreitete sich der Glaube an die Möglichkeit der Konstruktion einer offenen Gesellschaft mit in-

tensiver sozialer Mobilität. (Filgueira 2001: 17)

Allgemein kann festgestellt werden, dass das klassische Paradigma nicht nur die Beschreibung der Zusammensetzung der einzelnen Klassen während des Wandels Richtung Industriegesellschaft erlaubte, sondern es zeigte auch viele Tendenzen und Spannungen, die sich auf die nachfolgende Entwicklung der Länder in der Region auswirkten. (Filgueira 2001: 17)

Neben diesen Leistungen, die vom klassischen Paradigma erbracht wurden, blieben allerdings andere wichtige Aspekte, wie die sozialen und politischen Mechanismen, die Einfluss auf die Weite der sozialen Mobilität nehmen und sich auf die aktive Rolle der Personen im Schichtungssystem auswirken, unbeachtet. (Filgueira 2001: 17) Dies zeigt, dass das klassische Paradigma von der Bedeutung der Marktmechanismen gekennzeichnet ist: der Arbeitsmarkt, das Einkommen und die Investition in Humankapital, etc. (Chávez Molina/Molina Derteano 2009: 4) Die Demographie und die Migration wurden zwar berücksichtigt, nahmen allerdings eine untergeordnete Rolle ein. Durch diese Vernachlässigung der endogenen Faktoren im klassischen Paradigma sind heute jene theoretischen Studien, die den Ansatz der Aktiva und ihre unterschiedlichen Kapitaltypen miteinbeziehen, von großer Bedeutung. (Filgueira 2001: 17) Deshalb wird im Folgenden, vor der Veranschaulichung des neuen Paradigmas, zuerst das Konzept der Verwundbarkeit und seinen Ansatz der sozialen Aktiva vorgestellt.

2.3. Das Konzept der Verwundbarkeit

Das Konzept der Verwundbarkeit soll neben dem Verständnis, warum und wie verschiedene soziale Gruppen in heterogener Form dem Prozess der Verarmung und der Inkompetenz des sozialen Aufstiegs unterworfen wurden, die Möglichkeit geben, die sozialen Nachteile in Beziehung zu vorhandenen Aktiva, Überlebensstrategien und gegebenen Möglichkeiten zu sehen. Gerade im lateinamerikanischen Kontext, der von einer Heterogenisierung und einem Wachstum der Armut, der Ungleichheit sowie der Polarisierung seit den 1980er und 1990er Jahren gekennzeichnet ist, stellt der Ansatz der Verwundbarkeit eine konzeptuelle Hilfe dar und erklärt die Komplexität der sozialen Situation. Die unter dem Konzept der Armut homogene Gruppierung der Betroffenen, die eine unterschiedliche Anzahl und Komposition von Aktiva aufzeigen, wird durch das Konzept der Verwundbarkeit aufgebrochen. Pioniere dieses Ansatzes im lateinamerikanischen Kontext sind Rubén Katzman mit Arbeiten über Uruguay und Argentinien sowie Orazio Attanasio und Miguel Székely mit einer Studie über sechs Länder der Region. (Busso 2001: 12)

Das Wachstum der Armut und Ungleichheit in den 1980er und 1990er Jahren in vielen Ländern La-

teinamerikas führte zur Wiederbelebung sozialer Themen mit Bezug auf Wohlstand und Armut auf der nationalen sowie internationalen Agenda. In diesem Kontext entstand das Konzept der Verwundbarkeit, wobei das Interesse dafür vor allem Mitte der 1990er Jahre geweckt wurde. Der Ansatz der Verwundbarkeit überlappt sich zwar mit verschiedenen Theorien, wie jene der Marginalität, entstanden in den 1960er und 1970er Jahren in Lateinamerika, und der Exklusion, entwickelt in den 1980er und 1990er Jahren in Europa, ist aber nicht mit ihnen gleichzusetzen. (Busso 2001: 9)

2.3.1. Was versteht man unter Verwundbarkeit?

Der Begriff Verwundbarkeit ist multidimensional, da sowohl Individuen als auch Kollektive betroffen sind, in den verschiedensten Wohlstandsebenen, in den diversesten Formen und mit unterschiedlicher Intensität. Allgemein bezeichnet er das Risiko oder die Möglichkeit eines Individuums, eines Haushaltes oder einer Gemeinschaft, aufgrund von Veränderungen oder der Fortdauer von internen oder externen Situationen verletzt zu werden. (Busso 2001: 8) Im Weiteren wird ausschließlich Bezug auf die soziale Verwundbarkeit genommen, welche die Situation eines großen Teiles der argentinischen Gesellschaft erklären soll.

Die soziale Verwundbarkeit von Individuen oder Kollektiven drückt sich auf verschiedene Art und Weise aus, wie durch Schwäche oder Wehrlosigkeit angesichts von sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen, die institutionelle Schutzlosigkeit der StaatsbürgerInnen durch die Passivität des Staates und die permanente sozialen Unsicherheit, welche die Anwendung möglicher Strategien für Verbesserungen der Lebenssituation verhindert. Diese Risiken von Schutzlosigkeit, Schwäche und Wehrlosigkeit kombiniert mit sozialer Unsicherheit können zur Zerstörung des Wohlstandes führen, wie dies viele ArgentinierInnen erlebten. (Busso 2001: 8) Der Grad an Intensität der Verwundbarkeit ist an verschiedene Faktoren gebunden, natürlichen oder sozialen Ursprungs, sowie an das Vorhandensein verschiedener Aktiva und die Anwendung von Strategien zur Reduzierung und Vorbeugung von Schocks.

2.3.2. Inhalt des Konzepts der Verwundbarkeit

Das Konzept der Verwundbarkeit stellt ein analytisches Instrument dar, das sich übergreifend mit der Mikro- (Individuen und Haushalte), Meso- (Institutionen und Organisationen) und Makroebene

(Sozialstruktur und Entwicklungsmuster) der Gesellschaft beschäftigt, um dadurch die Reproduktionsform der Ungleichheitssysteme sowie der sozialen Nachteile zu erklären. (Busso 2001: 10) Es wird dabei die dialektische Beziehung zwischen dem Umfeld und dem Inneren analysiert. Das bedeutet, dass sich Risiken aus dem Umfeld mit internen Charakteristika der Individuen und Kollektive, die Veränderungen unterworfen werden, verbinden und dadurch die Bedingungen der Verwundbarkeit definieren. (Busso 2001: 13) Das Konzept der sozialen Verwundbarkeit integriert drei zentrale Elemente: die Aktiva, die Strategien und die Gesamtheit der Chancen, die der Staat, der Markt und die Zivilgesellschaft den Individuen und Kollektiven bieten. Unter Gesamtheit von Chancen wird die Möglichkeit des Zuganges zu Waren- und Dienstleistungsmärkten, Arbeit, sozialem Schutz und staatsbürgerlichen Rechten verstanden. Die Strategien wiederum werden durch die Mobilisierung und Verbindung verschiedener Aktiva freigesetzt, welche die Individuen und Kollektive besitzen und wirken sich innerhalb des Haushaltes auf unterschiedliche Sphären aus, wie die Zusammensetzung des Haushaltes, die Freizeitgestaltung, den Wohnort, die Art der Behausung, die sozialen Beziehungen, die Arbeitspartizipation, das Konsumniveau, die Gesundheitsversorgung, die Investitionen in Kultur-, Sozial- und physisches Kapital, die Art der extra-familiären Kooperationen, etc. Dies bedeutet, dass die Aktiva zusammen mit den Strategien die Kapazität der Antwort der Individuen und Kollektive auf externe Veränderungen und Schocks bilden. Deshalb wird durch die Stärkung der Kapazität der Antwort von Gruppen mit sozialen Nachteilen ihr Niveau der Verwundbarkeit verringert, denn die Grundregel ist: Je größer die Kapazität der Antwort, desto geringer die soziale Verwundbarkeit. (Busso 2001: 15) Wie daraus deutlich wird, bedeutet die Kapazität der Antwort nicht gleich Einkommen, sondern es handelt sich um die Quantität, Qualität und Diversität von Aktiva, die durch verschiedene Wege u.a. das Erlangen von Einkommen ermöglichen. (Busso 2001: 13) Attanasio und Székely betonen bezüglich der Beschaffung von Einkommen durch Aktiva die Einkommensfunktion, die sich aus vier Elementen zusammengesetzt: den Besitz der einkommenserzeugenden Aktiva, das Ausmaß, in welchem jene Aktiva benützt werden, der Marktwert der Aktiva und die Überweisungen, Vermächtnisse und Subventionen, die unabhängig von den vorhandenen Aktiva sind. (Attanasio/Székely 1999: 319) Zum Beispiel bringt das Humankapital nur durch die Partizipation am Arbeitsmarkt Einkommen. Weiters ist der Marktwert der Aktiva unabhängig von jeder Person, da er mit dem Angebot, der Nachfrage und mit institutionellen Faktoren in Verbindung steht. (Attanasio/Székely 1999: 322 f.)

2.3.2.1. Was sind Aktiva?

Aktiva sind all jene materiellen und immateriellen Ressourcen, die ein Individuum oder Haushalt besitzt und deren Mobilisierung die Nutzung der Chancenstrukturen erlaubt und die Reduzierung der Verwundbarkeit bezweckt. (Katzman/Filgueira 1999: 19) Attanasio und Székely unterscheiden drei Arten von Aktiva: das physische, das Human- und das Sozialkapital.

Das physische Kapital bezieht sich auf den monetären Wert von finanziellen Aktiva, Eigentum, Geldbesitz, Kapitalreserven, etc. und dient der Erhaltung und Reproduktion des Lebens. Es erfüllt außerdem Aufgaben, wie die Minderung von temporären Schocks, die Einkommensproduktion und seine Akkumulation für langfristige Zwecke.

Bezüglich des Humankapitals werden jene Kapazitäten, die für die Produktion eines Gutes oder einer Dienstleistung notwendig sind, inkludiert, wie zum Beispiel Bildung. (Attanasio/Székely 1999: 322) Pierre Bourdieu spricht in diesem Zusammenhang auch von Kulturkapital. Er unterscheidet drei Formen des Kulturkapitals: inkorporiertes, objektiviertes und institutionalisiertes. Ersteres ist körpergebunden und somit ein Bestandteil der Person. Die Akkumulation von Kultur in inkorporiertem Zustand ist die Bildung. Ein wichtiger Aspekt des Verinnerlichungsprozesses ist die Zeit, wie zum Beispiel die Lernzeit. Deshalb kann diese Art von Kapital nicht kurzfristig weitergeschenkt, vererbt, getauscht oder gekauft werden. Daraus lässt sich schließen, dass die Akkumulationszeit für kulturelles Kapital nur so weit ausgedehnt werden kann, wie das Individuum frei von ökonomischen Zwängen ist und die Familie ihm diese Zeit garantieren kann. (Bourdieu 1992: 55 f.) Das objektivierte Kulturkapital ist materiell übertragbar, wie zum Beispiel Schriften, Gemälde, Instrumente, etc. Zum Genuss des objektivierten Kulturkapitals ist allerdings das inkorporierte Voraussetzung. Zu Verdeutlichung sagt Pierre Bourdieu: „[...] um Maschinen zu besitzen, genügt ökonomisches Kapital; das ihnen anhaftende wissenschaftlich-technische Kulturkapital bestimmt jedoch ihre spezifische Zwecksetzung.“ (Bourdieu 1992: 60) Das institutionalisierte Kulturkapital bezieht sich wiederum auf legitime Titel und Stellen wie zum Beispiel Schul- oder Universitätsabschlüsse. Der schulische Titel ist ein Zeugnis für offiziell anerkannte und garantierte kulturelle Kompetenz und überträgt seinem/seiner InhaberIn einen Wert. (Bourdieu 1992: 61 f.)

Das Sozialkapital bezieht sich auf die Gruppe von Normen und sozialen Netzwerken, die die kollektive Aktion zwischen Personen erleichtert. Es handelt sich also um eine bestimmte soziale Beziehungsstruktur, die sich durch Interaktionen und informelle soziale Netzwerke charakterisiert, die nicht mit den Marktmechanismen in Beziehung stehen. Diese Verbindungen sind durch gegenseitige Verpflichtungen, Normen und Sanktionen sowie Autoritätsprinzipien bestimmt und können deshalb als informelle soziale Verträge, die auf Vertrauen basieren, verstanden werden. Je stärker die inter-

personellen Beziehungen sind, umso größer das Sozialkapital. (Filgueira 2001: 35) Im Gegensatz zu den anderen Kapitalien ist dieses in den Beziehungsstrukturen zwischen Personen inhärent und somit am schwierigsten quantifizierbar. Außerdem hängt es nicht von individuellen Entscheidungen ab. (Attanasio/Székely 1999: 322 f.)

Das Neue des Konzepts der Verwundbarkeit ist nicht nur die Thematisierung der Passiva⁵ armer Klassen, sondern auch der Aktiva, die den Besitz und die Anwendung gewisser Ressourcen zur Verbesserung der sozialen Lage aufzeigen. (Busso 2001: 10) Die Gesamtheit von Aktiva armer Schichten ermöglicht die Mobilisierung von Strategien, um auf die Veränderungen der Chancen im Umfeld zu antworten. Ziel ist es dabei, durch die aufsteigende soziale Mobilität mehr Wohlstand zu erlangen oder zumindest der absteigenden sozialen Mobilität vorzubeugen. Die Passiva hingegen sind materielle oder nicht materielle Hindernisse, die dem Gebrauch bestimmter Ressourcen im Wege stehen und die Nutzung von Chancen oder die Akkumulation von Aktiva verhindern. Das bedeutet, sie sind der Ursprung der Verwundbarkeit, die einige Bevölkerungsgruppen besitzen und die Risiken erhöhen. Deshalb ist es wichtig, sowohl Aktiva als auch Passiva zu berücksichtigen, denn die politischen Maßnahmen können sich auf beide auswirken, indem sie die Armut reduzieren oder nicht und die Integration fördern oder nicht. (Busso 2001: 18-21)

Das Konzept der Verwundbarkeit ermöglicht durch die Dialektik des Mikroansatzes, zentriert auf Überlebensstrategien durch die Mobilisierung der Aktiva, und des Makroansatzes, der die Gesamtheit der Möglichkeiten aufzeigt, eine erweiterte Sicht auf die Probleme der Reproduktion von Armut, Ungleichheit und Exklusion sowie der sozialen Nachteile. (Busso 2001:10)

2.3.3. Modelle der Inklusion, Exklusion und Verwundbarkeit

Es gibt verschiedene Formen, das Modell der Inklusion, Exklusion und Verwundbarkeit darzustellen. Gemeinsam ist den Modellen, dass es sich nicht um ein dichotomes Konzept handelt, welches die Gesellschaft in Inkludierte und Exkludierte unterteilt, sondern sie gehen von der Existenz relativer oder Teilinklusionen bzw. -exklusionen aus. (Minujin 1998: 169) Diese Teilinklusionen bzw. -exklusionen werden in den Modellen als verwundbare Zone dargestellt und brechen mit der Vorstellung der zwei verschiedenen Welten in einer Gesellschaft (Exkludierte versus Inkludierte), die

⁵ Analog zu „Aktiva“ (vgl. Fußnote 2) wird in dieser Arbeit der Begriff „Passiva“ im Sinne der oben genannten Autoren verwendet. Der deutsche Begriff „Passiva“ bezieht sich primär auf den wirtschaftlichen Bereich und bezeichnet Schulden bzw. Verbindlichkeiten. (Gabler 2010: 2310)

nicht miteinander verbunden sind.

Guillermo O'Donnell unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen zwei Formen von Dualismus: dem simplifizierten bzw. absoluten und dem nicht simplifizierten Dualismus. In der ersten Kategorie wird zwischen StaatsbürgerInnen aus der ersten und aus der zweiten Reihe unterschieden. Dies kann als eine soziale Apartheid verstanden werden, in der die Reichen die Rechte innehaben und der Rest nicht. Der nicht simplifizierte Dualismus hingegen ist realitätsbezogener, da er von der Interaktion zwischen diversen sozialen Subjekten in verschiedenen Sphären ausgeht. Arme und Nicht-Arme erkennen sich und ihre Unterschiede gegenseitig an. Deshalb trägt für Guillermo O'Donnell die Erhaltung bzw. Verbreitung von öffentlichen Räumen, wie die öffentliche Schule, Erholungsplätze oder kollektiver Kulturkonsum, die als Treffpunkte der Gesellschaft dienen sollen, eine besondere Bedeutung. (Feijoó 2001: 51 f.). Die Interaktion von Individuen aus verschiedenen sozialen Klassen ist für die Vermeidung der Exklusion sehr wichtig, d.h. je größer die Homogenität in der Ungleichheit ist, umso größer ist die Kapazität der exkludierenden Dynamik. Dies bedeutet, dass zahlreiche Arme durch ihre soziale Verknüpfung integriert sind und nicht von einer Exklusion gesprochen werden kann. Jedoch können die anhaltenden aktuellen Restriktionen, die Arbeitslosigkeit, die Ungleichheit, etc. auf lange Sicht in eine Exklusion führen. (Feijoó 2001: 52)

Es gibt keine klaren Trennlinien zwischen Inklusion, Exklusion und Verwundbarkeit. Häufig wird von Exklusion gesprochen, wenn es sich in der Realität um Situationen der Verwundbarkeit oder der sozialen Unsicherheit handelt. In Lateinamerika existieren Situationen der extremen Prekarität und absoluten Exklusion bezüglich des Zugangs zur Befriedigung von Grundbedürfnissen. Allerdings handelt es sich meistens durch die Urbanisierungsprozesse und die Expansion des Schulwesens um Teilformen der Exklusion. (Minujin 1998: 175) Diese Teilexklusion aus bzw. -inklusion in bestimmten Sphären bedeutet also nicht den vollkommenen Ausschluss aus der Gesellschaft, allerdings erhöht die Situation der nicht vollkommenen gesellschaftlichen Inklusion deren Möglichkeit. Zum Beispiel können Probleme am Arbeitsmarkt konflikthafte Situationen in den sozialen Beziehungen mit FreundInnen oder der Familie sowie die Minderung des Selbstwertgefühls hervorrufen, welche die Bedingungen der Verwundbarkeit erhöhen und zur Exklusion führen können. Dieses Phänomen wird von verschiedensten AutorInnen behandelt und unterschiedlich bezeichnet, wie „die Akkumulation von Nachteilen“, „Akkumulation von Defekten“ oder „Akkumulation von Verwundbarkeiten“. (Minujin 1998: 175) Es muss hier angemerkt werden, dass die Verwundbarkeiten nicht unbedingt zur Exklusion führen. Viele Individuen und Familien schaffen es, die Teilexklusion zu überwinden. Jedoch gibt es auch die umgekehrten Fälle, bei denen sich Schwierigkeiten steigern und somit die Exklusion verstärkt wird. (Minujin 1998: 176)

Im Folgenden wird auf verschiedene Modelle der Inklusion, Exklusion und Verwundbarkeit einge-

gangen, wie das wirtschaftliche und soziale Modell der Inklusion, Exklusion und Verwundbarkeit von Alberto Minujin und das Sphärenmodell der Inklusion und Exklusion von Gustavo Busso.

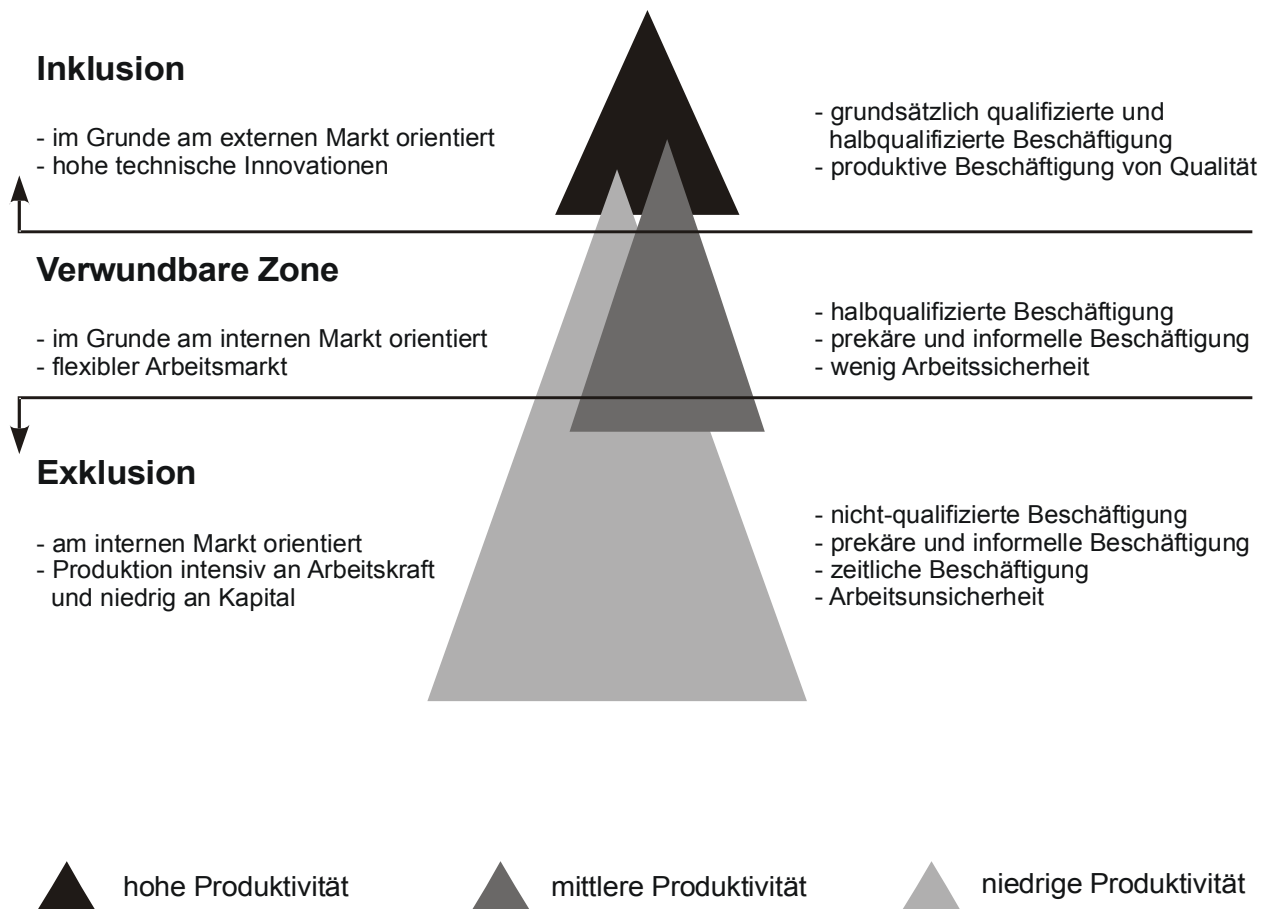
2.3.3.1. Das wirtschaftliche und das soziale Modell der Inklusion von Alberto Minujin

Alberto Minujin unterscheidet zwischen dem wirtschaftlichen und dem sozialen Modell der Inklusion und führt sie genauer aus, da diese Modelle beide mit der Partizipation im kollektiven Leben in Verbindung stehen.

Das wirtschaftliche Modell der Inklusion bezieht sich auf den Arbeitsplatz und die soziale Sicherheit, welche von der Wirtschaftsstruktur bestimmt werden. (Minujin 1998: 176 f.) In dem etablierten Modell mit dem Ideal des „homo oeconomicus“ gelten all jene als exkludiert, die sich weigern oder unfähig sind, am materiellen und symbolischen Austausch teilzunehmen. Dies bezieht sich nicht auf körperliche Unfähigkeit, sondern auf jene Menschen, die keinen Platz im Arbeitsmarkt haben. Armut, Arbeitslosigkeit, Informalität und prekäre Arbeitsformen bewirken die Unfähigkeit der Teilnahme am produktiven Markt und stützen die Schwächung und den Bruch der Arbeitsbeziehungen. (Minujin 1998: 179) Die soziale Inklusion hingegen spricht die individuellen und kollektiven Zwischenbeziehungen an, die unter den Begriff Sozialkapital fallen. Diese beiden Kategorien, die wirtschaftliche und soziale Inklusion, können nicht unabhängig voneinander betrachtet werden, denn es gibt eine Korrelation zwischen ihnen: Die wirtschaftliche Inklusion ist eine Basis für die soziale Inklusion und in der sozialen wiederum öffnen sich die Möglichkeiten für eine integrierte Gesellschaft. (Minujin 1998: 177) Die Struktur der wirtschaftlichen Inklusion ist also eng mit der sozialen Inklusion verbunden, welche Aspekte wie Bildung, Sozialkapital, Gesundheitsdeckung, das Familieneinkommen, etc. berücksichtigt. Die Arbeitsform und das Einkommensniveau stellen Verbindungselemente zwischen der wirtschaftlichen und sozialen Inklusion dar. Allerdings bedeutet eine Art der Inklusion nicht automatisch die Inklusion auch im anderen Bereich. Wichtige Aspekte, die dies beeinflussen, sind: das vorhandene Sozial- und Kulturkapital, die Familienzusammensetzung (Größe), die Zugehörigkeit zur einen oder anderen sozialen Klasse. (Minujin 1998: 181)

Im Folgenden werden beide Modelle genauer beschrieben:

Abbildung 2.3.3.1.a: Wirtschaftliche Inklusion

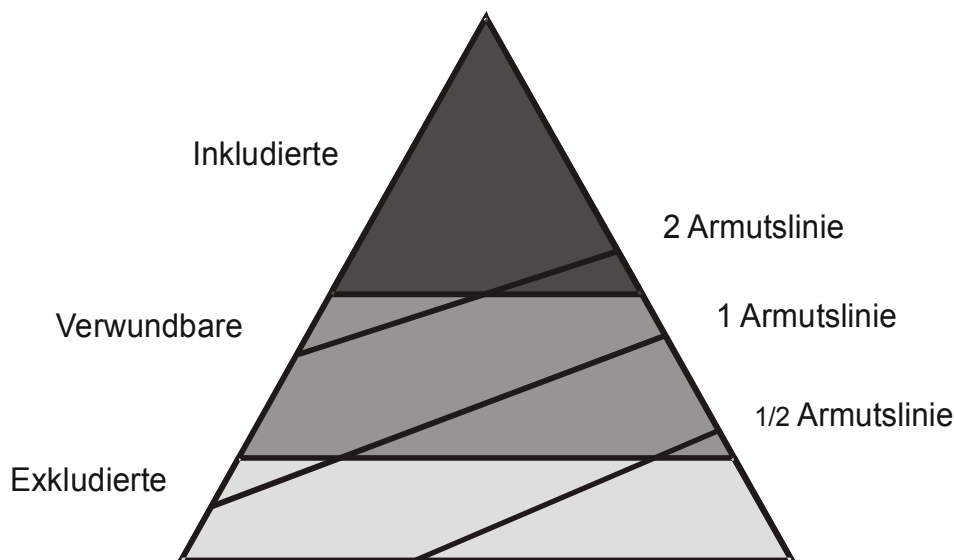


Quelle: Minujin 1998: 182

Wie die Grafik zeigt, können drei große Gruppen innerhalb der arbeitenden Bevölkerung in dem gegenwärtigen Szenario von Globalisierung und offenen Ökonomien herausgefiltert werden. Die inkludierten Bevölkerungsteile stellen eine Minderheit dar und sind mit dynamischen, produktiven und technologisch intensiven Unternehmen, deren Produktion sich total oder teilweise am externen Markt orientiert, in Verbindung zu bringen. Diese Firmen sind auf kapitalintensive Produktion spezialisiert und schaffen nur wenige Arbeitsplätze. Weiters fallen in die inkludierte Zone Klein- und Mittelbetriebe mit mittlerer Produktivität, die mit den komplett inkludierten Unternehmen in Verbindung stehen und auf Dienstleistungen und Zwischeninputs spezialisiert sind. Sie besitzen auch nur begrenzte Fähigkeiten, Arbeitsplätze zu schaffen. Die zweite große Gruppe stellt jene der verwundbaren Bevölkerungsschicht dar. Diese Zone umfasst Unternehmen mit mittlerer Produktivität, die sich am internen Markt orientieren. Die Betroffenen werden in der Kategorie „verwundbar“ verortet, da diese Individuen in einer instabilen Situation leben und der Gefahr ausgesetzt sind, in die Exklusion zu fallen. Ein großer Teil der Bevölkerung gehört zu dieser Gruppe, wie halb- oder nicht qualifizierte ArbeiterInnen und viele öffentliche Angestellte. Es fallen also keine qualitativ hochwertigen Arbeitsplätze mit hohem Gehalt, sozialer Sicherheit, Zukunftsperspektiven, etc. darunter.

Die dritte große Gruppe ist jene der Exkludierten. Einerseits fallen traditionelle Unternehmen mit geringem Kapital und niedriger Produktivität, die sich am internen Markt ausrichten, darunter. Andererseits zählen auch Selbstständige und unabhängige, nicht qualifizierte ArbeiterInnen dazu. Es handelt sich größtenteils um informelle ArbeiterInnen. (Minujin 1998: 180 f.)

Abbildung 2.3.3.1.b: Soziale Inklusion



- **Inkludierte:**
 - hohes Familieneinkommen
 - hoher Bestand von Sozial- und Kulturkapital
 - starke soziale Verbindungen
 - soziale Deckung
 - Zugang zu Basisdienstleistungen, Bildung und Gesundheit
 - hohe und mittelhohe Schichten
- **Verwundbare:**
 - mittleres bis niedriges Familieneinkommen
 - mittlerer bis niedriger Bestand von Sozial- und Kulturkapital
 - schwache soziale Verbindungen
 - keine Deckung, nur öffentliche Deckung
 - schwieriger Zugang zu Basisdienstleistungen, Bildung und Gesundheit
 - mittlere und mittlere untere Schichten
- **Exkludierte:**
 - niedriges Familieneinkommen
 - niedriger bis kein Bestand von Sozial- und Kulturkapital
 - sehr schwache bis nicht existente soziale Verbindungen
 - keine Deckung
 - Mangel an Basisdienstleistungen, Bildung und Gesundheit
 - niedrige Schichten

Quelle: Minujin 1998: 182

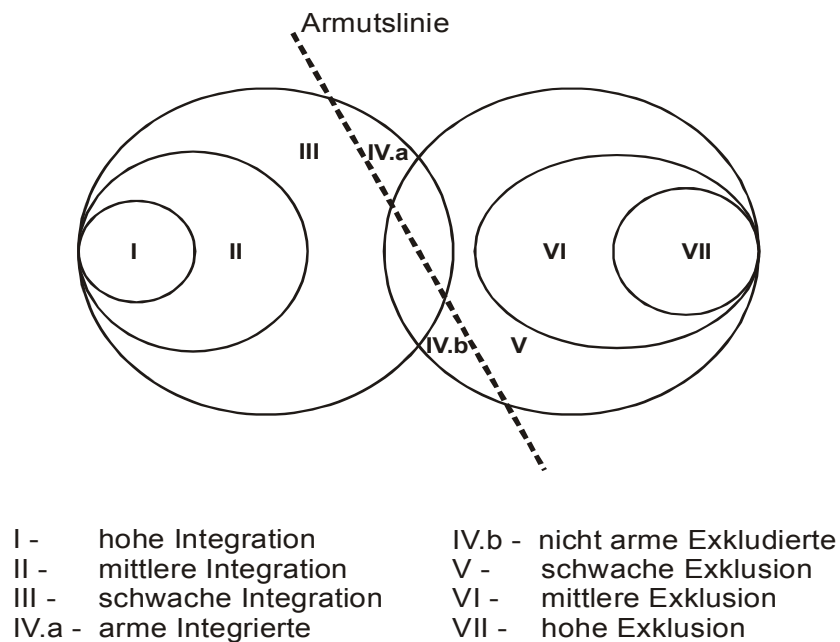
Wie in der vorangegangenen Grafik ist auch hier die Unterteilung der sozialen Inklusion in drei Gruppen vorgenommen worden: die komplett Inkludierten, die Verwundbaren und die Exkludierten. Allerdings können die Grenzen nicht so scharf gezogen werden, da es keine absolute Übereinstimmung zwischen Armut, gemessen nach der Methode der Armutslinie, und der Integrations-, Verwundbarkeits- und Exklusionssituation gibt. Dieses Phänomen kann darauf zurückgeführt werden, dass unter den Familien, die unter der Armutslinie leben, sich einige LohnarbeiterInnen befinden, die zwar ein geringes Einkommen aufweisen, jedoch soziale abgesichert sind und somit nicht in die Kategorie der Exkludierten fallen. Im Gegensatz dazu gibt es auch Familien, deren Einkommen über der Armutslinie liegt, die allerdings unter prekären Bedingungen leben müssen. Dies ist das Schicksal vieler neuer Armer. (Minujin 1998: 185)

Zu der inkludierten Bevölkerung zählen Familien und Individuen aus mittelhohen und hohen Gesellschaftsschichten sowie aufsteigende Mittelklassen. Es handelt sich dabei um Personen, die neben der Befriedigung der Grundbedürfnisse die Akkumulation von weiterem Sozial- und Wirtschaftskapital aufweisen. Die zweite Gruppe der verwundbaren Zone umfasst Arme, die Alternativen zur Inklusion suchen, und verarmte mittlere Schichten, die ihre vollständige soziale Integration verloren haben. Diese Zone hat in den letzten Jahrzehnten einen hohen Zuwachs bekommen. Die Chancen, in den Bereich der Inklusion zu kommen, sind sehr gering, deshalb versuchen die Betroffenen der Kategorie der Verwundbaren, ihre Position zu halten, um nicht tiefer zu fallen. Die dritte Gruppe ist jene der Exkludierten, zu der strukturell Arme, die unter extremer Armut leiden, neue Arme, die „nur“ nicht genügend Einkommen zur Befriedigung des Basiskonsumkorbs vorweisen, und sozial Diskriminierte, wie Indigene, Frauen, etc. zählen. (Minujin 1998: 183 f.)

2.3.3.2. Das Sphärenmodell der Inklusion und Exklusion von Gustavo Busso

Das Sphärenmodell von Gustavo Busso zeichnet sich durch die Berücksichtigung der Verbindung zwischen dem Konzept der Armut, der Exklusion und der Verwundbarkeit aus.

Abbildung 2.3.3.1.c: Integrationssphäre/Exklusionssphäre



Quelle: Busso 2001: 21

In der Grafik sind zwei zentrale Sphären, jene der Inklusion und jene der Exklusion, abgebildet, die sich allerdings nicht dichotom gegenüberstehen, sondern sich teilweise überschneiden. Insgesamt können sieben Zonen innerhalb der Inklusions- und Exklusionssphäre unterschieden werden: die totale Inklusion (Zone 1) und Exklusion (Zone 7), die mittlere Inklusion (Zone 2) und Exklusion (Zone 6), die schwache Inklusion (Zone 3) und Exklusion (Zone 5) und zuletzt die sich überschneidende Zone der exkludierten Nicht-Armen (Zone 4a) bzw. der inkludierten Armen (Zone 4b). Die extremen Pole der beiden Sphären sind die totale Inklusion und die totale Exklusion. Die totale Inklusion ist durch die Arbeitseinbettung im formellen Sektor, den Zugang zu sozialen Sicherheitsnetzen, die hohe Ausstattung an Aktiva, die kompletten Staatsbürgerrechte und hohe Einkommen charakterisiert. Die totale Exklusion ist hingegen gekennzeichnet durch die Arbeitseinbettung im informellen Sektor und unter prekären Arbeitsverhältnissen, keinen bzw. wenig Zugang zu sozialen Sicherheitsnetzen in öffentlicher oder privater Form, nur bedingten Zugang zu staatsbürgerschaftlichen Rechten, wenig Diversität in der Ausstattung von Aktiva und geringes Einkommen. Diese aufgezählten Merkmale verringern sich, je näher man sich in die jeweilige andere Richtung bewegt, d.h. von der totalen Inklusion zur Exklusionszone und umgekehrt. (Busso 2001: 19)

2.4. Das neue integrierte Paradigma der Chancenstruktur und sozialen Mobilität

Das neue Paradigma bzw. die Ansätze zu einem neuen Paradigma der Chancenstruktur und sozialen Mobilität heben die Limitierungen des klassischen Paradigmas auf und bauen jene endogenen Faktoren, wie sie u.a. im Konzept der Verwundbarkeit berücksichtigt werden, mit ein. Laut Filgueira spiegelt das soziale Schichtungssystem die gegebenen Chancen wider, er bezeichnet sie deshalb als Chancenstruktur bzw. Chancenverteilung für den Zugang zu verschiedenen evaluierten sozialen Positionen. (Katzman/Filgueira 1999: 9) Katzman und Filgueira definieren die Chancenstruktur als Möglichkeiten des Zuganges zu Gütern, Dienstleistungen oder der Ausübung von Aktivitäten, die sich auf den Wohlstand der Individuen und Haushalte auswirken. (Katzman/Filgueira 1999: 9) Die Chancenstruktur ist nicht statisch, sondern wandelt sich mit der Zeit, variiert bezüglich Ländern und Gesellschaften und beeinflusst dadurch die unterschiedlichen Chancen der sozialen Mobilität der Gesellschaftsmitglieder, die Klassenverteilung und die institutionellen, politischen sowie interpersonellen Beziehungen. (Filgueira 2001: 19) Transformationen können entweder diskret und stufenweise oder abrupt und beschleunigt passieren. Als Grundregel gilt: Je schneller und tiefer sich die Veränderungen vollziehen, umso wahrscheinlicher erzeugen die strukturellen Veränderungen eine soziale Mobilität des Status. Im Gegensatz dazu ist die individuelle Mobilität ein Produkt der stufenweisen Transformationen. (Filgueira 2001: 23)

Die Quellen der Chancen des Zuganges zum Wohlstand werden von Markt, Staat und der Gesellschaft dargestellt, wobei der Markt innerhalb dieser drei Institutionen eine Dominanzposition einnimmt. (Katzman/Filgueira 1999: 9) Jedoch haben die Marktinstitutionen große Schwierigkeiten, den generellen Wohlstand zu verbessern. Die neue Arbeitsorganisation, die Öffnung für internationale Kompetenz, der Druck zur Produktivitätssteigerung verbunden mit der Verkleinerung von Unternehmen, der Verkettung von Firmen, der Tertiarisierung der Aktivitäten und der Personalreduktion sorgen für Arbeitsunsicherheit, Arbeitslosigkeit, prekäre Arbeitsplätze, die Schwächung der Gewerkschaften und den Rückzug des Staates als Garant für sozialen Schutz. Durch diese Entwicklungen fallen viele Personen in den Bereich der Verwundbarkeit. (Katzman/Filgueira 1999: 10)

Das neue Modell der Chancenstruktur geht über die Marktmechanismen hinaus und bezieht die politische Ebene sowie die Gesellschaft mit ein. (Filgueira 2001: 20) Erstere bezieht sich auf bestimmte politische Maßnahmen, welche die Chancenstruktur für weite Teile der Bevölkerung verändern können. Die Wohlfahrtspolitik hat Auswirkungen auf die soziale Umverteilung und kann diese direkt durch den Markt modifizieren oder auch durch bestimmte politische Maßnahmen intensivieren. Eine arbeitslose alleinerziehende Mutter zum Beispiel besitzt in Gesellschaften mit hohen Deckun-

gen der Sozialversicherung nicht dieselben Möglichkeiten wie in Gesellschaften mit keiner bzw. reduzierter Deckung. Die Wohlfahrtspolitik wirkt sich nicht nur auf die Handelsbeschränkungen von Importen und Exporten, den Wechsel des Steuersystems und die Reichweite der Sozialversicherung aus, sondern sie beeinflusst die Gesellschaft durch die Öffnung oder Schließung von Chancen. Die Welfare-Politik ist deshalb eine wichtige Variable, um die unterschiedlichen Chancenstrukturen zu verstehen. (Filgueira 2001: 21) Die Gesellschaft wiederum kann durch den Besitz und die Anwendung von Aktiva die Chancenstruktur und soziale Mobilität beeinflussen. Die Aktiva können den Individuen bzw. Familien zu einer besseren sozialen Positionierung in der Gesellschaft verhelfen. Durch die Eingliederung des Besitzes von Aktiva in die Chancenstruktur werden jene Prinzipien, welche die Kriterien der sozialen Unterscheidung bestimmen, wie Lebensstile oder Konsum, neben der Zentralität der Beschäftigungsstruktur berücksichtigt. (Filgueira 2001: 22)

Kessler und Espinoza inkorporierten in ihre Studien über die soziale Mobilität im Argentinien der 1990er Jahre das Konzept der Chancenstruktur und zeigen, dass mit den wirtschaftlichen Transformationen in Argentinien eine Veränderung der Chancenstruktur einher ging. Die Chancen der sozialen Mobilität sind zum Großteil auf Veränderungen in der Arbeitsstruktur zurückzuführen und nicht auf individuelle Konkurrenz.⁶ Eine dualisierende Dynamik am argentinischen Arbeitsmarkt führte zu einer zunehmenden Kluft zwischen qualifizierten und unqualifizierten ArbeitnehmerInnen, d.h. die Chancen der aufsteigenden sozialen Mobilität sind vermindert worden. Die Situation in Argentinien ist sowohl von mangelhaftem Schutz vor dem sozialen Abstieg als auch von geringen Chancen auf sozialen Aufstieg gekennzeichnet. (Espinoza 2006: 137) Diese Barrieren zur Verbesserung des sozioökonomischen Status verursachen soziale Ungleichheit, d.h. die Chancenstruktur reproduziert nachteilige Situationen. (Espinoza 2006: 132)

Kessler und Espinoza behaupten, dass in Argentinien der Übergangsprozess der Arbeitsstruktur von einer Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft von zwei antagonistischen Tendenzen geprägt wurde: einerseits von der aufsteigenden sozialen Mobilität verbunden mit dem Anstieg an technischen und professionellen Arbeitsplätzen und andererseits von der absteigenden sozialen Mobilität aufgrund der Reduzierung von Arbeitsplätzen aus dem öffentlichen Sektor und der LohnarbeiterInnen und ihrer Ersetzung durch informelle und prekäre Dienstleistungsstellen. Die auf- und absteigende soziale Mobilität wurde schon in den klassischen Studien, wie zuvor gesehen, identifiziert, jedoch sind sie nicht mit den heutigen Entwicklungen ident. Im Unterschied zu den früheren untersuchten Prozessen der sozialen Mobilität verursachen die aktuellen Arbeitsmodifizierungen Veränderungen, die eine unechte bzw. unbeständige soziale Mobilität hervorrufen. (Kessler/Espinoza 2003: 5) Das

⁶ In Chile hat die Zirkulationsmobilität ein schwereres Gewicht in der sozialen Mobilität, d.h. für viele Bevölkerungsteile hängt die soziale Mobilität von der eigenen Kraft ab. (Espinoza 2006: 135)

traditionelle Bild der aufsteigenden sozialen Mobilität verlor seine Gültigkeit dadurch, dass höher qualifizierte Beschäftigung immer mehr an Bedeutung gewann und die Gehälter zurückgingen. (Kessler/Espinoza 2003: 8) Die funktionale Beziehung zwischen Faktoren, wie Bildung, Einkommen und Beschäftigung, hörte auf sich in traditioneller Form zu verhalten, d.h. der Einfluss von einem Faktor auf einen anderen ist nicht mehr so klar. (Kessler/Espinoza 2003: 5) Dies zeigt, dass einige Aktiva ihren Wert verloren haben und andere konnten ihn wiederum vergrößern. Zum Beispiel erhöhte sich im Bereich des Humankapitals die Nachfrage nach qualifizierten ArbeiterInnen und der Wert von anderen Qualifikationen ging hingegen zurück. Weiters nimmt heute das Sozialkapital eine bedeutendere Rolle als in der Vergangenheit ein. (Kessler/Espinoza 2003: 38)

In den klassischen Studien der sozialen Mobilität in Argentinien waren Personen vom sozialen Abstieg betroffen, die nicht in die kapitalistische Entwicklung inkludiert waren. Oft handelte es sich um ImmigrantInnen vom Land in die Stadt, die sich an den urbanen Rändern ansiedelten. Heute hat sich diese Tendenz durch die Verarmung von ehemaligen inkludierten Bevölkerungsteilen geändert. Viele ArbeiterInnen wurden aus dem formalen Wirtschaftssystem ausgeschlossen und konnten ihren sozialen Status nicht mehr halten. (Kessler/Espinoza 2003: 38) Dadurch war die Garantie der Mittelschichten auf einen sozialen Aufstieg nicht mehr gegeben. Vor allem die unteren Teile der Mittelklassen, die zuvor noch Aussichten auf einen sozialen Anstieg hatten, müssen sich seit den 1990er Jahren vor dem Risiko des sozialen Absturzes schützen. (Espinoza 2006: 140)

3. Vom Integrations- zum Exklusionsmodell in Argentinien

Der Globalisierungsprozess, der sich seit den 1970er Jahren verstärkt vollzieht, führte weltweit zu Veränderungen von Entwicklungsmodellen, die zu einer Neuorganisation der Gesellschaft und der sozialen Beziehungen führten. Es handelt sich dabei um einen globalen Wandel, der allerdings nicht immer die gleiche Form annimmt und somit von unterschiedlichen Konsequenzen begleitet wird. In den Regionen des Zentrums drückte sich dieser strukturelle Mutationsprozess nicht durch die totale Abwendung vom vorhergehenden Modell des Wohlfahrtsstaates aus. Im Gegensatz dazu wurde in manchen Ländern des peripheren Kapitalismus, die ohnehin schon in einem Kontext von heterogenen, ungleichen und abhängigen Gesellschaften verankert waren, der Sozialstaat abgebaut. Dadurch verlor der Staat seine wichtigste Aufgabe, für sozialen Zusammenhalt zu sorgen. Die sozialen Integrations- und Exklusionsmechanismen modifizierten sich in vielen Fällen. (Svampa 2005: 9 f.) Folge war die Verschärfung der existierenden sozialen Ungleichheiten, da einige soziale Gruppen reicher und mächtiger wurden und andere wiederum noch ärmer und schwächer. Dies bedeutet, dass neben einer immensen Reichtumsproduktion soziale Polarisierung und Verarmung zu den verbreiteten gesellschaftlichen Realitäten in peripheren Ländern – wie in Argentinien – gehören.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Wandel vom Integrationsmodell zum Exklusionsmodell in Argentinien, im internationalen Kontext betrachtet. Zuerst wird die bis Mitte der 1970er Jahre etablierte Integrationsgesellschaft vorgestellt, dann wird die Entwicklung der argentinischen Mittelklassen nachgezeichnet, da sie für die Integrationsgesellschaft konstituierend waren. Auf dieser Grundlage aufbauend geht das Kapitel nachher auf die Zerstörung der alten Integrationsmechanismen ein, die zur Etablierung einer neuen Exklusionsgesellschaft führte.

3.1. Das ehemalige Integrationsmodell der argentinischen Gesellschaft

Eine integrierte Gesellschaft charakterisiert sich dadurch, dass ihren Mitgliedern ein stabiles und homogenes Leben ermöglicht wird durch die Vereinfachung jener Mechanismen, die ihnen Zugang zu Gütern, die in der Gesellschaft produziert werden, verschaffen. (Beccaria/López 1997: 85)

Im 20. Jahrhundert, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, gelang man zur allgemeinen Überzeugung, dass der Liberalismus unfähig sei, eine integrierte Gesellschaft zu etablieren und die neuen

Umstände einen Systemwandel erforderten. Neoklassische und neoliberale Theorien wurden von keynesianschen Denkansätzen, die auf eine antizyklische Fiskal- und Geldpolitik bauten, verdrängt. (Becker u.a. 2007: 13) In den Zentrumsstaaten setzte sich ein keynesianisch geprägtes Wirtschaftsmodell durch, welches sich durch eine stabile Entwicklungsweise mit einem hohen Wachstum und einer großen sozialen Akzeptanz auszeichnete. Grund für das Wachstum war einerseits der Wiederaufbaubedarf und andererseits eine veränderte Regulation, die auf der Erschließung des Binnenmarktes, einem hohen Wachstum von Arbeitsproduktivität und einem Kompromiss mit den LohnarbeiterInnen basierte. (Becker u.a. 2007: 16) Die Periode der Nachkriegszeit bis in die 1970er Jahre ist von einer außergewöhnlichen Prosperitätsphase des Fordismus gekennzeichnet. „Der Fordismus ist jene Form des Kapitalismus, welcher in der Nachkriegszeit eine zentrale Rolle spielt.“ (Nohlen/Schultze 2002: 234 f.) Er ist eng mit der Theorie des Keynesianismus verbunden, denn sie betonen beide die Wichtigkeit von Arbeit und Konsum. Zentrale Elemente des Fordismus sind die Massenproduktion in Kombination mit Massenkaufkraft und -konsum, lebenslange Anstellungen, weitgehende Vollbeschäftigung und Sozialstaat. Die ArbeiterInnen profitierten von umfassenden Sozialleistungen auf der Basis stabiler Beschäftigungsbedingungen. Es bildete sich darauf aufbauend ein vom Nationalstaat gesteuertes Gesellschaftsmodell mit homogenen Berufsgruppen mit ähnlichen Interessen, die von starken Repräsentationsorganisationen vertreten wurden. Diese neue Organisation von Arbeit und Kapital erlaubte einerseits die kapitalistische Akkumulation und andererseits auch die Beteiligung der ArbeiterInnen am Wohlstand. (Castel 2000: 285-297) Durch die Garantie eines kohärenten sozialen Sicherungssystems von Seiten des Staates wurde der Ausgleich zwischen wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung geschaffen. Dabei sorgten die Macht der Großunternehmen, eine standardisierte Arbeitsorganisation und mächtige Gewerkschaften für die Dominanz der kollektiven Regulierungsformen. Peter Wagner spricht in diesem Zusammenhang von einer „organisierten Moderne“, welche die „restringierte Moderne“ überwinden konnte. In dieser „organisierten Moderne“ ermöglichten die kollektiv strukturierten Arbeitsbeziehungen, die Macht der Massengewerkschaften, die Homogenität der arbeitsrechtlichen Regelungen und die staatliche Intervention ein kollektives Management des Sozialkonfliktes und dadurch einen sozialen Kompromiss. (Castel 2005: 54 f.)

Auch in den peripheren Staaten vollzog sich ein Systemwechsel, der durch den Zusammenbruch der Rohstoffpreise, den Rückgang der Nachfrage und die Etablierung von Handelsbarrieren seitens des Zentrums sozusagen erzwungen wurde. Die internationale Weltwirtschaftskrise spiegelte die Abhängigkeit von Staaten der Peripherie von den Industrienationen wider. Zum ersten Mal wurde deshalb in den lateinamerikanischen Staaten ein eigenes nationales Projekt entworfen: die importsubstituierende Industrialisierung (ISI). Sie versuchte die zurückgebliebenen Strukturen des Agrarex-

portmodells durch die Reorientierung am Binnenmarkt zu brechen. Importbeschränkungen, Kapitalverkehrskontrollen und die Einschränkung des Schuldendienstes führten zum wirtschaftspolitischen Autonomiegewinn. (Becker u.a. 2007: 25) Allerdings blieb eine gewisse Abhängigkeit von den Zentrumsstaaten bestehen. Die Importsubstitution ersetzte durch einheimische Produktion Fertig- und Zwischenprodukte, aber keine Maschinenimporte. Dadurch waren die lateinamerikanischen Länder von der Technologie aus dem Ausland abhängig. (Becker u.a. 2007: 28) In starken Wachstumsphasen stieg der Bedarf an Importen und führte weiters zum Devisenmangel. Dies erklärt das ambivalente Verhalten der lateinamerikanischen Staaten: Industrielle Produktion wurde durch Zölle geschützt, jedoch wurden Direktinvestitionen durch Auslandsunternehmen unter gewissen Bedingungen erlaubt. (Becker u.a. 2007: 27) Die ISI-Periode kennzeichnete sich durch eine geringere Stabilität als in den Zentrumsstaaten, jedoch auch durch soziale Errungenschaften.

Die Entwicklungsstrategie der ISI baut auf strukturalistischen Ansätzen des lateinamerikanischen Entwicklungsdenkens auf. Vorreiter war der Cepalismo, der mit den kritischen Arbeiten von Raúl Prebisch über die klassisch-liberale Außenhandelstheorie und deren Grundkonzept der komparativen Kostenvorteile verknüpft wird. Die Theorie sieht die Ursachen der Unterentwicklung in der Veränderung des realen Austauschverhältnisses zwischen exportierten und importierten Gütern im internationalen Handel, das sich zu Ungunsten der Peripherie entwickelt. Verantwortlich dafür sind die vorhandenen Strukturen des industriellen Zentrums und der landwirtschaftlichen Peripherie, wie das Zentrum-Peripherie-Modell aufzeigt. Die Beziehungen zwischen lateinamerikanischen Entwicklungsländern und den Industrienationen trugen zur Aufrechterhaltung der Unterentwicklung bei. Deshalb ist der einzige Ausweg die rasche Industrialisierung mittels der Strategie der ISI, welche die Errichtung einer nationalen Industrie mit staatlicher Unterstützung und mithilfe einer protektionistischen Handelspolitik beinhaltete. (Bernecker o.J.) Das Modell der ISI war von keynesianisch-fordistischen Impulsen geprägt.

In Argentinien etablierte sich nach der Weltwirtschaftskrise 1930, wie im Zentrum, durch die Expansion des industriellen Sektors und der formalen Arbeitsplätze eine Lohnarbeitsgesellschaft. Jedoch war, wie in vielen peripheren Staaten, deren soziales Sicherheitssystem limitiert und informelle Arbeit sowie Armut gehörten zur sozialen Realität.⁷ Dennoch kann von der Etablierung einer integrierten Gesellschaft gesprochen werden, deren zentrale Integrationsmechanismen einerseits die Arbeit und andererseits der Sozialstaat darstellten.⁸ Die Arbeitsplätze waren zum Großteil formalisiert und garantierten soziale Sicherheit, Würde und einen gewissen Status, denn Arbeit sicherte nicht

⁷ Das Integrationsmodell in Argentinien war national-populär geprägt und hatte seinen Höhepunkt unter dem ersten Peronismus (1946-1955). (Svampa 2005: 21)

⁸ Eine Studie von Gino Germani, die auf Daten von 1960 basiert, spiegelt die aufsteigende Intergenerationsmobilität in Argentinien wider. (vgl. Germani 1963)

nur ein geregeltes Einkommen, sondern gab den Menschen auch einen Platz in der Gesellschaft. (Iriarte 2003: 2 f.) Dies bedeutet, dass Arbeit in der Lohnarbeitsgesellschaft ein fundamentales identitätsstiftendes Element darstellte. Ein weiterer Integrationskanal war der Sozialstaat, der die öffentliche und universelle Garantie der sozialen Dienstleistungen bereitstellte, dennoch war ein Teil der Bevölkerung von diesen Dienstleistungen ausgeschlossen. Er garantierte den gesellschaftlichen Zusammenhalt durch Institutionen, die Risiken vorbeugten und für soziale Sicherheit sorgten, wie: die Sicherung der Grundbedürfnisse jener Personen, die nicht wirtschaftlich aktiv sind, die Bereitstellung von Krankenversicherungen, Pensionen, der Arbeitslosenversicherung, der Invalidenpension, etc. (Beccaria/López 1997: 85 f.) Der durchschnittliche Lebensstandard in Argentinien war nach dem 2. Weltkrieg bis Anfang der 1970er Jahre vergleichbar mit jenem von Deutschland, höher als jener von Spanien und Italien und fast doppelt so hoch wie jener von Chile. Argentinien stellte im lateinamerikanischen Kontext eine Ausnahme bezüglich der sozioökonomischen Indikatoren dar und repräsentierte ein spezifisches Vergesellschaftungsmodell⁹, das in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen auf Heterogenität basierte. Es gab also nicht nur horizontale (sprich im Inneren einer sozialen Gruppe), sondern auch vertikale (sprich zwischen verschiedenen sozialen Gruppen) Beziehungen – durch verschiedene Vergesellschaftungsrahmen: Öffentliche Schulen und Plätze, das Wohnviertel, etc. waren wichtige Treffpunkte der verschiedenen sozialen Schichten und ermöglichten Kontakte sowohl innerhalb als auch außerhalb der eigenen sozialen Gruppe. In diesem Vergesellschaftungsmodell nahmen die Mittelklassen eine Protagonistenrolle ein, deren rascher Zuwachs in diesem Kontext möglich war. (Svampa 2008: 14 f.) Sie hatten die Funktion eines Bindegliedes zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft und verfügten über eine stabilisierende Wirkung auf die Gesamtheit der Bevölkerung. (González Bombal 2002: 97) Außerdem dynamisierten die mittleren Schichten den Konsumwarenmarkt, sowohl durch ihre Rolle als Produzent als auch als Konsument, und galten somit als relevante Akteure im Modernisierungsprozess in Argentinien. (Feijó 1997: 231 f.) Die Mittelklassen waren der ideale Bezugsrahmen für das identifizierbare Modell, das die Selbstinklusion in bestimmte Schichten durch Arbeit und den Sozialstaat als Garant erlaubten. Sie definierten und ermöglichten den argentinischen Traum einer offenen Gesellschaft mit dem Vorhandensein aufsteigender sozialer Mobilität und dem Ausblick auf persönlichen Fortschritt.

⁹ Im Kapitel 7 wird auf die Definition von Vergesellschaftung eingegangen.

3.2. Die argentinischen Mittelklassen

Die mittleren Schichten in Argentinien hatten aufgrund der Verbindung zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Aktivität der Mittelklassen eine Modernisierungsrolle inne und nahmen deshalb eine zentrale Funktion im Integrationsmodell ein. Bestimmte Mechanismen, wie u.a. eine formelle Arbeit, ermöglichten die Eingliederung in diese sozialen Gruppen, was ihren raschen Zuwachs erklärte. Im Jahr 1947 gehörten 40,6 Prozent der Bevölkerung den mittleren Schichten an. Der Anteil stieg in den kommenden Jahrzehnten immer weiter an auf 42,7 Prozent im Jahr 1960, 44,9 Prozent im Jahr 1970 und auf 47,4 Prozent im Jahr 1980. Danach setzte sich durch die Veränderung der Integrationsmechanismen eine sinkende Tendenz durch und der Anteil der Mittelklassen ging drastisch zurück. (Svampa 2008: 27)

Im Folgenden werden zuerst die Merkmale der Mittelklassen in Argentinien und weiters ihre Entwicklung aufgezeigt, die ihr wachsendes Gewicht im 20. Jahrhundert veranschaulicht.

3.2.1. Ihre Merkmale

Ein Großteil der argentinischen Bevölkerung zählt sich selbst zu den Mittelklassen. Dieses verbreitete Zugehörigkeitsgefühl ist auf die Abwesenheit einer allgemeingültigen Definition zurückzuführen. (Cueto/Luzzi 2008: 61) Die Definitionsschwierigkeiten basieren darauf, dass es sich nicht um ein soziologisches Konzept handelt, sondern um eine zeitliche Dimension. (Lvovich 2009: 51) Die mittleren Schichten sind nämlich in Verbindung mit Besitz von Produktionsmitteln, der Position am Arbeitsmarkt, durch Bildung gewonnenen Fähigkeiten, Wissen, Konsumverhalten und einem bestimmten Lebensstil zu sehen. (Minujin/Anguita 2004: 21) Pierre Bourdieu charakterisiert sie deshalb als jene Gruppe, die ein gewisses Kapital vorweisen kann, wie Sozial-, Kultur- oder physisches Kapital. (Minujin/Anguita 2004: 21) In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, ob die neuen Armen, die zwar wirtschaftlich verarmten, jedoch ein ausgeprägtes Sozial- und Kulturkapital besitzen, noch immer Teil der Mittelklassen sind.

Die Sozialforscherin Maristella Svampa filtert fünf Merkmale heraus, anhand derer sie die mittleren Schichten in Argentinien beschreibt. (vgl. Svampa 2008) Eines davon ist deren Auftreten als dritter Akteur, der zwischen den zwei anderen sozialen Polen liegt. Aufgrund ihrer Zwischenposition zeigen die Mittelklassen eine strukturelle Schwäche auf, was ihr politisches Verhalten und ihre kulturellen Züge erklärt. Es gelingt ihnen nicht, ein eigenes autonomes politisches Bewusstsein zu entwickeln. Sie werden in diesem Bereich von einer konservativen, reaktionären Mentalität geprägt. Be-

züglich ihrer kulturellen Züge weisen die mittleren Klassen wiederum ein imitierendes Verhalten der oberen Schichten auf. (Cueto/Luzzi 2008: 61) Ein zweites Merkmal der Mittelklassen laut Svampa ist der heterogene soziale und berufliche Charakter der Mittelklassen, sodass sie ein weitreichendes soziales Konglomerat mit diffusen Grenzen bilden, was die Vereinigung ihrer Interessen erschwert. In diesem Zusammenhang stellt allerdings das individualistische Verhalten zur Maximierung der eigenen Interessen, wie die Suche nach dem sozialen Aufstieg, einen gemeinsamen Nenner dar. (Svampa 2008: 21) Drittens verbindet die Mittelklassen laut Svampa die ansteigende soziale Mobilität, die von der optimistischen Vision des sozialen Fortschritts begleitet wird und die Wichtigkeit der Bildung betont. Dabei ermöglicht ein bestimmtes Familienmodell die Bedingungen für die soziale Mobilität ihrer Mitglieder. Das vierte Merkmal ist die Kapazität des Konsums der Mittelklassen, erzeugt durch ihr Streben nach einem gewissen Lebensstil, der vom Zugang zu bestimmten Gütern, wie das eigene Zuhause, ein Auto, elektronische Geräte etc., charakterisiert wird. (Svampa 2008: 21) Zuletzt zeichnen sich die mittleren Schichten durch ihre Expansion und ihr wachsendes politisches und soziales Gewicht aus, welches allgemein die Mittelklassen in den zeitgenössischen modernen Gesellschaften im Laufe des 20. Jahrhunderts erworben hatten. Sie konnten also nicht nur ihre Möglichkeiten verbessern, sondern auch ihre Bedeutung als soziale und politische Akteure. (Svampa 2008: 22)

3.2.2. Ihre Entwicklung

Der Aufstieg der argentinischen Mittelklassen verortet sich im 20. Jahrhundert, jedoch kann dieser Prozess nicht als ununterbrochen anhaltend wahrgenommen werden. Im Gegenteil, das Wachstum der mittleren Schichten war mit politischen Bewegungen und internationalen Konjunkturen verbunden, d.h. die Integration verschiedener sozialer Gruppen in die Mittelklassen vollzog sich etappenweise. Gemeinsam hatte dieser Prozess, dass jede Generation sich eine bessere Zukunft für die nächste erwarten konnte. (Minujin/Anguita 2004: 19) Diese Vision erlitt seit Mitte der 1970er Jahre einen radikalen Bruch.

Verfolgt man die ersten Spuren des Aufstiegs einiger sozialer Gruppen, ist dieser nicht mit der traditionellen Viehzucht in Argentinien, die eine besondere Rolle für das wirtschaftliche Aufstreben Argentiniens unter dem Agrarexportmodell im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts einnahm, in Verbindung zu bringen, sondern mit der beginnenden Industrialisierung im Land und der Implementierung eines national-populären Staatsmodells¹⁰ nach der Weltwirtschaftskrise 1930. Diese Industriali-

¹⁰ Das national-populäre Staatsmodell ist die lateinamerikanische Version eines Sozialstaates, der aktiv als Produzent

sierung ist in einem Kontext von großen Immigrationsströmen aus Europa am Anfang des 20. Jahrhunderts und dem Aufstieg der Partei der Radikalen Bürgerunion (Unión Cívica Radical – UCR) besonders ab 1912¹¹, die den Machtverlust der traditionellen Oligarchie in die Wege leitete, zu sehen. In diesem Zusammenhang wurde die aufsteigende soziale Mobilität von ArbeiterInnen aus dem industriellen Sektor ermöglicht. In der nächsten Etappe, unter dem Peronismus zwischen den Jahren 1943 und 1955, ist der soziale Aufstieg der ArbeiterInnen mit der besonderen Verbindung zwischen Präsidenten Juan Domingo Perón und den Gewerkschaften zu sehen.¹² Perón setzte sich für die Arbeitsrechte und die Erhöhung des Reallohnes ein und gab durch die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften den ArbeiterInnen eine gewisse politische Macht. (Minujin/Anguita 2004: 19) Erwähnenswert ist auch die Zeit des sogenannten „Desarrollismo“¹³ in den 1950er und 1960er Jahren, in der sich die Mittelklassen im Kontext der Urbanisierung ausweiteten und sich aus vielen verschiedenen sozialen Gruppen zu formen begannen. (Minujin/Anguita 2004: 19 f.)

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die argentinischen Mittelklassen im Laufe ihrer Entwicklung, durch die Bildung organisatorischer Formen, wie Gewerkschaften und politische Parteien, die aktive Intervention des Staates, den Wandel des Arbeitsmarktes und den Eintritt der Frauen in den Arbeitsmarkt, verschiedene soziale Gruppen integrierten. (Svampa 2008: 22)

3.3. Die neue Exklusionsgesellschaft

Die einst sich etablierte Integrationsgesellschaft in Argentinien mit ihrem bestimmten Generationen- und historisch-kulturellen Modell, das zwar seine Grenzen hatte und nicht die Integration aller Gesellschaftsmitglieder garantieren konnte, wie die Existenz von sogenannten „villas miserias“ zeigte, begann Ende der 1970er Jahre brüchig zu werden und wandelte sich mit der Etablierung des neoliberalen Modells hin zu einer Exklusions- bzw. Risikogesellschaft¹⁴. (Svampa 2005: 12) Diese

von Gütern und Dienstleistungen intervenierte. (Svampa 2008: 27)

¹¹ Im Jahr 1912 wurde mit Hilfe der UCR das allgemeine Wahlrecht für Männer eingeführt (die Implementierung des Frauenwahlrechts vollzog sich erst 1946 unter der Regierung von Juan Domingo Perón).

¹² Juan Domingo Perón war zwischen 1946 und 1955 Präsident in Argentinien. Allerdings beteiligte er sich als nachrangiger Offizier bei dem Militärputsch der vereinten Offiziersgruppe (Grupo de Oficiales Unidos – GOU) gegen das Regime von Ramón Castillo im Jahr 1943 und übernahm anschließend die Führung des Staatssekretariats für Arbeit und soziale Sicherung. In dieser Zeit knüpfte Perón schon Verbindungen mit den führenden Gewerkschaften, vor allem mit der Gewerkschaft Confederación General del Trabajo de la República Argentina (CGT).

¹³ Der "Desarrollismo" ist eine aus Lateinamerika stammende Entwicklungstheorie, die viele Elemente des Cepalismo übernimmt. Er versucht ebenfalls die Unterentwicklung zu erklären, indem er in der Erörterung ihrer Ursachen exogene Faktoren in den Mittelpunkt stellt. Zur Erlangung der Unabhängigkeit peripherer Staates schlägt der Desarrollismo die Industrialisierung mit ausländischer Finanzierung vor.

¹⁴ Der Begriff Risikogesellschaft für die Bezeichnung der neueren Moderne wurde von Ulrich Beck geprägt. Er unterstreicht dabei die zahlreichen Wahlmöglichkeiten, die Individuen heute besitzen, jedoch hebt er ebenfalls die wachsenden Risiken hervor, denen die Menschen ausgesetzt sind. (vgl. Beck 1998)

Entwicklung ist weltweit im Kontext der Krise des Fordismus zu sehen. Diverse Erklärungsansätze verweisen auf den Rückgang der Nachfrage nach Gütern der Massenproduktion und die Erschöpfung der Produktivitätspotenziale. (Koch 2003: 51) Die Folge war der Wandel des für lange Zeit vorherrschenden sozialen und wirtschaftlichen Modells zu einer neoliberalen Gesellschaftsordnung. Der Staat wurde als kontraproduktiv eingestuft, da er einerseits die Arbeit mit gesetzlich vorgeschriebenen Lohnnebenkosten belastete und andererseits der Wettbewerbsfähigkeit durch gesetzliche Grenzen entgegentrat. Auf diesem Gedanken aufbauend wurde die Protagonistenrolle des Staates von den Unternehmen übernommen, die die maximale Wettbewerbsfähigkeit am internationalen Markt bezweckten und sich nicht um die gesellschaftlichen Kosten kümmerten. Ihr Ziel war die Lohn- und Lohnnebenkosten zu senken und die Kapitalrentabilität zu erhöhen. (Castel 2005: 57) Neben dem Abbau des Sozialstaates war zur Erlangung der verstärkten Wettbewerbsfähigkeit die Flexibilisierung und Deregulierung des Arbeitsmarktes ein Instrument. Wie im Kapitel 5 noch genauer gezeigt wird, waren vor allem in den peripheren Staaten Massenarbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, Informalität und unsichere Arbeitsbeziehungen die Folge. Die unterschiedlichsten ArbeitnehmerInnengruppen waren von den negativen Auswirkungen der Flexibilisierung und Deregulierung betroffen, besonders litten allerdings diejenigen auf der unteren Stufe der Erwerbshierarchie. Dies führte zur Entstehung beträchtlicher Ungleichheiten innerhalb der Gruppe der ArbeitnehmerInnen, die einst vorherrschende Solidarität zwischen den Berufsständen wich einem Konkurrenzdenken. Die kollektive Organisation wurde von einem flexiblen und individualisierten Arbeitsmanagement abgelöst und bewirkte die Entkollektivierung sowie eine allgemeine Individualisierung¹⁵. Die Folge war die Entstehung von neuen Trennlinien in der Arbeitswelt und der Gesellschaft – zwischen GewinnerInnen, die die neuen Gelegenheiten wahrnahmen und sich beruflich und persönlich entfalten konnten, und VerliererInnen, die keine Möglichkeiten zum sozialen Aufstieg hatten und im Gegenteil einer absteigenden sozialen Mobilität unterworfen wurden. (Castel 2005: 56-60) Zur Gruppe der GewinnerInnen zählten jene, die im Export-Import-Sektor, im Bereich Finanzdienstleistungen, im Immobiliengeschäft und im Versicherungswesen tätig waren, und zu den VerliererInnen gehörten vor allem ArbeiternehmerInnen im öffentlichen Sektor. Mittlere und kleinere Unternehmen in Produktion und Handel mussten Einbußen hinnehmen; im Gegensatz dazu gewannen große, einheimische, ökonomische Akteure – teilweise in Verbindung mit Auslandskapital – und ausländische Unternehmen an Macht und Einfluss. Daraus lässt sich folgern, dass Kapital die Rolle der bestimmenden Variable für die aufsteigende soziale Mobilität einnahm und dadurch die asymmetrischen Machtstrukturen weiter verschärft wurden. (Boris 2008: 24) Pierre Rosanvallon und Jean-Paul Fitoussi sprechen in diesem Zusammenhang von der Entstehung neuer Ungleichheiten.

¹⁵ Matthias Jung beschreibt den geschichtlichen Prozess der Individualisierung als Ergebnis eines allgemeinen Modernisierungsprozesses. (vgl. Jung 2002)

ten, denn der Weltmarkt verzeichnet zwar Wachstum und multipliziert den Reichtum, allerdings werden Arbeitsplätze zerstört und die Ungleichheiten steigen an. (Iriarte 2003: 6)

Weiters ist die Ersetzung der Betrachtungsweise des geographischen Nationalraumes als subventioniertes Territorium durch ein effizientes Territorium, das anhand der Rentabilitätsrate gemessen wird, zu erkennen. Dies führte vor allem in peripheren Staaten zur Aufrechterhaltung und Vertiefung von regionalen Asymmetrien, die das Land in drei Zonen unterteilten: in eine zentrale, gemischte und periphere Zone. Erstere ist durch urbane Dienstleistungsökonomien und große sowie diversifizierte Wirtschaftsstrukturen charakterisiert. Die gemischte Zone kennzeichnet sich durch produktive Strukturen, die auf dem intensiven Gebrauch von nicht erneuerbaren Ressourcen basieren. (Svampa 2005: 44)

In Argentinien setzte die Entwicklung hin zu einer Exklusionsgesellschaft mit dem Untergang des Modells der ISI und seiner Ersetzung durch das neoliberale Modell ein. Der wirtschaftliche Transformationsprozess wurde vor allem in den 1990er Jahre unter der Regierung Menems sehr rasch durchgeführt, ohne die sozialen Kosten zu bedenken. Da Argentinien zu den peripheren Staaten zählt, sein soziales Sicherheitssystem nie so ausgeprägt war wie in den Zentrumsstaaten und außerdem von schweren wirtschaftlichen Krisen heimgesucht wurde, hatten die Reformen für den Großteil der Bevölkerung, vor allem für die Mittelklassen, negative Auswirkungen. Nur wenige konnten ihren Reichtum vermehren. Die Veränderungen in der argentinischen Sozialstruktur äußerten sich durch die Zunahme und Heterogenisierung der Armut und den Anstieg der sozialen Ungleichheit und Polarisierung, sodass weite Teile der Bevölkerung einen sozialen Abstieg in die Verwundbarkeit erlitten. Dadurch vergrößerten sich die Disparitäten der Chancenverteilung und die Gesellschaftsstruktur wurde starrer. Der soziale Fall markierte das Ende der Tradition der Generationsmobilität in Argentinien. (Kessler/Virgilio 2008: 106) Heute sind die Ausgangsbedingungen für das Schicksal der Individuen sehr entscheidend und vererbte Vor- bzw. Nachteile bleiben bestehen und vertiefen sich. Das ehemalige Integrationspotenzial der Arbeit und des Sozialstaates garantieren keine Aufstiegsmöglichkeiten in der Gesellschaft und eine bessere Zukunft mehr. (Bayón 2008: 165) Die neoliberalen Reformen modifizierten durch den Abbau des Sozialstaates und die quantitativen und qualitativen Veränderungen am Arbeitsmarkt die Integrations- und Exklusionsmechanismen der Gesellschaft. (Tenti Fanfani 1993: 242) Eduardo Bustelo spricht in diesem Zusammenhang von der Entwicklung eines „Estado de Malestar“ (Staat des Unbehagens) in Argentinien, der seine Angehörigen gerade dann fallen ließ, als sie ihn am meisten gebraucht hätten. Der „Estado de Malestar“ hat zwei Dimensionen, die miteinander eng verbunden sind: die psychosoziale und die institutionelle. Erstere wird durch die Annäherung an eine duale Gesellschaft, in der sich die Mittelklassen auflösen und die Perspektiven von aufsteigender sozialer Mobilität verschwinden, erzeugt. Dabei bezieht sich die

psychosoziale Dimension auf eine kollektive Sichtweise oder Gemütsverfassung, v.a. der strukturell und neuen Armen, die sich in zwei Formen ausdrückt: der Hoffnungslosigkeit und dem Misstrauen gegenüber der Politik. Diese zwei Gefühle verstärken sich gegenseitig und führen zu einem generellen Verschwinden der Erwartungen an eine Verbesserung der Lebensqualität. (Bustelo 1997: 126 f.) Die institutionelle Dimension des „Estado de Malestar“ bezieht sich wiederum auf die Reduzierung des Sozialstaates. Der Abbau der Struktur der öffentlichen Sozialdienstleitungen charakterisiert sich durch: prozyklisches Verhalten, Kürzungen des Budgets vor allem für den sozialen Bereich, Total- oder Teilprivatisierung des sozialen Dienstleistungsbereiches ohne jegliche Regelungen bezüglich Effizienz und universalem Zugang, Transfer von Verantwortlichkeiten wie die Garantie der Grundbedürfnisse vom öffentlichen Bereich hin zu Familien und Kommunen und Deregulierung sowie Flexibilisierung des Arbeitsverhältnisses. (Bustelo 1997: 127 ff.) Zusammenfassend sieht Bustelo in dem Rückzug des Staates von seiner umverteilenden Protagonistenrolle ein regressives Element für den Wohlstand der argentinischen Bevölkerung. (Bustelo 1997: 129 f.) Ersichtlich wird diese regressive Entwicklung durch die Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit der gesellschaftlichen Inklusion von weiten Teilen der Bevölkerung. Es kann allerdings nicht von einer dualisierten Gesellschaft gesprochen werden, denn ein Großteil zeigt Teilinklusionen bzw. Teilexklusionen auf. Dieser relative Ausschluss wird in den verschiedensten Lebensbereichen und mit unterschiedlicher Intensität sichtbar und macht die Betroffenen verwundbar. Somit haben die strukturellen Veränderungen zur Unterscheidung zwischen einer absoluten bzw. konditionierten und einer relativen bzw. positionierten Misere geführt. Ersterer gehören jene an, die sich der totalen Exklusion bezüglich Arbeit, Besitz, sozialen Beziehungen, etc. annähern. Die zweite Kategorie bezieht sich auf jene, die untergeordnete Positionen in den multiplen hierarchischen Räumen einnehmen. (Tenti Fanfani 1993: 253) Dies erklärt das Phänomen der neuen Armen in Argentinien, worauf im Kapitel 6 genauer eingegangen wird. Im argentinischen Vergesellschaftungsmodell äußerten sich die sozialen Veränderungen zum Beispiel durch den Wandel des einst etablierten Modells einer offenen Stadt mit vertikalen Verbindungen zwischen verschiedenen sozialen Gruppen, zu einem Modell der geschlossenen Stadt. (Svampa 2008: 12) Auffällig dabei ist, dass der kleine Teil der Mittelklassen, der einen sozialen Aufstieg erreichte, sowohl zu den strukturell Armen als auch zu den verarmten mittleren Schichten Distanz suchen und sich u.a. mittels privater Urbanisierungen abgrenzen. (Svampa 2005: 138)

In den nächsten zwei Kapiteln wird genauer auf die eben erwähnte Zerstörung der Integrationsmechanismen in der argentinischen Gesellschaft, den Abbau des Sozialstaates und die Flexibilisierung sowie Deregulierung des Arbeitsmarktes eingegangen.

4. Die neoliberale Ordnung in Argentinien ab 1976: Abbau des Sozialstaates und Macht des Marktes

Der Übergang vom Agrarexportmodell zu einer fortgeschrittenen staatszentrierten und binnenorientierten Industriewirtschaft seit den 1930er Jahren nahm mit dem Militärputsch der Regierung von Isabel Martínez Perón, die den rechten Flügel der peronistischen Partei „Partido Justicialista“ PJ (Justizialistische Partei) und eine orthodoxe Wirtschaftspolitik vertrat, am 24. März 1976 ihr Ende und führte zur Implementierung des neoliberalen Systems in Argentinien.¹⁶ Interne Ursachen dieses Wandels waren einerseits die wirtschaftlich chaotische Situation, die von Inflation, Haushaltsdefizit und der Erschöpfung der Devisenreserven gekennzeichnet wurde und ihren Höhepunkt Ende 1975 mit dem sogenannten „Rodrigazo“¹⁷ hatte. Andererseits provozierte das politische System, das nicht in der Lage war, die Gewalt zwischen den zwei extremen Flügeln des Peronismus – die paramilitärischen Organisationen auf der einen Seite und die revolutionären auf der anderen – zu unterdrücken, den sechsten Militärputsch in der argentinischen Geschichte. (Ferrer 2008: 387) Externe Faktoren des Systemwandels waren die sich Mitte der 1970er Jahre vertiefenden Globalisierungstendenzen, die zu Veränderungen bezüglich der Mobilität von Gütern und Produktionsfaktoren (private Direktinvestitionen, migrierende Arbeitskräfte und Spekulationskapital), der Umverteilung dieser Mobilität zwischen den verschiedenen Ländern sowie zu einem Anstieg der Asymmetrien im Entwicklungsniveau führten. (Ferrer 2008: 367) Das vorherrschende keynesianische Paradigma, das in Lateinamerika die Form der ISI annahm, wurde beendet und durch die neoliberale Systemorganisation ersetzt. Diese setzte ihre Akzente auf die Wirtschaftsöffnung, die Hegemonie des Marktes und auf die fundamentalistische Vision der Globalisierung mit den zentralen Instrumenten des Internationalen Währungsfonds (IWF), der Weltbank und des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (General Agreement on Tariffs and Trade - GATT), die heutige Welthandelsorganisation (World Trade Organization - WTO). Begründet wurde die neue Ausrichtung mit der Ineffizienz des alten Modells, verursacht durch die starke Präsenz des Staates, den hohen Protektionismus und die politische Macht der Gewerkschaften. (Ferrer 2008: 388)

¹⁶ Die Gründung der neoliberalen Ordnung war nicht linear und hatte keine einzige Sequenz. (Svampa 2005: 22)

¹⁷ Celestino Rodrigo, der Wirtschaftsminister unter der Regierung von Isabel Perón, devaluierte Ende 1975 den argentinischen Peso von 15 auf 30 argentinische Pesos per US-Dollar, d.h. es kam zu einem Wechselkurs, der dreimal höher war als jener im Februar 1975. Daraus folgte eine Preissteigerung der öffentlichen Güter um mehr als 100 Prozent und der Anstieg der Inflation auf 95 Prozent. Der Plan von Celestino Rodrigo wird als Wendepunkt betrachtet, da er die national-reformistische Ausrichtung der Wirtschaftspolitik beendete. (Girbal-Blacha/Zarrilli/Balsa 2001: 178)

Dieses Kapitel zeigt den Abbau des Sozialstaates und die sich durchsetzende Ideologie des Marktes in Argentinien seit 1976 auf. Die Militärdiktatur setzte damals die ersten Maßnahmen zum Systemwandel, die in den 1990er Jahren noch weiter vertieft wurden. Seit dem Amtsantritt von Néstor Kirchner werden zwar anti-neoliberale Akzente gesetzt, jedoch hat sich bis heute keine substantielle Alternative zum vorhergehenden Modell durchgesetzt.

Im Folgenden werden vier Etappen unterschieden und die wichtigsten Maßnahmen der Wirtschaftspolitik und die makroökonomische Entwicklung von 1976 bis heute aufgezeigt.

4.1. Militärdiktatur: 1976-1982

Die Militärdiktatur war einerseits durch die Repressionspolitik und andererseits durch die Installation eines wirtschaftlich-sozialen Umstrukturierungsprogramms, das Konsequenzen in der sozialen und produktiven Struktur mit sich brachte, gekennzeichnet. Der Wirtschaftsminister unter der Militärdiktatur, José Alfredo Martínez de Hoz, implementierte den von ihm sogenannten Wirtschaftsplan „Nationaler Reorganisationsprozess“, der von den wichtigen Organisationen des privaten Wirtschaftssektors und den einflussreichen Meinungsträgern unterstützt wurde. Der Plan beinhaltete drei fundamentale Ziele: die Wirtschaftsöffnung im externen Markt, die Umverteilung der Einkommen und eine Finanzreform. (Ferrer 2008: 390) Die Wirtschaftsöffnung wurde einerseits durch die Flexibilisierung der privaten Auslandsdirektinvestitionen sowie deren Gleichbehandlung mit lokalen Unternehmen umgesetzt. Andererseits bezweckte der Abbau zahlreicher Importbeschränkungen und Zollsenkungen, die allerdings auf eine diskriminierende Weise getätigt wurden, dieses Ziel. Paradoxerweise erhielten konkurrenzfähige Monopole weiterhin Schutz vor der internationalen Konkurrenz, andere Sektoren wurden der internationalen Konkurrenz komplett ausgesetzt. Die Folge war der Ruin zahlreicher Klein- und Mittelbetriebe. Ein weiterer Faktor, der die Wirtschaftsöffnung förderte, war die Überbewertung des Wechselkurses. Dadurch kam es zu einem Zustrom von Importen, der die einheimische Produktion ersetzte. (Gibral-Blacha/Zarrilli/Balsa 2001: 182) Das zweite Ziel, die Umverteilung der Einkommen, beinhaltete zwei Dimensionen: die funktionale und die intersektorielle. Erstere hatte die Schwächung der Verhandlungskraft der Gewerkschaften und die Reduzierung der Partizipation der LohnarbeiterInnen am nationalen Einkommen zum Ziel. Um dies zu erreichen, wandte die Militärregierung folgende Mittel an: Interventionen in die Gewerkschaft „Confederación General del Trabajo de la República Argentina“ (CGT), das Verbot von gewerkschaftlichen Aktivitäten und die Aufhebung des Streikrechtes, die Reformierung des Arbeitsvertragsgeset-

zes und der kollektiven Gehaltsabkommen sowie die zeitweise Einfrierung der Gehälter. Die intersektorielle Umverteilung konzentrierte sich auf den Transfer der Einkommen von den urbanen und industriellen Aktivitäten zum landwirtschaftlichen Sektor. Jedoch kam es vor allem zur Übertragung der Einkommen von international handelbaren Gütern des produktiven Sektors, wie Manufakturen, zu nicht-handelbaren, wie Dienstleistungen. (Ferrer 2008: 390) Das dritte Ziel, die Reform des Monetär- und Banksystems, angetrieben von einem Enthusiasmus der Militärregierung gegenüber der Finanzindustrie, forderte den Abbau des repressiven Finanzsystems und den uneingeschränkten Zustrom von internationalem Kapital. Das Gesetz der Finanzkörperschaften (Ley de las Entidades Financieras) von 1977 ermöglichte tiefgehende Veränderungen im Finanzsystem, wie u.a. die Deregulierung der Finanzaktivitäten und die Freigabe des Zinssatzes (der nun vom internationalen Zinssatz und der erwarteten Devaluierung bestimmt wurde). Die Finanzsystemreform zielte darauf ab, die Rolle des privaten Finanzsektors zu vergrößern und jene des Staates zu verkleinern, da erstere die Ressourcen effizienter verteilte. (Rapoport 2003: 791)

1978 wurden weitere wesentliche Maßnahmen durchgeführt, wie die Implementierung der Wechselkurspolitik, der sogenannten „tablita cambiaria“ (Wechseltafel), die der Schließung der Schere zwischen nationalem und internationalem Zinssatz sowie der Reduzierung der Inflation dienen sollte. Die „tablita cambiaria“ gehörte zu den wichtigsten Instrumenten der Wirtschaftspolitik von Martínez de Hoz und beinhaltete kleine Devaluierungen, die in periodischer und abnehmender Form vorgenommen wurden, damit sich der argentinische Peso dem Dollarpreis anpasste – bis Anfang 1981 ein fixer Wechselkurs erreicht werden sollte. (Rapoport 2003: 797)

Auch nahm 1978 der Privatisierungsprozess seinen Anfang. Staatliche Unternehmen sowie öffentliche Dienstleistungsbetriebe wurden an mächtige Wirtschaftsgruppen verkauft bzw. teilprivatisiert. Es wurde dafür eine Interministerielle Kommission für die Privatisierung von Unternehmen gegründet, welche die Unternehmen in vier Gruppen klassifizierte. Die erste bestand aus Unternehmen mit weiterlaufender staatlicher Mehrheit, die zweite Gruppe setzte sich aus Unternehmen, die ohne Verzögerung komplett privatisiert werden mussten, zusammen, die dritte Kategorie beinhaltete Unternehmen, deren private Partizipation inkorporiert bzw. erweitert werden musste und bei der letzten handelte es sich um Unternehmen, deren zukünftige Teilprivatisierung von der Konjunktur abhing. (Ferrer 2008: 392) Diese erste Welle der Privatisierung setzte sich verstärkt in den 1990er Jahren fort.

Im Jahr 1980, als sich der internationale Wirtschaftskontext durch die Einführung einer rezessiven Geldpolitik der USA und die darauffolgende Verbreitung einer Schuldenkrise in vielen Entwicklungsländern änderte, kam das implementierte System in Argentinien in Schwierigkeiten. Die zweite Ölkrise 1979 führte zu einem Preisanstieg und zu einer starken Zunahme der internationalen In-

flation. Im Gegensatz zu der ersten Ölkrise 1973, auf welche die Vergabe von Krediten mit negativen Zinssätzen folgte, war 1979 die Antwort der Zentrumsländer eine antiinflationäre Hochzinspolitik, die zu einer der größten Rezessionen der USA in der Nachkriegszeit führte. Die Konsequenz für die peripheren Länder, wie u.a. Argentinien, war die Verschlechterung der „Terms of Trade“¹⁸ durch den Rückgang der Exporte sowie der Preise. (Damill 2008: 38) Außerdem stieg in dieser rezessiven Situation, in der immer mehr externe Finanzierung nötig wurde, die Schuldenlast an, da in den Schuldverträgen mit ausländischen GläubigerInnen in den 1970er Jahren ein niedriger, allerdings auch schwankender Zinssatz fixiert wurde. Dies bedeutet, dass sich der niedrige negative Zinssatz zu einem positiven und hohen wandelte. (Damill 2008: 39) Die Kombination von überbewertetem Wechselkurs, Rückgang der Exporte durch die internationale Rezession und steigenden Zinszahlungen der Schulden ließ das Defizit in der Leistungsbilanz immer weiter steigen und verstärkte gleichzeitig die Abhängigkeit von den externen Krediten. Dadurch nahm die erwartete Devaluierung und damit verbundene Kapitalflucht zu, die den lokalen Zinssatz gegenüber dem internationalen zur Kompensation des größeren Risikos ansteigen ließ. Dieser Mechanismus führte zur Rezession und damit zum Sinken der Einkommen sowie zum Rückgang des Verkaufs, was wiederum die finanzielle Schwäche der privaten SchuldnerInnen und der Banken stärkte und den Abfluss der Depots der Banken sowie die Kapitalflucht ins Ausland provozierte. Durch die Kombination von Defizit in der Leistungsbilanz und Kapitalflucht wurden die Erwartungen in die argentinische Wirtschaft immer weiter zerstört und damit reduzierten sich die benötigten Investitionen. Der immer weiter steigende Zinssatz zur Kompensation des Status Argentiniens als zunehmendes Risikoland führte schlussendlich zum Kollaps der Wechselkurspolitik, zur Banken- und Schuldenkrise, da sich das Ungleichgewicht, ausgelöst durch Kapitalflucht, Rezession und steigenden Zinssatz, nicht mehr selbst regulieren konnte. (Damill 2008: 39) Zwischen 1975 und 1983 erhöhte sich die Auslandsverschuldung in Argentinien von 8 auf 45 Milliarden US-Dollar und Argentinien gehörte damit zu den am meisten verschuldeten Ländern der Welt. (Ferrer 2008: 397)

Ein anderer Faktor, welcher die Militärdiktatur schwächte und zum Übergang zur Demokratie 1983 führte, war der verlorene Malvinenkrieg¹⁹, der das Haushaltsdefizit trotz steigender Tarife für öffentliche Dienstleistungen und steigender Steuern immer weiter in die Höhe trieb. (Rapoport 2003: 829)

¹⁸ Der Begriff „Terms of Trade“ bezieht sich auf die realen Austauschverhältnisse. Er zeigt die „Tauschbedingungen im internationalen Handel, gegeben durch die relativen Preise der handelbaren Güter“ auf. „Die Terms of Trade werden im zweidimensionalen Fall meist als das Verhältnis zwischen dem Preis des exportierten und dem Preis des importierten Gutes angegeben.“ (Gabler 2004: 2921 f.)

¹⁹ Der Malvinenkrieg fand vom 2. April bis 14. Juni 1982 zwischen Argentinien und Großbritannien statt und endete mit der territorialen Eroberung der Inselgruppe von Seiten Großbritanniens. Bis heute sind die Falkland- bzw. Malvineninseln ein britisches Überseegebiet.

4.2. Übergang zur Demokratie: 1983-1989

Nach dem Ende der Militärdiktatur 1982 gewann Raúl Alfonsín als erster der Partei „Unión Cívica Radical“ UCR (Radikale Bürgerunion) ohne Ausschluss der PJ²⁰ die Präsidentschaftswahl und führte Argentinien in die Demokratie. Als er sein Amt antrat, befand sich Argentinien in einer wirtschaftlich und sozial kritischen Lage, die von einer hohen Arbeitslosenrate, steigender Armut, der Verletzung der Menschenrechte, einer tiefen Rezession, einer hohen Inflation (die sich der Hyperinflation annäherte), einem defizitären Haushaltsbudget und einer Auslandsverschuldung von 45 Milliarden US-Dollar gekennzeichnet wurde. (Ferrer 2008: 398) Argentinien war eines der am stärksten betroffenen Länder der Schuldenkrise, da das Geld im Gegensatz zu anderen lateinamerikanischen Staaten fast nicht in produktive Investitionen umgewandelt oder in die Infrastruktur investiert wurde, sondern in Privatkapital zu Gunsten des Spekulationsgeschäftes. (Minujin 1997: 19) 1983 erklärte Argentinien, mit Mexiko als Vorreiter 1982, seine Insolvenz, da der Staat sich nicht mehr in der Lage sah, seine ausländischen Privat- und Staatsschulden – ungefähr 55 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) – zu bedienen. Die gesamten Auslandsschulden Argentiniens wurden daraufhin verstaatlicht und somit trug allein der Staat die Verantwortung für deren Rückzahlung, was die staatliche Handelsfähigkeit noch weiter schwächte und dadurch, ungeachtet auf wessen Kosten, das Defizit wieder wettgemacht werden musste. (Minujin 1997: 19) Außerdem war der Druck von Seiten des IWF, der die Stellvertretung der internationalen Geberbanken übernahm, sehr hoch. Zur Verhandlung der Schulden bildeten die von der Schuldenkrise betroffenen lateinamerikanischen Staaten den „Club der Schuldner“, um gemeinsam die Rückzahlung auszuhandeln. Dies konnte allerdings nicht durchgesetzt werden und jeder Staat verhandelte auf individuelle Weise mit dem IWF. Zusätzlich zu dieser prekären inneren Situation war der internationale Kontext in den 1980er Jahren von der Verschlechterung der „Terms of Trade“ der Agrarprodukte und einem hohen internationalen Zinssatz geprägt. (Ferrer 2008: 399)

Die Wirtschaftspolitik unter Alfonsín kam einer „Quadratur des Kreises“ (Sommavilla 1996: 291) gleich, welche die interne Auseinandersetzung zwischen einem importsubstituierenden und einem außenorientierten Wachstumsmodell repräsentierte. Es können drei Etappen der Wirtschaftspolitik unter Alfonsín unterschieden werden: die ersten zwei von 1983 bis 1985 und 1985 bis 1988 unter der Führung der Wirtschaftsminister Bernardo Grinspun und Juan Sourrouille und die letzte gekennzeichnet durch das wirtschaftliche Chaos und den Rücktritt des Präsidenten im Jahr 1989. (Ferrer 2008: 400)

²⁰ Nach dem Militärputsch von 1955 wurde aufgrund des antiperonistisch eingestellten Militärs die PJ verboten.

In der ersten Etappe konnte das makroökonomische Gleichgewicht nicht wiederhergestellt werden. Ebenfalls scheiterte der Versuch der neuen Umverteilung, das Kapital konzentrierte sich weiterhin auf lokale und ausländische Wirtschafts- und Finanzgruppen sowie auf den exportierenden Agrarsektor. Bezüglich der Verhandlungen mit dem IWF konnte man sich 1984 auf ein sogenanntes Stand-by-Abkommen²¹ einigen. Im sozialen Bereich wurde von der Regierung Alfonsín der „Plan Alimentario Nacional“ (nationaler Ernährungsplan) entworfen, die Gehälter sowie die Fonds für Bildung und Gesundheit erhöht und die Tarife für öffentliche Dienstleistungen sowie die Militärausgaben reduziert. Jedoch stiegen die Lebenserhaltungskosten an und die anhaltende Unsicherheit führte zu weiterer Kapitalflucht, die wiederum die internationalen Rückzahlungen erschwerte. (Ferrer 2008: 401)

Die zweite Etappe begann 1985 mit dem Wechsel des Wirtschaftsministers und kennzeichnet sich durch eine sogenannte Kriegswirtschaft aus. Die öffentlichen Ausgaben wurden zurückgeschraubt, die Tarife für öffentliche Dienstleistungen und Kraftstoffe erhöht, öffentliche Einrichtungen suspendiert und Privatkapital in staatliche Unternehmen inkorporiert bzw. staatliche Unternehmen wurden komplett privatisiert²². Weiters wurde aufgrund des sogenannten „Plan Austral“ eine neue Währung eingeführt – man ersetzte den argentinischen Peso durch den Austral. Die Maßnahmen des „Plan Austral“ hatten anfangs positive Auswirkungen: Die Produktion, die Zahl der Arbeitsplätze sowie die Gehälter stiegen an und das Haushaltsdefizit sowie die Inflation reduzierten sich. Jedoch gelang es nicht, das makroökonomische Gleichgewicht langfristig aufrechtzuerhalten. Außerdem wurde die Schuldenlast immer erdrückender, sodass 1988 die Rückzahlungen eingestellt werden mussten. Aufgrund dessen kam es 1988 zur Implementierung eines neuen Regierungsprogramms, „Plan Primavera“ genannt, das von einer verteilungs- auf eine stabilitätsorientierte Einkommenspolitik umschwenkte. Der antiinflationäre Effekt war allerdings schwach, sodass 1989 eine Hyperinflation einsetzte. Die aussichtslose Situation, welche die dritte Etappe kennzeichnete, führte zur frühzeitigen Niederlegung des Präsidentenamtes seitens Präsident Alfonsín. (Ferrer 2008: 404)

4.3. Die Jahre Menems und De la Rúas bis zur Krise: 1989-2002

Nach dem Rücktritt von Raúl Alfonsín übernahm im Jahr 1989 Carlos Saúl Menem von der PJ das

²¹ Ein Stand-by-Abkommen ist eine Kreditvergabe des IWF an ein Mitgliedsland zur Überwindung von kurzzeitigen bzw. zyklischen Zahlungsschwierigkeiten. (OECD o.J.)

²² Der sogenannte Plan Houston unter Raúl Alfonsín hatte die Privatisierung jener staatlichen Unternehmen zum Ziel, die unter Martínez Hoz nicht mehr privatisiert wurden. (Ferrer 2008: 402)

Amt des Präsidenten. Er beendete die internen Auseinandersetzungen bezüglich des vorherrschenden Modells (importsostituierendes oder außenorientiertes Wachstumsmodell), indem er sich für das außenorientierte neoliberale Wachstumsmodell entschied und auf die gleichen neoliberalen theoretischen Fundamente baute wie die Militärdiktatur. (Sommavilla 1996: 292) Seine Wirtschaftspolitik basierte auf dem sogenannten Washington Consensus²³ und kennzeichnete sich im lateinamerikanischen Vergleich durch ihr schnelles und weitreichendes Programm. (Levitsky/Murillo 2005: 28) Die ersten Reformen geschahen durch die Deklaration des Gesetzes des wirtschaftlichen Notstandes (Ley de Emergencia Económica) und des Gesetzes der Staatsreform (Ley de Reforma del Estado), die der Regierung eine alleinige undemokratische Entscheidungsfähigkeit über politische Maßnahmen ermöglichte. Zuerst wurde die Anzahl der MinisterInnen des Gerichtshofes von fünf auf neun erhöht, die alle der Regierung Menems nahestanden, um dadurch die sogenannte automatische Mehrheit zu garantieren. Weiters war durch diese Gesetze der schnelle Verkauf der öffentlichen Unternehmen möglich, die teils unter ihrem Wert an großteils private ausländische Firmen vergeben wurden. (Ferrer 2008: 405 f.)

Das Herzstück der Wirtschaftspolitik Menems war der sogenannte Konvertibilitätsplan (Plan de Convertibilidad), der 1991 implementiert wurde. Er beinhaltet einen fixen, überbewerteten Wechselkurs von einem argentinischen Peso für einen US-Dollar. Diese Parität wurde durch eine geldpolitische Regel garantiert, welche die Ausgabe von Geld ohne Rücklage untersagte, also von der Zentralbank die Aufrechterhaltung der Devisenreserven in der Höhe des zirkulierenden Geldes forderte. Dies bedeutet, dass das Defizit nicht durch das Drucken von Geldscheinen finanziert werden konnte, sondern nur durch Kredite. Die Zentralbank nahm in diesem System die Rolle eines Currency Board²⁴ ein, denn sie war verpflichtet, alle Devisen, die ihr angeboten wurden, zu kaufen und alle Devisen, die nachgefragt wurden, zu verkaufen, zu einem fixen Preis von einem US-Dollar für einen argentinischen Peso. Daraus wird deutlich, dass das gültige System eine große Abhängigkeit vom externen Kapitalfluss aufzeigte, da sowohl die Vergabe der Kredite als auch die Variation des Bestands an zirkulierendem Geld vom Ausland abhingen. Weiters verlor der Staat durch das Konvertibilitätssystem die Möglichkeit der Ausübung von Fiskal-, Monetär- und Wechselkurspolitik. (Schvarzer 1998: 170)

²³ Im Jahr 1990 trafen sich der IWF, die Weltbank, die Geberbanken und die USA-Regierung in Washington D.C. zur Krisendiagnostik der lateinamerikanischen Staaten. Es wurde in dieser Konferenz der politische Konsens getroffen, dass durch die Erlangung der makroökonomischen Stabilität, den Abbau des Protektionismus und die Nutzung des Auslandskapitals sowie des Potenzials des Welthandels wirtschaftliches Wachstum und die Reduzierung der Armut erreicht werden kann. Der Ökonom John Williams stellte ein Programm von zehn Punkten zusammen, das als Anleitung für wirtschaftspolitische Maßnahmen dienen sollte. (vgl. Weltbank 1993)

²⁴ „Durch die Errichtung eines Currency-Boards (Währungsamtes) wird die inländische Währung fest an eine ausländische Währung (Ankerwährung) gebunden. Der Currency-Board verpflichtet sich, die Landeswährung zu dem festgelegten Kurs jederzeit in die Ankerwährung umzutauschen. Das bedeutet, dass die inländische Geldbasis jederzeit durch Devisenreserven gedeckt sein muss.“ (Hohlstein u.a. 2009: 141 f.)

Argentinien konnte durch den Konvertibilitätsplan rasch die makroökonomische Krise überwinden. Die internen Preise und die Inflation stabilisierten sich. Die neuen Spielregeln zogen aufgrund der Schere zwischen nationalem und internationalem Zinssatz Spekulationskapital an. Gleichzeitig sorgten die privaten Direktinvestitionen, die mit den Privatisierungen der öffentlichen Unternehmen in Verbindung zu bringen sind, für einen Überschuss in der Zahlungsbilanz und für einen Anstieg der Reserven der Zentralbank und des Kredits. Die dadurch steigende Nachfrage beendete einerseits die Rezession von 1989 und 1990, andererseits verbesserten sie auch die Steuerzahlungen. Ebenfalls sank durch die Konvertibilität von einem US-Dollar für einen argentinischen Peso der Zinssatz für die Außenverschuldung. 1992 wurde das „argentinische Wunder“ durch den Erfolg der neoliberalen Politik in der Welt verkündet. Jedoch zeigte das neoliberale System in Argentinien bald Ungleichgewichte in verschiedenen Bereichen auf. Die Handelsbilanz konnte von 1990 bis 1991 noch einen Überschuss registrieren, von 1992 bis 1994 zeichnete sie sich allerdings aufgrund der zahlreichen Importe von Gebrauchsgütern nach Argentinien durch ein Defizit aus. Die Reform der nicht-diskriminierenden Marktöffnung, die Senkung der Zölle und der überbewertete Wechselkurs stabilisierten zwar die internen Preise, jedoch hatte dies negative Konsequenzen für die Konkurrenzfähigkeit der handelbaren Güter. Der Anstieg der Importe ersetzte die nationale Produktion, besonders in den Sektoren mit hoher Wertschöpfung und hoher Technologieintensität. Dies hatte einerseits eine Deindustrialisierung des Landes zur Folge und andererseits gingen viele Klein- und Mittelbetriebe zu Grunde, da sie dem internationalen Konkurrenzdruck nicht standhalten konnten. (Ferrer 2008: 408 f.)

Ab 1994 begann der argentinische Staat ein Budgetdefizit zu verzeichnen. Es kam kein Geld mehr durch Privatisierungen herein, die wirtschaftliche Aktivität sowie die Steuereinnahmen sanken und die Auslandsverschuldung stiegen auf 86 Milliarden US-Dollar – fast doppelt so viel wie im Jahr 1991. Diese Ungleichgewichte in der Zahlungsbilanz und im Haushaltsbudget erhöhten den Bedarf an internationalen Krediten. (Ferrer 2008: 409) Die Situation in Argentinien verschlechterte sich weiter, als die USA den Zinssatz hinaufsetzten und die Folge davon eine hohe Kapitalflucht sowie die Reduzierung des internationalen Kredits waren. Im Jahr 1994 geriet Mexiko aufgrund der Maßnahmen der USA in die sogenannte Tequilakrise und devaluierte den mexikanischen Peso. Dies hatte Auswirkungen auf andere Länder von denen Argentinien am meisten betroffen war. (Ferrer 2008: 410) Da das argentinische Finanzsystem komplett dereguliert war, floss der Großteil des Kapitals von einem Tag auf den anderen aus dem Land. Außerdem wechselte ein Großteil der argentinischen Bevölkerung aufgrund der Angst vor einer Devaluierung wie in Mexiko ihre argentinischen Pesos in Devisen um. Daraufhin fiel der Wert der Bankreserven und einige Banken gingen bankrott, was sich einerseits negativ auf die schon geschwächte Produktionsstruktur auswirkte und andererseits

noch mehr Besorgnis unter den InvestorInnen auslöste. (Schwarz 1998: 188) Jedoch gelang es Argentinien, sich schnell von der Krise zu erholen und mittels externer Unterstützung konnte das Konvertibilitätssystem erhalten bleiben. Die Regierung schaffte es, die Vertrauenskrise und die Kapitalflucht zu stoppen, und verhinderte die Ausbreitung der Schwierigkeiten der Banken auf das gesamte System. Die Wirtschaftsaktivität stieg während der drei darauffolgenden Jahre wieder, allerdings blieben die Ungleichgewichte im System bestehen. (Ferrer 2008: 411) Im Jahr 1998 setzte aufgrund einer schrumpfenden Binnenmarktnachfrage verbunden mit einem überproportionalen Angebot eine Rezession ein, die diesmal nicht so schnell zu stoppen war. Anfang 1999 verschlimmerte sich die Situation durch die Brasilienkrise. Durch die Abwertung des brasilianischen Real wurde der argentinische Markt mit billigen Waren aus Brasilien überschwemmt, sodass sich die Rezession noch weiter verschärfte. Die Preise und der Wechselkurs blieben zwar stabil, aber die Wirtschaftsaktivität fiel deutlich – bis zu einem sogenannten „Minus-Wachstum“. Um die Wirtschaft anzukurbeln, konnten allerdings aufgrund des überbewerteten argentinischen Pesos die Exporte nicht erhöht werden, zudem blieb die notwendige Nachfrage aus. (Boris/Tittor 2006: 39 f.) Der große Zufluss an Importen zerstörte in Argentinien die Produktionsstruktur, die auf natürlichen Ressourcen basierte und sich immer weiter von einer vielseitigen und komplexen Struktur entfernte. Dies machte die Teilnahme an dynamischen Segmenten des internationalen Handels unmöglich (Ferrer 2008: 412) Ein weiteres Problem war die sich verschlechternde finanzielle Situation in Argentinien durch die Asienkrise und Russlandkrise im Jahr 1998, die die Abhängigkeit des argentinischen Systems von den internationalen Finanzzyklen widerspiegeln. Die Zinszahlungen an sogenannte verunsicherte GläubigerInnen wurden erhöht, sodass Argentinien 1998 und 2000 fällige Zinszahlungen durch wachsende Kredite des IWF tätigte. (Boris/Tittor 2006: 40) Dadurch stieg die Schuldenlast immer weiter an. Die Zinssätze für die Schulden machten zu diesem Zeitpunkt insgesamt 40 Prozent des Wertes der Exporte aus. Somit stieg auch der Risikoindikator sowie das Misstrauen gegenüber Argentinien stetig an und immer mehr Kapital floss aus Argentinien ins Ausland ab. (Ferrer 2008: 411)

Im Jahr 1999 fanden Präsidentschaftswahlen statt, welche die Alianza, eine Koalition zwischen der Partei „Frente del País Solidario“ FREPASO (Front Solidarisches Land) und UCR, mit 48,5 Prozent der WählerInnenstimmen gewann. Fernando De la Rúa übernahm das Präsidentenamt und löste somit Carlos Saúl Menem ab. Er versprach einen Kurswechsel, der allerdings nicht eintrat, da die fundamentalen Linien der Wirtschaftspolitik der vorhergehenden Regierung weitergeführt und das Konvertibilitätssystem aufrechterhalten wurden. Durch das starre Geldsystem waren der Regierung die Arme gebunden und sie konnte weder wirtschaftliche noch soziale Verbesserungen erreichen. (Sanchez 2005: 456) 2001 kam es schlussendlich zum Zusammenbruch des Systems, die Folge war eine tiefe Finanz-, Banken-, Wirtschafts- und Sozialkrise, die das Land in ein Chaos versetzte und

als tiefste Depression in die argentinische Geschichte einging. (Ferrer 2008: 416) Auf die Kapitalflucht von 200 Milliarden US-Dollar ins Ausland, die Verweigerung der zugesagten Kredite des IWF an Argentinien und das Ausbleiben sonstiger Geldzuflüsse reagierte die Regierung De la Rúa mit der Sperrung der Bankkonten, „Corralito“ genannt, um der Zerstörung des Bankensystems vorzubeugen. Dies löste zahlreiche Unruhen im Land aus, sodass Argentinien in eine weite Protestlandschaft verwandelt wurde, die von Plünderungen der Supermärkte der mittellosen Unterschichten („Saqueos“), von „Kochtopf-Demonstrationen“ von Seiten der Mittelklassen („Cacerolazos“) und von Straßenblockaden seitens der Gewerkschafts- und Arbeitslosenbewegung „Piqueteros“ gekennzeichnet war. (Wolff 2003: 6) Mit der Parole „Que se vayan todos, que no quede ni uno sólo!“ drückten die Demonstranten/-Innen ihre Ablehnung gegenüber den demokratischen Institutionen, wie Parteien, Parlament, Justiz und Regierung, aus und forderten eine Veränderung des Status quo. (Rossi 2005: 78) Die expandierende Protestbewegung bewirkte den Rücktritt des Präsidenten Fernando De la Rúa und seines Kabinetts. Es handelte sich hierbei um heterogene und lokal organisierte Protestgruppen, die keine gemeinsame Plattform vorwiesen und kein gemeinsames alternatives System erarbeiteten. (Wolff 2003: 5) Jedoch machten sich neben den Massenprotesten neue Formen der gesellschaftlichen Selbstorganisation bemerkbar, wie die Nachbarschafts- und Stadtteilversammlungen („Asambleas Populares“), die stark ansteigende „Parallelökonomie der Tauschringe“ („Clubes de Trueque“) und die selbstverwalteten verlassenen Fabriken („Fábricas Recuperadas“). (Wolff 2003: 6)

4.4. Post-Konvertibilität: 2002-2003

Eine politische Folge der tiefen Depression in Argentinien war das sogenannte Präsidentenkarussell mit fünf Präsidenten innerhalb von 14 Tagen. (Boris/Tittor 2006: 40) Laut der argentinischen Verfassung hätte Carlos Alvarez, der Vizepräsident von De la Rúa, das Präsidentenamt übernehmen müssen. Da dieser allerdings sein Amt schon frühzeitig abgelegt hatte, folgte der Vorsitzende des Senats Ramón Puerta von der PJ. Dieser wurde am 23. Dezember 2001 von Rodríguez Saá, ebenfalls von der PJ, abgelöst, der den Staatsbankrott ausrief. Er konnte sich aufgrund von neuen sozialen Protesten und mangelndem Rückhalt in der eigenen Partei nur eine Woche im Amt halten. Sein Nachfolger wurde der Präsident der Abgeordnetenkammer Eduardo Camaño von der PJ, der am 30. Dezember 2001 das Amt des Präsidenten antrat. Am Neujahrsabend wurde eine Sondersitzung des Kongresses abgehalten, in der Eduardo Duhalde von der PJ mit 262 Stimmen bei 21 Gegenstimmen

und 18 Enthaltungen als Präsident gewählt wurde. (Argentinisches Tagesblatt 2001: 1) Seine erste Maßnahme war die Abschaffung des Konvertibilitätssystems, was den Wert des argentinischen Pesos um 70 Prozent verringerte und die Angst vor einer Hyperinflation hervorrief. Auf diese abrupte Devaluierung des argentinischen Pesos folgte ein Finanzchaos, da die meisten Ersparnisse, Kredite und Verträge in US-Dollar abgewickelt wurden. (Sanchez 2005: 460) Deren Umstellung von US-Dollar auf argentinischen Peso erfolgte nach keinem einheitlichen System. Die Schulden kamen einer Relation zwischen argentinischem Peso und US-Dollar von 1:1 gleich, die Geldanlagen hingegen einer Relation von 1:1,4. (Boris/Tittor 2006: 49) Eine weitere Maßnahme des neuen Präsidenten war die allmähliche Aufhebung des sogenannten „Corralito“ (die Sperrung des Zuganges zu Bankkonten). Jedoch war das Bankensystem noch lange Zeit paralysiert und ist bis heute aufgrund der Ereignisse im Jahr 2001/2002 geschwächt, sodass sich das Kreditgeschäft noch immer nicht normalisierte. (Boris/Tittor 2006: 49) Ein weiteres zentrales Ereignis während der Regierung Duhalde waren die Verhandlungen mit dem IWF. Wie schon erwähnt wurde im Dezember 2001 die Zahlungsunfähigkeit erklärt und damit die Zahlungen der Schulden an private ausländische GläubigerInnen eingestellt. Jedoch blieben die Schulden an die Weltbank, den IWF und die Interamerikanische Entwicklungsbank davon ausgeklammert und liefen weiter. Duhalde versuchte mit dem IWF über neue Kredite und Umschuldungen zu verhandeln und erfüllte viele Auflagen des IWF, wie die Haushaltsdisziplin, die Neuverteilung der Steuereinnahmen, etc. Jedoch kamen sie bezüglich der kompletten Freisetzung des Wechselkurses, der Preiserhöhung für öffentliche Dienstleistungen und der raschen Tilgung der Schulden an die ausländischen GläubigerInnen nicht überein. Deshalb konnte erst unter der Regierung von Néstor Kirchner im Jahr 2003 ein vorläufiges Abkommen mit dem IWF erzielt werden. (Boris/Tittor 2006: 48 f.)

Bis zum Herbst 2002 vertiefte sich die ökonomische und soziale Krise: Die Industrieproduktion sowie das Bruttoinlandsprodukt nahmen stetig ab, die Inflationsrate, die Armutsquote sowie die Arbeitslosenrate stiegen immer weiter. Da dieser Teufelskreis nicht durchbrochen werden konnte, wurde bereits der völlige Zusammenbruch der argentinischen Wirtschaft prognostiziert. Im September 2002 traten allerdings kleine Verbesserungen ein: Der Wert des argentinischen Pesos stabilisierte sich bei 3,60 je US-Dollar seit Juni, die Inflation hielt sich in Grenzen und die Befürchtungen einer Hyperinflation konnten eingedämmt werden, die Zentralbankreserven sowie die Steuerzahlungen nahmen zu, die Rückgänge der Industrieproduktion verringerten sich und es wurde sogar ein Außenhandelsüberschuss verzeichnet. (Boris 2002: 25) Um der Massenarmut – Ende Ende 2002 waren bereits 57 Prozent der Bevölkerung von Armut betroffen – entgegenzutreten, setzte Duhalde Maßnahmen, wie die asymmetrische „Pesifizierung“ zu Gunsten der verschuldeten Mittelschichten, die Vergabe von zirka 150 argentinischen Pesos monatlich an zwei Millionen Haushalte von Arbeitslo-

sen und die Einfrierung der Tarife für Basisdienstleistungen (Wasser, Elektrizität, Gas, Telefongebühren, Metro-, Bus- und Eisenbahnfahrten). (Boris/Tittor 2006: 50) Allerdings hielten die sozialen Proteste weiter an und Duhalde legte die Präsidentschaftswahlen um sechs Monate, auf den April 2003, vor.

Bei den Präsidentschaftswahlen 2003 zeigten sich die Auswirkungen der Krise auf das politische Parteiensystem, das von internen Auseinandersetzungen und Zersplitterungen innerhalb der Parteien und der Formierung neuer kleiner Parteien geprägt war. Die FREPASO verschwand von der Bildfläche und die einst so starke UCR konnte sich in den Meinungsumfragen nur noch mit zwei Prozent halten. Zahlreiche Mitglieder der UCR verließen aufgrund von Unstimmigkeiten die Partei. Aus den Abspaltungen der UCR entstanden neue Parteien, wie die sozialdemokratische Partei „Argentina por una República de Igualdad“ ARI (Argentinien für eine Republik der Gleichheit), welche von Elisa Carrió gegründet wurde. Weiters löste sich Ricardo López Murphy von der UCR und gründete die konservative Partei „Movimiento Federal por Renovación“ MFR (Bundesbewegung für Erneuerung). (Levitsky/Murillo 2005: 40) Innerhalb der PJ kam es ebenfalls zu internen Konflikten und Zersplitterungen, die vor allem zwischen Ex-Präsident Carlos Menem und Übergangspräsident Duhalde ausgetragen wurden. Im Januar 2003 wurde ein Nationalkongress der Peronisten von Duhalde einberufen, um die Partei vor der Auflösung zu bewahren. Auf diesem Kongress einigten sich die Peronisten auf einen Verzicht der internen Wahl des Präsidentschaftskandidaten und es wurde auf ein sogenanntes „Neolema-System“ umgesattelt. Dies hatte zur Folge, dass sich in den Wahlen 2003 drei Präsidentschaftskandidaten der PJ gegenüberstanden: Néstor Kirchner (Gouverneur der Provinz Santa Cruz), Carlos Menem und Adolfo Rodríguez Saá (Gouverneur der Provinz San Luis). (Llanos 2004: 99)

Die Präsidentschaftswahl von 2003 war im Vergleich zur Parlamentswahl im Herbst 2001 durch eine hohe Wahlbeteiligung geprägt, da sich viele ProtestwählerInnen („vota bronca“) wegen ihres „Anti-Menemismus“ doch zu einer gültigen Wahl entschieden hatten. Das Ergebnis der ersten Wahlrunde zeigte eine Zuwendung der WählerInnen zur PJ, da Menem mit 24,5 Prozent der Stimmen und Kirchner mit 22,2 Prozent die ersten Plätze belegten. Aufgrund des Rückzugs von Menem in der Stichwahl übernahm Néstor Kirchner mit nur 22 Prozent der Wählerstimmen das Amt des Präsidenten. (Levitsky/Murillo 2003: 40 ff.)

4.5. Die Ära Kirchner: 2003-2010

Zu den politischen Maßnahmen, die Néstor Kirchner nach seiner Amtsübernahme durchführte, zählen die Rekonstruktion des Militärs und der polizeilichen Hierarchien, die Reorganisation von staatlichen Behörden, die in viele Korruptionsfälle verwickelt waren, die Entlassung des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, der Carlos Menem nahestand, die juristische Aufarbeitung der Verbrechen der Militärdiktatur und die Distanzierung von der Wirtschaftspolitik der 1990er Jahre unter Menem. (Levitsky/Murillo 2005: 43) Im Jahr 2002 während der Regierung Duhalde übernahm Roberto Lavagna das Amt des Wirtschaftsministers und führte dieses während der Regierungszeit von Néstor Kirchner bis zu seiner Ablöse 2005 durch Felisa Miceli weiter. Deshalb wurden die Ansätze der Wirtschaftspolitik von der Regierung Duhalde, deren zentrale Eckpfeiler die Konzentration auf eine Wachstumspolitik und Stärkung des Binnenmarktes waren, unter Kirchner weiter verfolgt. (Boris/Tittor 2006: 56)

Zu den prinzipiellen Instrumenten der Wirtschaftspolitik Kirchners, „el modelo“ (das Modell) genannt, gehörte die Erhaltung eines fixen Wechselkurses, der die Konkurrenzfähigkeit handelbarer Produktionsgüter und Dienstleistungen erlaubte. (Damill/Frenkel 2009: 78) Aufgrund des abgewerteten Wechselkurses stiegen die Exporte von 30 Milliarden US-Dollar im Jahr 2003 auf 46 Milliarden US-Dollar im Jahr 2006 an. Die Importe fielen nach der Abschaffung des Konvertibilitätssystems im Jahr 2002 deutlich, erlebten allerdings zwischen 2003 und 2006 eine Anhebung von 14 Milliarden auf 34 Milliarden US-Dollar. (Ferrer 2008: 458 f.) Trotz dieser hohen Wachstumsraten, verbunden mit dem Anstieg der Beschäftigungsraten, muss berücksichtigt werden, dass erst 2004 das BIP-Niveau von 1997 erreicht werden konnte. Außerdem war der Anteil der Industriegüterexporte aufgrund des Fehlens einer systematischen Industriepolitik gering. Im Jahr 2003 machten die Industriegüterexporte insgesamt nur ein Prozent des Exportwachstums aus. Die positive Handelsbilanz konnte durch die hohe Angebotsflexibilität, das günstige Preisverhältnis der Agrargüter und Rohstoffe für Argentinien auf dem Weltmarkt und die Nichtzahlung der Schulden erlangt werden. Weiters belebte der steigende Konsum den Binnenmarkt. (Boris/Tittor 2006: 60 f.) Die Wirtschaftspolitik des konkurrenzfähigen Wechselkurses erzeugte ein steigendes Wachstum und Beschäftigungsraten, jedoch nahm durch die isolierte Anwendung dieses wirtschaftspolitischen Instruments auch der inflationäre Druck zu. Der konkurrenzfähige Wechselkurs wurde nicht mittels anderer wirtschaftspolitischer Maßnahmen reguliert. Statt der Nutzung der Fiskalpolitik als Bremse des Wirtschaftswachstums nahm sie ab dem Jahr 2005 eine expansive Tendenz an und sorgte für den Anstieg der privaten Ausgaben. (Damill/Frenkel 2009: 78 f.) Im Jahr 2003 lag die Inflation unter 4

Prozent, sie verdoppelte sich im Jahr 2004 und verdoppelte sich nochmals im Jahr 2005 bis auf über 12 Prozent. Im Jahr 2006 gelang es der Regierung, das Wachstum der Inflation mittels einzelner Maßnahmen, wie u.a. die Einfrierung der Tarife und der Preise für öffentliche Dienstleistungen, anzuhalten, sodass sie sich in diesem Jahr auf 10 Prozent reduzierte. (Damill/Frenkel 2009: 79) Die Regierung Kirchner rief aus Protest gegen Preiserhöhungen bei multinationalen Unternehmen zu deren Boykott auf; sie versuchte außerdem die Lohnerhöhungen bei den öffentlich Beschäftigten in Grenzen zu halten – dies war wegen der intensiven Lohnkämpfe aber sehr schwierig. (Boris/Tittor 2006: 59 f.) Es wurde allerdings kein integrales antiinflationäres Stabilisierungsprogramm entworfen. Deshalb gelang es der Regierung nicht, die Beständigkeit des inflationären Drucks zu stoppen. Im Jahr 2007 verzeichnete die Inflation einen schnellen Anstieg auf 29 Prozent im Jahr 2008, danach sank sie wieder auf 15 Prozent im Jahr 2009. Das nicht gelöste Problem der Inflation während der Regierung von Néstor Kirchner gilt als zentraler Faktor für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten seit 2008. (Damill/Frenkel 2009: 78 f.)

Ein weiterer Eckpfeiler der Wirtschaftspolitik unter Kirchner: Die Rolle des Staates wurde wieder eine gewichtigere, ohne sich aber vom Modell der Marktwirtschaft und der pluralistischen Gesellschaft weg zu orientieren. Dies zeigt sich deutlich in seiner wiedergewonnenen Rolle als Verhinderer von sozialen Konflikten. Außerdem wurden einige privatisierte Bereiche während der 1990er Jahre wieder verstaatlicht, wie das Unternehmen „Aguas Argentinas“, das für die Wasserversorgung in Buenos Aires zuständig ist.

Eine weitere Maßnahme war die progressive Reduzierung der externen Verschuldung der privaten und öffentlichen Sektoren, um das makroökonomische Gleichgewicht zu festigen und die finanzielle Situation des privaten Sektors zu verbessern. (Ferrer 2008: 459) Im September 2003 wurde ein Umschuldungsabkommen mit dem IWF beschlossen, durch das die fälligen Kapitalrückzahlungen von über 21 Milliarden US-Dollar in den folgenden drei Jahren finanziert werden konnten. Im Jänner 2006 kam es zur Annullierung der ausständigen Schulden an den IWF. Die Regierung Kirchners zeichnete sich bei den Verhandlungen um die Schulden Argentiniens allgemein durch eine harte Linie gegenüber den GläubigerInnen aus. (Boris/Tittor 2006: 53)

Aus der makroökonomischen Perspektive betrachtet, verbesserte sich die wirtschaftliche Situation Argentiniens, bis auf die steigende Inflation, durch die Erlangung der Währungsstabilität sowie des Gleichgewichts bezüglich des Haushaltsbudgets und der Zahlungsbilanz. Die Neu-Orientierung der Wirtschaftspolitik schaffte nicht nur Vertrauen in die eigenen Stärken des Landes, sondern auch die Fähigkeiten, sich selbst zu administrieren – aufgrund der Finanzierung der Produktion und Investition mittels eigener Ressourcen. (Ferrer 2008: 459) Jedoch trotz dieser wirtschaftlichen Errungenschaften fielen die positiven Entwicklungen auf sozialer Ebene eher spärlich aus. Die Arbeitslosen-

rate und die Armut konnten zwar im Laufe der Regierung Kirchners reduziert werden, waren allerdings immer noch überproportional hoch. Außerdem war der Arbeitsmarkt weiterhin durch prekäre und informelle Arbeit sowie durch Unterbeschäftigung gekennzeichnet. Die soziale Polarisierung konnte deshalb nicht eingedämmt werden. (Boris/Tittor 2006: 60)

Im Jahr 2007 wurde Cristina Fernández Kirchner, Ehefrau von Néstor Kirchner, zur Präsidentin Argentiniens gewählt. Sie führte die Wirtschaftspolitik der vorhergehenden Regierung mit dem zentralen Instrument des konkurrenzfähigen Wechselkurses fort. Im Jahr 2007 änderte sie allerdings die Orientierung der Währungspolitik. Der Verkauf von Reserven der Zentralbank im Wert von 2.106 Millionen Dollar zum Zwecke der Reduzierung des Dollarpreises von 3,15 auf 3 führte zur graduellen Aufwertung des argentinischen Pesos. (Damill/Frenkel 2009: 83) Eine weitere zentrale Maßnahme der Regierung Kirchner war die Forcierung von Verstaatlichungen, wie zum Beispiel jene der Fluggesellschaft „Aerolíneas Argentinas“ (vgl. Ybarra 2008), der Flugfabrik aus Cordoba „Fábrica Militar de Aviones“ (vgl. ADN.ES 2009) und des Pensionssystems. (vgl. Pagina 12 2008)

Ab Mitte des Jahres 2007, zur selben Zeit als die Finanzkrise in den USA, die auf einem spekulativen Wirtschaftswachstum und einer kreditfinanzierten Massenspekulation basierte, ausbrach, kennzeichnete sich die argentinische Wirtschaftssituation durch eine steigende Kapitalflucht ins Ausland. Die Krise beeinflusste mit großer Wahrscheinlichkeit den Kapitalabfluss, jedoch war sie nicht dafür ausschlaggebend. Im Gegenteil die Subprime-Krise (US-Immobilienkrise) wirkte sich anfangs positiv auf Argentinien aus, da die Rohstoffpreise anstiegen. (Damill/Frenkel 2009: 81) Erst ab September 2008 zeigten sich die negativen Effekte der internationalen Wirtschaftskrise in den Entwicklungsländern. Sie waren allerdings nicht in jedem Land gleich, da die Auswirkungen der Krise von der Einbettung in den Weltmarkt und internen Wirtschaftsfaktoren abhingen. Argentinien nahm im lateinamerikanischen Kontext eine günstige Position ein, da ein Überschuss in der Leistungsbilanz und ein großer Besitz an Reserven vorhanden war. Außerdem fielen die Preise der Agrarrohstoffe, die den Großteil der argentinischen Exporte ausmachten, weniger stark als die Preise der restlichen Rohstoffe. (Damill/Frenkel 2009: 82) Weiters blieb das durch die Krise des Jahres 2001 stark geschwächte Bankensystem stabil und liquid. Dies zeigt die geringere Verwundbarkeit des Finanzsystems in Argentinien gegenüber der 1990er Jahre auf. (Ferrer 2009: 3) Die Flexibilität des Wechselkurses und der Währungspolitik verbunden mit der Verfügbarkeit von wichtigen Reserven erlaubten die kontrollierte Nutzung des Wechselkurses, um die argentinische Wirtschaft an die neuen Bedingungen, hervorgerufen durch die internationale Wirtschaftskrise, anzupassen. (Damill/Frenkel 2009: 83 f.) Obwohl diese Ereignisse das Misstrauen gegenüber der argentinischen Wirtschaft und die folgende Kapitalflucht bestärkten, waren sie nicht dafür ausschlaggebend. Die Gründe für den Kapital-

abfluss ins Ausland sind auf interne Faktoren zurückzuführen. Erstens verschlechterte sich das makroökonomische Gleichgewicht durch steigende Staatsausgaben, die über die Steuereinnahmen hinausgingen, sowie durch die Schwächung des kompetitiven Wechselkurses. Zweitens intervenierte die Regierung in die nationalen Statistiken des „Instituto Nacional de Estadística y Censo“ (INDEC) (Nationales Statistik und Zensus Institut) ab 2007, sodass es diesen Angaben bis heute an Glaubwürdigkeit mangelt. (Ferrer 2009: 3) Weiters litt die interne Situation sehr unter dem Konflikt zwischen der Regierung und den LandwirtInnen. Dieser entfachte, als die Regierung im Jahr 2008, in einem Kontext sowohl national als auch international stark ansteigender Lebensmittelpreise, ein neues flexibles Steuereinnahmesystem bei Exporten von vier Produkten (Weizen, Sonnenblume, Soja und Mais) ankündigte. Ziel dieser Maßnahme war die Abschwächung der plötzlichen Schwankungen der Preise der Agrarprodukte am Weltmarkt, die Bekämpfung der sogenannten „Sojaisierung“ (die Verbreitung des Sojaanbaus) und der Schutz vor der hohen Dollarpolitik. Daraufhin wurde im ganzen Land für 129 Tage ein Streik der LandwirtInnen gegen höhere Exportsteuern ausgerufen, der Auswirkungen auf den nationalen sowie internationalen Handel hatte. Es fanden zahlreiche Demonstrationen statt, einerseits von GegnerInnen, andererseits von BefürworterInnen dieser Reform, die zur weiteren Polarisierung der Gesellschaft führten. (vgl. BBC Mundo 2008) Zuletzt sorgte der Konflikt der Regierung mit dem Zentralbankpräsidenten Martín Redrado für großes Aufsehen: Die Auseinandersetzungen basierten auf der Errichtung des „Fondo Bicentenario“ (Fonds der Zweihundertjahrfeier), der 2009 mittels Reserven aus der Zentralbank geschaffen wurde. Sie sollten die Schuldentrückzahlungen an private GläubigerInnen und multilaterale Organisationen garantieren. Diese Maßnahme wurde von der Opposition stark kritisiert, weil die Zentralbank unabhängig sein wollte. Der Zentralbankpräsident legte daraufhin sein Amt nieder. (vgl. La Nación 2010)

Diese Ereignisse schwächten das Vertrauen in Argentinien von Seiten nationaler und internationaler WirtschaftsakteurInnen und führten infolgedessen zu einer hohen Kapitalflucht, die allein zwischen Anfang 2008 und Ende 2009 40 Milliarden US-Dollar betrug – das ist gleich viel wie 20 Prozent der Ersparnisse und die Gesamtheit des Handelsüberschusses in Argentinien. Dies provozierte wiederum die Abnahme der Investitionen und des Konsums. Zusammen mit der Reduzierung der Exporte aufgrund der internationalen Wirtschaftskrise und der Trockenperiode verursachte dies das Schrumpfen des BIP und der Beschäftigungsrate. (Ferrer 2009: 3) Folge dieser internen Turbulenzen ist die Diskussion über die Rückkehr zur neoliberalen Strategie. Es werden Überlegungen populär, Vereinbarungen mit dem IWF zu treffen, um auf den Weltmarkt zurückzukehren, die Interventionen in den Wechselkurs zu unterlassen und die zentrale Rolle des Staates zu reduzieren. (Ferrer 2009: 4)

Zusammenfassend betrachtet, sind anti-neoliberale Akzente bei der Wirtschaftspolitik von Néstor

und Cristina Kirchner zu erkennen, jedoch stellen sie bis heute keine Alternative zum vorhergehenden neoliberalen Modell dar. (Boris/Tittor 2006: 62)

5. Veränderungen des argentinischen Arbeitsmarktes

Kapitel 4 veranschaulichte, wie Anfang der 1970er Jahre das gültige Akkumulationssystem in Argentinien begann brüchig zu werden – eine Entwicklung, die generell kapitalistische Ökonomien erfasste. Unter der Militärdiktatur ab 1976 und verstärkt in den 1990er Jahren kam es daraufhin zur Modifizierung des Produktionsmodells, welche die Beziehung zwischen Kapital und Arbeit veränderte. (Bonofiglio/Fernández 2003: 3) Weiters führte die neue Wirtschaftsdynamik zur Neudefinition der Rolle des Staates und der Märkte. Der Arbeitsmarkt und die Arbeitsverhältnisse wurden dabei, basierend auf einer neuen Arbeitslegislation, einer Deregulierung und Flexibilisierung unterworfen. Die Folge davon war die ungleiche Verteilung von Arbeitschancen in der argentinischen Sozialstruktur, die wiederum weite Teile der ArbeiterInnen verletzlich machte und zur stärkeren Segmentierung des Arbeitsmarktes führte. (Salvia/Tissera 2000: 83)

Dieses Kapitel behandelt zuerst die Transformationen der 1990er Jahre, die das Fundament der Veränderungen des Arbeitsmarktes und der Arbeitsverhältnisse darstellen. Augenmerk wird dabei auch auf Modifikationen nach der Krise 2001/2002 gelegt, um einen eventuellen Bruch mit der deregulierenden und flexibilisierenden Dynamik aufzuzeigen. Im Anschluss wird die Segmentierung des argentinischen Arbeitsmarktes dargestellt, die sich durch eine steigende Informalität, Prekarität, Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung und eine ungleiche Einkommensverteilung seit 1976 ausdrückt.

5.1. Modifikation der Arbeitsregulierungen

Ändert sich der Arbeitsmarkt, so verändert sich die Verteilungsstruktur einer Gesellschaft. Diese wiederum hat Einfluss auf die Entwicklung dieser Volkswirtschaft. Die Funktion des Arbeitsmarktes wird von Regulationen bestimmt, die wiederum auf konzeptuellen Perspektiven der Wirtschaftstheorie (bezüglich der Intervention des Staates) basieren. (Beccaria/Galin 2002: 7) Die orthodoxe neoklassische Theorie argumentiert, dass alle Sozialprogramme, die Individuen vor Arbeitslosigkeit und deren Konsequenzen beschützen, einen Anreiz zum Nicht-Arbeiten geben und damit ein Hindernis für Wertschöpfung darstellen. Von der Nachfrageseite betrachtet, können Sozialleistungen die Entscheidungen der ArbeiterInnen negativ beeinflussen und zu suboptimalen und ineffizienten Er-

gebnissen führen sowie die Arbeitskosten erhöhen. Die Intervention des Staates durch Sozialprogramme verzerrt den Arbeitsmarkt und reduziert die Rentabilität. Unternehmen stellen weniger MitarbeiterInnen ein, weil sie höhere Arbeitskosten zu erwarten haben. Weiters erhöhen die Gesetze, die Unternehmen mehr Steuern auferlegen, um Pensionen oder Arbeitslosenleistungen zu finanzieren, die Gefahr des antiökonomischen Verhaltens (bezüglich Bezahlungen und Vertragsabschlüssen) von Seiten der Unternehmen. Das Konzept des Mindestlohns kann wiederum zu einer Reduktion von Arbeitsplätzen mit niedrigen Gehältern führen. All diese aufgezählten Maßnahmen, welche die Arbeitskosten erhöhen, wirken sich negativ auf die internationale Konkurrenzfähigkeit aus. Die AnhängerInnen der orthodoxen neoklassischen Theorie argumentieren weiters, dass durch die Sozialprogramme Investitionskapital abgezogen wird, mithilfe dessen Arbeitsplätze geschaffen werden kann. Langfristig gesehen sind Sozialprogramme für VertreterInnen der Neoklassik keine geeignete Maßnahme zur Optimierung einer Volkswirtschaft, vor allem weil sie den Arbeitsmarkt negativ beeinflussen. (Beccaria/Galin 2002: 9 f.)

Diese konzeptuelle Perspektive war das Fundament des vielseitigen Modifikationsprogramms der Arbeitsderegulierungen unter der Regierung Menems und De la Rúas in den 1990er Jahren in Argentinien. Die Implementierung der deregulierenden und flexibilisierenden Reformen nahm keine lineare Form an, sondern war von verschiedenen Akzentsetzungen und Intensitäten geprägt. (Bour 1997: 143) Zur ersten Maßnahme zählte die Sanktionierung des nationalen Arbeitsgesetzes Nr. 24.013 (Ley Nacional de Empleo) im Jahr 1991, das zur Vorbeugung und Regulierung von sozialen und arbeitsbedingten Ungleichgewichten diente und Arbeitslosenunterstützung, Arbeitsprogramme, Umschulungen, Konfliktregulierungen, etc. regelte. Weiters beinhaltete dieses Gesetz die Modernisierung der Arbeitsbeziehungen, indem es mit der Tradition der unbefristeten Arbeitsdauer brach. Die neuen Arbeitsverträge konnten allerdings nur limitiert eingeführt werden, da ein Kollektivvertrag mit den Gewerkschaften erforderlich war und diese deren Einführung verhinderten. Deshalb waren die Reformen für den Unternehmensektor unbefriedigend. (Salvia u.a. 2000: 136) Nach 1991 kam es zu tiefgreifenden normativen Transformationen, welche die Arbeitsbedingungen noch weiter flexibilisierten. Die Interventionen erfolgen auf drei Ebenen, die eng miteinander verbunden sind. Auf Ebene der Unternehmensregulation wurde die Flexibilisierung und Minimierung der Arbeitskosten bezweckt. Das sollte erreicht werden mittels der Reduzierung der Abgabeleistungen von ArbeitgeberInnen, konkret mithilfe der Senkung von ArbeitgeberInnenbeiträgen für die Sozialversicherung sowie der Herabsetzung von Kosten verursacht durch Kündigung oder Unfälle. Weiters erfuhr die Arbeitszeiten eine Flexibilisierung. Auf politischer Ebene schwächte vor allem die Regierung Menems die Gewerkschaften. Dies geschah unter anderem durch folgende Maßnahmen: Regelung des Streikrechtes, Dezentralisierung der kollektiven Lohnverhandlungen und Deregulie-

rung der Sozialversicherungen der Gewerkschaften. Die dritte Ebene der Arbeitsreformen betrifft das Privatkapital und dessen wachsende Bedeutung. Im Bereich der sozialen Sicherheit wurde die Privatisierung von bisher öffentlich geregelten Dienstleistungen vorangetrieben. Folgen waren unter anderem die Privatisierung des Pensionsfonds, die Deregulierung der Sozialversicherungen und die Implementierung von Arbeitsunfallversicherungen. (Salvia u.a. 2000: 136 f.)

All jene Reformen sollten nach der offiziellen Prognose kurz- und mittelfristig zu größeren Investitionen und langfristig zu anhaltendem Wachstum und der Sicherung und Neuschaffung von Arbeitsplätzen führen. (Salvia u.a. 2000: 137) Jedoch war das Resultat der neuen Regulierungen, verbunden mit dem Abbau der arbeitsbezogenen Schutzmechanismen und der Zerstörung der Verbindung zwischen wirtschaftlichem Wachstum und Arbeitskraftabsorption, die Unterbindung der integrativen Funktion des argentinischen Arbeitsmarktes. (Bayón 2008: 147) ArbeiterInnen standen unter geringerem gesetzlichem Schutz. Das bewirkte tiefgreifende Veränderungen in der argentinischen Sozialstruktur.

Unter der Regierung von Néstor Kirchner kam es zu einigen Modifikationen, die sich gegen die zuvor durchgeführte Flexibilisierung und Deregulierung wandten, jedoch wurden prekäre Arbeitsverhältnisse weiterhin aufrechterhalten. (Marticorena 2005: 5)

Im Folgenden werden sechs Modifikationen der Arbeitsregulierungen genauer analysiert: ArbeitgeberInnenbeiträge, Kündigungen, Arbeitszeiten, Sozialpartnerschaftsverhandlungen, gewerkschaftliche Tätigkeit, Streikrecht und die Privatisierung der Dienstleistungen für soziale Sicherheit.

5.1.1. ArbeitgeberInnenbeiträge

Eine wichtige Maßnahme zur Senkung der Arbeitskosten war die Reduzierung der ArbeitgeberInnenbeiträge im Bereich der sozialen Sicherheit (Arbeitslosenfonds, Sozialversicherung, familiäre Zuteilungen, Pension), deren Abgabenquoten von 1994 bis 1998 zwischen 30 und 80 Prozent lagen. Die Herabsetzungen waren nicht im ganzen Land gleich, sondern vom Standort der Betriebe abhängig. Der Prozentsatz der Senkung vergrößerte sich mit steigender Distanz zur Stadt Buenos Aires und mit zunehmend hohem Vorkommen von struktureller Armut. Als die neue Regulierung der ArbeitgeberInnenbeiträge 1994 in Kraft trat, wurde diese auf Betriebe der Industrie, der Primärproduktion, des Baus, des Tourismus und der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten beschränkt. (Bour 1997: 161) Im Jahr 1995 veranlasste die Regierung Menems aufgrund der Tequilakrise eine kurzzei-

tige Erhöhung der ArbeitgeberInnenbeiträge, sodass sich die vorgenommenen Kürzungen – je nach Standort – auf 0 bis 50 Prozent reduzierten. 1996 – die Krise galt offiziell als überwunden – erklärte man wieder die ursprünglichen Senkungen der ArbeitgeberInnenbeiträge von 1994 zwischen 30 und 80 Prozent für gültig und weitete sie auf alle Wirtschaftsbereiche, mit Ausnahme des öffentlichen Sektors, aus. Außerdem wurden die Kürzungen auf alle Komponenten der ArbeitgeberInnenbeiträge angewendet, ausgenommen das Sozialversicherungssystem. In diesem Bereich reduzierten sich die ArbeitgeberInnenbeiträge in allen Fällen, d.h. unabhängig vom Standort des Betriebes, um 1 Prozentpunkt, sodass insgesamt 5 Prozent vom/von der ArbeitgeberIn und 3 Prozent von dem/der ArbeiterIn für die Sozialversicherung bezahlt wurde. Ausgenommen von dieser Regel waren Sozialversicherungsbeiträge in der Probezeit, bei geförderten Vertragsmodalitäten und nach dem Jahr 2000 bei neuen Verträgen für unbestimmte Zeit. (Beccaria/Galin 2002: 38 f.)

In den Jahren 2000 und 2004 veranlassten die Regierung De la Rúa und Kirchners weitere Reduzierungen der ArbeitgeberInnenbeiträge, um mehr Arbeitsplätze zu schaffen. (Marticorena 2005: 6) Nur die Beiträge für das Nationale Institut sozialer Dienstleistungen für Pensionisten/-innen (Instituto Nacional de Servicios Sociales para Pensionados y Jubilados) und für die Sozialversicherungen erhöhten sich im Jahr 2002. (Beccaria/Galin 2002: 39)

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass ab 1994 die verpflichtenden Abgaben von ArbeitgeberInnen für die Arbeitsleistungen ihres Personals kontinuierlich (mit Ausnahme der Wirtschaftskrise 1995) sanken, während die Abgaben der Angestellten und ArbeiterInnen gleich blieben.

5.1.2. Kündigungen

Zur Reduzierung der Kündigungskosten senkten die Regierungen Menems und De la Rúa einerseits Entschädigungszahlungen und andererseits verminderten sie den Anwendungsbereich von Entschädigungszahlungen durch die Einführung von geförderten Vertragsmodalitäten und der Probezeit. (Beccaria/Galin 2002: 39 f.)

5.1.2.1. Entschädigungszahlungen

Die Entlassung von ArbeiterInnen mit unbefristeten Verträgen musste nach dem argentinischen Arbeitsvertragsgesetz Nr. 20.744 von 1974 und 1976 (Ley de Contrato de Trabajo) mit einer Abfertigung kompensiert werden. (Beccaria/Galin 2002: 40) Die Abfertigungen und die Kündigungsfrist waren von der Beschäftigungsdauer und dem Gehalt abhängig. Bei ArbeiterInnen, die bis zu fünf Jahren tätig waren, lag die Kündigungsfrist bei einem Monat, und bei all jenen, deren Anstellung darüber hinausging, bei zwei Monaten. Außerdem mussten die restlichen Tage des Monats der Entlassung hinzugefügt werden. Die Höhe der Abfertigungen war darüber hinaus vom Entlassungsgrund abhängig. Bei grundloser Entlassung betrug die Entschädigung ein Monatsgehalt für jedes Dienstjahr. Die Minimalentschädigung lag bei zwei Monatsgehältern.²⁵ (Bour 1997: 172) Entlassungen basierend auf wirtschaftlichen Gründen, d.h. die durch höhere Gewalt, Fehlen oder Verringerung der Arbeit hervorgerufen wurden, mussten mit einem halben Monatsgehalt pro Dienstjahr entschädigt werden. Die Mindestabfertigung war auch geringer und betrug ein Monatsgehalt. (Beccaria/Galin 2002: 45)

Ab dem Jahr 1989 mit der Amtsübernahme von Carlos Menem änderten sich diese Festlegungen laufend. Zuerst erhöhte sich die Obergrenze der Abfertigungen durch die Sanktionierung des Gesetzes des wirtschaftlichen Notstandes Nr. 23.697 (Ley de Emergencia Económica). (Bour 1997: 176) Dieses Limit hielt allerdings nicht lange an, denn schon 1991 mit der Erlassung des Arbeitsgesetzes Nr. 24.013 (Ley de Empleo) erließ die Regierung Menems weitere Modifikationen, welche die durchschnittlichen Abfertigungen wieder senkten, ausgenommen bei längerer Beschäftigung. Weiters wurde 1995 durch das Gesetz der Regulierung von Klein- und Mittelbetrieben (KMU) Nr. 24.467 (Ley de Régimen para pequeñas y medianas empresas) die Anrechnung der restlichen Tage des Entlassungsmonats bei der Kündigungsfrist für ArbeiterInnen in kleinen Firmen mit weniger als 40 Angestellten aufgehoben. Erst im Jahr 1998 weitete sich diese Regelung auf alle Beschäftigungen aus, deren Arbeitsvertrag nach der Einführung des Gesetzes unterzeichnet wurde. (Beccaria/Galin 2002: 40 f.)

1998 mit der Sanktionierung des Arbeitsreformgesetzes Nr. 25.013 (Ley de Reforma Laboral) setzte eine weitere Welle von Modifizierungen der Entlassungsbestimmungen ein. Es änderten sich die Richtlinien für Abfertigungen. Die an entlassene ArbeitnehmerInnen auszahlende Minimalentschädigung wurde reduziert. Diese neue Regelung erleichterte die willkürliche Entlassung, verringerte die Arbeitsplatzsicherheit und weichte das Prinzip des unbefristeten Arbeitsvertrages auf. Wei-

²⁵ Ausnahmen von diesen Regelungen waren LandarbeiterInnen, ArbeiterInnen im häuslichen Dienstleistungsbereich und öffentliche Angestellte. (Bour 1997: 173)

ters wurden die Entschädigungszahlungen bei diskriminierenden Entlassungsgründen verschärft. Allerdings handelte es sich dabei um eine Norm der marginalen Flexibilisierung, da sie nur bei neuen Verträgen angewandt wurde. (Beccaria/Galin 2002: 41 f.)

Die Erlassung des Arbeitsreformgesetzes Nr. 25.250 im Jahr 2000 unter der Regierung De la Rúa hatte unterschiedliche Auswirkungen. Es beinhaltete die Verlängerung der Probezeit, allerdings mit der Anordnung der Zahlung von ArbeitgeberInnenbeiträgen für die soziale Sicherheit. Weiters wurden die ArbeitgeberInnenbeiträge im Falle eines Verzichts auf Probezeit bei einer Neuanstellung um die Hälfte bzw. um ein Drittel reduziert. Diese Regelung bewirkte zusammen mit der Eliminierung der Minimalentschädigung seit 1998 die Erhöhung der unechten Rotation, da durch die Senkung der Beitragskosten bei Verzicht der Probezeit mehr Kosten gespart werden konnten, als die durchschnittlichen Entschädigungszahlungen betrugen. (Beccaria/Galin 2002: 42)

Im Jahr 2002 nach dem Fall des Konvertibilitätssystems verdoppelte die Regierung Duhalde die Entschädigungszahlungen bei grundloser Entlassung bei allen Beschäftigungen aufgrund des Dekrets der Notwendigkeit und der Dringlichkeit Nr. 487/2000 (Decreto de Necesidad y Urgencia). (Neffa 2008: 58)

5.1.2.2. Probezeit

Die Probezeit führte erstmals die Regierung Menems durch die Sanktionierung des Arbeitsvertragsgesetzes Nr. 24.465 aus dem Jahr 1995 ein. Sie diente der Prüfung der Eignung und Geschicklichkeit der ArbeiterInnen, der Erleichterung des Neueinstiegs von ArbeiterInnen und der Vermeidung der Schwarzarbeit. Ein Arbeitsverhältnis konnte in den ersten drei Monaten sowohl von Seiten des/der Arbeitgebers/-in als auch des Arbeitnehmers/-in ohne jeglichen Erklärungsbedarf oder Anspruch auf Entschädigungszahlungen gelöst werden. Somit wurde bei kurzzeitig beschäftigten ArbeiterInnen die Kündigungsfrist abgeschafft. Weiters mussten während der Probezeit keine Beiträge an das Pensionssystem und den Nationalen Arbeitsfonds bezahlt werden. (Beccaria/Galin 2002: 46)

1998 reduzierte die Regierung Menems durch das neue Arbeitsvertragsgesetz Nr. 25.013 die Laufdauer der Probezeit auf 30 Tage – Sozialbeitragszahlungen waren weiterhin nicht nötig. Diese konnte mittels eines Kollektivvertrags auf sechs Monate ausgeweitet werden mit verpflichtender Kündigungsfrist und Entschädigungszahlungen.

Die Regierung De la Rúa ermöglichte durch die Sanktionierung des Arbeitsreformgesetzes Nr. 25.250 des Jahres 2000 die Verlängerung der Probezeit bis zu einem Jahr mittels Kollektivverträge.

In dieser Zeitspanne wurde zwar die Erlassung der Zahlung für die soziale Sicherheit aufgehoben, allerdings mussten keine Entschädigungszahlungen im Falle einer Entlassung bezahlt werden. 2004 führte die Regierung Kirchners die nicht verlängerbare Probezeit von drei Monaten und die Verpflichtung der Vorankündigung bei Entlassungen ein. (Arbeitsvertragsgesetz Nr. 25.877) Das Recht auf Entschädigungszahlungen blieb in der Probezeit weiterhin unterbunden. (Marticorena 2005: 6)

5.1.2.3. Vertragsmodalitäten

Es kann zwischen dem unbefristeten Arbeitsvertrag und den neuen Verträgen, die ab 1991 (Arbeitsgesetz Nr. 24.013) stark zunahmen und zur Prekarisierung der Arbeitsbedingungen führten, unterschieden werden. (Marticorena 2005: 5) Letztere wurden basierend auf dem Arbeitsrecht der notwendigen objektiven Ursächlichkeit für temporäre Anstellungen eingeführt. Diese Verträge durften allerdings nur begrenzt vergeben werden. In Betrieben mit mehr als 25 ArbeiterInnen lag die Obergrenze zuerst bei 30 Prozent. In kleinen Betrieben war der Anteil größer. (Beccaria/Galin 2002: 47) Allgemein können ab 1991 vier neue Vertragsmodalitäten unterschieden werden. Zwei davon orientierten sich an Jugendlichen für Ausbildungsarbeit und Arbeitspraxis mit einer kompletten Erlassung der ArbeitgeberInnenbeiträge für das Pensionssystem und familiäre Zuteilungen. Die anderen zwei Vertragsformen dienten der Arbeitsplatzschaffung und beinhalteten einen Wegfall der ArbeitgeberInnenbeiträge von bis zu 50 Prozent. Bis April 1995 wurden 303.000 dieser Vertragsmodalitäten registriert. (Beccaria/Galin 2002: 47) Nach Meinung der Regierung blockierten allerdings bestimmte Bedingungen der neuen Vertragsmodalitäten ihre effektive Nutzung. So konnten zum Beispiel die neuen Verträge nur mithilfe von Kollektivvertragsverhandlungen eingeführt werden. Deshalb deklarierte die Regierung die Situation des Arbeitsnotfalles in diversen Provinzen zum Zwecke der Verbreitung der neuen Verträge. 1995 wurde das Gesetz der Arbeitspromotion (Ley de Promoción del Empleo Nr. 24.465) und das Gesetz der Regulierung von KMU Nr. 24.467 erlassen. Letzteres Gesetz beinhaltete die Ausweitung der Zahl neuer Verträge in KMUs ohne die Notwendigkeit von Kollektivvertragsverhandlungen. (Bour 1997: 179 f.) Ersteres führte weitere Formen von Arbeitsverträgen, die Teilzeitarbeit und die Lehrlingsbeschäftigungen, ein. Bei der Kategorie Lehrvertrag handelte es sich um eine spezielle Beschäftigungsbeziehung, die Jugendliche ohne Arbeit mit UnternehmerInnen verband, allerdings keinen arbeitsmäßigen Charakter aufzeigte. Diese Vertragsform beinhaltete keine Sozialversicherungsbeiträge und dementsprechend nur eine reduzierte Gesundheits- und Risikodeckung durch die Versicherungspolice. (Beccaria/Galin 2002: 50)

Ab 1992 veranlasste das Bildungsministerium auch eine Regulierung von Praktika, die zur Ergänzung der theoretischen universitären Ausbildung vorgesehen waren. Es wurde allerdings keine Vertragspflicht eingeführt, denn Praktika waren nicht im Arbeitsrecht geregelt. Bei Praktika handelte es sich um kein traditionelles Arbeitsverhältnis, das eine dauerhafte Beziehung zwischen PraktikantIn und öffentlichen bzw. privaten Entitäten herstellte. Auch wurden keine Löhne, sondern Aufwandsentschädigungen bezahlt. (Beccaria/Galin 2002: 50) Praktika konnten bis zu vier Jahre dauern, mit maximal sechs Stunden Arbeitszeit pro Tag. Erst 2001 wurden durch das Dekret der Notwendigkeit und Dringlichkeit Nr. 487/2000 richtige Verträge für Praktika eingeführt. (Neffa 2008: 57)

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die oben angeführten Vertragsmodifikationen in den 1990er Jahren verursachten in Argentinien einen Rückgang unbefristeter Arbeitsverträge und gleichzeitig einen Aufschwung prekärer Vertragsverhältnisse, die ArbeitgeberInnen die billigere und flexiblere Beschäftigung von ArbeiterInnen und Angestellten ermöglichten. (Neffa 2008: 56) Es setzte ein Wandel ein: von dauerhaften Arbeitsverhältnissen hin zu kurzfristigen Beschäftigungsverhältnissen mit bis zu drei Monaten Laufzeit. Zwischen 1990 und 1998 stiegen die befristeten Arbeitsverträge insgesamt um 40 Prozent. Erst am Ende dieser Dekade ging die Anzahl wieder zurück. (Boris/Tittor 2006: 30) Dies ist auf die Eliminierung der neuen Vertragsmodalitäten im Jahr 1998 zurückzuführen. Die Lehrverträge und Praktikumsverträge wurden zwar aufrechterhalten, allerdings verloren erstere ihren nicht-arbeitsmäßigen Charakter. (Beccaria/Galin 2002: 52)

5.1.3. Arbeitszeiten

Unter der Militärdiktatur im Jahr 1979 wurden die Arbeitszeiten mittels diverser Verordnungen ausgeweitet. Die erlaubte Anzahl von Überstunden stieg von 200 Stunden jährlich bzw. 30 monatlich auf 320 jährlich bzw. 3 Stunden täglich. In den 1990er Jahren verstärkte sich durch das Reformprogramm der Regierung Menems diese Tendenz. (Beccaria/Galin 2002: 53) Die Folge war, dass die Anzahl der ArbeiterInnen mit einer Arbeitszeit von wöchentlich 30 bis 45 Stunden von 50 Prozent auf 42 Prozent zwischen 1990 und 2002 zurückging. Im Gegensatz dazu stieg die Anzahl von ArbeiterInnen, die weniger als 30 oder mehr als 62 Wochenstunden absolvierten. (Boris/Tittor 2006: 31)

2000 erließ die Regierung De la Rúa das Dekret der Arbeits- und Überstunden Nr. 484/2000 (Decreto de Jornada de Trabajo – Horas Extras), das die Anzahl der maximalen Überstunden reduzierte,

konkret nicht mehr als 30 Stunden monatlich bzw. 200 Stunden jährlich an Überstunden erlaubte. Die Ministerresolution 303 im Jahr 2000 ermächtigte, in Verbindung mit dem genannten Dekret, das Arbeitssekretariat zur Autorisierung von permanenten und zeitweisen Ausnahmen. In weiterer Folge erließ das Arbeitssekretariat eine permanente Ausnahme für die Befriedigung von Sonderanfragen und die Berücksichtigung des saisonalen Charakters der Produktion. (Beccaria/Galin 2002: 53 f.) Dies bedeutete die Genehmigung von Überstunden ohne Limit bzw. ohne Fristen. Das Arbeiten an Sonntagen sowie an Feiertagen wurde ebenfalls aufgrund des Drucks großer Supermarktunternehmen erlaubt. (Neffa 2008: 58) Die neuen Bestimmungen berücksichtigten die Arbeitslosenrate nicht mehr. Dies hatte aufgrund des Kontextes, der von der höchsten Arbeitslosenrate in der Geschichte Argentiniens gekennzeichnet wurde, negative Konsequenzen auf das Beschäftigungsniveau; die Arbeitslosigkeit stieg stark an. (Beccaria/Galin 2002: 54)

5.1.4. Sozialpartnerschaftsverhandlungen

Ab Ende der 1940er Jahre bis 1991 wurden die Sozialpartnerschaftsverhandlungen über einzelne Arbeitsaktivitäten hauptsächlich bilateral zwischen der Regierung und den Gewerkschaften durchgeführt. Die Unternehmen nahmen dabei eine passive Rolle ein. Die Gewerkschaften hingegen verfügten über ein Verhandlungsmonopol. Außerdem hatten die Gewerkschaften ebenfalls im Bereich des Gesundheitswesens der ArbeiterInnen mittels des Sozialversicherungssystems eine Monopolstellung inne. (Bour 1997: 148)

Die Inflexibilität der Kollektivverträge gegenüber wirtschaftlichen Veränderungen, vor allem im Bereich der Gehaltsadaptierungen, erschwerten die Wirtschaftsstabilisierung unter dem Konvertibilitätsplan. Deshalb veranlasste die Regierung Menems die Modifizierung der Kollektivverträge. (Bour 1997: 154) Sie ratifizierte verschiedene Normen, zu denen zählten: Produktivitäts- und Investitionssteigerungen, Akzeptanz der Einführung neuer Technologien und Formen der Arbeitsorganisation sowie Flexibilisierung des Arbeitsvertrages. (Neffa 2008: 63) Indirekt wurden durch diese Normen die Sozialpartnerschaftsverhandlungen auf der Unternehmensebene autorisiert. (Neffa 2008: 62)

1991 genehmigte die Regierung Menems zwar die Sozialpartnerschaftsverhandlungen, allerdings durfte nicht über Gehaltssteigerungen in öffentlichen Unternehmen verhandelt werden, wenn sich die Produktivität nicht erhöht hatte. (Neffa 2008: 62) Im Jahr 1995 wurden die Sozialpartnerschaftsverhandlungen, aufgrund der Verweigerung der Renovierung der Kollektivverträge von 1991 von

Seiten der paritätischen Kommissionen, paralysiert. Es fanden nur noch Verhandlungen über kleine Kollektivverträge statt. (Bour 1997: 155) 1998 intensivierte sich die Dezentralisierung der Sozialpartnerschaftsverhandlungen. (Beccaria/Galin 2002: 57) Das Arbeitsreformgesetz Nr. 25.013 von 1998 setzte fest, dass nur Kollektivverträge im größeren Verhandlungsbereich, d.h. auf staatlicher Ebene, die kollektive Arbeitsorganisation bezüglich der Arbeitszeiten und der Ruhephasen regulieren konnten. Außerdem erlaubte es, dass ein Kollektivvertrag im kleineren Verhandlungsbereich, d.h. auf Unternehmensebene, sich über einen nachfolgenden anderen Kollektivvertrag im größeren Verhandlungsbereich durchsetzte. Wenn allerdings ersterer Kollektivvertrag in der vereinbarten Frist auslief, trat die Gültigkeit von letzterem ein. (Beccaria/Galin 2002: 57) Unter der Regierung von Präsident De la Rúa setzte sich der Dezentralisierungsimpuls am stärksten durch. Die Regel war, dass ein Kollektivvertrag der Unternehmensebene sich gegen einen früheren Kollektivvertrag der staatlichen Ebene durchsetzte. Ersteres konnte nicht von einem späteren Kollektivvertrag im größeren Verhandlungsbereich beeinflusst werden. (Beccaria/Galin 2002: 57)

Im Jahr 2004 hob die Regierung Kirchners die Priorisierung der Verhandlungen auf der Unternehmensebene auf und begünstigte durch neue Regulierungen die Kollektivverträge der staatlichen Ebene. (Marticorena 2005: 7)

5.1.5. Gewerkschaftliche Tätigkeiten

Während der Militärdiktatur von 1976 bis 1982 waren gewerkschaftliche Tätigkeiten verboten. Erst vier Jahre nach Einführung der Demokratie wurden sie wieder aufgenommen. Allerdings nahm in den 1990er Jahren die Verhandlungsmacht der Gewerkschaften stark ab. (Cueto/Luzzi 2008: 48)

Ein zentrales Charakteristikum der gewerkschaftlichen Regelungen in Argentinien war der Union-Status, der ausschließlich Rechte für dazugehörige Organisationen gewährleistete. Zu jenen Rechten zählten: die Verteidigung und Repräsentation der individuellen und kollektiven Rechte der ArbeiterInnen, die Intervention bei Sozialpartnerschaftsverhandlungen, die Überwachung der Exekution der Arbeitsrechte und sozialen Sicherheit sowie die Kontrolle der Beitragszahlungen der ArbeitgeberInnen. (Beccaria/Galin 2002: 68) Die Repräsentation einer Vereinigung mit Union-Status konnte nur durch eine andere Gemeinschaft mit einer überlegenen Anzahl an beitragszahlenden Mitgliedern ersetzt werden. Außerdem wurde eine Gewerkschaft eines Unternehmens nur dann anerkannt, wenn keine gewerkschaftliche Vereinigung mit Union-Status in der jeweiligen Arbeitskategorie wirkte. (Beccaria/Galin 2002: 68) Die Berufsgewerkschaften hatten Schwierigkeiten, den Unions-

Status zu erhalten. Die darauf basierende limitierte Erteilung der Befugnisse charakterisierte lange die Einzigartigkeit des argentinischen Gewerkschaftssystems. (Beccaria/Galin 2002: 69)

Die Regierung Menems und De la Rúa änderten zwar die Regulierungen über die gewerkschaftliche Tätigkeit kaum, allerdings bewirkten bestimmte Regelungen und administrative Praktiken die Schwächung der gewerkschaftlichen Stellung. (Beccaria/Galin 2002: 69) Im Jahr 2000 wurde eine Kommission mit der Bezeichnung Comisión Tripartida Mixta ins Leben gerufen. Sie sollte überwachen, ob die argentinische Regierung die Vorgaben der ExpertInnenkommission der Internationalen Arbeitsorganisation umsetzte. (Beccaria/Galin 2002: 70) Zu diesen Vorgaben zählte u.a. die Einführung derselben Steuerbehandlung von Gewerkschaften und profitorientierten Entitäten (Dekret 103/2001). (Beccaria/Galin 2002: 70 f.)

Neben dem Machtverlust der Gewerkschaften in den 1990er Jahren ist auch die Konzentration der gewerkschaftlichen Handlungen auf die Verteidigung des Monopols des Sozialversicherungssystems zu erkennen. Die Streitigkeiten zwischen Gewerkschaften und Regierung bzw. Unternehmen konzentrierten sich fast immer auf die Deregulierung des Sozialversicherungssystems. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich die gesamte Gewerkschaftsstruktur ökonomisch auf das System der Sozialversicherungen stützte. (Beccaria/Galin 2002: 68)

5.1.6. Streikrecht

Die Regierung Menems regelte mittels der Erlassung des Dekrets 2184/1990 das Streikrecht der ArbeiterInnen, welches allerdings ein paar Jahre später wieder abgeschafft wurde. Es beinhaltete die Erweiterung der Anzahl derjenigen Sektoren und Wirtschaftsaktivitäten, die als wesentlich eingestuft wurden. Dies bedeutete, dass im Falle eines Konfliktes die ArbeiterInnen dieser Sektoren und Wirtschaftsaktivitäten zu einer Minimalleistung ihres Diensts verpflichtet waren. Bei Nicht-Ausführung hatten die ArbeitgeberInnen aufgrund des Arbeitsverzichts das Recht, die Streikenden ohne Entschädigungszahlungen und Kündigungsfrist zu entlassen. (Neffa 2008: 64)

Im Jahr 1996 wurde durch die Sanktionierung des Arbeitsreformgesetzes Nr. 24653 zum Zwecke der Reduzierung der individuellen Konflikte und ihrer Überwindung sowie zur Minimierung der Justizkosten die administrative Instanz des „Verpflichtenden Dienstes der Arbeitsversöhnung“ (Servicio de Conciliación Laboral Obligatoria) errichtet. Diese versuchte die in den Kollektivverträgen verankerte Klausel der Legitimation für verlorene Arbeitszeit aufgrund von Streiks, Demonstrationen oder gewerkschaftlichen Bewegungen zu eliminieren. Bis Ende der 1990er Jahre war dieses

verpflichtende Schlichtungssystem gültig, bis dieses unter der Regierung von De la Rúa modifiziert wurde. (Neffa 2008: 64)

5.1.7. Privatisierung der Dienstleistungen für soziale Sicherheit

Ein zentrales Element der Wirtschaftspolitik der 1990er Jahre war die Privatisierung des öffentlichen Sektors. Sie wurde in den verschiedensten Bereichen durchgeführt und machte auch nicht vor Sozialleistungen und der Gesundheitsversorgung halt. Folge war u.a. die Privatisierung des Pensionsfonds und die Implementierung privater Arbeitsunfallversicherungen.

Im Jahr 1993 entstand durch die Teilprivatisierung des gültigen Pensionssystems das sogenannte Integrierte Pensionssystem (Sistema Integrado de Jubilaciones y Pensiones – SIJP). Die Menschen konnten somit sowohl für die staatliche als auch die private Pensionsvorsorge Beitragszahlungen leisten. Die private Pensionsvorsorge wurde von privaten Unternehmen mit Gewinnorientierung namens „Administradoras de Fondos de Jubilaciones y Pensiones“ (AFJP) durchgeführt. Diese Unternehmen administrierten die Fonds, die von den Pensionsbeiträgen der ArbeiterInnen, die im individuellen Kapitalisierungssystem inkludiert waren, geleistet wurden. Die AFJP erhielten eine Kommission von den verpflichtenden Pensionsbeiträgen ihrer Mitglieder. Weiters administrierten sie die Investitionen des akkumulierten Kapitals zum Zwecke der Injektion der Fonds in den Kapitalmarkt und um eine Rentabilität für die SparerInnen und für sich selbst zu bekommen. 2008 unter der Präsidentschaft von Cristina Kirchner wurde das Pensionssystem aufgrund der geringen Effizienz wieder komplett verstaatlicht. (Neffa 2008: 65) Neben diesen exogenen Veränderungen des Pensionssystems kam es auch zur Implementierung von endogenen Modifikationen bezüglich des Pensionsalters und der Beitragsjahre für den Pensionsanspruch. Das Pensionsalter von Frauen und Männern wurde von 55 und 60 Jahren auf 60 und 65 Jahre erhöht und die Beitragsjahre verlängerten sich von 20 auf 30 Jahre. (Roca 2005: 9)

Wie beim Pensionssystem ging die Regierung Menems auch beim System der Arbeitsunfallversicherung vor: Im Jahr 1991 wurde eine Maximalentschädigung bei Arbeitsunfällen eingeführt. Diese Kompensation war niedriger als jene, die Opfer zuvor auf zivilrechtlichem Wege einklagen konnten. 1995 veranlasste die Regierung Menems die Privatisierung des Systems der Arbeitsrisikoversicherung und Kapitalgesellschaften mit Profitstreben genannt „Aseguradora de Riesgos del Trabajo“ (A.R.T.). (Ramírez 2006) Die A.R.T. ging bei der Auszahlung der Arbeitsrisikoversicherung restriktiver vor: Alle psychischen Erkrankungen wurden von der Liste für zu entschädigende Berufskrank-

heiten genommen. Weiters wurde die Beschwerde beim Zivilgericht, um eine höhere Entschädigungszahlung zu beanspruchen, unterbunden. (Neffa 2008: 59) Aufgrund der vielen Konflikte zwischen Opfern von Arbeitsunfällen und der A.R.T. reformierte die Präsidentin Cristina Fernández Kirchner im Jahr 2009 das System der Arbeitsrisikoversicherung. Die Entschädigungszahlungen bei Arbeitsunfällen wurden erhöht, ein Überwachungssystem für medizinische Dienstleistungen eingeführt und das Profitstreben bei Arbeitsrisikoversicherungen untersagt. (Decreto 1694/2009)

5.2. Die Segmentierung des Arbeitsmarktes

Die strukturellen Wirtschaftsreformen seit 1976 wirkten sich negativ auf die Arbeitssituation weiter Teile der argentinischen Bevölkerung aus. Die bis zu diesem Zeitpunkt marginalen Probleme des Arbeitsmarktes wurden in der Folge immer evidenter, sodass die einstige Lohnarbeitsgesellschaft, gekennzeichnet durch stabile Arbeitsplätze, soziale Sicherheit und eine aufsteigende soziale Mobilität, dem Ende zuing.

Das Hauptproblem des argentinischen Arbeitsmarktes in der Periode zwischen 1976 und 1990 war die drastische Reduzierung der Einkommen. In den 1990er Jahren bis zur Krise 2001/2002 verbesserte sich das Einkommensniveau wieder, allerdings stiegen Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung sowie informelle und prekäre Beschäftigungsverhältnisse rasant an. Die folgende wirtschaftliche Erholung hatte positive Auswirkungen auf die allgemeine Arbeitssituation, jedoch wurden prekäre Arbeitsverhältnisse weiterhin aufrechterhalten.

5.2.1. Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung

Bei Unterbeschäftigung handelt es sich um Beschäftigte, die unfreiwillig unter 35 Stunden pro Woche arbeiten. (Bayón 2008: 158) Sie muss im Zusammenhang mit der Entwicklung der Vollzeitbeschäftigung und dem Quotienten von Gesamtbeschäftigung und Bevölkerung gesehen werden. Erstere zeigte in Argentinien zwischen 1980 und 2002 eine sinkende Tendenz in fast allen Sektoren nicht exportfähiger Güter korrelierend mit dem makroökonomischen Verhalten auf. (Damill/Frenkel 2006: 120) Teilweise ausgenommen davon waren Finanzdienstleistungen, der Kommunikationssektor und der Verkehr. Der produktive Sektor konnte den Abbau von Beschäftigungen in anderen Be-

reichen nicht ausgleichen. (Bayón 2008: 158) Anfang der 1980er Jahre betrug die Anzahl der Vollzeitbeschäftigten noch 35-36 Prozent, sank im Jahr 1990 auf 32 Prozent und im Jahr 2001 lag sie nur noch bei 27,6 Prozent. Ebenfalls fiel der Quotient von Gesamtbeschäftigung und Bevölkerung. Allerdings war der Rückgang weitaus weniger stark als bei den Vollzeitbeschäftigten. Dies bedeutet, dass die Unterbeschäftigung zunahm. (Damill/Frenkel 2006: 119 f.) Zwischen 1974 und 1983 war die Unterbeschäftigung noch relativ gering mit dem historischen Minimum im Oktober 1979 von 3,6 Prozent. Danach fing sie progressiv zu wachsen an bis zu ihrem Höhepunkt von 19,9 Prozent im Oktober 2002. Mit dem Beginn des wiedererlangten wirtschaftlichen Wachstumsprozesses ab dem Jahr 2003 ging die Unterbeschäftigung wieder zurück. (Neffa 2008: 22) Die Entwicklung der Unterbeschäftigung zeigte in der untersuchten Periode ein kontrazyklisches Verhalten zur Vollzeitbeschäftigung auf, d.h. sie stieg wenn die Anzahl der Vollzeitbeschäftigten fiel und umgekehrt. Dadurch nahm die Unterbeschäftigung im dynamischen Dienstleistungssektor eine Kompensationsrolle des Verlustes der Vollzeitarbeitsplätze in der Produktion ein. (Bayón 2008: 158) Die Konsequenz war, dass die Beschäftigungsrate eine schwächere Verbindung mit dem Wirtschaftskreislauf als die Vollzeitbeschäftigung hatte. (Damill/Frenkel 2006: 120)

Die Arbeitslosigkeit verzeichnete wie die Unterbeschäftigung zwischen 1980 und 2002 eine steigende Dynamik. Dieser Anstieg muss in Verbindung mit der Partizipationsrate der Arbeitskräfte in der Bevölkerung und der Beschäftigungsrate gesehen werden. Erstere zeigte vor allem in den 1990er Jahren eine positive Tendenz auf, die nicht mit dem makroökonomischen Kreislauf korrelierte. Von 1980 bis 1990 stieg die Partizipationsrate von 38 auf 39 Prozent und im Jahr 2001 betrug sie schon 42,8 Prozent. Dieser rasante Zuwachs basierte auf dem stetigen Wachstum der femininen Partizipation bei den Arbeitskräften. Aufgrund der zeitgleichen relativen Stagnation der Beschäftigungsrate nahm die Arbeitslosenrate in den 1990er Jahren abrupt zu. (Damill/Frenkel 2006: 121) Während der Militärdiktatur stieg die Arbeitslosigkeit aufgrund des langsamen Wachstums der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung nur gering und verzeichnete im Oktober des Jahres 1978 2,3 Prozent. In den 1980er Jahren nahm sie stetig zu und betrug Ende dieser Dekade zwischen 6-8 Prozent. (Neffa 2008: 28) Ab 1994 lag die Arbeitslosenrate bei über 10 Prozent und fiel erst Ende des Jahres 2006 wieder unter die 10-Prozent-Grenze. In den Jahren 1995 und 2001 stieg sie auf Rekordhöhen von 18,4 Prozent im Mai 1995 und 18,3 Prozent im Oktober 2001 an. Den historischen Höhepunkt der Arbeitslosenrate verzeichnete Argentinien im Jahr 2002 mit 21,5 Prozent. (INDEC 2010) Im Gegensatz zur Vergangenheit, in der in Argentinien vor allem die wenig qualifizierten Bildungsschichten von Arbeitslosigkeit betroffen waren, weitete sich das Spektrum der Arbeitslosen auf die verschiedenen Bildungsniveaus aus, wobei die Arbeitslosigkeit unter den UniversitätsabgängerIn-

nen geringer war. Bezüglich der Altersgruppe verzeichneten Jugendliche den größten Zuwachs an Arbeitslosen, jedoch wiesen alle Alterskategorien diesbezüglich eine steigende Tendenz auf. (Beccaria 2005: 27 ff.)

Die Gründe des radikalen Wandels der Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Argentinien in den 1990er Jahren liegen, neben der schon erwähnten Zunahme des Angebots an Arbeitskräften, einerseits in den exogenen Krisen, die sich auf die verwundbare Wirtschaftsstruktur auswirkten, und andererseits in der endogenen Krise des Entwicklungsmodells basierend auf der De-Industrialisierung, der Privatisierung und dem Personalabbau im öffentlichen Sektor. (Neffa 2008: 32) Mitte der 1970er Jahre setzte sich in Argentinien der De-Industrialisierungsprozess und die Schrumpfung der technologie- und arbeitsintensiven Branchen durch mit der Folge, dass Arbeitskräfte entlassen wurden. (Bayón 2008: 157) Der industrielle Sektor nahm ab Mitte des 20. Jahrhunderts die Rolle des dynamischen Erzeugers von Wertschöpfung und Arbeitsplätzen innerhalb eines Kontextes der geschlossenen Wirtschaft ein. Jedoch befand sich dieser Sektor nicht in der Lage, auf internationalem Terrain zu konkurrieren. Mit der Öffnung der Wirtschaft und einem überbewerteten Wechselkurs ab 1991 änderten sich die Kosten von Arbeit und Kapital. Die Strategie der Unternehmen, um konkurrenzfähig zu werden, war die Rationalisierung der Arbeitskräfte und weniger die technologische Innovation. (Marticorena 2005: 2) Zwischen 1976 und 2001 fiel die Beschäftigungsquote in der produzierenden Industrie um 66 Prozent. (Bayón 2008: 157) Ebenfalls sank der Beitrag der Industrie zur Wertschöpfung drastisch und verlagerte sich in den Dienstleistungssektor, d.h. es kam zur Tertiärisierung des Landes. Außerdem vergrößerte sich der Beitrag der Landwirtschaft leicht. Dieser Wandel zu wertschöpfungsarmen und ressourcennahen Bereichen hatte negative Auswirkungen auf die Beschäftigung und das Wachstum. (Boris/Tittor 2006: 29) Die Regierung Menem wollte durch die Reduzierung der tarifären und nicht-tarifären Handelshindernisse die Effizienz und die Produktivität im Handelssektor erhöhen. Dies sollte durch eine Kompetenzsteigerung im internen Markt mittels Importgütern und durch den Zugang von lokalen Unternehmen zu Inputs und Kapitalgütern mit höherer Qualität und niedrigeren Preisen erreicht werden. Die Handelsöffnung führte allerdings zur Verschiebung von Unternehmen und Beschäftigungen in weniger effiziente Bereiche des Handelssektors. Diese negativen Auswirkungen müssen in der neoliberalen Wirtschaftstheorie mit der Kreation von konkurrenzfähigerer Beschäftigung mittels der Steigerung der Produktivität kompensiert werden. (Damill /Frenkel 2006: 117) In Argentinien war dies allerdings nicht möglich, da die Handelsliberalisierung zusammen mit der Überbewertung des Wechselkurses auftrat. Daraufhin folgte einerseits der Verlust der Konkurrenzfähigkeit vieler Industrien im Lande und andererseits die Verhinderung der Entstehung von neuen Exportaktivitäten bzw. die Substitution durch Importe, d.h. die negativen Effekte konnten nicht kompensiert werden. (Damill /Frenkel 2006: 118) Zum

Verständnis des negativen Verhaltens der Arbeitsnachfrage in Argentinien müssen drei Aspekte berücksichtigt werden. Eine positive Komponente war das Wachstum der globalen Nachfrage. Umso höher die Nachfrage ist, desto größer sind die positiven Auswirkungen auf die industrielle Produktion und die Beschäftigung in diesem Sektor. Jedoch im Falle der Befriedigung der steigenden globalen Nachfrage durch Importe, wie in Argentinien, hat dies negative Auswirkungen auf die lokale Produktion und Beschäftigung. Weiters führte die Notwendigkeit der Steigerung der Konkurrenzfähigkeit, in einem Kontext der schnellen Marktöffnung und Preisänderungen bezüglich Inputs und importierten Maschinen, zu einer Reduzierung der Arbeitskraft pro Produktionseinheit. Die Produktivitätssteigerung in Argentinien war ein Resultat der Produktionsveränderungen, des Effizienzgewinns durch Reorganisation und der Ersetzung der Arbeitskräfte durch Maschinen. (Damill /Frenkel 2006: 118) Die Binnenmarktöffnung in Kombination mit dem aufgewerteten Wechselkurs sowie dem zusätzlichen Abbau von Subventionen schadete vor allem KMUs. Sie hatten Schwierigkeiten, ihre Aktivitäten aufrechtzuerhalten. Die Folge war die Schließung vieler Betriebe und der Verlust zahlreicher Arbeitsplätze. Zwischen 1991 und 2001 mussten in Argentinien ca. 21.000 Betriebe Konkurs anmelden. (Boris/Tittor 2006: 29) Die übrigen Unternehmen erhöhten ihre Investitionen in Kapitalgüter und reduzierten die Anzahl der ArbeiterInnen sogar in der Expansionsphase zwischen 1991 und 1994. Dies bedeutet, dass Arbeit durch Kapital zur Produktionssteigerung ersetzt wurde. (Bayón 2008: 157) Neben den Entlassungen in der Privatwirtschaft kam es auch zum Personalabbau im staatlichen Sektor. Im Jahr 1980 arbeiteten 20 Prozent der Beschäftigten im öffentlichen Sektor, etwa in staatlichen Betrieben im Bereich der Telekommunikation, der Post, der Luftfahrt, der Eisenbahn oder der Wasser-, Energie- und Gasversorgung. Im Jahr 2005 betrug die Anzahl nur noch 15 Prozent.²⁶ (Boris/Tittor 2006: 29) Weiters kam es aufgrund des Personalabbaus und der Produktivitätssteigerung auch zu großen Entlassungswellen in privatisierten Unternehmen, die v.a. in den 1990er Jahren verkauft wurden.

Mit der wirtschaftlichen Erholung ab 2003 verbesserten sich die Indikatoren bezüglich der Arbeitslosigkeit sowie der Unterbeschäftigung im Vergleich zu den Werten während der tiefen Krise 2001/2002, jedoch liegen die Werte heute immer noch über jenen Ende der 1980er Jahre. In der sogenannten Phase der Postkonvertibilität bis Anfang des Jahres 2005 sind nur relative Verbesserungen am Arbeitsmarkt zu bemerken, da der strukturelle Charakter der Arbeitslosigkeit und der Unterbeschäftigung, der das vergangene Jahrzehnt kennzeichnete, weiterhin vorhanden war. (Marticorena 2005: 10) Es gibt in dieser Periode keine signifikanten Verbesserungen bezüglich der Unterbeschäf-

²⁶ Der Beschäftigungsrückgang im öffentlichen Sektor ist nicht nur auf den Personalabbau zurückzuführen, sondern auch auf die zahlreichen Privatisierungen.

tigung und der Arbeitslosigkeit. Anfang des Jahres 2005 waren noch immer 30 Prozent der Bevölkerung von Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung – rechnet man jene mit ein, die am Sozialprogramm „Plan Jefas y Jefes de Hogar Desocupados“²⁷ teilnahmen. Die Arbeitslosenrate betrug zu dieser Zeit noch 13 Prozent und die Unterbeschäftigungsrate 12,7 Prozent. Der Grund dafür war, dass trotz der wirtschaftlichen Erholung eine große Anzahl an nicht genutzten Arbeitskräften vorhanden war, d.h. das gültige Akkumulationsmodell involvierte nicht die zur Verfügung stehenden ArbeiterInnen. (Marticorena 2005: 11) Betrachtet man die Dynamik der Schaffung von Arbeitsplätzen pro steigenden Punkt des BIP, wird ein Anstieg der Elastizität zwischen Arbeit und Produkt sichtbar. Zwischen den Jahren 2002 und 2003 stieg die Elastizität auf 0,93 und sank zwischen den Jahren 2003 und 2004 wieder auf 0,65. (Marticorena 2005: 11 f.) Jene Werte liegen deutlich über der Elastizität von 0,4, welche die expansiven Phasen der 1990er Jahre verzeichneten. Allerdings konnte trotz des Anstiegs keine Gegenbewegung zur Freisetzung der Arbeitskräfte in den 1990er Jahren bewirkt werden, da die Elastizitätszunahme auf der extensiven Nutzung der Arbeitskräfte in Sektoren mit niedriger Produktivität, wie zum Beispiel kleinen Werkstätten und Geschäften, basierte. (Marticorena 2005: 12) Weiters ist festzuhalten, dass sich die Verbesserung der Wirtschaft in der Postkonvertibilitätsphase zuerst nicht exklusiv auf die Zunahme der Beschäftigungsanzahl auswirkte, sondern vor allem auf die Ausweitung der Arbeitsstunden. Erst im Jahr 2004 nahm diese Tendenz wieder ab. (Marticorena 2005: 13) Die neu beschäftigten ArbeiterInnen in dieser Periode waren großteils weiterhin unter prekären befristeten Vertragsmodalitäten beschäftigt.

Ab Ende des Jahres 2006 sank die Arbeitslosenrate wieder unter 10 Prozent und ebenfalls die Unterbeschäftigung am Anfang des Jahres 2007. Im zweiten und dritten Quartal 2009 hatte die argentinische Wirtschaft einen Wachstumseinbruch aufgrund der internationalen Krise, jedoch stiegen die Arbeitslosenrate und die Unterbeschäftigung nicht wie in der Vergangenheit radikal an. Dies deutet darauf hin, dass heute die argentinische Wirtschaft durch exogene Krisen weniger verwundbar ist. Die Arbeitslosenrate verzeichnet einen Anstieg auf 7,3 Prozent im vierten Quartal des Jahres 2008, in der Folge auf 8,8 und 9,1 im zweiten und dritten Quartal des Jahres 2009. Ende 2009 setzte sich wieder eine sinkende Tendenz durch und führte im zweiten Quartal des Jahres 2010 zu einer Arbeitslosenrate von 7,9 Prozent und einer Unterbeschäftigung von 9,8 Prozent. (INDEC 2010) Jedoch sind diese Werte trotz der wirtschaftlich expansiven Phase seit 2003 gegenüber der Vergangenheit noch immer überproportional hoch. Die Arbeitslosenrate liegt noch über jener aus dem Jahr 1992 und die Unterbeschäftigung über jener aus dem Jahr 1993. Das zeigt, dass in Argentinien bis heute kein Entwicklungsmodell mit genügend Arbeitskraftabsorption etabliert wurde.

²⁷ Der „Plan Jefas y Jefes de Hogar Desocupados“ ist eine Sozialhilfe für arbeitslose Familienvorstände, die Anfang des Jahres 2002 eingeführt wurde.

5.2.2. Informalität und Prekarität

Für das Verständnis des Phänomens der Informalität in Argentinien müssen diesbezüglich zwei Konzepte unterschieden werden: das der Arbeit im informellen Sektor und das der Arbeitsinformalität bzw. informellen Arbeit. Ersteres bezieht sich auf die Charakteristika des Unternehmens, welches sich durch kleine Produktionseinheiten, der nicht legalen Registrierung als Unternehmen, ihren Besitz von Individuen oder eines Haushaltes und durch ein gleich großes Einkommen ihrer Beschäftigten wie jenes der BesitzerInnen kennzeichnet. (Beccaria/Groisman 2009: 101) Es handelt sich dabei also um marginale Aktivitäten, verbunden mit einer geringen Produktivität sowie einem unzureichenden Einkommen. (Novick 2007: 1) Zusammenfassend betrachtet, setzt sich diese Kategorie aus Selbstständigen und ArbeitgeberInnen, die nicht ihre Steuer-, Buchhaltungs- und Pensionsverpflichtungen erfüllen, sowie formellen und informellen LohnarbeiterInnen aus dem informellen Sektor zusammen. (Beccaria/Groisman 2009: 101 f.) Das Konzept der informellen Arbeit ist hingegen viel komplexer und multidimensionaler und erfasst verschiedene Sphären des produktiven Systems und des Arbeitsmarktes, da es nicht mehr auf dem Beschäftigungstyp (Lohnarbeit versus Selbstständigkeit, kleine versus große Unternehmen) basiert, sondern auf der Einhaltung bestimmter Regeln im Arbeitsverhältnis. (Tornarolli/Conconi 2007: 5) Die informelle Arbeit wird als Arbeitsaktivität definiert, die sich außerhalb der legalen normativen Rahmung befindet und somit keine Rechte und Begünstigungen innehat. Darauf aufbauend kann sie als verwundbare und prekäre Arbeitseinbettung verstanden werden. Aufgrund des fassettenreichen Charakters dieses Phänomens ist die Arbeitsinformalität nicht nur in informellen Produktionseinheiten zu finden, sondern auch innerhalb der Lohnarbeit und der unabhängigen Beschäftigten, d.h. sie betrifft auch ArbeiterInnen aus dem formellen Sektor. (Novick 2007: 1) Zusammenfassend betrachtet, zählen zu dieser Kategorie nicht-registrierte LohnarbeiterInnen aus dem informellen sowie auch aus dem formellen Sektor (ohne folgenden Rechte und Begünstigungen: geregelte Arbeitszeiten, bezahlter Urlaub, Weihnachtsgeld, Entschädigungszahlungen, medizinische Deckung, Pensionsvorsorge und Arbeitsrisikoversicherung und ein Einkommen nicht unter dem Mindestlohn), Selbstständige und ArbeitgeberInnen, die nicht ihre Steuer-, Buchführungs- und Pensionsverpflichtungen erfüllen, ArbeiterInnen ohne Einkommen (meist in Familienunternehmen) und die Hausangestellten. (Novick 2007: 5 f.) Die Arbeitsinformalität ist aufgrund der wachsenden Präsenz der informellen bzw. nicht registrierten Arbeit im formellen Sektor besonders in Argentinien seit Ende der 1980er Jahre von großer Relevanz. (Novick 2007: 4) Außerdem zeigt sie in Argentinien aufgrund ihrer mittleren Wirtschaftsentwicklung und damit verbundenen größeren Wichtigkeit der Lohnarbeit und geringeren Partizipation von selbstständigen nicht professionellen ArbeiterInnen in der Arbeitsstruktur spezielle Merk-

male im Gegensatz zu den anderen Ländern Lateinamerikas auf. (Novick 2007: 4 f.)

Zwischen 1974 und 1990 führte das langsame Wachstum der formellen Beschäftigungen in Argentinien zum Anstieg der selbstständigen Arbeit, die die Rolle eines „Fluchtsektors“ vor Arbeitslosigkeit einnahm. Die Wachstumsrate der selbstständigen Arbeit zwischen 1980 und 1990 betrug 1,5 Prozent in der Region Buenos Aires und verzeichnete somit einen Anstieg von 23,1 auf 24,6 Prozent in der Gesamtheit von Arbeit. Die Lohnarbeit hingegen sank in dieser Zeitspanne von 70,3 auf 69,4 Prozent, obwohl sie bis 1985 zunahm. (Roca 2005: 12 f.) Innerhalb dieser Kategorie ist allerdings der Zuwachs von nicht registrierten LohnarbeiterInnen von 12,1 Prozent im Jahr 1980 auf 20 Prozent im Jahr 1990 zu bemerken. (Beccaria 2005: 27) In den 1990er Jahren änderte sich diese Tendenz: Die selbstständige Arbeit verlor trotz des weiterhin geringen Wachstums von formellen Beschäftigungen ihre Kompensationsrolle. Ihr Anteil fiel in der Region Buenos Aires von 24,6 Prozent im Jahr 1990 auf 20 Prozent im Jahr 2000. Zwischen den Jahren 2000 und 2002 stieg die selbstständige Arbeit erneut auf 22,9 Prozent an. In den folgenden Jahren setzte sich allerdings wieder eine sinkende Tendenz durch, sodass sie im Jahr 2004 nur mehr bei 19,9 Prozent lag. (Roca 2005: 13) Die allgemeine Abnahme der Partizipation der selbstständigen ArbeiterInnen in der Arbeitsstruktur in den 1990er Jahren resultiert daraus, dass die Deregulierung von mehreren Märkten zu einem starken Preisdruck führten, der für viele kein angemessenes Einkommen mehr ermöglichte. So limitierte beispielsweise die Errichtung von zahlreichen Einzelhandelssupermärkten in den verschiedensten Zonen der Städte die Aktivitäten des Kleinhandels. Weiters verringerte die Reduzierung der Preise von Gebrauchsgütern die Nachfrage nach Reparaturwerkstätten. (Beccaria 2009: 109) Im Gegensatz zu diesem Rückgang war in den 1990er Jahren der Anstieg der Lohnarbeit höher als jener der gesamten Arbeit. Insgesamt nahm ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung in der Region Gran Buenos Aires von 69,4 Prozent im Jahr 1990 auf 73,8 Prozent im Jahr 2000 zu. Danach erlebte sie einen radikalen Rückgang bis zu 68,2 Prozent im Jahr 2002 und verzeichnete im Jahr 2004 wieder 70,2 Prozent. (Roca 2005: 13) Trotz dieser positiven Werte der Lohnarbeit ist zu berücksichtigen, dass dieses Wachstum der nicht-registrierten Lohnarbeit zugeschrieben werden muss, vor allem in den Bereichen des Bauwesens, des Handels und der Industrie. (Beccaria 2009: 107) Besonders ab 1994 nahm die nicht-registrierten Lohnarbeit rasant zu und erreichte die 28-Prozent-Grenze in der Arbeitsstruktur. (Beccaria 2005: 54) Erst im Jahr 2004 ging sie wieder zurück. Dies bedeutet, dass in den 1990er Jahren kaum Beschäftigungen geschaffen wurden, die eine soziale Absicherung gewährleisteten, sondern vor allem prekäre Arbeitsplätze. Der soziale Schutz im Bereich Pensionen, Gesundheit und Arbeitslosigkeit wurde der Logik der Privatisierung und Individualisierung unterworfen. (Roca 2005: 3 f.) Im Jahr 1980 machten die geschützten Beschäftigungen in der Region Gran Buenos Aires im modernen Sektor noch 70 Prozent innerhalb der Lohnarbeit aus. Im Jahr

2003 fiel dieser Wert auf 54 Prozent zurück, d.h. fast die Hälfte der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung befand sich zu diesem Zeitpunkt in einer sozial ungeschützten Situation. (Roca 2005: 15)

Verantwortlich für den rasanten Anstieg der nicht-registrierten Lohnarbeit waren verschiedene Faktoren. Dazu zählen die Transformationen des Akkumulationsprozesses von großen Unternehmen, wie die Devertikalisierung, die Tertiarisierung, der Import von Inputs und der daraus folgende Bruch der Produktionsketten. Ebenfalls basierte die zunehmende Informalität auf dem Rückgang der Manufakturindustrie und der Expansion der Dienstleistungen, dem Rationalisierungsprozess der Arbeitskräfte zur Reduzierung der Kosten, der Schließung von KMUs und der Veränderungen der Arbeitsnormen. (Novick 2007: 5)

Mit der wirtschaftlichen Erholung nach der Krise 2001/2002 und vor allem ab dem Jahr 2006 stieg die Partizipation der formellen LohnarbeiterInnen in der Arbeitsstruktur wieder an. Die informelle Beschäftigung reduzierte sich jedoch deshalb nicht, sondern nahm bis 2004 weiter zu, erst danach verzeichnete sie einen Rückgang. Allerdings ist die Abnahme der nicht-registrierten LohnarbeiterInnen in den Jahren 2005 und 2006 kleiner als das Wachstum der formellen LohnarbeiterInnen. (Tornarolli/Conconi 2007: 7)

Die Arbeitsinformalität nahm insgesamt ab 2003 langsam ab, jedoch besteht heute weiterhin die Dichotomie zwischen registrierten Beschäftigten im modernen Sektor und nicht registrierter Lohnarbeit sowohl im informellen als auch im strukturierten Sektor, die den argentinischen Arbeitsmarkt segmentiert. (Roca 2005: 14)

5.2.3. Entwicklung und Verteilung der Einkommen

Zwischen 1975 und 1990 kam es zu starken Veränderungen der Einkommensdynamik und -struktur. Diese Periode verzeichnete einen allgemeinen Rückgang der Einkommen bzw. der Kaufkraft, allerdings waren die Ärmsten am meisten davon betroffen. Die durchschnittliche Reduzierung der realen Einkommen belief sich im Jahr 1976 auf mehr als 30 Prozent. Zwischen den Jahren 1974 und 1990 wird insgesamt eine Verringerung von 47 Prozent verzeichnet. (Beccaria/Maurizio 2005: 28) Ein wesentlicher Grund für dieses Phänomen war die Gehaltseinfrierung, die 1976 unter der Militärdiktatur als Element der Anpassungspolitik durchgeführt wurde und aufgrund des Verbots der gewerkschaftlichen Tätigkeiten auf keinen Widerstand von Seiten der ArbeiterInnen und Gewerkschaften stieß. Die Erhöhungen der Gehälter lagen aufgrund dessen unter der Inflationsrate. Außerdem wurde den Unternehmen mehr Freiheit bezüglich der Festsetzung von Löhnen erteilt. (Beccaria 1997:

99) Nach 1976 beruhten die Einkommensveränderungen auf Modifikationen des Wechselkurses und der Arbeitsnachfrage. Deshalb erholte sich die Einkommensreduzierung gleichzeitig mit der Aufwertung des argentinischen Pesos und dem Rückgang der Inflation zwischen 1978 und 1980. Die Gehaltsrückgang nach 1980 basierte wiederum auf der Abwertung des Wechselkurses. (Beccaria 1997: 100) Mit Ende der Militärdiktatur im Jahr 1982 öffneten sich Partizipationskanäle und die Einkommen erlebten einen Anstieg. Sowohl niedrige als auch hohe EinkommenbezieherInnen profitierten von dieser Einkommenspolitik, obwohl die Produktion nicht anstieg. Im Jahr 1987 nahm diese Entwicklung durch das Versagen des sogenannten „Plan Austral“ ihr Ende. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die Effekte der Anpassungspolitik wirkten sich negativ auf Arbeitsnachfrage und Gehälter aus. Aufgrund der anhaltenden Inflation, die schlussendlich in eine Hyperinflation führte, wurden zwischen 1989 und 1990 das schlechteste Einkommensniveau und eine radikale Verschlechterung der Einkommensverteilung verzeichnet. (Rodríguez 1999: 4) Die Einkommensschere zwischen ArbeiterInnen mit unterschiedlichen Qualifikationen vergrößerte sich in den Jahren 1975 bis 1990, d.h. die Distanz von qualifizierten ArbeiterInnen und AkademikerInnen stieg bezüglich ArbeiterInnen mit niedriger Qualifikation an. Es vergrößerten sich allerdings nicht nur die Einkommensunterschiede zwischen Beschäftigungstypen, sondern es erhöhten sich auch die Disparitäten zwischen Gehältern von ArbeiterInnen mit ähnlichen Beschäftigungen in verschiedenen Betrieben in denselben Branchen. (Beccaria 1997: 103) Jene Ungleichheiten in der Gehaltsstruktur spiegeln in gewisser Weise die Produktivitätsunterschiede und Möglichkeiten wider, die zwischen KMUs und großen Unternehmen sehr unterschiedlich waren. (Beccaria 1997: 104)

In den 1990er Jahren erholten sich mit der Implementierung des Konvertibilitätssystems die Einkommen wieder aufgrund des Rückgangs der Inflation, der Produktivitätssteigerung und der Reduzierung der ArbeitgeberInnenbeiträge.²⁸ (Beccaria 2005: 46) Allerdings handelte es sich dabei um keine lineare Verbesserung.

In der expansiven Phase von 1990 bis 1994 stiegen die Entlohnungen allgemein in den verschiedenen Einkommensschichten an. Diese ansteigende und egalitäre Tendenz änderte sich allerdings mit der Tequilakrise 1995. Es setzte sich zwar allgemein eine rezessive Einkommensdynamik durch, allerdings war der Verlust der niedrigen EinkommensbezieherInnen am größten. Ab dem Jahr 1997 nahmen die Gehälter der höheren EinkommensbezieherInnen wieder zu, jedoch jene der niedrigen Einkommensschichten behielten ihre absteigende Tendenz. (Donza 2001) Betrachtet man die Gesamtentwicklung der Einkommen in jenem Jahrzehnt, sind positive Veränderungen im Gegensatz zu den Resultaten der 1970er und 1980er Jahre zu erkennen. Im Jahr 2001 waren die Einkommen der

²⁸ Die Expansion der Arbeitskosten lag generell unter dem realen Einkommen. Im Industriesektor war die Distanz am größten. (Beccaria 2005: 46)

gesamten ArbeiterInnen um 8 Prozent höher als 1991. Bezieht man sich nur auf die registrierten ArbeiterInnen, sind es 16 Prozent. Jedoch muss berücksichtigt werden, dass diese Einkommen immer noch 17 und 23 Prozent unter den Werten von 1986 und 1980 lagen. (Beccaria 2005: 45) Die Monatseinkommen der Gesamtheit von LohnarbeiterInnen zwischen 1990 und 2000 stiegen sogar um 34 Prozent an. Allerdings war die Einkommensverbesserung nicht für alle LohnarbeiterInnen gleich. Die Gehälter der höheren EinkommensbezieherInnen verzeichneten zwischen 1990 und 2000 ein Wachstum von 41 Prozent und jene mit niedrigen Einkommen fielen um 4 Prozent. Die Zunahme der Einkommen von LohnarbeiterInnen war bei höheren Gehältern in den 1990er Jahren immer größer, ausgenommen in der expansiven Phase von 1990 bis 1994 lagen sie gleich auf. (Donza 2001) Daraus geht hervor, dass sich im Gegensatz zum durchschnittlichen Einkommen die Einkommensungleichheit weiter verschlechterte. Durch die Erholung der Wirtschaft Anfang der 1990er Jahre ging sie zwar temporär zurück, allerdings stieg die Einkommensungleichheit aufgrund der wachsenden Arbeitslosenrate und Prekarisierung der Beschäftigungen bald wieder an. (Beccaria 2005: 47) Besonders die Strategie der produktiven Spezialisierung der Unternehmen trug zur ihrer Vertiefung bei. Die Tertiarisierung von Teilen des produktiven Prozesses oder Auslagerungen von Dienstleistungen an Drittunternehmen, die zuvor in dasselbe Unternehmen integriert waren, erlaubte den großen Unternehmen die Kosten zu senken und die Beschäftigungen bestimmter Dienstleistungen nach der vorhandenen Nachfrage zu regulieren. Dies war durch die Reduzierung der ArbeiterInnen und die Prekarisierung der Arbeitsbedingungen in den ausgelagerten Unternehmen möglich. Darauf folgten die Installation einer geringen Anzahl von stabilen Arbeitsplätzen mit höheren Einkommen und ein großer Anteil von instabilen Stellen mit niedrigem Gehalt, der nach den Nachfragezyklen für Arbeitskräfte schwankte. (Marticorena 2005: 4)

Während der Tequilakrise verschlechterte sich die Einkommensverteilung rasant und erholte sich auch nicht mehr mit der expansiven Phase ab 1996. Die Folge war eine immer größer werdende Distanz zwischen verschiedenen Qualifikationsebenen. (Beccaria 2005: 47) Dies zeigte sich anhand der verschiedenen Gehaltsschichtungen innerhalb eines Unternehmens zwischen Vertragsangestellten und SchwarzarbeiterInnen bzw. zwischen vergewerkschafteten und nicht-vergewerkschafteten ArbeiterInnen. (Marticorena 2005: 3) Außerdem führte die Einführung von Kapital und Technologie in den Produktionsprozessen zur steigenden Nachfrage nach qualifizierten ArbeiterInnen, d.h. die steigende Ungleichheit in den 1990er Jahren ist einerseits auf das makroökonomische Verhalten und andererseits auf die Effekte der strukturellen Reformen zurückzuführen. Die Krise im Jahr 2001/2002 rief keinen Anstieg der Einkommensungleichheit hervor, da sie sich negativ auf alle Beschäftigungsschichten auswirkte. (Beccaria 2005: 48)

In der Periode der Postkonvertibilität führte die Devaluation des argentinischen Pesos im Jahr 2002

zur Verminderung der realen Einkommen. Die Gehälter waren im April 2002 22 Prozent und im September 2002 29 Prozent niedriger gegenüber dem September 2001. Die Phase der Verschlechterung der Einkommen dauerte bis August 2002 an, danach stabilisierte sich die Situation. (Beccaria/Maurizio 2005: 253 f.) Jedoch verbesserten sich die Gehälter nicht sofort mit Beginn der wirtschaftlichen Erholung. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres 2003 wurde ein Wachstum der Einkommen verzeichnet. Allerdings stieg auch die Anzahl der Arbeitsstunden an, d.h. der Stundenlohn blieb konstant. (Beccaria/Maurizio 2005: 256) Weiters sind die Einkommensunterschiede nach Sektoren und registrierten bzw. nicht-registrierten ArbeiterInnen zu beachten. Die Aufstockung des Mindestlohns und nicht einkommensbezogene Erhöhungen wirkten sich nur auf registrierte ArbeiterInnen aus. Ebenso wenig wurden Angestellte des öffentlichen Sektors durch die Erhöhungen begünstigt. Deshalb verbesserten sich die Einkommen im Privatsektor schneller als jene im öffentlichen Sektor. Dies wird durch die Betrachtung der Reduzierung der Kaufkraft deutlich. Insgesamt handelt es sich zwischen den Jahren 2001 und 2005 um einen Einkommensverlust von 10,63 Prozent. Bei nicht-registrierten ArbeiterInnen liegt der Rückgang bei 22,40 Prozent und bei Angestellten im öffentlichen Sektor bei 26,07 Prozent. (Marticorena 2005: 19) Dies verdeutlicht, dass die Einkommenspolitik ab 2002 begrenzte positive Effekte hatte. Die Disparitäten zwischen registrierten und nicht-registrierten ArbeiterInnen des privaten Sektors sowie zwischen dem öffentlichen Sektor spiegelt die Gehaltsschichtung wider. Ab dem Jahr 2003 wurden zwar Einkommensverbesserungen sichtbar, jedoch kam das durchschnittliche Realeinkommen Anfang 2007 trotz der Expansionsphase erst dem Wert vor der Devaluation gleich. Dazu kommt, dass der Anteil der LohnarbeiterInnen am Einkommen von 28 Prozent unter dem Wert von 2001 von 31 Prozent liegt. Weiters stieg das BIP mit 31 Prozent zwischen 2001 und 2007 wesentlich schneller als die Lohnsumme mit nur 16 Prozent. (Basualdo 2008: 2 f.)

6. Wachstum und Heterogenisierung der Armut in Argentinien

Bis Anfang der 1970er Jahre wurde in Argentinien Armut als marginales Phänomen der sozialen Realität wahrgenommen. Gino Germani berücksichtigte zwar zu Beginn der 1960er Jahre die urbanen Armen als Teil der argentinischen Sozialstruktur, jedoch reduzierten sie sich auf eine kleine homogene Gruppe, die in den sogenannten „villas miserias“ oder „bolsones de pobreza“ lebten.²⁹ Der Umstand, dass es diesen ausgeschlossenen Teil der Bevölkerung gab, resultierte aus der kapitalistischen Funktion der Wirtschaft in peripheren Bedingungen, die nicht fähig war, alle zu integrieren. Aufgrund der geringen Betroffenheit innerhalb der Bevölkerung wurde allerdings dem Studium der Armut in Argentinien nur wenig Beachtung geschenkt. (Cueto/Luzzi 2008: 40) In den vergangenen 35 Jahren wandelte sich diese Realität; immer mehr Menschen in Argentinien verarmten – ihren Höhepunkt hatte diese Entwicklung während der Wirtschaftskrise im Jahr 2001/2002. Noch nie waren in Argentinien so viele Menschen arm und die Armen so arm wie seit den 1980er Jahren. Neben der extremen Reichweite wandelte sich auch das Bild der Armut. Es kann nicht mehr von einer klassisch homogenen Gruppe von Armen gesprochen werden, denn ein Großteil der ehemaligen argentinischen Mittelklassen, welche die direkten Opfer der neoliberalen Transformationen seit 1976 sind, zählen heute ebenfalls dazu. (Kessler/Virgilio 2008: 97) Dies bedeutet, dass die Armut in Argentinien nicht nur größer geworden ist, sondern auch heterogener. Trotz der Besonderheit des argentinischen Falles und seiner speziellen internen Faktoren, die zur Verarmung führten, erlitten auch die Mittelklassen in anderen Ländern der Region einen sozialen Absturz. Allerdings gibt es nur wenige Studien über die speziellen Charakteristika der verarmten mittleren Schichten außerhalb von Argentinien. (Kessler/Virgilio 2005: 87)

In diesem Kapitel wird zuerst Armut definiert und danach mittels der Methode der „Armutslinie“ und der „Unbefriedigten Grundbedürfnisse“ der Verlauf der Armut seit 1976 dargestellt. Die Heranziehung beider Messmethoden dient der genauen Darstellung des Armutsbildes in Argentinien. Weiters wird auf das Konzept der neuen und strukturellen Armut eingegangen und deren Charakteristika aufgezeigt. Darauf aufbauend werden die Strategien der neuen Armen unter Berücksichtigung der vorhandenen Aktiva und Chancenstruktur vorgestellt. Zuletzt bezieht sich dieses Kapitel auf den

²⁹ Mitte der 1950er Jahre schrieb Gino Germani mittels der zur Verfügung stehenden Statistiken die erste systematische Studie über die Sozialstruktur Argentiniens. (Cueto/Luzzi 2008: 19)

6.1. Definition: Armut

Armut [drückt sich] im Mangel an fundamentalen Verwirklichungschancen aus und nicht bloß in einem niedrigen Einkommen, das gemeinhin als Kriterium für Armut gilt. Die These, daß Armut ein Mangel an Verwirklichungschancen ist, muß nicht die vernünftige Ansicht bestreiten, daß ein niedriges Einkommen zweifellos zu den Hauptursachen von Armut zählt, ist ein unzureichendes Einkommen doch ein wichtiger Grund für das Fehlen von Verwirklichungschancen. (Sen 2007: 110)

Diese Definition von Amartya Sen hebt sich von den zahlreichen rein materiellen Betrachtungen des Armutsbegriffes ab und rückt die Verwirklichungschancen, sprich substantielle Freiheiten, die durch eigene Ressourcen ein erfülltes Leben erlauben, in den Mittelpunkt. Die Relevanz des niedrigen Einkommens wird dadurch nicht unterschlagen, sondern als Resultat für das Fehlen von Verwirklichungschancen betrachtet. (Feres/Mancero 2001: 48)

6.2. Verlauf der Armut in Argentinien

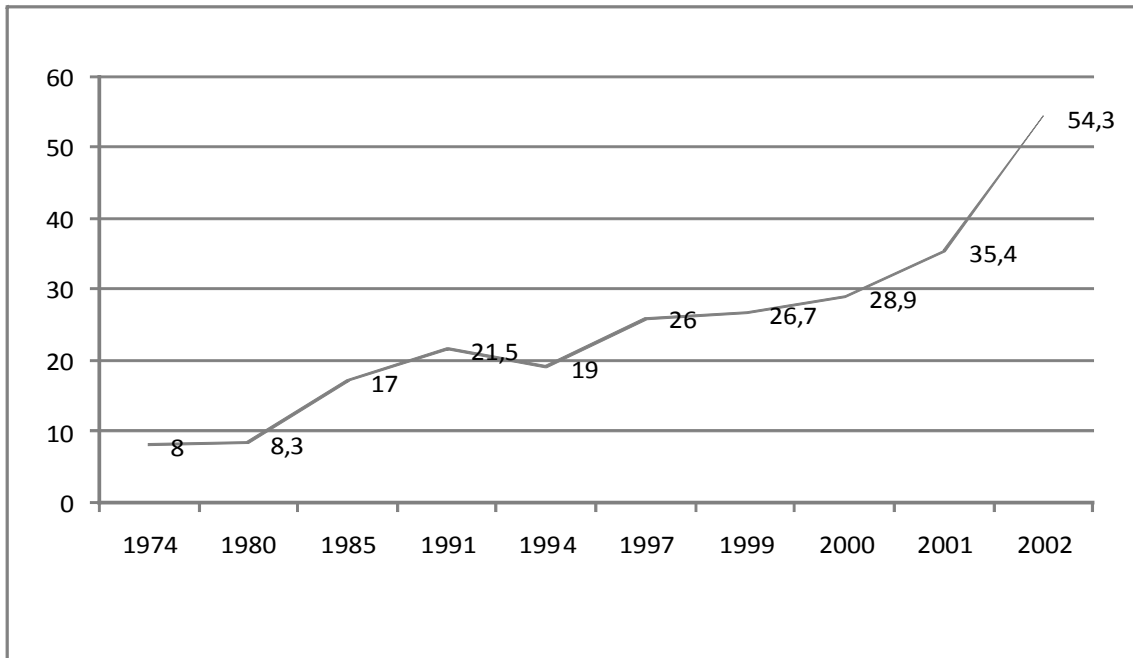
Es gibt verschiedene Methoden zur Berechnung von Armut, die zwischen einzelnen Staaten stark variieren. In Lateinamerika sind die Methoden der „Armutslinie“ und der „Unbefriedigten Grundbedürfnisse“ gängige Messinstrumente, die sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Spezialisierung ergänzen.

6.2.1. Armutslinie

Die Basis für die Methode der Armutslinie bildet ein Warenkorb von Ausgaben für Ernährung, Wohnen und Dienstleistungen (wie Transport, Bildung und Gesundheit), die ein Haushalt mindestens konsumieren muss, damit seine Mitglieder würdevoll leben können. Ist das Einkommen eines Haushaltes zu gering um den Warenkorb zu decken, liegt die Familie unter der Armutslinie. Durch diesen materiellen Bezug werden nicht nur Personen, deren Grundbedürfnisse unbefriedigt sind, er-

fasst, sondern auch jene, die einen Einkommensmangel aufweisen. (Cueto/Luzzi 2008: 42)

Abbildung 6.2.1.: Verlauf der Armutslinie in der Region Gran Buenos Aires zwischen 1974 und 2002



Quelle: Minujin/Anguita 2004: 50

Wie die Abbildung 6.2.1. zeigt, stieg in der Region Gran Buenos Aires zwischen den Jahren 1974 und 2002 die Anzahl der Personen, die unter der Armutslinie liegen, radikal an. Im Jahr 1974 befanden sich 8 Prozent der Bevölkerung der Region Gran Buenos Aires unter der Armutslinie. Ab dem Jahr 1980 nahm die Anzahl der Personen unter der Armutslinie immer weiter zu, bis im Jahr 1991 21,5 Prozent der Bevölkerung der Region Gran Buenos Aires davon betroffen waren. Mit der Implementierung des Konvertibilitätssystems ging der Prozentsatz an armen Personen in der Region Gran Buenos Aires leicht zurück und betrug im Jahr 1994 19 Prozent. Danach stieg er immer weiter an, bis im Jahr 2002 54,3 Prozent der Bevölkerung in der Region Gran Buenos Aires unter der Armutslinie lagen. Unter den Regierungen von Néstor und der von Cristina Kirchner konnte die Zahl der Personen unter der Armutslinie reduziert werden, jedoch war sie immer noch außerordentlich hoch im Vergleich zu jener unter der Militärdiktatur.

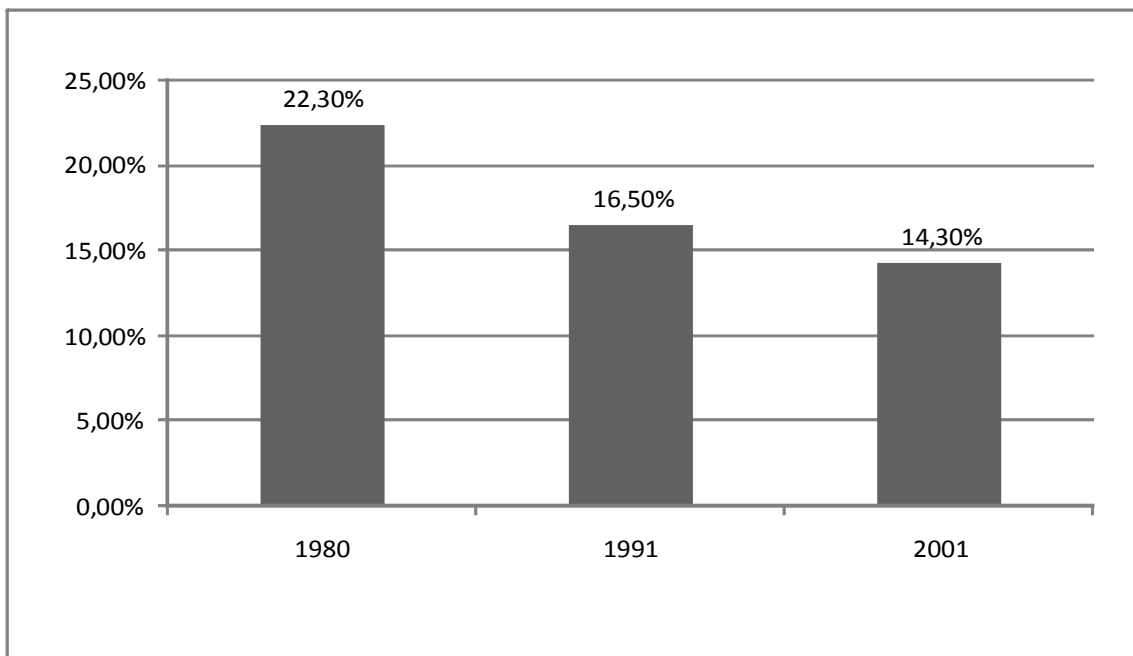
6.2.2. Unbefriedigte Grundbedürfnisse

Die Methode der Unbefriedigten Grundbedürfnisse wird seit 1980 in Argentinien angewendet. Im Gegensatz zur Methode der Armutslinie definiert sie Armut nicht über Einkommen bzw. Konsum, sondern bezieht sich auf andere Faktoren, die das Leben der Individuen beeinflussen. Als arm werden Personen bezeichnet, die in Haushalten mit folgenden prekären Bedingungen leben:

- mehr als drei Personen wohnen in einem Zimmer
- der bauliche Zustand der Behausung ist schlecht
- die Versorgung mit Wasser ist unzureichend
- die Ausstattung mit Sanitäranlagen ist defizitär
- Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren, die in dem betreffenden Haushalt leben, besuchen nicht die Schule
- Haushaltsvorstände, die nicht die dritte Klasse Grundschule vollendet haben

Der Nachteil dieser Methode ist, dass sie nur strukturell Arme erfasst. (Feres/Mancero 2001: 61)

Abbildung 6.2.2.: Vergleich der unbefriedigten Grundbedürfnisse in Argentinien in den Jahren 1980, 1991 und 2001



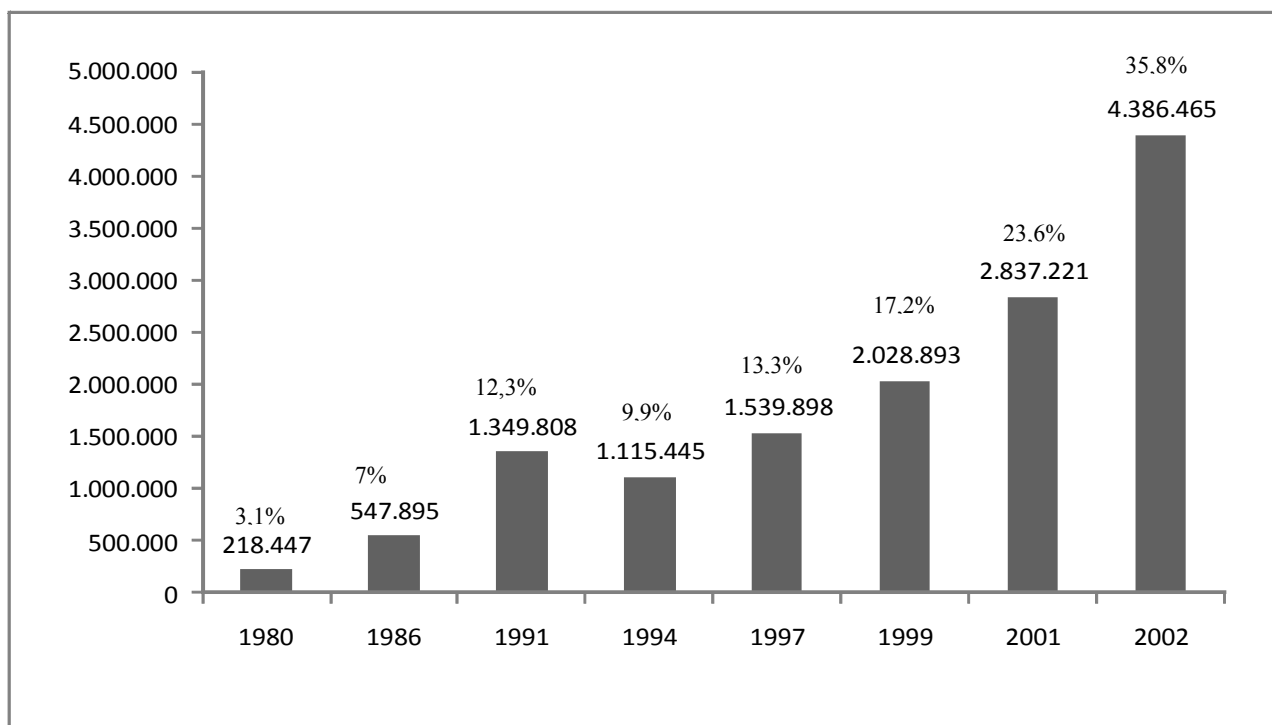
Quelle: Selbsterstellung mit Daten von INDEC

Die Abbildung 6.2.2 vergleicht die Anzahl der Armen in Argentinien, deren Grundbedürfnisse nicht gedeckt sind, in den Jahren 1980, 1991 und 2001. Im Jahr 1980 waren noch 22,3 Prozent arm nach

der Methode der unbefriedigten Grundbedürfnisse, im Jahr 1991 16,5 Prozent und im Jahr 2001 nur noch 14,3 Prozent. Das bedeutet, dass die Anzahl der Personen in Argentinien, deren Grundbedürfnisse nicht gedeckt sind, zwischen 1980 und 2001 abnahm.

Die beiden angeführten Messmethoden der Armut in Argentinien führen zu unterschiedlichen Resultaten: Während die Anzahl von Armen gemäß der Methode der Unbefriedigten Grundbedürfnisse in den 1990er Jahren zurückging, stieg sie gemäß der Methode der Armutslinie radikal an. Dies spiegelt den großen Zuwachs von neuen Armen wider, deren Grundbedürfnisse zwar gedeckt sind, aber die nicht genug Einkommen haben.

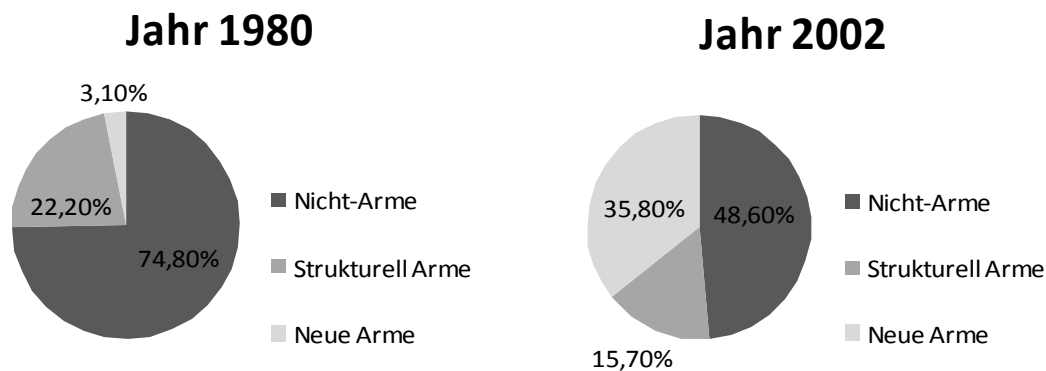
Abbildung 6.2.a: Verlauf der neuen Armut in der Region Gran Buenos Aires zwischen 1980 und 2001



Quelle: Minujin/Anguita 2004: 62

Die Abbildung 6.2.a zeigt den Anstieg jener Personen in der Region Gran Buenos Aires, die zu den neuen Armen gehören. Im Jahr 1980 zählten 3,1 Prozent der Bevölkerung der Region Gran Buenos Aires zu den neuen Armen, im Jahr 2002 schon 35,8 Prozent.

Abbildung 6.2.b: Vergleich der Verteilung der Nicht-Armen, strukturell Armen und neuen Armen in der Bevölkerung in der Region Gran Buenos Aires in den Jahren 1980 und 2002



Quelle: Minujin/Anguita 2004: 62

Die Abbildung 6.2.b vergleicht die Verteilung der Nicht-Armen, strukturell Armen und neuen Armen in der Bevölkerung in der Region Gran Buenos Aires in den Jahren 1980 und 2002. Im Jahr 1980 waren 74,8 Prozent der Bevölkerung in der Region Gran Buenos Aires nicht arm und insgesamt 25,3 Prozent gehörten den strukturell und neuen Armen an. Die Prozentzahl der neuen Armen war allerdings um einiges geringer als jene der strukturell Armen. Im Jahr 2002 änderte sich diese Situation, indem nur noch 48,6 Prozent der Bevölkerung in der Region Gran Buenos Aires zu den Nicht-Armen zählte und die Armut insgesamt bei 51,5 Prozent lag. Dabei stieg nur die Anzahl der neuen Armen an und jene der strukturell Armen ging zurück.

Betrachtet man die angeführten Daten, kann davon abgeleitet werden, dass sich der Verarmungsprozess in Argentinien durch seine große Reichweite, seine zeitliche Persistenz und seine Geschwindigkeit charakterisiert. Diese drei Aspekte beeinflussten sich dynamisch und produzierten einen sozialen Wandel, was Argentinien heute zu einem wirtschaftlichen und sozialen Sonderfall macht. Zwar gibt es Länder, in denen ein größerer Teil der Bevölkerung von Armut betroffen ist, jedoch zeichnet sich Argentinien durch die Radikalität des Verarmungsprozesses aus. (Minujin/Anguita 2004: 53)

6.3. Neue versus strukturelle Armut

Wie gerade dargestellt wurde, nahm in Argentinien die Einkommensarmut seit 1976 radikal zu. Das

Besondere an diesem Verarmungsprozess ist, dass weite Teile der Mittelklassen davon betroffen waren. Die verarmten mittleren Schichten können allerdings nicht mit den historisch strukturell Armen gleich gesetzt werden. Es handelt sich um eine abgrenzbare Gruppe im Bereich der Armut, neue Arme genannt, da sie unterschiedliche kulturelle Parameter, eine andere geographische Verortung und verschiedene Bedürfnisse³⁰ aufzeigen. (Kessler/Virgilio 2008: 96) Ihre Unterschiede bezüglich den Bedürfnissen liegen in der Dringlichkeit, die in drei Kategorien unterteilt werden können: Existenz-, Grund- und Luxusbedürfnisse³¹. Die Existenzbedürfnisse dienen der Selbsterhaltung, wie zum Beispiel: Unterkunft, Nahrung und Kleidung. Die Grundbedürfnisse sind nicht existenznotwendig, allerdings resultieren sie aus dem kulturellen und sozialen Leben sowie aus dem allgemeinen Lebensstandard der Gesellschaft. Diese Gruppe von Bedürfnissen beinhaltet sehr unterschiedliche Bereiche, wie u.a. Weiterbildung (Kurse, Bücher), Kultur (Kino, Theater), Sport, Reisen oder Haushaltsgeräte (Kühlschrank, Radio). Im Gegensatz dazu charakterisieren sich die Luxusbedürfnisse durch den Wunsch nach luxuriösen Gütern und Dienstleistungen, wie u.a. ein Luxusauto, Schmuck sowie ein Zweitwohnsitz. (Thommen/Achleitner 2004: 31 f.) Nach dieser Klassifizierung weisen die strukturell Armen unbefriedigte Existenzbedürfnisse und die neuen Armen unbefriedigte Grundbedürfnisse auf.

Die neuen Armen³² teilen zwar die prekäre Arbeitssituation (Informalität, Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit) und die monetären Schwierigkeiten mit den strukturell Armen, jedoch mit den Nicht-Armen verbindet sie das Bildungsniveau, die Anzahl der Familienmitglieder im Haushalt³³ sowie die kulturellen und sozialen Prägungen. (Feijoó 1997: 235)³⁴ Darauf gründen die unterschiedlichen Lebensstile innerhalb der Gesamtheit der Armen. Die neuen Armen sind allerdings auch nicht in sich homogen, sondern stellen eine hybride Gruppe dar, weil sich darunter die Vielzahl der jeweiligen VerliererInnen der unterschiedlichen Beschäftigungskategorien (vgl. Kapitel 5) befinden. In Synthese kann die Hybridität der neuen Armen an drei Aspekten festgemacht werden: Erstens sind heute unterschiedliche Bedürfnisse der neuen Armen unbefriedigt³⁵, zweitens sind verschiedene Güter, Bräuche und kleine Vergnügen aus der Vergangenheit noch präsent und drittens können sie durch ihren Zugang zu angesammeltem Sozial- und Kulturkapital einzelne Bedürfnisse befriedigen. (Minujin/Kessler 1995: 93) Die neuen Armen weisen allerdings auch gemeinsame Merkmale auf,

³⁰ Bei Bedürfnissen handelt es sich um „das Empfinden eines Mangels“. (Thommen/Achleitner 2004: 31)

³¹ In den Wirtschaftswissenschaften wird die Unterteilung der Bedürfnissen nach der Dringlichkeit vorgenommen.

³² Der Begriff der neuen Armen hat nicht überall die gleiche Bedeutung, sondern ist aufgrund der unterschiedlichen Erscheinungsformen der Beschäftigungskrise kontextbezogen. (Kessler/Virgilio 2005: 81)

³³ Die Familiengröße bei den neuen Armen ist kleiner als jene der strukturell Armen. (Kessler/Virgilio 2008: 104)

³⁴ Bis heute hat sich allerdings ein Teil der neuen Armen durch die anhaltende Verschlechterung der Lage den strukturell Armen angenähert.

³⁵ Weiter unten wird noch genauer darauf eingegangen, warum die Bedürfnisse der neuen Armen sehr unterschiedlich sind.

wie Brauchtümer, den Glauben, Konsumgewohnheiten, vorhandene Ressourcen sowie unerfüllte Bedürfnisse, die in ihrer Vergangenheit befriedigt werden konnten. (Kessler/Virgilio 2008: 104 f.) Die neue Armut resultiert also nicht aus einem Zuwachs innerhalb der Kategorie der traditionell Verwundbaren, sondern aus der Eingliederung anderer Individuen und Familien in das Universum der Armut mit unterschiedlichen Bedürfnissen. (Murmus/Feldman 1997: 45) Es stellt sich die Frage, ob sich dadurch das Wesen der Armut in Argentinien änderte bzw. sich eine andere Form der Armut entwickelte. Um dieser Frage nachgehen zu können, ist das Konzept der neuen und strukturellen Armut³⁶ hilfreich. In diesem wird nicht nur zwischen strukturell und neuen Armen unterschieden, sondern auch eine weitere Unterteilung in der Kategorie der neuen Armen vorgenommen. Innerhalb dieser Gruppe wird zwischen den sogenannten rigorosen Armen, die ihre Existenzbedürfnisse befriedigen können, jedoch unter der Armutslinie leben, und jenen Verarmten, die zwar einen sozialen Abstieg erlitten und verwundbar sind, allerdings nicht unter die Armutslinie fielen, differenziert. (Minujin/Kessler 1995: 41) Es gibt auch eine Grauzone unter den neu Verarmten, da sich darunter auch Personen, die bereits Erfahrung mit Armut machten, dann allerdings einen sozialen Aufstieg schafften, befinden. Heute leiden sie durch die wirtschaftspolitischen Maßnahmen ab dem Jahr 1976, den damit verbundenen Abbau des Sozialstaates und der Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, unter unbefriedigten Grundbedürfnissen bzw. teilweise auch unter unbefriedigten Existenzbedürfnissen, sind jedoch keine BewohnerInnen von Armutsvierteln. Durch die gemeinsame Vergangenheit mit den strukturell Armen werden sie aber nicht zu den neuen Armen gezählt³⁷. Zu dieser Gruppe gehören häufig ehemalige BewohnerInnen von Armutsvierteln oder ImmigrantInnen, die durch Arbeit und Wohnprogramme einen sozialen Aufstieg erreichten. (Minujin 1997: 25) Sie werden in dieser Arbeit einfachheitshalber nicht berücksichtigt und von der Untersuchung ausgeklammert.

Das Konzept der strukturellen und neuen Armut dient einerseits dazu, die Charakteristika der einzelnen Gruppen innerhalb der Armen aufzuzeigen, um so deren Bedürfnisse, Ursachen der Verarmung und sozialen Aufstiegschancen zu erkennen. Standardisierte Programme der Sozialhilfe, wie Essküchen oder Alphabetisierungskurse, zur Reduzierung der Armut greifen bei einem Großteil der neuen Armen nämlich nicht. Somit stellt die neue Armut eine Herausforderung für die Sozialpolitik dar. (Kessler/Virgilio 2008: 97) Es sind neben den üblichen Maßnahmen zur Bekämpfung von Armut neue für die Reduzierung der Armut der sozial abgestiegenen Mittelschichten erforderlich, die aber erst dann gesetzt werden können, wenn die Reichweite und speziellen Charakteristika der Armut analysiert worden sind.

³⁶ Es wird hier an den Inhalt des Konzepts der neuen und strukturellen Armut von Alberto Minujin und Gabriel Kessler angelehnt.

³⁷ Es gibt Autoren/-innen, die jene soziale Gruppe zu den neuen Armen zählen.

6.3.1. Ursachen der Verarmung

Die strukturell Armen weisen meist relativ ähnliche Geschichten bezüglich der Verarmungsmotive vor. Sie wurden in die Armut hineingeboren, leiden unter der Nicht-Befriedigung von Existenzbedürfnissen und leben in Armutsvierteln, die von der staatlichen Fürsorge ausgeklammert sind, unter sehr prekären Verhältnissen. Es kann in diesem Zusammenhang von einer Armutsfalle durch das Zusammenspiel von schlechter Ernährung, Abwesenheit sanitärer Einrichtungen, Mängeln bei jeglicher Infrastruktur und einem Bildungsdefizit gesprochen werden, da sich diese Teilbereiche gegenseitig verstärken und das Entkommen aus der Armut erschweren. Ein Beispiel dazu ist die Familie Monteso.³⁸

Die Geschichte der Familie Monteso

Ana und Raúl Monteso haben vier Kinder, weisen nur einen Volksschulabschluss vor und gehen prekären Arbeiten nach. Sie lebten in der "villa miseria" von Colegiales in der Stadt Buenos Aires, bis sie und alle anderen BewohnerInnen 1978 von der Militärregierung vertrieben wurden, um einen unangenehmen Anblick für die ausländischen BesucherInnen der Fussballweltmeisterschaft zu vermeiden. Daraufhin kauften die Montesos mit Hilfe ihrer Eltern ein kleines Grundstück in dem ehemaligen Verwaltungsbezirk Partido de General Sarmiento³⁹ der Provinz Buenos Aires, acht Kilometer von der Stadt San Miguel entfernt. Dort lebten sie ungefähr fünf Jahre in einem Wellblechhaus in einem vom Zentrum abgelegenen Viertel, ohne Licht, Gas oder Anbindung an den öffentlichen Verkehr. Raúl arbeitete untertags als Busfahrer und in der Nacht als Nachtwächter in einem Country⁴⁰. Ana war von zu Hause aus als Konfektionsarbeiterin für eine Textilfabrik tätig. Sie konnten durch die Verrichtung verschiedener Arbeiten ihre Lebenssituation verbessern und sich aus der absoluten Armut befreien: (Minujin/Kessler 1995: 37) Die Montesos wohnten nicht mehr in einem Haus aus Wellblech, sondern bauten ein richtiges Haus; zwei ihrer Kinder besuchten das Gymnasium, der älteste Sohn arbeitete als Hilfskraft für einen Klempner in San Miguel. Als Raúl eines Tages bei einem Busüberfall von einem Schuss in den Kopf getroffen wurde, verlor er sein Gehör und zog sich eine chronische Entzündung zu, weswegen er ein paar Monate später gekündigt wurde. Heute bekommt er nur eine geringe Invalidenpension. Die Familie Monteso befindet sich durch die

³⁸ Die Fallbeispiele von Familien in struktureller oder neuer Armut in diesem Kapitel stammen aus einer Studie von Alberto Minujin und Gabriel Kessler aus dem Jahr 1995. Die beschriebenen Situationen sind heute noch aktuell, da die Merkmale der strukturell und neuen Armen sich nicht wesentlich verändert haben.

³⁹ Im Jahr 1995 wurde das Verwaltungsgebiet Partido de General Sarmiento der Provinz Buenos Aires aufgelöst und in neue Verwaltungsbezirke namens Partido José C. Paz, Partido Malvinas Argentinas und Partido San Miguel unterteilt.

⁴⁰ Ein Country bezeichnet einen bestimmten Typ von privater Urbanisierung.

prekäre Arbeitssituation in Argentinien und das Versagen der Hilfe von Seiten des Staates in einer prekäreren Situation als je zuvor und gehört zu den strukturell Armen. Sie muss heute um die Befriedigung ihrer Existenzbedürfnisse, wie Kleidung und Essen, kämpfen. (Minujin/Kessler 1995: 37 f.)

Im Gegensatz zu den strukturell Armen sind die Gründe der Verarmung bei den neuen Armen sehr unterschiedlich und ein Resultat von mehreren Faktoren – obwohl es sich um einen generellen Verarmungsprozess eines weiten Teiles der Gesellschaft handelt. Es muss zuerst zwischen jenen Motiven, die sich auf das Einkommen beziehen, wie der Verlust des Haupt- oder Nebeneinkommens sowie die Lohnreduzierung, und jenen, die ihren Ursprung in den gestiegenen Ausgaben haben, wie u.a. die Erhöhung der Mehrwertsteuer, unterschieden werden. Zu genaueren Darstellung der ersten Kategorie werden die Schicksale der Familie Espeche, der Familie Quadrelli und von Arnolfo Forti angeführt. Danach wird auf die Kategorie der gestiegenen Ausgaben eingegangen.

Die Geschichte der Familie Espeche

Die Familie Espeche war eine typische Familie der mittleren Schichten. Sie besaß ein eigenes Haus, die Ehefrau brauchte keinem Beruf nachzugehen, die zwei Kinder gingen in Privatschulen, die Familie war Mitglied eines Familienclubs und einmal jährlich fuhr sie in den Urlaub an die Küste. (Minujin/Kessler 1995: 39) Herr Espeche war der Hauptverdiener in seiner Familie. Er führte ein kleines LKW-Unternehmen mit zwei LKWs, das für den Transport der Produkte eines Laboratoriums zuständig war. Vier Angestellte, zwei Chauffeure und zwei Hilfsarbeiter waren bei Herrn Espeche beschäftigt. Als das Laboratorium in Konkurs ging, verlor Herr Espeche seinen einzigen Auftraggeber (Minujin/Kessler 1995: 33 f.) Daraufhin verkaufte er einen LKW und mietete mit diesem Geld ein Lokal, in dem er Pizzas und Empanadas verkaufen wollte. Seine Frau und seine Kinder halfen im Geschäft mit. Alle vier arbeiteten nach den Schilderungen Herrn Espeches „wie verrückt“. Eigentlich wusste aber niemand von ihnen, wie man ein solches Geschäft führt. Der erhoffte Gewinn blieb aus, das Lokal wurde für die Familie ein Verlustgeschäft. Bald mussten sie das Lokal wieder schließen. Dann nahmen sie noch eine Hypothek auf ihr noch nicht völlig fertiggestelltes Haus auf, um es fertig bauen zu können. Das Darlehen konnte nie bezahlt werden und die Familie verlor auch noch ihr Haus. Die Espeches befinden sich zwar nicht unter der Armutslinie, sie mussten allerdings alle nicht unbedingt notwendigen und für die Mittelklassen typischen Ausgaben, wie zum Beispiel für den Familienclub, die Haushaltshilfe oder die Privatschule, reduzieren. Dies veränderte ihren Lebensstil radikal und machte sie zu neuen Armen. (Minujin/Kessler 1995: 34 f.)

Die Geschichte der Familie Quadrelli

Die Familie Quadrelli gehörte den unteren Mittelklassen an – sie besaß ein kleines Häuschen und ein Auto; der Hauptverdiener der Familie hatte einen relativ sicheren Arbeitsplatz im öffentlichen Sektor mit mittleren Einkommen inne; jährlich fuhr die Familie in den Urlaub in ein Gewerkschaftshotel. (Minujin/Kessler 1995: 39) Herr Quadrelli arbeitete als Klemptner, Maurer und Tischler für die Stadtgemeinde – sein Tätigkeitsbereich war die Erhaltung öffentlicher Gebäude. Die Arbeit bot ihm u.a. eine Krankenversicherung. Neben der regulären Arbeit konnte sich Herr Quadrelli am Abend und am Wochenende ein kleines Extraeinkommen durch Handwerksarbeiten verdienen. Rita Quadrelli arbeitete bis zur Geburt ihrer Tochter als Warenprüferin und in einem Buchhalterbüro. Nach der Geburt ihrer Tochter führte sie von zu Hause aus Näharbeiten für eine kleine Textilfirma durch. Später, als es bei der Familie Quadrelli finanziell knapp wurde durch die Reduzierung des Gehaltes des Hauptverdieners, musste sie auch als Reinigungskraft arbeiten. Die Familie Quadrelli führte zwar ein bescheidenes Leben, befand sich aber nicht in ärmlichen Verhältnissen. (Minujin/Kessler 1995: 38) Allerdings änderte sich die Situation der Familie, als das Gehalt von Herrn Quadrelli reduziert wurde. Im Laufe der 1980er und 1990er Jahre musste ein großer Teil der Bevölkerung Gehaltskürzungen hinnehmen, v.a. industrielle ArbeiterInnen, öffentlich Angestellte, selbstständige ArbeiterInnen, Angestellte im Dienstleistungsbereich und PensionistInnen. Sie stellen den Prototyp der neuen Armen in Argentinien dar⁴¹. (Minujin/Kessler 1995: 50) Der soziale Absturz der Familie Quadrelli passierte langsamer und weniger sichtbar als bei anderen Familien mit einem ähnlichen Schicksal, da nur ein Teil des Hauptverdienstes wegfiel und Frau Quadrelli den Verlust durch eine Zusatzarbeit zu kompensieren versuchte. Die Folgen des reduzierten Einkommens wurden erst mit der Zeit deutlich. Inzwischen befinden sie sich jedoch unter den neuen Armen. Herr und Frau Quadrelli haben zwar beide immer noch einen fixen Arbeitsplatz, trotzdem befinden sie sich unter der Armutslinie und haben Schwierigkeiten, ihre Grundbedürfnisse zu decken. (Minujin/Kessler 1995: 39)

Die Geschichte von Arnoldo Forti

Der diplomierte Gärtner Arnoldo Forti ist bei der Gartenleitung der Stadt Buenos Aires beschäftigt, wo er vor allem für die Gestaltung von Parks und Gärten zuständig ist. Neben dieser Arbeit ging er einst einem zweiten Job nach, um sein Einkommen aufzustocken. Er nahm an einem vom Staat geförderten Projekt teil, im Zuge dessen er mit 20 anderen Personen Gartenarbeiten in Sonderschulen für Kinder mit Verhaltensproblemen durchführte. Dieses Projekt wurde unter dem Vorwand, die GärtnerInnen hätten ihre Aufgaben nicht erfüllt und wären faul, gestrichen – ohne dass deren Arbeit

⁴¹ In Europa liegen die Wurzeln der Verarmung vor allem in der Arbeitslosigkeit. (Kessler/Virgilio 2008: 101)

jemals begutachtet worden ist. Arnaldo Forti vermutet, dass es aus Rationalisierungsgründen gestrichen wurde. (Minujin/Kessler 1995: 50 f.) Seinen Hauptberuf konnte er zwar weiter ausüben, jedoch verschlechterten sich auch die Arbeitsbedingungen für ihn. Die Arbeitszeiten, einst durchgehend von 7:30 bis 15:00 Uhr, wurden aufgesplittet von 9:00 bis 13:00 und von 14:00 bis 18:00 Uhr. Durch die neuen Arbeitszeiten blieb ihm keine Zeit, um einem anderen Nebenjob nachzugehen – das Gehalt, das er bei der Gartenleitung von Buenos Aires bekommt, ist minimal. Heute leben Arnaldo Forti und seine Familie unter der Armutslinie. (Minujin/Kessler 1995: 51 f.)

Häufig ist in Haushalten mit ursprünglich zwei Einkommen auch das Haupteinkommen weggefallen, wodurch das Nebeneinkommen zur wichtigsten Einnahme wurde. Dies führte dazu, dass Frauen, die ursprünglich oft nur einen kleinen Beitrag zum Haushaltseinkommen leisteten, nun für den Hauptverdienst sorgten. (Minujin/Kessler 1995: 54) Dadurch veränderten sich auch die Geschlechterrollen im von einem traditionellen Familienbild geprägten Argentinien, wie wir weiter unten noch genauer sehen werden.

Bei den Gründen der Verarmung, die ihren Ursprung in den ansteigenden Ausgaben haben, muss zwischen jenen, die auf der angewandten Wirtschaftspolitik aufbauen, und jenen, deren Auslöser das Defizit von Sozialrechten war, unterschieden werden. Im ersten Fall nahmen die Ausgaben vieler Individuen und Familien v.a. mittlerer Schichten durch die Erhöhung der Mehrwertsteuer, der Steuern für Immobilien und Dienstleistungen und der Tarife der privatisierten Firmen, wie u.a. für Telefon und Wasser, zu. Das Defizit der Sozialrechte verursachte wiederum, dass Ausgaben durch die Mängel im sozialen Sicherheitsnetz und in den öffentlichen sozialen Dienstleistungen radikal anstiegen. Häufig war dies der Fall bei jungen Paaren, die Kinder bekamen und somit mehr Ausgaben hatten, doch mit ihrem stetigen Einkommen monetäre Schwierigkeiten aufwiesen. Weiters zeigten sich solche Fälle bei schweren Erkrankungen eines Familienmitgliedes, alleinerziehenden Müttern und illegalen Einwanderern. (Minujin/Kessler 1995: 55 f.)

6.3.2. Formen des sozialen Abstieges

Die neuen Armen sind relativ plötzlich in die Situation der Armut gestolpert und waren nicht bereit, ihren neuen sozialen Status zu akzeptieren. In einem Prozess der Anpassung wird jedoch ihre Vision von permanent möglichen Aufstiegschancen, welche die Mittelklassen in Argentinien immer prägte, zerstört. (Minujin 1997: 16) Es handelt sich bei den neuen Armen um eine sogenannte erworbene

Armut, die auf einem Mangel an Erfahrung mit einer für sie noch nie zuvor da gewesenen Situation von Armut basiert. Im Gegensatz dazu spricht man bei den strukturell Armen von geerbter Armut, da sie meist seit ihrer Geburt in Armutsvierteln leben und sie ihre Existenzbedürfnisse noch nie befriedigen konnten. (Iriarte 2003: 10) Sie waren auf den weiteren sozialen Abstieg besser vorbereitet. Weil die strukturell Armen nie aus der Situation der Armut herausgekommen sind, haben sie ihr Leben und ihre Visionen diesen Umständen angepasst. Deshalb waren bei ihnen nach dem weiteren sozialen Abstieg keine großen Anpassungsleistungen vonnöten, sie mussten weder neue Visionen noch neue Strategien entwerfen. Die Form des sozialen Falles ist innerhalb der Gruppe der strukturell Armen annähernd gleich. Bei den neuen Armen jedoch gibt es große Unterschiede. Im Folgenden werde ich auf zwei verschiedene Formen des sozialen Abstiegs der neuen Armen eingehen: der abrupte und der stufenförmige Fall. (Cueto/Luzzi 2008:68)

Der abrupte Fall

Bei unerwarteter Kündigung des/der alleinigen Hauptverdieners/Hauptverdienerin, beim Verlust des Nebeneinkommens oder bei der Investition von Kapital in ein nicht erfolgreiches Geschäft kann es zu einem abrupten sozialen Abstieg der Betroffenen kommen. (Minujin/Kessler 1995: 58) Da der soziale Fall sehr plötzlich geschieht, haben die Betroffenen große Schwierigkeiten, sich der neuen Situation anzupassen. Dies wird im Fall der Familie Espeche deutlich, die das Syndrom der wirtschaftlichen retrospektiven Irrationalität aufzeigt. Dabei handelt es sich um die Tötung von sinnlosen Ausgaben während des Falls. (Minujin/Kessler 1995: 35) Dies ist typisch für die neuen Armen, da sie in ihrer nahen Vergangenheit nicht unter einem Einkommensdefizit litten – und so versuchen, ihren Lebensstandard zwanghaft aufrechtzuerhalten. Häufig wird das Ersparte unüberlegt für den gewohnten Konsum ausgegeben oder leichtsinnig Kredite aufgenommen, die nie abbezahlt werden können und die Konfiszierung des restlichen Besitzes zur Folge haben können. Irrationale Ausgaben, unbezahlbare Schulden und unüberlegte Geschäfte in dieser Situation des sozialen Abstiegs verhindern das mögliche Vermeiden oder zumindest das Abschwächen der Verarmung durch nachhaltige Investitionen. (Minujin/Kessler 1995: 35) Der unerwartete Abstieg verunmöglicht eine Eingewöhnungsphase oder Vorbereitung auf die bevorstehende Situation der Armut. Die meisten neuen Armen gingen von einer temporären Krise aus, wie es in der Vergangenheit öfter der Fall war, und ergriffen keine Maßnahmen, um ihre Ausgaben bzw. ihren gewohnten Lebensstil einzuschränken. Der Glaube an einen anhaltenden Fortschritt beeinflusste ihre Einstellung gegenüber der prekärer werdenden Situation – bis ihnen die eingetroffene Verarmung schließlich doch bewusst wurde. Dieses Bewusstsein kann wie im Fall der Familie Espeche erst nach einiger Zeit kommen – oder sehr brutal und plötzlich, wie zum Beispiel durch den Verlust des Arbeitsplatzes. (Minujin/Kessler

1995: 35) Die betroffenen Familien und Individuen verstehen meist nicht, warum gerade ihnen ein solcher Schicksalsschlag widerfährt, und begreifen die radikalen Veränderungen als Folge eines Unglücks, Unfalls oder persönlichen Versagens. Sie unterlassen die Kontextualisierung ihres persönlichen Schicksals in die allgemein politisch-wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Die individuellen Erfahrungen werden beim abrupten Fall nicht auf eine kollektive Ebene gebracht – somit gibt es auch keine Wir-Perspektive. Im Gegenteil, die neuen Armen sehen den sozialen Abstieg als Bestrafung für eigenes Fehlverhalten. (Minujin/Kessler 1995: 58 f.)

Der stufenförmige Fall

Im Gegensatz zum abrupten Abstieg kennzeichnet sich der stufenförmige nicht durch einen radikalen Umbruch, sondern durch viele kleine Einschnitte, die es ermöglichen, sich der jeweiligen Situation anzupassen. Durch den stufenförmigen Verarmungsprozess ist es vielen Individuen und Familien gelungen, Adaptationsmechanismen zu entwickeln, wodurch sie auf weiterfolgende Einschnitte besser vorbereitet waren. (Minujin/Kessler 1995: 59)

Beim stufenförmigen Fall kann zwischen einem sozialen Abstieg mit Bewusstsein über die Situation und einem nicht wahrgenommenen Gleiten in die Armut unterschieden werden. Im ersten Fall wird der Prozess des sozialen Abstiegs nicht mit der persönlichen Situation verbunden, sondern als Veränderung der nationalen sozioökonomischen Situation wahrgenommen. Die Verarmung erlebten die Betroffenen somit als Kollektiv. (Minujin/Kessler 1995: 59) Dadurch findet eine Verknüpfung des persönlichen Schicksals mit der politisch-wirtschaftlichen Lage in Argentinien statt. Das Versagen wird nicht auf individueller Ebene gesucht, sondern wird auf die wirtschaftlichen Transformationen und die folgende Etablierung einer Gesellschaft mit VerliererInnen und GewinnerInnen zurückgeführt. Die Verarmten gehörten zu den VerliererInnen, obwohl sie ihren Teil der Verantwortung erfüllten: Sie hatten ein Studium abgeschlossen, waren einer Arbeit nachgegangen, hatten ihre Schulden bezahlt, hatten ihre Kinder ausbilden lassen, etc. In den Augen der VerliererInnen sind es der Staat, die PolitikerInnen sowie die UnternehmerInnen, die ihre Aufgaben nicht erfüllten. (Minujin/Kessler 1995: 60 f.)

Beim unbewussten Gleiten in die Armut nehmen die Betroffenen ihren sozialen Abstieg als einen natürlichen Prozess wahr, den sie folgendermaßen begründen: Die Zukunft ist immer schlechter als die Gegenwart und die Vergangenheit besser als das Jetzt. Diese Betroffenen reflektieren nicht über das Wie und Warum des Verarmungsprozesses. Dies wirkte sich auch auf den Adaptationsprozess an die Situation der Armut aus: Der Verlust der Einkaufskraft ging, ohne von den Betroffenen wahrgenommen zu werden, vor sich, als ob die Erinnerungen an bessere Zeiten gelöscht worden wären. (Minujin/Kessler 1995: 61)

6.3.3. Versteckte versus sichtbare Armut

Die strukturelle Armut ist eine nach außen sichtbare Armut, die sich in den Armutsvierteln widerspiegelt und auch räumlich eingegrenzt ist. Sie wird von der Gesellschaft wahrgenommen und es herrscht ein Bewusstsein darüber, dass diese Armut ein gesellschaftliches Problem darstellt. Deshalb und aufgrund der im Washington Consensus festgeschriebenen Maßnahme zur Fokussierung der Sozialhilfe, wie Alphabetisierungskurse und Essküchen, auf die Ärmsten der Armen in der Gesellschaft gibt es spezielle politische Maßnahmen, die auf diese Schichten abzielen. (Minujin/Anguita 2004: 99)

Im Gegensatz dazu ist die neue Armut relativ unsichtbar, es handelt sich um eine versteckte bzw. private Armut. (Feijoo 1997: 234) Sie ist nicht räumlich begrenzt, die betroffenen Menschen leben in der Stadt verstreut und sind in fast allen Wohnvierteln antreffbar. 91 Prozent der neuen Armen leben in Vierteln, die über gute Infrastruktur (Verkehrsverbindungen, Müllentsorgung, Trinkwasser, Bildungseinrichtungen, Internet, etc.) verfügen, und nur neun Prozent in Notunterkünften. (Kessler/Virgilio 2008: 102) Einem Großteil der Gesellschaft ist die weit verbreitete Armut nicht bewusst. Oft wissen nicht einmal Nachbarn/-innen, die Tür an Tür mit neuen Armen wohnen, über deren Situation Bescheid. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, begreifen doch die Betroffenen selbst ihre Situation nur als vorübergehend und nicht für ihren sozialen Status bedrohlich.⁴² Deshalb fehlen auch kollektive Strategien der neuen Armen, die sie als solche sichtbar machen würden.⁴³ (Feijoo 1997: 234) Ebenso wenig wie die Gesellschaft erkannte der Staat das soziale Problem der neuen Armut und setzte deshalb keine Maßnahmen, um das Wachsen der Armut zu unterbinden oder den sozialen Fall der Betroffenen zu mildern. Der argentinische Staat hat diesen Bereich der Armut völlig ignoriert. Durch das Nicht-Einschreiten des Staates, der gerade in dieser Situation die Rolle eines Regulators einnehmen hätte sollen, konnte sich die neue Armut dermaßen rasch in Argentinien verbreiten.⁴⁴ (Cueto/Luzzi 2008: 68)

⁴² Mittlerweile konnte das Thema der neuen Armut die akademischen Kreise verlassen und hat seinen Weg in die öffentlichen Diskussionen gefunden. (Cueto/Luzzi 2008: 71)

⁴³ Weiter unten wird noch genauer darauf eingegangen.

⁴⁴ Eduardo Bustelo spricht in diesem Zusammenhang vom "Estado de Malestar", der seine Angehörigen gerade dann fallen ließ, als sie ihn am meisten gebraucht hätten. (vgl. Kapitel 3)

6.3.4. Sozial- und Kulturkapital

Ein bedeutender Unterschied zwischen den strukturell und den neuen Armen liegt im Besitz von Sozial- und Kulturkapital⁴⁵. Diese Ressourcen wurden von den heutigen neuen Armen in der Vergangenheit vor ihrem sozialen Absturz erworben, ohne einer strategischen und voraussehbaren Planung. Der Besitz von Sozial- und Kulturkapital kann für die in eine prekäre Lage geratenen Personen ein großer Vorteil sein, da sie einzelne Bedürfnisse befriedigen können, wie noch genauer dargestellt werden wird. (Cueto/Luzzi 2008: 69) Allerdings hat die Gesamtheit der neuen Armen nicht denselben Zugang zu Sozial- und Kulturkapital, ihnen sind jeweils unterschiedliche Teilbereiche zugänglich. Daraus lassen sich die verschiedenen Strategien ableiten, die es ermöglichen, einzelne Bedürfnisse zu erfüllen und andere wiederum nicht. Die Folge ist, dass aufgrund des unterschiedlichen Kultur- und Sozialkapitals der neuen Armen ihre Bedürfnisse sehr heterogen sind. (Minujin/Kessler 1995: 48)

Sozialkapital

Wie in Kapitel 2 gezeigt, handelt es sich beim Sozialkapital um ein soziales Netzwerk, das einem Vorteile verschaffen oder einem helfen kann, die eigene Situation in verschiedenen Bereichen, wie Arbeit, Wohnen, Gesundheit, etc., zu verbessern. Das Sozialkapital kann verschiedene Formen annehmen, nämlich persönliche, sprich familiäre und nachbarschaftliche, oder informelle Beziehungen. Dabei ist das Verwandtschafts- und Freundschaftsnetz die wertvollste Institution für die neuen Armen, einerseits für ihre materiellen und andererseits für ihre soziale Sicherheit. Deshalb bauen die neuen Armen ihre Strategien meist auf diesem Netzwerk auf. (Gattino/Aquín 1999: 118)

Das Sozialkapital wird im Laufe des Lebens angereichert, d.h. es steht mit der eigenen Vergangenheit in Verbindung. Sein Wert hängt stark von der Familienherkunft und dem eigenen erlangten sozialen Status ab. Die neuen Armen in Argentinien besitzen deshalb ein größeres Sozialkapital als die strukturell Armen, die in einem Umfeld von Armut aufwuchsen. Strukturell arme sind BewohnerInnen von Armutsvierteln, die ihr Leben lang arm waren – und deren Familie, Freunde/-innen und Nachbarn/-innen in derselben prekären Lage sind. (Lvovich 2009: 53) Die neuen Armen besitzen Kontakte zu Individuen und Familien, die sozial höher positioniert sind als sie selbst: zum Beispiel eine Freundin, die Zahnärztin ist, und einem Ratenzahlungen anbietet; ein Cousin, der als Kleidungsverkäufer arbeitet und einem Rabatte ermöglicht; eine ehemalige Arbeitskollegin, die einen ins Landhaus einlädt; oder sie pflegen die Bekanntschaft mit einem Angestellten in der Administration eines Krankenhauses, der einem die Warteschlange für einen Termin erspart. (Minujin/Kessler

⁴⁵ Im Kapitel 2 wurde das Kultur- und Sozialkapital genauer beschrieben.

1995: 44)

Vergleicht man die Familie Espeche mit der Familie Monteso im Hinblick auf ihr Sozialkapital, wird deutlich, welche Chancen mit dem Besitz von Sozialkapital verbunden sind. Beide Familien mussten ihr Wohnhaus verlassen. Die Espeches konnten die Hypothek, die sie auf ihr Haus aufgenommen hatten, nicht zurückzahlen. Als sie ihr Haus an die Bank verloren, kontaktierten sie Bekannte, die sich in einer ökonomisch besseren Situation befanden. Ein Bekannter stellte ihnen schließlich eine Wohnung zu einem günstigen Mietpreis zur Verfügung.

Anders bei den Montesos: Sie wurden vom Militärregime aus ihrem Haus vertrieben. Die Familie hatte keine Verwandten oder Freunde, die sozial besser positioniert waren als sie selbst und die sie um Unterstützung bitten hätte können. Schließlich bauten sich die Montesos auf einem leerstehenden Grundstück ein kleines Haus, allerdings fehlte an diesem Ort jegliche Infrastruktur, wie Verkehrsverbindungen, Bildungseinrichtungen, etc., und die Möglichkeit, einer Arbeit nachzugehen. (Minujin/Kessler 1995: 43 f.)

Die beiden Familien verloren also ihr Zuhause und bekamen vom Staat keine Hilfe. Durch den Besitz von Sozialkapital konnte jedoch eine der beiden Familien den Verlust besser überwinden als die Familie ohne dieses Aktiva. Es ist allerdings hinzuzufügen, dass die der Ressource Sozialkapital innewohnenden Vorteile begrenzt sind. Das Sozialkapital kann bestimmte unerfüllte Bedürfnisse befriedigen, jedoch ist seine Dauerhaftigkeit nicht garantiert. Zum Beispiel kommt die Bekanntschaft mit Ärzten/-innen nicht einer privaten Gesundheitsversicherung gleich. Im Falle von Routineuntersuchungen kann dieses Gefühl vielleicht erweckt werden, allerdings hat bei komplizierteren und teureren ärztlichen Dienstleistungen die Unterstützung durch FreundInnen oft ihr Ende. Weiters können Konflikte zwischen FreundInnen diese Hilfeleistungen unterbinden. (Kessler/Virgilio 2008: 108)

Kulturkapital

Das Besitzen von Kulturkapital⁴⁶, wie die Bildung oder akademische Titel, wirkt sich auf das Handeln, Denken und die Forderungen der Menschen aus, da es unbewusst die Sichtweise auf die Welt und die eigene Repräsentation in der Welt beeinflusst. (Minujin/Kessler 1995: 46) Das Kulturkapital, welches die verarmten mittleren Schichten in der Vergangenheit erworben hatten, ist für sie heute im sozialen Beziehungsgeflecht von Nutzen. Durch ihre Bildung verteidigen die neuen Armen ihre Stellung in der Hierarchie von Ehre und Prestige. Dies zeigt sich anhand des folgenden Beispiels: Zunilda gehört den strukturell Armen an. Sie lebt mit ihrem Ehemann und ihrem Sohn in einer der ärmsten Provinzen des Landes, dem Chaco. Der Mann sorgt für das Einkommen der Familie

⁴⁶ Im Kapitel 2 wurde das Kulturkapital genauer beschrieben.

– als Bügler. Als Zunilda ihren Sohn in das Krankenhaus der Stadt San Miguel brachte, fühlte sie sich äußerst schlecht betreut. Als Reaktion auf dieses Erlebnis unterließ sie beim nächsten Mal, als es einen Krankheitsfall in der Familie gab, den Besuch eines Krankenhauses. Beatriz Rienzo hatte ein ähnliches Erlebnis im Krankenhaus Durand in der Stadt Buenos Aires. Sie ist Angestellte in einer kleinen Immobilienfirma in Buenos Aires und gehört den Mittelklassen an. Auf die schlechte Betreuung im Krankenhaus reagierte sie mit einer persönlichen Beschwerde beim Leiter. Sie besucht weiterhin dieses Krankenhaus und wird bestens betreut. (Minujin/Kessler 1995: 46)

Oft kommt es auch zur Kombination der zur Verfügung stehenden Aktiva, zum Beispiel bei der Durchführung von Handwerksarbeiten (Kulturkapital) bei Verwandten, Freunden/-innen oder Nachbarn/-innen (Sozialkapital). (Gattino/Aquín 1999: 116)

6.3.5. Hybrider versus einfacher Wohnstil

Strukturell Arme sind meist BewohnerInnen von Armutsvierteln, welche am äußersten Stadtrand liegen und sich durch einen mangelhaften Zugang zu Infrastruktur und eine relativ homogene Bewohnerschaft kennzeichnen. (Feijoó 1997: 233) Sie weisen keinen großen Besitz auf, da ihre finanzielle Lage dies nicht erlaubt. Oft bestehen ihre Hütten nur aus Wellblech. Auch die Innenausstattung der Häuser ist in der Regel sehr einfach; meistens gibt es kaum elektronische Geräte. Die strukturell Armen passen sich also in ihrem Wohnstil der prekären Lebenssituation an.

Im Gegensatz dazu liegen die Häuser und Wohnungen der neuen Armen verstreut in besseren Wohngegenden, d.h. es gibt keine homogenen Viertel der neuen Armen. (Feijoó 1997: 233) Äußerlich können die Wohnungen der neuen Armen nicht von jenen der Nicht-Armen unterschieden werden, allerdings ist das Innere von einem eigenwilligen Stil geprägt, der weder in den Wohnungen der Mittelklassen noch in den Unterkünften der strukturell Armen zu finden ist. Es handelt sich um eine ästhetische Mischung von Möbeln verschiedener Epochen, Stilrichtungen und Qualität, welche die Bestimmung eines einzigen und harmonischen Wohnstils unmöglich macht. Kennzeichnend für diesen hybriden Einrichtungsstil ist allerdings die Ablehnung der BewohnerInnen, etwas wegzuworfen, denn ein Möbelstück, das gerade nicht benötigt wird, könnte zu einem späteren Zeitpunkt wieder von Nutzen sein. (Minujin/Kessler 1995: 91)

Im Folgenden wird der Einrichtungsstil des Hauses der Familie Poletti analysiert, um dadurch die Veränderung des sozialen Status in der Gegenwart mit jenem der Vergangenheit zu vergleichen. Die Familie Poletti wohnt in dem Verwaltungsgebiet Lanús der Provinz Buenos Aires. In ihrem Haus

findet man relativ zur Wohnfläche sehr viele Möbel, Dekorations- und Gebrauchsgegenstände vor. Sie sind teilweise alt, kaputt oder schon einmal repariert worden. Die Familie Poletti hat demnach schon lange keine Möbel mehr weggeworfen. Im Wohnzimmer befindet sich eine große Sitzgruppe, die fast den ganzen Raum einnimmt. Dies deutet darauf hin, dass die Polettis einst in einem größeren Haus wohnten und es eventuell durch eine auf das Haus aufgenommene Hypothek verloren. Weiters befinden sich neben der Sitzgruppe zwei Lautsprecherboxen, der Rest der Stereoanlage fehlt. Als Dekoration sind einzelne Kristallpuppen aus den 1970er Jahren im Wohnzimmer aufgestellt. Die Küche befindet sich in einem schlechten Zustand. Die Küchengeräte sind durchgehend relativ alt, das Geschirr besteht aus unterschiedlichen Sets, die Gläser und Tassen sind teilweise aus Plastik. Weiters steht in der Küche ein großer, sehr alter Kühlschrank, der wahrscheinlich den kaputt gegangenen Kühlschrank ersetzt hat. Häufig trifft man im Haus der Polettis auch sogenannte stille Zeugen einer besseren Vergangenheit an, wie Fotos von Urlauben, eingerahmte Urkunden über den Erhalt eines akademischen Titels, Bilder von bekannten Künstlern, Schmuck, etc. (Minujin/Kessler 1995: 89 ff.)

6.3.6. Kollektivität versus Individualität

Der Kampf um das Wiedererlangen des ehemaligen Lebensstandards innerhalb der neuen Armen wird auf individuelle Weise bestritten. In diesem Prozess entwickelt sich keine Gruppendynamik bzw. gemeinsame Strategie, die den Kampf um sozialen Wieder-Aufstieg eventuell vereinfachen könnte. Die privatisierenden Tendenzen v.a. in den 1990er Jahren verstärkten das individuelle Handeln der neuen Armen und die Ablehnung eines kollektiven Vorgehens. (Minujin 1997: 17) Eine Ausnahme bilden einzelne Initiativen wie die sogenannten Sparkreise unter Nachbarn-/innen. In einem Wohngebäude im Viertel Villa Lugano in der Stadt Buenos Aires wurde zum Beispiel ein solcher Sparkreis gegründet. Zwölf Nachbarn-/innen zahlten jedes Monat jeweils 50 Pesos in einen Topf ein, der jedes Monat aufs Neue verlost wurde – der/die GewinnerIn bekam dann das gesammelte Geld, insgesamt 600 Pesos. Damit konnte sich der/die GewinnerIn und seine/ihre Familie ansonsten nicht finanzierbare Vergnügen oder Notwendigkeiten leisten. Ein anderes Beispiel für kollektive Strategien unter den neuen Armen ist der Zusammenschluss von Nachbarn-/innen für den Kauf von Lebensmitteln beim Großverkäufer, da die Einkäufe in einer großen Menge billiger sind. Dadurch konnten die Ausgaben für Lebensmittel reduziert werden. (Minujin/Kessler 1995: 98) Bei den strukturell Armen hingegen ist die Bildung einer kollektiven Strategie typisch, wie die Or-

ganisation von verschiedenen gemeinschaftlichen Aktivitäten zeigt. Beispiele dafür sind: Essküchen, Gemeinschaftsgärten, Austauschsysteme (trueque), gegenseitige Nachbarschaftshilfe, Landbesetzungen, um dort neue Unterkünfte errichten zu können, Volksbäckereien, Mikrounternehmen, etc. Dies ist auf die räumliche Eingrenzung der strukturell Armen in Armutsvierteln zurückzuführen, wie weiter vorne genauer erläutert. (Abella 2005: 4 f.)

6.4. Die Strategien der Familien der neuen Armut

Ende der 1970er Jahre und vor allem in den 1980er Jahren, als sich in ganz Lateinamerika die wirtschaftliche und soziale Lage verschlechterte, beschäftigten sich zahlreiche SozialforscherInnen mit den Strategien derjenigen urbanen Bevölkerung, die nicht genug Einkommen hatte, um ihre Existenzbedürfnisse zu befriedigen. (Abella 2005: 2) Dabei wurden verschiedene Erklärungsansätze für das Verhalten der Familien, die sich in der Situation der Armut befinden, herausgearbeitet und unterschiedliche Begrifflichkeiten dafür entwickelt, wie u.a. „Strategien der Existenz“ (estrategias de existencia) von Álvaro Sáenz und Jorge Di Paula, „adaptive Strategien“ (estrategias adaptivas) von Leopoldo Bartolomé, „Überlebensstrategien“ (estrategias de sobrevivencia) von Omar Argüello, Ximena Valdéz und Miguel Acuña und „Familienstrategien des Lebens“ (estrategias familiares de vida) von Susana Torrado und Carlos Borsotti. (Gutiérrez 2007: 18)

Hier wird nicht auf die unterschiedlichen Strategiekonzepte eingegangen, sondern auf die verschiedenen Strategien der neuen Armen. Diese verfolgen entweder das Ziel der Verbesserung der Lebenssituation (aufsteigende soziale Mobilität) oder der Verhinderung des sozialen Abstiegs. Meistens boten diese Strategien allerdings keine Aussicht auf eine bessere Zukunft, außer es handelte sich um eine vorübergehende Behebung des knappen Einkommens. (Gattino/Aquín 1999: 119) Darauf aufbauend können die verschiedenen Strategien in ihrer Dauer unterschieden werden: Überlebensstrategien bieten nur kurzzeitig Antworten auf Veränderungen, während aufsteigende soziale Mobilitäts- bzw. soziale Inklusionsstrategien langfristige Auswirkungen haben. Erstere können mit dem Einsatz von Sozialkapital verbunden werden, letztere mit der Investition in Kulturkapital, wie Bildung, um damit die Chancenstruktur zu verbessern. (Katzman/Filgueira 1999: 19)

Eine weitere Differenzierung zwischen den Strategien liegt in ihrer Art der Entstehung: Sie können spontan produziert werden oder sind detailliert geplant. Deshalb wird zwischen Strategien unterschieden, die aus Berechnung entstehen, wobei der Gewinn evaluiert wird, und solchen, die aus spontanen Reaktionen auf die Situation der Armut hervorgehen oder aus Handlungen, bei denen

Personen imitiert werden, die sich in der gleichen Lage befinden. (Katzman/Filgueira 1999: 20) Letztere Art von Strategien erfahren gewöhnlich keine kontinuierliche Anwendung, vielmehr sind sie vom momentanen Kontext geprägt, d.h. sie haben einen zyklisch-sporadischen Charakter. (Gattino/Aquín 1999: 119) Da die neuen Armen anfangs keine Routine in der Bewältigung von prekären Situationen besaßen und Entscheidungen über notwendige Strategien immer wieder aufs Neue treffen mussten, war die Wahl sowie die Anwendung der Strategien sehr sporadisch. (Kessler/Virgilio 2008: 105)

Als theoretische Grundlage für die Darstellung der Strategien der neuen Armen dient der Ansatz der Chancenstruktur, da dieser nicht nur die gegebenen Möglichkeiten durch wirtschaftliche Prozesse aufzeigt, sondern u.a. auch jene, die durch vorhandenen Ressourcen, wie Sozial- und Kulturkapital, erzeugt werden.⁴⁷ Der Ansatz der Chancenstruktur macht dadurch den Zusammenhang zwischen den Strategien und den gegebenen Möglichkeiten zur Aufrechterhaltung oder Verbesserung der eigenen Situation sichtbar sowie auch den Zusammenhang zwischen Strategien und sozialem Umfeld, familiären Beziehungen, Werten, Normen, kulturellen Richtlinien. (Gutiérrez 2007: 19 f.)

Im Folgendem werden die Veränderungen der Bedürfnisstruktur, Familienstruktur und -dynamik sowie der sozialen Beziehungen in der Gesellschaft durch die Notwendigkeit der Durchführung von Strategien aufgezeigt.

6.4.1. Bedürfnisstruktur

[Die Bedürfnisstruktur ist die] Gesamtheit der Bedürfnisse, die ein Wirtschaftssubjekt aufweist. Die Bedürfnisstruktur ist eine subjektive Größe, die sich in der Zeit verändert. Die Bedürfnisstruktur findet ihren Ausdruck in der Präferenzordnung eines Wirtschaftssubjekts. (Dichtl/Issing 1994: 207)

Der soziale Fall der Mittelklassen und die daraus resultierenden eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten der Betroffenen verlangen die strategische Umstrukturierung der Befriedigung von Bedürfnissen und eine strengere hierarchische Präferenzordnung in der Bedürfnisstruktur. Dabei müssen einerseits gewisse Bereiche der Bedürfnisstruktur vernachlässigt und andererseits einige Bedürfnisse mit vorhandenen Aktiva, wie Sozial- und Kulturkapital, befriedigt werden. (Cueto/Luzzi 2008: 69) Es stellt sich die Frage, wo die neuen Komponenten der Bedürfnisstruktur der neuen Armen liegen. Im Folgenden werden Veränderungen in der Bedürfnisstruktur aufgezeigt, allerdings

⁴⁷ Im Kapitel 2 wird dieser Ansatz genauer beschrieben.

muss berücksichtigt werden, dass einige der Bedürfnisse der neuen Armen mittels vorhandener Aktiva befriedigt werden können (darauf wird im Folgenden nicht weiter eingegangen).

Die Strategien der neuen Armen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse können in zwei Gruppen aufgeteilt werden: die täglichen Strategien, die auf die Bewältigung der täglichen Herausforderungen des Überlebens abzielen, und die ökonomischen Strategien, die die Beschaffung von Einkommen bezwecken. (Hintze 2004: 11) Da die neuen Armen meist genügend Einkommen für die Befriedigung ihrer Existenzbedürfnisse haben und die Aufrechterhaltung des gewohnten Konsums für sie sehr wichtig ist, spielt bei den neuen Armen die ökonomische Strategie, also neues Einkommen zu beschaffen, eine vorrangige Rolle. Dies wird auf zwei Wegen bestritten: durch die Schaffung eines weiteren Einkommens (indem bisher nicht arbeitende Familienmitglieder einer Arbeit nachgehen) oder durch die Erhöhung der Arbeitszeit der bereits Arbeitenden. Beide Strategien dienen der Aufrechterhaltung des Konsums, jedoch wird die Freizeit der ArbeiterInnen für familiäre Aktivitäten oder mit Freunden reduziert. Weiters bietet der Zuwachs von Geldangeboten, wie „dinero en 10 minutos“ (Geld in zehn Minuten), „ahora dinero ya“ (jetzt gleich Geld), „dinero barato“ (billiges Geld) oder „a bajo costo dinero hoy“ (heute für geringe Kosten Geld), den neuen Armen, die in der Regel keinen Zugang zu Bankkrediten haben, schnelles, allerdings auch teures Geld, um die Einkommensengpässe zu kompensieren. (Minujin/Kessler 1995: 110 f.) Jedoch langfristig stellt diese Strategie keine Lösung dar, sondern begibt die neuen Armen in tiefere finanzielle Schwierigkeiten.

Im Gegensatz zu den ökonomischen Strategien charakterisieren sich die täglichen Strategien vor allem durch die selektive Reduktion der Ausgaben. Investitionen in den verschiedenen Bereichen, wie u.a. Wohnung, die private Gesundheitsversicherung, Privatschulen und die Privatpension, müssen verringert bzw. gestrichen werden. (Feijoó 2001: 44) Vor ihrer Verarmung während der 1980er und 1990er Jahren hatten die Familien der ehemaligen mittleren Klassen meist eine private Krankenversicherung und ihre Kinder besuchten Privatschulen. Heute müssen sie auf öffentliche Einrichtungen ausweichen. Anzumerken ist hierbei, dass öffentliche Dienstleistungen aufgrund von Privatisierungen stark eingeschränkt wurden und ihre Qualität aufgrund der abnehmenden Staatsausgaben zurückging. (Feijoó 1997: 237) Für die verarmten mittleren Schichten nimmt gerade die Bildung einen wichtigen Platz in der Bedürfnisstruktur der neuen Armen ein, da sie als Investition in den sozialen Aufstieg der Kinder angesehen wird und die Bildung ihnen eine bessere Zukunft ohne Arbeitslosigkeit bieten soll. Jedoch ist für die meisten die Zahlung der Privatschulen und -universitäten nicht möglich. Häufig verzichten Familien auf die Gesundheitsversorgung oder auf die Instandhaltung der Wohnung damit ihre Kinder private Bildungseinrichtungen besuchen können. (Kessler/Virgilio 2008: 106)

Ein weiteres unbefriedigtes Bedürfnis der neuen Armen stellt der Konsum an Kleidung dar. Dies

spiegelt die Kultur der argentinischen Mittelklassen wider, für die Mode und gepflegtes Aussehen wichtige Identitätselemente sind. (Gattino/Aquín 1999: 85) Kleidung hat einen Repräsentationszweck: „Gute“ bzw. „schlechte“ Kleidung ist ein Ausweis für „gute“ bzw. „schlechte“ Eingliederung in die Gesellschaft. „Gute“ Kleidung ist auch Voraussetzung für den sozialen Aufstieg. Während der Anfangsphase des sozialen Abstiegs versuchten viele neue Arme mittels Ratenzahlungen ihren ursprünglichen Standard bezüglich Kleidung beizubehalten, denn Einschränkungen in diesem Bereich führen bei den neuen Armen zu einer Minderung des Selbstbewusstseins und des Selbstwertgefühls. (Feijoó 1997: 244)

Weiters muss durch die hierarchische Präferenzordnung der Bedürfnisstruktur die Ausgaben für die soziale Partizipation der neuen Armen im gesellschaftlichen Leben reduziert werden, wie u.a. Kinobesuche, die Mitgliedschaft in Sportclubs sowie Reisen. Die Einschränkungen in diesem Bereich haben vergleichsweise geringere Auswirkungen auf die Qualität des Familienlebens, trotzdem beeinflussen sie den Alltag der Familien. Eine „häusliche Kultur“, welche die Individualisierung fördert, setzt sich durch. Der familiäre Raum gewinnt signifikant an Bedeutung und reduziert das Gefühl der Einsamkeit. (Gattino/Aquín 1999: 84 ff.) Kinobesuche werden zum Beispiel durch Videoabende in der eigenen Wohnung ersetzt.

Neben dem Rückgang der Ausgaben für Konsum und Investitionen gehört auch die genaue Überprüfung der Qualität von Gütern oder Dienstleistungen zu den täglichen Strategien, zum Beispiel durch die Kontrolle des Ablaufdatums bei Lebensmitteln oder das Verlangen von Rechnungen für Dienstleistungen. (Abella 2005: 4 f.) Es handelt sich dabei um einen Prozess des individuellen und familiären Schutzes, um den sozialen Abstieg zu verhindern, den die Menschen in Zusammenhang mit ihrem Konsumniveau sehen. (Abella 2005: 4 f.) Der Konsum geht über seine ökonomische Dimension hinaus und erhält eine soziale Dimension. Das heißt, der Konsum hat Auswirkungen auf die Stellung einer Person in der Gesellschaft und deren Selbstbild. (Feijoó 1997: 236) Mary Douglas und Baron Isherwood drücken dies folgendermaßen aus:

Der Konsum muss als integraler Bestandteil des sozialen Systems betrachtet werden, der den Impuls der Arbeit erklärt, welcher Teil des sozialen Bedürfnisses der Beziehung mit anderen Personen und der Verfügung über Objekte der Vermittlung ist. (Feijoó 1997: 230; S.L.)

Das Beziehen von staatlicher Sozialhilfe wird von den neuen Armen im Fall der Bedürftigkeit zwar allgemein als legitim angesehen, aufgrund des damit verbundenen sozialen Stigmas wird diese „Strategie“ aber nur zögerlich in Betracht gezogen. (Gattino/Aquín 1999: 118) Diese Sichtweise veränderte sich jedoch im Laufe der Zeit, inzwischen beantragen immer mehr neue Arme staatliche

Sozialhilfe, zum Beispiel in den Bereichen Arbeit, Bildung, Gesundheit oder Wohnen. Die Hilfestellung für verarmte Personen und Familien sowohl von Seiten des Staates als auch von Seiten des Verwandten- und Freundschaftsnetzwerks beschränkt sich jedoch meist auf nicht monetäre Unterstützung. (Gattino/Aquín 1999: 118)

Wie hier deutlich wird, zwingt die soziale Verarmung die neuen Armen, ihre Prioritäten in ihrer Bedürfnisstruktur zu redefinieren. Dieser Vorgang hat einen homogenisierenden Effekt auf die ansonsten eher heterogene Gruppe der neuen Armen. Das Gefühl der Frustration, das durch die Unmöglichkeit der Befriedigung gewisser Bedürfnisse hervorgerufen wird, unterscheidet die neuen von den strukturell Armen. Es handelt sich also um eine kollektive Frustration, trotzdem entwickeln die verarmten mittleren Schichten keine solidarisch kollektiven Strategien. Die neuen Armen sind aus ihrer Vergangenheit heraus von einer Lohnempfänger-Mentalität geprägt, d.h., sie sind davon überzeugt, dass sie durch Arbeiten, Sparen und Investieren langfristig ihre Bedürfnisse befriedigen können und sie ihre Erwartungen an die Zukunft durch Bildung erreichen können. Ihre Realität ist jedoch inzwischen eine andere – sie löst oft bei vielen Angst vor der Nicht-Befriedigung ihrer Bedürfnisse aus, eine Situation, die sie aus ihrer Vergangenheit nicht kennen. Häufig führt die Unzufriedenheit durch die Unterdrückung gewisser Bedürfnisse auch zu Isolation, wodurch die Betroffenen ihre Armut vor anderen verbergen. (Gattino/Aquín 1999: 88) Eine weitere Konsequenz durch die Transformationen in der Bedürfnisstruktur kann der Wandel der sozialen Identität sein, der weiter unten noch genauer behandelt wird.

6.4.2. Familienstruktur und -dynamik

Im Zuge des Verarmungsprozesses weiter Teile der mittleren Schichten kam es zu Veränderungen der Familienstrukturen und der Familiendynamiken, vor allem aufgrund der neuen Herausforderung durch die Veränderungen am Arbeitsmarkt. (Gattino/Aquín 1999: 31) Zu diesen Transformationen zählt die Erweiterung der Kernfamilie von Vater, Mutter und Kindern zu Großfamilien durch den Zuzug von Verwandten in das Haus der Kernfamilie, das meist von der Vorgängergeneration geerbt wurde, oder durch das Zusammenziehen in ein gemeinsames Miethaus. Dadurch teilt die Großfamilie die Wohnkosten in einem reduzierten Wohnraum. Weiters sind Veränderungen der Familienstruktur bei alleinerziehenden Eltern zu bemerken. Meistens handelt es sich dabei um alleinerziehende Mütter, die durch eine Scheidung oder Trennung in eine finanziell schwierige Lage gerieten

und nun einer prekären Arbeit im informellen Sektor nachgehen. Sie ziehen häufig zu ihrer Ursprungsfamilie (Vater und Mutter) zurück. (Gattino/Aquín 1999: 32 ff.)

Durch den Verarmungsprozess in Argentinien kommt es außerdem zu einem Wandel hinsichtlich der Tätigkeiten der Frau, die zur Erhöhung des Einkommens bzw. Reduzierung der Ausgaben beitragen. In Haushalten mit Frauen, die keiner bezahlten Arbeit nachgehen, zeigt sich dies durch den Zuwachs an benötigter Zeit für die Erledigung der häuslichen Tätigkeiten. Grund dafür ist die Suche nach Produkten mit niedrigen Preisen, wie u.a. die Fahrten zu Billigsupermärkten. Dies sind Mechanismen, um die Ausgaben zu reduzieren. (Feijoó 1997: 239) Einige Frauen gehen neben ihren häuslichen Aktivitäten bezahlter Arbeit nach, wie dem Verkauf von Kosmetika und Haushaltsartikeln, dabei handelt es sich um Arbeit mit geringer Rentabilität und geringem Zeitaufwand. Diese Tätigkeiten haben den Vorteil einer flexiblen Zeiteinteilung. (Feijoó 1997: 239) Doch nicht nur die Zusatzeinkommen verzeichnen einen Anstieg, sondern allgemein die Partizipation der Frauen am Arbeitsmarkt. Die Situation von Arbeitslosigkeit und von verringertem Einkommen des Hauptverdieners erfordert ein zusätzliches Einkommen von Seiten der Frauen. (Gattino/Aquín 1999: 36 f.) In manchen Fällen übernimmt die Frau auch die Rolle der Hauptverdienerin. Dies führt auch zu neuen Anforderungen an die Stadt, da die Nachfrage nach Kinderbetreuungsstätten, ganztägigen Schulen, Privatschulen, Freizeitclubs für Kinder etc. steigt. (Feijoó 1997: 238)

Die Teilnahme der Frauen an Erwerbsarbeit hat auch Einfluss auf die etablierte Rollenzuschreibung und Arbeitsteilung innerhalb der Familie, die starke patriarchalische Züge aufweist. Die patriarchalische Familienstruktur ist Teil der okzidentalen Kultur und der Sozialstruktur des Kapitalismus und somit das vorherrschende Familienmodell in den meisten Gesellschaften, wie auch in Argentinien. Die patriarchalische Organisation innerhalb der Familie ist davon geprägt, dass Männern mehr Autorität übertragen wird als Frauen. Die dadurch entstehenden Asymmetrien in der Familie werden damit begründet, dass Frauen weniger oder gar kein Geld verdienen. Deshalb haben sie auch weniger Mitspracherecht bei der Verwendung des Familieneinkommens. (Gattino/Aquín 1999: 60 f.) Diese Asymmetrien basieren auch auf einer bestimmten Rollenzuschreibung für Männer und Frauen, wobei die Frau für den privaten Bereich zuständig ist und der Mann für den öffentlichen. Dabei wird von einer sozialen Konstruktion der Geschlechterrollen gesprochen, denn sie sind veränderbar und nicht naturgegeben. (Degele/Dries/Schrimer 2008: 62) Modifizierungen der sozialen Geschlechter führen im Weiteren zu Transformationen der Familiendynamik.

Solch ein Wandel fand in Argentinien durch die Verarmung von Familien aus den Mittelklassen statt – ein neues Paradigma der Familienorganisation setzte sich durch: Ein neuer Typus des Matriachats. (Gattino/Aquín 1999: 60 f.) Dieses neue Modell, bei dem Männer und Frauen sich die Rolle des „Haushaltsvorstandes“ aufteilen und das deshalb zu mehr Gleichberechtigung führt, resultierte

aus einem veränderten Rollenbild der Frau, das die Situation der Armut erforderte. Das veränderte Rollenbild der Frau ist einerseits auf die steigende Anzahl von alleinerziehenden Müttern zurückzuführen, die gleichzeitig als Haushaltsvorstand fungieren. Andererseits wird die Veränderung der Rolle der Frau durch die steigende Partizipation der Frauen am Arbeitsmarkt hervorgerufen und der damit verbundenen zunehmenden Autorität der Frauen in der Familie.

6.4.3. Soziale Beziehungen: Das Private und das Öffentliche

Neben Veränderungen in der Bedürfnisstruktur sowie in der Familienstruktur und -dynamik der neuen Armen kommt es auch zu Veränderungen zwischen öffentlichen und privaten Gesellschaftsbereichen. Traditionell trennen die mittleren Schichten diese Räume voneinander, um das soziale Zusammenleben zu organisieren. Dabei trägt die Abgrenzung des privaten Raumes eine symbolische Bedeutung: Er ist – im Gegensatz zu jenem gemeinsamen Bereich der Gesellschaft, der mit der Öffentlichkeit geteilt wird – um die Familie zentriert. (Gattino/Aquín 1999: 98) Im öffentlichen Bereich kommt es hingegen zu sozialen Organisationsformen, die vom Staat unterstützt werden, d.h. der Staat ist anwesend und spielt eine Protagonistenrolle. Bei den Mittelklassen war ihr öffentliches soziales Leben geprägt von der Vorstellung eines umverteilenden Staates, der soziale Konflikte regelt. Dies bedeutet, dass ein Bild der Gleichheit aller StaatsbürgerInnen vorherrscht, in dem Platz für verschiedene Meinungen und sozialpolitische Praktiken vorhanden ist. (Gattino/Aquín 1999: 97)

In der Gegenwart jedoch verschwimmen das Profil, die Struktur und die soziale Funktion des privaten und des öffentlichen Raumes, wie sie eben dargestellt wurden. Durch das Sinken der Gehälter und den Rückzug des Staates, der Gleichheit garantierte, nahmen auch die gesellschaftlichen Interaktionen ab. (Gattino/Aquín 1999: 100) Die Krise „privatisierte“ das Leben der neuen Armen, die vom öffentlichen Raum exkludiert und in der häuslichen Umgebung „eingesperrt“ wurden. Dies förderte die soziale Isolation der neuen Armen, speziell bei Personen, die keine kollektiven Aktivitäten, wie zum Beispiel gemeinsame Videoabende, etablierten. (Feijoó 1997: 247) Die Folgen sind, dass die Gewohnheiten bzw. sozialen Organisationsformen des öffentlichen Lebens, wie u.a. sich mit seinen NachbarnInnen treffen, einen Nachmittag an einem Platz im Viertel mit FreundInnen verbringen, in der Nacht durch die Straßen spazieren, das Auto neben dem Gehsteig ohne eingeschaltete Alarmanlage parken und allgemein das Vorhandensein von Erholungsplätzen, der Vergangenheit angehören. (Gattino/Aquín 1999: 97 f.)

Die neuen Armen konservieren allerdings ihre Vorstellung der Trennung des öffentlichen und privaten Raumes. Sie wollen sich dadurch von den strukturell Armen abgrenzen, bei denen sich sowohl das familiäre als auch das private Leben im öffentlichen Raum abspielt und sie somit keine Trennung zwischen diesen beiden gesellschaftlichen Bereichen haben. Jedoch können auch die neuen Armen gegenwärtig die Trennung von privatem und öffentlichem Raum nicht aufrechterhalten, weil für sie der öffentliche Raum nur mehr in sehr reduzierter Form vorhanden ist und mit Frustration und Unzufriedenheit verbunden ist. (Gattino/Aquín 1999: 99) Es handelt sich sozusagen um Teilexklusionen im öffentlichen Bereich. Dadurch fühlen sie sich nur noch im privaten Bereich komplett integriert. Folgend wird innerhalb der neuen Armen zwischen intim-familiär (Eltern und Kinder) und privat-familiär (FreundInnen, NachbarnInnen) unterschieden. (Gattino/Aquín 1999: 99 f.) Viele neue Arme fühlen sich als „StaatsbürgerInnen zweiter Klasse“, die in sozialer Unsicherheit leben müssen ohne jegliche staatlichen Hilfsleistungen – ein Zeichen für sozialen Ausschluss in der Gesellschaft. Ein solches Phänomen kommt häufig in fragmentierten Gesellschaften, wie in Argentinien, vor. (Gattino/Aquín 1999: 102)

6.5. Wandel der sozialen Identität der neuen Armen

[E]s gibt viele Personen, die arm sind [und] deshalb in einem Armutsviertel leben und man weiß, dass es bei ihnen an einem Tag etwas zu essen gibt und am anderen nicht. Aber wenn du in einem Haus in einem mehr oder weniger normalen Viertel in Córdoba wohnst und du kannst deine Kinder erhalten und sie zur Schule schicken, heißt das, dass du von der Mittelklasse bist. Aber an Tagen, an denen du nichts zu essen hast, weißt du eben nicht, wo du stehst. (Gattino/Aquín 1999: 76; S.L.)

Dieses Zitat spiegelt die Frage der sozialen Identität vieler neuer Armer wider, denn durch den Verarmungsprozess wussten die Betroffenen nicht mehr, wo sie sich selbst in der Sozialstruktur einordnen sollten. Die verarmten Mittelschichten befanden sich in einer Situation, die vom Zwang des Wandels und der Notwendigkeit der Stabilisierung der Situation gekennzeichnet war. Sie mussten, um ihr Leben wieder zu stabilisieren, die Situation neu definieren, was die Distanzierung zum gewohnten Verhalten forderte. Die neuen Armen bauten dabei eine neue Beziehung zu den täglichen Aktivitäten auf. (Kessler 2009: 49)

Die Grenzen verschieben sich und es werden neue Unterscheidungen getroffen zwischen überflüssigen und notwendigen Gütern und Dienstleistungen, zwischen Freunden/-innen, die sich in Ressourcen transformieren, und anderen Ressourcen, die heute keinen Wert mehr haben, zwischen sicheren und gefährlichen Institutionen, zwischen einer dominierbaren Zukunft und einer, die nur von Unsi-

cherheit gekennzeichnet wird, etc. Die verarmten Mittelklassen mühten sich dabei ab, die symbolische Kontrolle der Situation zu erlangen und das Imaginäre intakt zu halten, d.h. die verschiedenen Dimensionen des täglichen Lebens aufrechtzuerhalten. In diesem Zusammenhang wird vom Prozess der Umklassifizierung von Praktiken, Personen, Glaubensvorstellungen, Perspektiven und Räumen gesprochen, der im Mittelpunkt der Verarmung steht und Auswirkungen auf die soziale Identität hat. (Kessler 2009: 50) Der Glaube an den Fortschritt und die aufsteigende soziale Mobilität prägte die Mittelklassen immer und sagte ihnen eine bessere Zukunft voraus. Diese Vorstellungen sind heute weitgehend unterbunden. Viele neue Arme fragen sich, ob sie noch den mittleren Schichten angehören im Sinne des Besitzes eines bestimmten Status, der mit dem Lebensstil verbunden ist. (Minujin/Kessler 1995: 218) Da es keine Amtsenthebung, wie beim Verlust des Arbeitsplatzes gibt, ist es für einen Großteil der verarmten Mittelschichten nicht klar, wo sie stehen. Es gibt keine definitorischen Kennzeichen, welche die Inklusion oder Exklusion festsetzen. Deshalb bestimmt die soziale Selbstklassifizierung die Zugehörigkeit. Umfragen bis Mitte der 1980er Jahre ergaben, dass sich zirka 70 Prozent der Bevölkerung zu den mittleren Schichten zählten. (Kessler/Virgilio 2008: 110) Die mittleren sozialen Klassen machen ihre Selbstinklusion an verschiedenen imaginären Kriterien fest, wie der beruflichen Position, Diplomen oder dem kulturellen Niveau. Der wichtigste Aspekt ist das mittelschichtspezifische Konsumverhalten, d.h. Konsumgewohnheiten, die Güter und Dienstleistungen garantieren, die über das reine Überleben hinausgehen. Darunter fallen Kleidung, Urlaub, Ausflüge, technische Geräte, Fahrzeuge, etc. Das Bildungsniveau nahm ebenfalls einen wichtigen Platz in der sozialen Identität ein, jedoch ist es nicht gleichzustellen mit den Konsumgewohnheiten. Dies erklärt die Schwäche des Zugehörigkeitsgefühls in Zeiten der Verarmung. Weiters ist die Tragweite des erlebten sozialen Wandels ausschlaggebend, d.h. die Frage, ob es sich um eine individuelle Erfahrung oder um eine der gesamten Gesellschaft handelt. (Kessler/Virgilio 2005: 101)

Die Reaktionen der neuen Armen bezüglich ihrer sozialen Identität in der neuen Situation während der 1990er Jahre lassen sich in zwei Gruppen unterscheiden⁴⁸. Erstere fühlte sich nicht aus den mittleren Schichten ausgeschlossen, da ein Großteil der Mittelklassen eine Verschlechterung des Lebensstandards erlitten hatte, und die Veränderungen wurden als kollektiver Wandel wahrgenommen. Viele teilten dieselbe Situation und verwendeten alle möglichen Ressourcen, um den imaginären Ausschluss zu vermeiden. (Minujin/Kessler 1995: 221) Die neuen Armen bezogen sich auf Attribute, wie Auszeichnungen, berufliche Position, Gewohnheiten, kulturelles Niveau und die Vergangenheit, welche die Verschlechterung des Lebensstandards kompensierten. Ihre Zugehörigkeit zu den

⁴⁸ In den 1990er Jahren gab es unter den verarmten Teilen der Mittelschichten nicht das Bewusstsein über diese Art der Verarmung in Argentinien. Die Bezeichnung neue Armut verließ erst nach der Krise 2001/2002 den akademischen Kreis.

Mittelklassen wurde trotz ihrer absteigenden sozialen Mobilität nicht angezweifelt. Die neuen Armen grenzten sich von den strukturell Armen, d.h. den BewohnerInnen der Armutsviertel, klar ab. Darauf gründete die Ablehnung von Fürsorgemaßnahmen für die neuen Armen, denn aus ihrer Sichtweise war dies nur etwas für „wirklich Arme“. (Kessler/Virgilio 2008: 111 f.) Die zweite Gruppe hingegen betrachtete sich aus den mittleren Klassen ausgestoßen, denn sie sahen ihre Zugehörigkeit in Verbindung mit ihrem Lebensstil, der sich radikal gewandelt hatte. Der Selbstausschluss war vor allem bei jenen neuen Armen zu bemerken, die keine Diplome und Auszeichnungen vorzeigen konnten. Sie suchten deshalb nach einer neuen Verortung in der Sozialstruktur. Durch ihre Mischform fühlten sie sich weder den strukturell Armen zugehörig noch den mittleren Schichten. Deshalb kam es zu neuen Klassifizierungskriterien und sie ordneten sich in die Arbeiterklassen ein. (Kessler/Virgilio 2008: 112)

Nach der Krise 2001/2002 änderte sich die Situation. Die Bezeichnung neue Armut verließ den akademischen Raum und wurde in der Öffentlichkeit angenommen. Dadurch gelang es den Betroffenen, ihren Ausschluss aus der Mittelschicht zu verstehen, und sie betrachten sich heute als neue Arme. Eine Umfrage bezüglich der sozialen Identität im Jahr 2005 spiegelt dies deutlich wider, denn 33 Prozent ordneten sich selbst als verarmte Mittelschicht ein. Darauf aufbauend änderte sich auch das Verhalten der neuen Armen bezüglich der Sozialleistungen. Viele nehmen heute am Hilfsprogramm „Plan Jefes y Jefas de Hogar Desocupados“, der arbeitslosen Haushaltsvorstehenden eine monatliche Hilfe überweist, teil. (Kessler/Virgilio 2008: 112 f.)

7. Steigende soziale Ungleichheit und Polarisierung in Argentinien

Neben dem Wachstum und der Heterogenisierung der Armut veränderte sich die argentinische Sozialstruktur im Sinne einer steigenden sozialen Ungleichheit und Polarisierung. Diese Phänomene sind weltweit durch die wirtschaftliche Globalisierung und die Umstrukturierung der sozialen Beziehungen zu erkennen. Im „Economist“ ist zu lesen:

There are more rich people than ever before, including some 7m millionaires, and over 400 billionaires. From sipping champagne to taking trips into space, they are getting plenty of pleasure – though as our survey of the new rich in this issue shows, these sad souls have worries, too, not least about the damaging effect their wealth may have on their children. As for the poor, the gap between them and the rich is rising, even in the industrialised countries where for much of the 20th century the gap had narrowed. (Economist 2001)

Die globalisierende Dynamik hatte allerdings nicht die gleich starken Auswirkungen auf alle Länder, sondern sie war zwischen peripheren Regionen und jenen des hoch entwickelten Zentrums sehr ungleich. (Svampa 2008: 13) Vor allem in Lateinamerika trugen die neoliberalen Reformen mit ihren wirtschaftlichen, technologischen und sozialen Veränderungen zur weiteren Öffnung der Schere zwischen Arm und Reich bei, sodass sich Lateinamerika heute noch immer durch seine weltweit größte soziale Ungleichheit auszeichnet. Im Weltwirtschaftsbericht von 1990 wird diese Entwicklung folgendermaßen beschrieben:

Nirgendwo in den Entwicklungsländern stehen Armut und nationaler Wohlstand in einem so scharfen Gegensatz wie in Lateinamerika und der Karibik. Obwohl das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen fünf- bis sechsmal so hoch ist wie in Südasien und Afrika südlich der Sahara, lebt noch fast ein Fünftel der Bevölkerung in Armut. Der Grund dafür ist die außergewöhnliche Ungleichheit der Einkommensverteilung in der Region. (Nuscheler 2005: 142)

Bis Mitte der 1970er Jahre gehörte Argentinien zur Ausnahme in Lateinamerika und wies eine relativ gleichmäßige Verteilung der Einkommen auf. Jedoch zeigt die soziale Kartografie Argentiniens seit Mitte der 1970er Jahre und vor allem in den 1990er Jahren eine steigende soziale Ungleichheit und Polarisierung zwischen den GewinnerInnen und VerliererInnen des neoliberalen Entwicklungsmodells auf. (González Bombal/Svampa 2000: 1) Trotz des Wirtschaftswachstums in der Region in den 1990er Jahren stieg die Einkommensungleichheit stetig an und ist für die Ausbreitung der Armut verantwortlich. Dies bedeutet, dass die Armut in Argentinien auf keiner sogenannten Ressour-

cenarmut basiert, denn es ist ein wirtschaftlicher Überschuss vorhanden und somit auch die Möglichkeit der endogenen Akkumulation. Das Problem der Armut liegt in der Konzentration und Verwendung des Überschusses, der nicht produktiv genutzt, sondern ins Ausland transferiert oder verschwendet wird. (Sbattela 2009: 10) Die daraus resultierende größere Distanzierung zwischen den sozialen Klassen erzeugt ein günstiges Umfeld für soziale Spannungen oder Konflikte. (Olivieri 2007: 1)

7.1. Definition: Soziale Ungleichheit und Polarisierung

Soziale Ungleichheit im weiteren Sinne liegt überall dort vor, wo die Möglichkeit des Zugangs zu allgemein verfügbaren und erstrebenswerten sozialen Gütern und/oder sozialen Positionen, die mit ungleichen Macht- und/oder Interaktionsmöglichkeiten ausgestattet sind, dauerhafte Einschränkungen erfahren und dadurch die Lebenschancen der betroffenen Individuen, Gruppen und Gesellschaften beeinträchtigt bzw. begünstigt werden. (Kreckel 2004: 17)

Soziale Polarisierung bezeichnet den Sachverhalt, dass eine Gruppe sich in zwei, sich mehr oder minder frontal gegenüberstehenden, miteinander im Streit liegenden Teilgruppen mit scharf voneinander geschiedenen Wert- und Interessenshaltungen, Einstellungen und Verhaltensweisen aufspaltet. (Fuchs-Heinritz u.a. 2007: 495)

Wie diese Definitionen zeigen, sind viele gesellschaftliche Bereiche von den Auswirkungen sozialer Ungleichheit und Polarisierung betroffen. Soziale Ungleichheit und Polarisierung sind von Menschen geschaffene Strukturmerkmale, welche auf die Verteilung von Ressourcen in der Gesellschaft Einfluss nehmen. Die beiden Merkmale müssen abhängig von Machtverhältnisse und kulturellen Gegebenheiten betrachtet werden und können verschiedene Formen annehmen. Dies bedeutet, dass sie nicht nur mit dem Einkommen in Verbindung stehen, sondern auch in anderen Bereichen anzutreffen sind. Obwohl die Vielfalt von sozialen Ungleichheiten und Polarisierungen in Argentinien von großer Bedeutung ist, wird im weiteren nur auf jene der Einkommensverteilung Bezug genommen.

7.2. Konzepte der Einkommensungleichheit und der -polarisierung

Die Konzepte der Einkommensungleichheit und -polarisierung sind zwei verschiedene Dimensionen der Einkommensverteilung. Erstere misst die existierende Zerstreuung bezüglich eines zentra-

len Wertes und wird am häufigsten zur Messung der Verteilung angewendet. Jedoch reicht sie nicht für eine umfassende Charakterisierung aus. Die Analyse der Polarisierung muss als komplementär zu jener der Ungleichheit verstanden werden, da sie sich auf die sozialen Antagonismen in der Gesellschaft bezieht. (Viollaz 2008: 1) Sie baut auf dem „Identifikation-Entfremdungsschema“⁴⁹ auf, das die Gesamtheit der Gesellschaft anhand sozioökonomischer Attribute in verschiedene in sich homogene Gruppen unterteilt (Identifikation), die sich untereinander wiederum stark differenzieren (Entfremdung). (Viollaz/Olivieri/Alejo 2009: 2) Die Polarisierung steigt mit zunehmender Heterogenität zwischen den verschiedenen Verteilungsgruppen und Homogenität in jeder einzelnen Gruppe. Außerdem wirkt sich eine geringe Anzahl von Gruppen von bedeutender Größe positiv auf sie aus. Im Gegensatz dazu haben Gruppen von geringer Größe nur wenige Auswirkungen auf die Polarisierung. (Horenstein/Olivieri 2004: 1) Jene Bedingungen zur Zunahme des Polarisierungsgrades einer Gesellschaft müssen mit der Verbreitung von sozialen Spannungen in Verbindung gebracht werden. Eine Person mit verschiedenen Charakteristika im Vergleich zu den anderen ist für die Entstehung von Konflikten nicht relevant. Nur Gruppen mit einem großen Gewicht sind dafür ausschlaggebend. Ebenfalls steigt der Konfliktivitätsgrad in der Gesellschaft, wenn jede Gruppe in sich sehr ähnlich ist und somit dieselben Ziele verfolgt, d.h. sie haben aufgrund ihrer gemeinsamen Identifikation eine starke interne Einheit. Weiters nimmt die Tendenz zu sozialen Konflikten zu, wenn die Unterschiede zwischen den Gruppen sehr groß sind und sie somit verschiedene Interessen vertreten. (Horenstein/Olivieri 2004: 1) Im Gegensatz dazu steigt die Ungleichheit bei zunehmender Heterogenität innerhalb einer Gruppe sowie, wenn nur ein Individuum das gesamte Einkommen erfasst. Die Polarisierung und Ungleichheit verzeichnen ein gemeinsames Wachstum, wenn sich die Heterogenität zwischen den Gruppen vergrößert, d.h. bei Veränderungen in der Struktur der Einkommensverteilung. (Beccaria/Esquivel/Maurizio 2001:5)

7.3. Verlauf der Einkommensungleichheit und der -polarisierung in Argentinien

Der Gini Index ist eine Methode, um die Einkommensungleichheit in der Bevölkerung zu messen. Dabei wird die Gesamtheit der Personen des geographisch untersuchten Raumes in verschiedene Einkommensgruppen aufgesplittet. Im Falle einer Unterteilung in fünf Gruppen inkludiert jede 20

⁴⁹ Das „Identifikation-Entfremdungsschema“ wurde im Jahr 1994 von Esteban und Ray entworfen. (Viollaz/Olivieri/Alejo 2009: 2)

Prozent der Anzahl von Personen. Es ist möglich, das Pro-Kopf-Einkommen oder das durchschnittliche Einkommen zu berechnen und sie zwischen den Einkommenssegmenten zu vergleichen. Diese Berechnungen können mit dem Haushaltseinkommen (die Summe der Einkommen in einem Haushalt), dem Pro-Kopf-Einkommen in einem Haushalt (das Haushaltseinkommen dividiert durch die Anzahl der Mitglieder) oder dem individuellen bzw. persönlichen Einkommen durchgeführt werden. Graphisch wird der Gini Index durch die Lorenz-Kurve dargestellt. (Minujin/Anguita 2004: 109)

Betrachtet man den Verlauf des Gini Koeffizienten in Argentinien zeigt sich ab Mitte der 1970er Jahre die Auflösung der stabilen Tendenz des Grades der Einkommensungleichheit und die Konzentration des Einkommens auf eine immer kleiner werdende Gruppe. Ausgenommen von einer sporadischen Verbesserung verschlechterten sich die Ungleichheitswerte zwischen 1975 und 2002 systematisch. (Beccaria/Esquivel/Maurizio 2001: 7) Von 1974 bis Anfang der 1980er Jahre nahm die Einkommensungleichheit in Argentinien stark zu mit einem Anstieg des Gini Koeffizienten von 0,345 auf 0,430. In den 1980er Jahren ging das Wachstum zurück, sodass die Einkommensungleichheit bis zum Jahr 1987 eine relativ stabile Tendenz mit einem Rückgang in den Jahren 1984/85 und einem darauffolgenden Anstieg aufzeigte. In den Jahren 1988/89 wurde ein scharfer Zuwachs aufgrund der Hyperinflation verzeichnet. Ab 1991 setzte sich wieder eine sinkende Tendenz der Ungleichheit durch, 1992 kam die Einkommensungleichheit den Werten vor der Hyperinflation gleich. Nach dieser kurzen Erholung wurde ab dem Jahr 1993 die Einkommensverteilung immer ungleicher. Vor allem ab 1999 stieg sie rasant auf Rekordhöhe im Jahr 2002 bis zu einem Gini Koeffizienten von 0,533 an. (Gasparini/Cruces 2008: 7) Vergleicht man die Verschiebung der Einkommenskonzentration zwischen den verschiedenen Schichten der gesamten Bevölkerung ab Anfang der 1970er bis zum Jahr 2002, sind radikale Veränderungen zu sehen. Die ärmste Einkommensgruppe besaß 7 Prozent des gesamten Einkommens und musste ihren Anteil auf 2 Prozent reduzieren. Die reichste Klasse hingegen verzeichnete eine Zunahme von 42,6 auf 60 Prozent. Jene Einkommensgruppe ist die einzige, welche ihre Partizipation am gesamten Einkommen erhöhen konnte, denn alle anderen zeigten in ungleicher Weise Verluste auf. Die Ärmsten reduzierten ihren Anteil um 70 Prozent, die zweite Einkommensschicht um mehr als 50 Prozent, die dritte um mehr als 30 Prozent und die vierte um ca. 10 Prozent. (Minujin/Anguita 2004: 111) Mit der wirtschaftlichen Erholung ab 2003 verbesserte sich die Einkommensungleichheit wieder. Im Jahr 2006 kam der Gini Koeffizient jenem vor der Krise 2001/2002 gleich. (Gasparini/Cruces 2008: 7 f.) Die sinkende Tendenz der Einkommensungleichheit dauert bis heute an, jedoch liegt sie noch immer über den Werten der 1970er und 1980er Jahre.

Zur Messung der Polarisierung wurden verschiedene Indexe im Laufe der 1990er Jahre entwickelt. Die zwei bekanntesten sind der Esteban-Gardín-Ray Index (EGR) und der Duclos-Esteban-Ray Index (DER). Beide gehören zu den Messtypen der reinen Einkommenspolarisierung, d.h. das Einkommen ist die Variable für die Identifikation und Entfremdung. (Viollaz 2008: 2) Misst man mit diesen Indexen den Verlauf der Polarisierung des stündlichen Arbeitseinkommens in der Region Gran Buenos Aires, zeigen sich zwischen den Jahren 1986 und 1992 keine großartigen Veränderungen. Bis zum Jahr 1990 steigt der Polarisierungsgrad zwar an, jedoch fällt er danach wieder, sodass die Polarisierung im Jahr 1992 leicht unter den Werten von 1986 liegt. Ab dem Jahr 1992 bis zum Jahr 2002 verzeichnet die Polarisierung ein stetiges Wachstum mit einer Rekordhöhe im Jahr 2002. Danach nimmt sie bis zum Jahr 2004 rasant ab, sodass die Werte dieses Jahres unter jenen von 1998 liegen. Zwischen den Jahren 2004 und 2006 bleibt der Polarisierungsgrad relativ konstant. (Viollaz/Olivieri/Alejo 2009: 22)

Im Gegensatz zu den Indexen des Typs der reinen Einkommenspolarisierung gibt es auch jene, die auf der Polarisierung durch Charakteristika basieren, wie der Zhang-Kanbur Index (ZK). In diesem Fall beruht die Identifikation der Gesellschaftsgruppen nicht auf dem Einkommen, sondern auf Ähnlichkeiten bezüglich anderer sozioökonomischer Attribute, wie das Bildungsniveau, das Geschlecht, etc. Die Entfremdung zwischen den Gruppen wird wiederum mit dem Einkommen angegeben. (Viollaz 2008: 2) Die Messung des Zhang-Kanbur Indexes ergab, dass die Bildung ab dem Jahr 1992 die ausschlaggebende Variable für die Polarisierung der argentinischen Gesellschaft in dem untersuchten Zeitraum war. Wenn die Gruppen nach dem Bildungsgrad aufgesplittet werden, bedeutet dies, dass die Unterschiede bezüglich der Einkommen zwischen den Gruppen größer sind als bei der Unterteilung nach anderen Charakteristika. Ein Grund für dieses Ergebnis ist die Einkommensschere zwischen den qualifizierten und den restlichen (semi- sowie unqualifizierten) ArbeiterInnen, die im Laufe der 1990er Jahre immer weiter auseinanderging. Weiters war zwischen 1993 und 2001 der Aktivitätssektor die zweit wichtigste Variable für die Polarisierung und zwischen den Jahren 2002 und 2003 die Informalität. (Viollaz 2008: 13)

Vergleicht man die Verläufe der Einkommensungleichheit und der -polarisierung, wird deutlich, dass die argentinische Gesellschaft ungleicher geworden ist und sich gleichzeitig auch polarisierte. Diese Phänomene basieren auf zwei zur selben Zeit ablaufenden Prozessen. Einerseits erweiterte und heterogenisierte sich die Armut, d.h. die strukturell Armen sind heute noch ärmer als in der Vergangenheit und weite Teile der Mittelklassen erlitten einen sozialen Abstieg in die Armut. Wie im Kapitel 6 dargestellt wurde, gibt es Unterschiede zwischen den strukturell und den neuen Armen, jedoch teilen sie die Einkommensschwierigkeiten. (Minujin/Anguita 2004: 61) Andererseits konnten

einige wenige der oberen Schichten ihren Reichtum vergrößern und einem kleinen Teil der Mittelklassen gelang auch die aufsteigende soziale Mobilität in der Sozialstruktur. Das Resultat der Verkettung von desintegrierenden Veränderungen im Inneren der mittleren sozialen Gruppen war die Veränderung der sozialen Kartografie Argentiniens im Sinne der Schwächung des Gewichts der Mittelklassen. (Minujin 1997: 15) Zwischen den Jahren 1992 und 2004 ist der größte Verlust der mittleren Schichten in der Gesellschaft zu beklagen. Ihre Partizipation in der Sozialstruktur wurde fast um die Hälfte reduziert, d.h. sie sind heute zwar nicht komplett verschwunden, allerdings verloren sie ihre Rolle als Bindeglied in der Gesellschaft. Die folgende Polarisierung der Gesellschaft war nicht von einer gleichmäßigen Verschiebung der mittleren Schichten in untere und obere Einkommensklassen gekennzeichnet, sondern von der Verlagerung der Bevölkerungsmasse zu den Schichten mit niedrigen Einkommen. (Olivieri 2007: 8) Dies bedeutet, dass sich eine kleine Gruppe von GewinnerInnen und ein großer Anteil an VerliererInnen im neoliberalen Entwicklungsmodell herausbildeten.

7.4. Paradoxie: Wirtschaftswachstum und steigende Einkommensungleichheit und -polarisierung

Der Anstieg der Einkommensungleichheit und -polarisierung in Argentinien vollzog sich vor allem in den 1990er Jahren zugleich mit einem Wirtschaftswachstum. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob der wirtschaftliche Wachstumsprozess allen Schichten in der Sozialstruktur zugute kommt oder die Ungleichheit in der Gesellschaft nur vertieft. Argentinien ist ein Beispiel dafür, dass die Theorie des sogenannten Trickle-down-Effekts, die unter den AnhängernInnen des Neoliberalismus vertreten wird, nicht immer zutrifft. Sie besagt, dass sich die wirtschaftlichen Gewinne automatisch durch das Wachstum nach unten hin verteilen und somit jeder davon profitiert. In der Weltbank wurde angenommen, dass die einprozentige Steigerung des Wirtschaftswachstums einen gleichen Anstieg des Einkommens der Armen mit sich bringt. Jedoch unterschätzte man dabei die Bedeutung der Art und Weise des Wachstums, die bestimmt, wer von der Gesellschaft an den Gewinnen teilhaben kann. (Minujin/Anguita 2004: 100 f.) In Argentinien baute das Wachstum der 1990er Jahre auf der Finanzspekulation auf, d.h. der Kapitalfluss, der vom Ausland ins Land strömte, wurde nicht in Produktion investiert, sondern richtete sich vor allem auf die Spekulation und konnte dadurch kein nachhaltiges Wachstum sowie stabile Arbeitsplätze erzeugen. Zusammen mit dem Anstieg der Tarife der privatisierten Firmen, wie u.a. für Telefon und Wasser, und dem regressi-

ven Steuersystem, welches von Erhöhungen der Mehrwertsteuer sowie der Steuern für Immobilien und Dienstleistungen gekennzeichnet war, hatte die gültige Wirtschaftspolitik speziell für die Mittelklassen einen zerstörerischen Effekt. (Minujin/Anguita 2004: 101) Die mittleren Schichten in Argentinien waren diejenigen, die den meisten Verlust beklagten, da einerseits die unteren Klassen ohnehin nicht viel besaßen und andererseits die Interessen der einflussreichen oberen Schichten vertreten wurden. Zusammenfassend wird am Beispiel Argentinien deutlich, dass wirtschaftliches Wachstum zwar ein wichtiger Teil sein kann, um Ungleichheit und Polarisierung zu verringern, doch ohne umverteilende Maßnahmen des Vermögens garantiert dies alleine nicht die Verbesserung der ökonomischen Situation der Gesamtheit der Bevölkerung. Im Gegenteil, Wirtschaftswachstum kann auch zum Anstieg der sozialen Ungleichheit und Polarisierung in der Gesellschaft beitragen. Dies bedeutet, dass das wirtschaftliche Wachstum kein Patentrezept zur Minderung von Einkommensungleichheit und -polarisierung ist. Um diese Phänomene verstehen zu können, müssen die Ursachen, die für die ungleiche Verteilung der einkommenserzeugenden Aktiva (Human-, Sozial- und Physisches Kapital)⁵⁰ verantwortlich sind, aufgezeigt werden. Jene Aktiva werden im Laufe des Lebens durch einen Akkumulationsprozess erworben, d.h. es stellt sich die Frage, warum einige Menschen es erreichen, diese Aktiva zu erlangen und andere nicht. Liegt dies an der Unzulänglichkeit des Marktes oder an rationalen Entscheidungen? Erstere Option würde bedeuten, dass die armutsreduzierenden politischen Maßnahmen umorientiert werden müssten, um die vorhandenen Restriktionen zu eliminieren. (Attanasio/Székely 1999: 319)

7.5. Folgen der steigenden Ungleichheit und Polarisierung der Gesellschaft

Die soziale Kohäsion einer Gesellschaft wird durch die Existenz einer hohen Disparität in den Lebensstandards der Personen in der Gesellschaft und den damit verbundenen unterschiedlichen Chancen geschwächt. Daraus kann man den Zusammenhang zwischen sozialer Polarisierung und politischer Instabilität des Landes ableiten, d.h. umso mehr eine Gesellschaft polarisiert und ungleicher ist, desto wahrscheinlicher sind Konflikte.⁵¹ (Viollaz/Olivieri/Alejo 2009: 2) Die Mittelklassen in Argentinien hatten in der Vergangenheit die Rolle des Vermittlers zwischen den Spannungen der niedrigen und hohen sozialen Schichten inne. (Olivieri 2007: 1) Jedoch durch den Verlust ihres Ge-

⁵⁰ Zur genaueren Erläuterung siehe Kapitel 2.

⁵¹ Die sozioökonomische Fragmentierung kann aber auch eine Konsequenz von sozialer und politischer Instabilität sein. (Viollaz/ Olivieri/ Alejo 2009: 2)

wichtiges in der Gesellschaft konnten sie diese Aufgabe nicht mehr erfüllen und die sozialen Konflikte traten immer mehr in den gesellschaftlichen Vordergrund, sodass heute die Kriminalität und die physische Unsicherheit zur Normalität des Landes gehören. Das gestiegene Gewaltpotenzial in den sozialen Beziehungen konnte durch die Ineffizienz der öffentlichen Institutionen bezüglich der Garantie für Schutz und physische Sicherheit in der Gesellschaft nicht gedämpft werden. Die Privatisierung von Dienstleistungen limitierte u.a. auch die Qualität der physischen Sicherheit, sodass sie heute zu den meist gewünschten Gütern in der Gesellschaft zählt. Das verbreitete Gefühl der physischen Unsicherheit führte dazu, dass sich die private Sicherheit zu den erfolgreichsten Segmenten des Marktes hin entwickelte. Allein in der Provinz Buenos Aires gibt es mehr als 700 verschiedene private Sicherheitsagenturen. (Svampa 2004: 99 f.) Eine weitere Folge des gestiegenen Bedürfnisses nach physischer Sicherheit war die Auflösung der vertikalen Beziehungen in der argentinischen Sozialstruktur. Die sogenannten GewinnerInnen im neoliberalen System segregierten⁵² sich in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen, wie Konsum, Gesundheit, Bildung und Wohnen. Ihre sozialen Beziehungen beschränken sich dabei auf einen abgegrenzten Bereich mit selektiven Kontakten zwischen Ähnlichen, die sich allerdings nicht auf den abgesperrten Raum der privaten Urbanisationen reduzierten. (Svampa 2004: 61) Es bestehen Kontakte zwischen den verschiedenen Enklaven und Dienstleistungen, wie private Bildungsinstitutionen sowie Konsum und Kommerzialisierungszentren (Shoppingcenters, Multiplex Kinos, Discotheken, Großmärkte). Dieser neue sozial-räumliche Rahmen bildet ein Netzwerk mit einem bestimmten Grad an Homogenität. Jedoch stellt der neue Lebensstil kein eigenes streng gemeinschaftliches Modell für kleine elitäre Kreise dar, sondern es handelt sich um eine erweiterte Homogenität, welche die aufsteigenden Mittelklassen sowie hohe und mittelhohe Schichten inkludiert. (Svampa 2004: 59 f.) Das bedeutet, dass sich neben den neuen Differenzierungsstrategien der GewinnerInnen gegenüber den VerliererInnen im neoliberalen Entwicklungsmodell eine soziale Integration in die oberen sozialen Schichten durchsetzte. Die weitere Folge war die Entwicklung von einem heterogenen zu einem homogenen Vergesellschaftungsmodell mit untereinander abgegrenzte in sich homogene Gruppen. (Svampa 2002a: 91)

Vergesellschaftung nennt Georg Simmel den Gegenstand der Soziologie. Soziologie als Einzeldisziplin findet ihr Objekt, indem sie die Gesellschaft mit einer neuen Abstraktion betrachtet. Soziologie untersucht die Wechselwirkungen der die Gesellschaft bildenden Elemente. Diese Wechselwirkungen bewirken, dass aus den individuellen Elementen Gesellschaft wird. Der Vergesellschaftungsbegriff soll bei Simmel den vieldeutigen Gesellschaftsbegriff als Grundbegriff der Soziologie ersetzen, da er den dynamischen Aspekt

⁵² [Unter Segregation wird] zumeist [die] räumliche Aufteilung von Individuen nach Hautfarbe, Konfession, Geschlecht, Status und anderen Merkmalen, die sich in der Art der Zugangsmöglichkeiten zu Wohnbezirken, Schulen, Kirchen, Klubs, öffentlichen Einrichtungen niederschlägt, verstanden. Segregation führt zu erzwungener (etwa im Fall diskriminierter Bevölkerungsteile) oder freiwilliger Kontaktvermeidung zwischen den verschiedenen Gruppierungen. Die Segregation kann sich durch Normierung oder individuelle Präferenzen und Wahlakte vollziehen. (Fuchs-Heinritz 2007: 580)

der Gesellschaft besser verdeutlicht. Mit dem Vergesellschaftungsbegriff wird es möglich, Gesellschaft im „status nascens“ zu thematisieren. (Fuchs-Heinritz 2007: 697)

Bis Anfang der 1980er Jahre zeichnete sich Argentinien durch ein gemischtes Vergesellschaftungsmodell basierend auf sozialer Heterogenität und sozialer Inkorporation aus. Soziale Spaltungen zwischen Arm und Reich gab es zwar, die sich durch Segregationsstrategien der hohen Schichten und Anhäufungen der Armen in „villas miserias“ widerspiegeln, jedoch waren sie weit weniger stark als in anderen Ländern Lateinamerikas. Die argentinische Gesellschaft kennzeichnete sich durch ein großes Kollektiv der mittleren Klassen. Deshalb ist das Modell der Selbst-Segregation ein relativ neues Phänomen in Argentinien und erklärt den Boom an privaten Urbanisierungen in den 1990er Jahren. (Svampa 2004: 17 f.) Durch die zunehmende soziale Ungleichheit und Polarisierung entwickelte sich ein neuer Gesellschaftstyp mit homogenen sozialen Gruppen, die wenig Kontakt untereinander haben, heraus. Diese sozialräumliche Fragmentation bereitete das Ende des Modells der sogenannten offenen Stadt, das sich auf den öffentlichen Raum (wie u.a. öffentliche Schulen und Plätze) zentrierte und von der sozialen Integration gekennzeichnet war. Der vom Staat unterstützte Vergesellschaftungsrahmen ermöglichte einerseits die Orientierung nach innen in die eigene soziale Gruppe und andererseits nach außen in andere soziale Gruppen, d.h. sowohl horizontale als auch vertikale Verbindungen wurden in der Sozialstruktur gefördert. (Svampa 2004: 18) Stattdessen setzte sich das Modell der geschlossenen Stadt in Argentinien durch, welches durch den Abbau des öffentlichen Lebens zur Verschiebung des kollektiven zum individuellen Lebensstil führte. (Svampa 2004: 16) Charakterisierend für dieses Modell ist die Existenz von sogenannten Inseln des Reichtums umgeben von den verarmten Teilen der Bevölkerung. Dadurch wurden die Städte einerseits in offene, gefährliche Zonen und andererseits in geschlossene, sichere Zonen gespalten. (Arizaga 2000: 26 ff.) Dies soll nicht bedeuten, dass jene zwei Bereiche ohne jeglichen Kontakt in einer Stadt zusammenleben, denn es gibt eine gegenseitige Abhängigkeit zwischen gewünschten Dienstleistungen und Arbeitsquelle. Der tägliche Kontakt ist durch die Bereitstellung gewisser Dienstleistungen, wie physische Sicherheit, Müllabfuhr, Garten- und Putzarbeit, gegeben. Allerdings beschränkt sich diese polarisierte Beziehung auf das Notwendigste, da die Absicht die Verringerung der Abhängigkeit ist. (Arizaga 2000: 24)

Das Phänomen der homogenen Vergesellschaftung setzt sich auf globaler Ebene durch, jedoch gibt es Unterschiede zwischen der Größe der Städte sowie zwischen Ländern des Zentrums und der Peripherie, d.h. die Auswirkungen sind nicht überall gleich. (Arizaga 2000: 23) Gemeinsam haben sie, dass der Motor der Veränderungen in den Strukturen und dem System der Städte die physische Unsicherheit ist und sich die Logik der GewinnerInnen und VerliererInnen im System widerspiegelt. (Arizaga 2000: 27) Saskia Sassen, Manuel Castell und Peter Marcuse nennen dies eine Entwicklung

hin zur „postfordistischen Stadt“, „globalen Stadt“ bzw. „rissigen Stadt“. (Svampa 2004: 15)

8. Schlussfolgerungen

Bis Mitte der 1970er Jahre stellte Argentinien bezüglich seiner niedrigen Armuts- und sozialen Ungleichheitsraten eine Ausnahme in Lateinamerika dar. Es konnte zwar nicht die Integration aller Gesellschaftsmitglieder garantiert werden, wie die Existenz von sogenannten „villas miserias“ zeigte, jedoch lebte nur ein geringer Teil der argentinischen Bevölkerung in Armut. Die aufsteigende soziale Mobilität war für die meisten durch die Integrationsmechanismen Lohnarbeit und Sozialstaat garantiert. Mit der Expansion des industriellen Sektors unter der Entwicklungsstrategie der ISI weitete sich die Formalisierung der Arbeitsverhältnisse aus, die den ArbeiterInnen soziale Sicherheit bot. Der Sozialstaat nahm wiederum die Interventionsrolle zur Verteilung der Ressourcen ein und stellte der Bevölkerung die öffentliche und universelle Garantie sozialer Dienstleistungen, wie die Gesundheitsversorgung oder die Bildung, bereit. Diese Integrationsmechanismen erlaubten den ArbeiterInnen eine Beteiligung am Wohlstand und die Integration vieler sozialer Gruppen in die Mittelschichten, die 1980 bereits 47,4 Prozent der Bevölkerung umfassten. Die mittleren Schichten in der argentinischen Sozialstruktur hatten aufgrund ihrer Größe die Funktion eines Bindegliedes zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft und verfügten über eine stabilisierende Wirkung auf die Gesamtheit der Bevölkerung. Dadurch konnte der soziale Zusammenhalt garantiert werden. Weiters kennzeichnete sich die argentinische Integrationsgesellschaft durch ein spezifisches Vergesellschaftungsmodell, das in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen auf Heterogenität basierte. Es gab also nicht nur horizontale (im Inneren einer sozialen Gruppe), sondern auch vertikale (zwischen verschiedenen sozialen Gruppen) Beziehungen – durch verschiedene Vergesellschaftungsrahmen: Öffentliche Schulen und Plätze, das Wohnviertel, etc. waren wichtige Treffpunkte der verschiedenen sozialen Schichten und ermöglichten Kontakte sowohl innerhalb als auch außerhalb der eigenen sozialen Gruppe.

Mitte der 1970er Jahre änderte sich mit der Implementierung der neoliberalen Entwicklungsstrategie diese Realität. Durch die Zerstörung der Integrationsmechanismen Sozialstaat und Lohnarbeit etablierte sich in Argentinien eine Exklusionsgesellschaft. Vor allem in den 1990er Jahren mittels wirtschaftlicher Reformen, die auf Privatisierung, Liberalisierung und Deregulierung basierten, wie im Washington Consensus vorgegeben, verlor der Staat seine Interventionsrolle. Ebenfalls hatten die flexibilisierenden und deregulierenden Reformen der Arbeitslegislation, u.a. in den Bereichen Kündigungen, Arbeitszeiten, Sozialpartnerschaften, gewerkschaftliche Tätigkeiten, Streikrecht und Privatisierung der Dienstleistungen für soziale Sicherheit, die Segmentierung des Arbeitsmarktes

und dadurch die ungleiche Verteilung von Arbeitschancen zur Folge. Eine dualisierende Dynamik am Arbeitsmarkt führte zu einer zunehmenden Kluft zwischen qualifizierten und unqualifizierten ArbeitnehmerInnen, d.h. die Chancen der aufsteigenden sozialen Mobilität verminderten sich. Konkret zeigten sich die ungleichen Chancen im Anstieg der Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, Informalität, Prekarität, Einkommenungleichheit sowie dem Rückgang der Einkommen. Die Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung nahmen schon in den 1980er Jahren zu, jedoch vor allem ab 1994 verzeichneten sie einen rasanten Anstieg mit dem Höhepunkt im Jahr 2002. Zu diesem Zeitpunkt waren 21,5 Prozent der Bevölkerung arbeitslos und 19,9 Prozent unterbeschäftigt. Die Anzahl der ArbeiterInnen, die einer informellen Arbeit nachgingen, vergrößerte sich ebenfalls. In den 1980er Jahren war dies auf den Anstieg der selbstständigen Tätigkeiten zurückzuführen und in den 1990er Jahren sowie Anfang des 21. Jahrhunderts auf die Zunahme der nicht registrierten Lohnarbeit. Die Entwicklung der Einkommen zeigte einen negativen Verlauf. Sie gingen in den 1980er und 1990er Jahren zurück, während die Einkommensschere immer weiter auseinanderging. Die Situation am Arbeitsmarkt verbesserte sich mit der wirtschaftlichen Erholung ab 2003, jedoch sind die Arbeitsbeziehungen und -bedingungen nicht mit jenen der ehemaligen Lohnarbeitsgesellschaft bis Mitte der 1970er Jahre vergleichbar. Es sind zwar anti-neoliberale Akzente bei der Wirtschaftspolitik von Néstor und Cristina Kirchner zu erkennen, jedoch stellen sie bis heute keine Alternative zum vorhergehenden neoliberalen Modell mit genügend Arbeitsabsorption dar.

Kessler und Espinoza behaupten, dass in Argentinien der Übergangsprozess der Arbeitsstruktur von einer Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft von zwei antagonistischen Tendenzen geprägt wurde: einerseits von der aufsteigenden sozialen Mobilität verbunden mit dem Anstieg an technischen und professionellen Arbeitsplätzen und andererseits von der absteigenden sozialen Mobilität aufgrund der Reduzierung von Arbeitsplätzen im öffentlichen Sektor und der LohnarbeiterInnen und ihrer Ersetzung durch informelle und prekäre Dienstleistungsstellen.

Die Zerstörung der Integrationsmechanismen in der argentinischen Gesellschaft führte zu einem Wachstum und einer Heterogenisierung der Armut. Die zwei sich ergänzenden Messmethoden, jene der Armutslinie und jene der Unbefriedigten Grundbedürfnisse, zeigen, dass die Armut in den 1980er Jahren und vor allem ab 1994 deutlich zunahm. Dieser Anstieg der Armut bezog sich jedoch nicht auf die historisch strukturell Armen, deren Existenzbedürfnisse nicht befriedigt werden können, sondern auf weite Teile der mittleren Schichten, die zwar ihre Existenzbedürfnisse befriedigen können, allerdings aufgrund der Reduzierung ihres Einkommens um die Armutslinie angesiedelt sind. Dies bedeutet, dass sich die Armut in Argentinien heterogenisierte und zwischen strukturell und neuen Armen unterschieden werden kann. Diese zwei Kategorien weisen Unterschiede bezüglich der Ursachen der Verarmung, der Formen des sozialen Abstieges, der versteckten bzw. sichtba-

ren Armut, des einfachen bzw. hybriden Wohnstils, der Kollektivität bzw. Individualität und vor allem im Besitz von Sozial- und Kulturkapital auf. Allerdings hat die Gesamtheit der neuen Armen nicht denselben Zugang zu Sozial- und Kulturkapital, ihnen sind jeweils unterschiedliche Teilbereiche – je nach Erwerb von Aktiva in der Vergangenheit – zugänglich. Daraus lassen sich die verschiedenen Strategien ableiten, die es ermöglichen, einzelne Bedürfnisse zu erfüllen und andere wiederum nicht. Die Folge ist, dass aufgrund des unterschiedlichen Kultur- und Sozialkapitals der neuen Armen ihre Bedürfnisse sehr heterogen sind. Gemeinsam haben die neuen Armen in ihrer Bedürfnisstruktur, dass die Präferenzordnung der Bedürfnisse strenger gesetzt wird und einige Bereiche vernachlässigt werden müssen. Die Strategien der neuen Armen hatten auch Auswirkungen auf die Familienstrukturen und Familiendynamiken, vor allem aufgrund der neuen Herausforderungen durch die Veränderungen am Arbeitsmarkt. Einerseits führte die Zunahme der Erwerbstätigkeit der Frauen, die teilweise auch die Rolle des Hauptverdieners übernahmen, zu Transformationen in den etablierten Rollenzuschreibungen und in der Arbeitsaufteilung in den Familien. Zunehmend teilten sich Männer und Frauen die Rolle des Haushaltsvorstandes. Andererseits änderte sich die Familienstruktur durch die Erweiterung der Kernfamilie zur Großfamilie, da durch das Zusammenleben der Verwandten Lebenserhaltungskosten gespart werden konnten. Weiters wirkten sich die Strategien der neuen Armen auch auf die Trennung des privaten und öffentlichen Raumes aus. Die neuen Armen beschränken ihre sozialen Aktivitäten weitgehend auf den privaten Raum, da ihnen der Zugang zum öffentlichen Raum nur noch in reduzierter Form möglich ist. Aufgrund des Zwangs des Wandels und der Notwendigkeit der Stabilisierung der Situation wussten die verarmten Mittelschichten nicht mehr, wo sie sich selbst in der Sozialstruktur einordnen sollten. Sie mussten, um ihr Leben wieder zu stabilisieren, die Situation neu definieren, was die Distanzierung zum gewohnten Verhalten forderte. Die neuen Armen bauten dabei eine neue Beziehung zu den täglichen Aktivitäten auf und wurden einem Identitätswandel unterworfen. Diesen Prozess wollten viele Betroffene nicht wahrhaben und sie mühten sich deshalb lange ab, die symbolische Kontrolle über die Situation zu erlangen und das Imaginäre intakt zu halten, d.h. die verschiedenen Dimensionen des täglichen Lebens aufrechtzuerhalten. Nach der Krise 2001/2002 änderte sich die Situation. Die Bezeichnung neue Armut verließ den akademischen Raum und wurde in der Öffentlichkeit angenommen. Dadurch gelang es den Betroffenen, ihren Ausschluss aus den Mittelschichten zu verstehen, und sie betrachteten sich heute als neue Arme.

Neben dem Wachstum und der Heterogenisierung der Armut veränderte sich die Sozialstruktur auch durch die steigende soziale Ungleichheit und Polarisierung. Mittels des Gini-Indexes, des Esteban-Gardín-Ray Indexes (EGR), des Duclos-Esteban-Ray Indexes (DER) und des Zhang-Kanbur Indexes (ZK) wurde gezeigt, dass sowohl die soziale Ungleichheit als auch die soziale Polarisierung im

Laufe der 1980er und 1990er Jahre zunahmen. Auch in den expansiven Phasen der 1990er Jahre verringerten sie sich nicht, d.h. Wirtschaftswachstum führt nicht unbedingt zur Reduzierung der sozialen Ungleichheit und Polarisierung. Erst nach der Krise 2001/2002 verbesserte sich die soziale Ungleichheit und Polarisierung.

Der Wandel zu einer ungleichen und polarisierten Gesellschaft in Argentinien führte zum Anstieg der sozialen Konflikte, sodass heute die Kriminalität und die physische Unsicherheit zur Normalität des Landes gehören. Die Folge war die Auflösung der vertikalen Beziehungen in der argentinischen Sozialstruktur. Die sogenannten GewinnerInnen im neoliberalen System segregierten sich in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen, wie Konsum, Gesundheit, Bildung und Wohnen. Ihre sozialen Beziehungen beschränken sich dabei auf einen abgegrenzten Bereich mit selektiven Kontakten zwischen Ähnlichen, die sich allerdings nicht auf den abgesperrten Raum der privaten Urbanisationen reduziert. Es bestehen Kontakte zwischen den verschiedenen Enklaven und Dienstleistungen, wie private Bildungsinstitutionen sowie Konsum und Kommerzialisierungszentren (Shoppingcenter, Multiplex Kinos, Discotheken, Großmärkte). Dieser neue sozialräumliche Rahmen bildet ein Netzwerk mit einem bestimmten Grad an Homogenität. Die weitere Folge dieser Veränderungen in den Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Schichten war die Etablierung eines Vergesellschaftungsmodells, das untereinander abgegrenzte und in sich homogene Gruppen produzierte.

9. Literaturverzeichnis

9.1. Monographien

Beccaria, Luis; Galín, Pedro (2002): Regulaciones laborales en Argentina. Evaluación y propuestas. Buenos Aires: CIEPP-OSDE.

Beck, Ulrich (1998): Risikogesellschaft: auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Boris, Dieter; Tittor Anne (2006): Der Fall Argentinien. Krise, soziale Bewegungen und Alternativen. Hamburg: VSA-Verlag.

Bourdieu, Pierre (1992): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik & Kultur 1. Hamburg: VSA-Verlag.

Castel, Robert (2005): Die Stärkung des Sozialen. Leben im neuen Wohlfahrtsstaat. Hamburg: Hamburger Ed.

Castel, Robert (2000): Die Metamorphosen der sozialen Frage: Eine Chronik der Lohnarbeit. Édition discours 13. Konstanz: UVK Univ.-Verlag Konstanz.

Cueto, Carla Del; Luzzi, Mariana (2008): Rompecabezas. Transformaciones en la estructura social argentina. (1983-2008). Los Polvorines: Univ. Nacional de General Sarmiento; Buenos Aires: Biblioteca Nacional.

Degele, Nina; Dries, Christian; Schrimmer, Dominique (2008): Gender/Queer Studies. Eine Einführung. München: Wilhelm Fink UTB.

Feijoó, María del Carmen (2001): Nuevo país, nueva pobreza. Mexiko (u.a.): Fondo de Cultura Económica.

Ferrer, Aldo (2008): La Economía Argentina. Desde sus orígenes hasta principios del siglo XXI. 4. Aufl. Argentina (u.a.): Fondo de Cultura Económica.

Gattino, Silvia; Aquín, Nora (1999): Las familias de la nueva pobreza: una lectura posible desde el trabajo social. Buenos Aires: Espacio Editorial.

Geißler, Rainer (2006): Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit der Bilanz zur Vereinigung. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Girbal-Blacha, Noemí M.; Zarrilli, Adrián Gustavo; Balsa, Juan Javier (2001): Estado, sociedad y economía en la Argentina (1930-1997). 2. Aufl. Buenos Aires: Universidad Nacional de Quilmes Ediciones.

Huinink, Johannes; Schröder, Torsten (2008): Sozialstruktur Deutschlands. Konstanz: UTB basics.

Jung, Matthias (2002): Individualisierung. Campus Einführungen. Frankfurt am Main; New York: Campus Verlag.

Koch, Max (2003): Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa. Wege zum Postfordismus in den Niederlanden, Schweden, Spanien, Großbritannien und Deutschland. Wiesbaden: Westdt. Verlag.

Kreckel, Reinhard (2004): Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit. 3. Aufl. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.

Minujin, Alberto; Anguita, Eduardo (2004): La clase media. Seducida y abandonada. Buenos Aires: Edhasa.

Minujin, Alberto; Kessler, Gabriel (1995): La nueva pobreza en la Argentina. 2. Aufl. Buenos Aires: Planeta.

Nuscheler, Franz (2005): Entwicklungspolitik. Eine grundlegende Einführung in die zentralen entwicklungspolitischen Themenfelder Globalisierung, Staatsversagen, Hunger, Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt. 6. Aufl. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz.

Rapoport, Mario (2003): Historia Económica, Política y Social de la Argentina. 1880 – 2000. 2. Aufl. Buenos Aires: Macchi Grupo Editor.

Schvarzer, Jorge (1998): Implantación de un modelo económico. La experiencia argentina entre 1975 y el 2000. Buenos Aires: AZ Editores.

Sen, Amartya (2007): Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. 4. Aufl. München: dtv.

Sommavilla, Antonio (1996): Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel: Argentinien. Frankfurt am Main (u.a.): Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Sorokin, Pitirim Aleksandrovich (1964): Social and cultural mobility. New York: Free Press of Glencoe.

Svampa, Maristella (2008): Los que ganaron. La vida en los countries y barrios privados. 2. Aufl. Buenos Aires: Editorial Biblos.

Svampa, Maristella (2005): La sociedad excluyente: la Argentina bajo el signo del neoliberalismo. Buenos Aires: Taurus.

Svampa, Maristella (2004): La brecha urbana. Countries y barrios cerrados. Claves para todos 18. Colección dirigida por José Nun. Buenos Aires: Capital Intelectual.

9.2. Sammelbeiträge

Bayón, María Cristina (2008): Konturen des informellen Sektors in Mexiko und Argentinien. In: Boris, Dieter (u.a.) (Hg.): Sozialstrukturen in Lateinamerika. Ein Überblick. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 147-170.

Beccaria, Luis; Groisman, Fernando (2009): Informalidad y pobreza: una relación compleja. In: Beccaria, Luis; Groisman, Fernando (Hg.): Argentina desigual. Buenos Aires: Prometeo, 93-155.

Beccaria, Luis (2005): El mercado laboral argentino luego de las reformas. In: Beccaria, Luis; Maurizio, Roxana (Hg.): Mercado de trabajo y equidad en Argentina. Buenos Aires: Prometeo, 17-56.

Beccaria, Luis; Maurizio, Roxana (2005): El fin de la convertibilidad, desigualdad y pobreza. In: Beccaria, Luis; Maurizio, Roxana (Hg.): Mercado de trabajo y equidad en Argentina. Buenos Aires: Prometeo, 239-269.

Beccaria, Luis (1997): Cambios en la estructura distributiva 1975-1990. In: Minujin, Alberto (Hg.): Cuesta abajo. Los nuevos pobres: efectos de la crisis en la sociedad argentina. 4. Aufl. Buenos Aires: Unicef; Losada, 93-116.

Beccaria, Luis; López, Néstor (1997): El debilitamiento de los mecanismos de integración social. In: Beccaria, Luis; López, Néstor (Hg.): Sin Trabajo. Las características del desempleo y sus efectos en la sociedad argentina. 2. Aufl. Buenos Aires: Unicef; Losada, 85-109.

Becker, Joachim; Fischer, Karin; Imhof, Karen; Jäger, Johannes; Staritz, Cornelia (2007): Einleitung: Variationen kapitalistischer Entwicklung. In: Becker, Joachim (u.a.) (Hg.): Kapitalistische Entwicklung in Nord und Süd. Handel Geld Arbeit Staat. Wien: Mandelbaum Verlag, 7-62.

Boris, Dieter (2008): Sozialstrukturen in Lateinamerika. In: Boris, Dieter (u.a.) (Hg.): Sozialstrukturen in Lateinamerika. Ein Überblick. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 9-43.

Bour, Juan Luis (1997): Reformas del mercado de trabajo en la Argentina en los '90. In: Schönbohm, Horst (Hg.): Mercados laborales en los '90: cinco ejemplos de América Latina. Buenos Aires: CIEDLA, 131-202.

Bustelo, Eduardo (1997): La producción del Estado Malestar. Ajuste y política social en América Latina. In: Minujin, Alberto (Hg.): Cuesta Abajo. Los nuevos pobres: efectos de la crisis en la sociedad argentina. 4. Aufl. Buenos Aires: Unicef; Losada, 119-142.

Dichtl, Erwin; Issing, Otmar (1994): Bedürfnisstruktur. In: Dichtl, Erwin; Issing, Otmar (Hg.): Vahlens großes Wirtschaftslexikon. Band 1 A-E. 2 Aufl. München: Beck; dtv, 207.

Feijoó, María del Carmen (1997): Buenos Aires: Los gasoleros. Estrategias de consumo de los NUPO. In: Minujin, Alberto (Hg.): Cuesta Abajo. Los nuevos pobres: efectos de la crisis en la sociedad argentina. 4. Aufl. Buenos Aires: Unicef; Losada, 229-252.

Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstedt, Otthein; Wienold, Hans (2007): Soziale Polarisierung. In: Fuchs-Heinritz, Werner (u.a.) (Hg.): Lexikon zur Soziologie. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 495.

Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstedt, Otthein; Wienold, Hans (2007): Segregation. In: Fuchs-Heinritz, Werner (u.a.) (Hg.): Lexikon zur Soziologie. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 580.

Fuchs-Heinritz, Werner; Lautmann, Rüdiger; Rammstedt, Otthein; Wienold, Hans (2007): Vergesellschaftung. In: Fuchs-Heinritz, Werner (u.a.) (Hg.): Lexikon zur Soziologie. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 697.

Gabler Wirtschafts-Lexikon (2010): Aktiva. In: Gabler Wirtschafts-Lexikon. Band A-Be, 17. Aufl. Wiesbaden: Gabler; GWV, 83.

Gabler Wirtschafts-Lexikon (2010): Passiva. In: Gabler Wirtschafts-Lexikon. Band P-Sk, 17. Aufl. Wiesbaden: Gabler; GWV, 2310.

Gabler Wirtschafts-Lexikon (2004): Terms of Trade. In: Gabler Wirtschafts-Lexikon. Band S-Z, 16. Aufl. Wiesbaden: Gabler; GWV, 2921-2922.

Germani, Gino (1963): Movilidad social en la Argentina. In: Seymour, Lipset; Bednix, Reinhardt (Hg.): Movilidad social en la sociedad industrial. Buenos Aires: Eudeba, 317-365.

González Bombal, Inés (2002): Sociabilidad en clases medias en descenso: experiencias en el trueque. In: Feldman, Silvio (u.a.) (Hg.): Sociedad y Sociabilidad en la Argentina de los 90. Buenos Aires: Biblos, 97-136.

Hohlstein, Michael; Pflugmann, Barbara; Sperber, Herbert; Sprink, Joachim (2009): Currency-Board. In: Hohlstein, Michael; Pflugmann, Barbara; Sperber, Herbert; Sprink, Joachim (Hg.):

München: Lexikon der Volkswirtschaft: über 2200 Begriffe für Studium und Beruf. 3. Aufl. München: Beck; dtv, 141.

Kessler, Gabriel (2009): Redefinición del mundo social en tiempos de cambio. Una tipología para la experiencia de empobrecimiento. In: Svampa, Maristella (Hg.): Desde abajo. La transformación de las identidades sociales. 3. Aufl. Buenos Aires: Biblos, 25-50.

Kessler, Gabriel; Virgilio, María Mercedes Di (2008): „Neue Armut“ und Mittelschichten in Lateinamerika und Argentinien. In: Boris, Dieter (u.a.) (Hg.): Sozialstrukturen in Lateinamerika. Ein Überblick. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 95-119.

Kessler, Gabriel; Virgilio, María Mercedes Di (2005): The New Poverty in Argentina and Latin America. In: Hanley, Lisa M.; Ruble, Blair A.; Tulchin, Joseph S. (Hg.): Becoming global and the new poverty of cities. Washington, DC: Woodrow Wilson International Center for Scholars, 79-117.

Levitsky, Steven; Murillo, Maria Victoria (2005): Building Castles in the Sand? The Politics of Institutional Weakness in Argentina. In: Levitsky, Steven; Murillo, Maria Victoria (Hg.): Argentine Democracy: the Politics of Institutional Weakness. Pittsburgh: Pennsylvania State University Press, 21-44.

Llanos, Mariana (2004): From De La Rúa to Kirchner: The Beginning of A New Political Cycle In Democratic Argentina. In: Flavia Fiorucci und Marcus Klein (Hg.): The Argentine Crisis at the Turn of the Millennium: Causes, Consequences and Explanations. Amsterdam: Aksant, 87-106.

Lvovich, Daniel (2009): Colgados de la sogá. La experiencia del tránsito desde la clase media a la nueva pobreza en la ciudad de Buenos Aires. In: Svampa, Maristella (Hg.): Desde abajo. La transformación de las identidades sociales. 3. Aufl. Buenos Aires: Biblos, 51-79.

Minujin, Alberto (1998): Vulnerabilidad y Exclusión en América Latina. In: Bustelo, Eduardo; Minujin, Alberto (Hg.): Todos entran. Propuesta para sociedades incluyentes. Buenos Aires: Santillana; Unicef, 161-205.

Minujin, Alberto (1997): En la rodada. In: Minujin, Alberto (Hg.): Cuesta Abajo. Los nuevos pobres: efectos de la crisis en la sociedad argentina. 4. Aufl. Buenos Aires: Unicef; Losada, 15-44.

Murmus, Miguel; Feldman, Silvio (1997): La heterogeneidad social de las pobreza. In: Minujin, Alberto (Hg.): Cuesta Abajo. Los nuevos pobres: efectos de la crisis en la sociedad Argentina. 4. Aufl. Buenos Aires: Unicef; Losada, 45-92.

Neffa, César Julio (2008): Evolución de la actividad, el empleo y el desempleo en Argentina desde 1974 hasta la instauración del Plan Jefas y Jefes de Hogar Desocupados (abril de 2002). In: Neffa, César Julio (u.a.) (Hg.): Desempleo, pobreza y políticas sociales. Fortalezas y debilidades del Plan Jefas y Jefes de Hogar Desocupados. Buenos Aires: Ceil-Piette Conicet, 17-72.

Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (2002): Fordismus. In: Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft: Theorien, Methoden, Begriffe. Bd. A-M. München: Beck. (Beck'sche Reihe), 234.

Svampa, Maristella (2002a): Las nuevas urbanizaciones privadas. Sociabilidad y socialización: la integración social „hacia arriba“. In: Feldman, Silvio (u.a.) (Hg.): Sociedad y Sociabilidad en la Argentina de los 90. Buenos Aires: Biblos, 55-95.

Tenti Fanfani, Emilio (1993): Cuestiones de exclusion social y política. In: Minujin, Alberto (Hg.): Desigualdad y Exklusión. Desafios para la política social en Argentina de fin de siglo. Buenos Aires: Unicef; Losada, 241-247.

Thommen, Jean-Paul; Achleitner, Ann-Kristin (2004): Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Umfassende Einführung aus managementorientierter Sicht. 4. Aufl. Wiesbaden: Gabler.

Zapf, Wolfgang (1989): Sozialstruktur und gesellschaftlicher Wandel in der Bundesrepublik Deutschland. In: Weidenfeld, Werner; Zimmermann, Hartmut: (Hg.): Deutschland-Handbuch. Eine doppelte Bilanz 1949-1989, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 99-124.

9.3. Zeitschriften

Arizaga, María Cecilia (2000): Murallas y barrios cerrados. La morfología espacial del ajuste en Buenos Aires. In: Nueva Sociedad Nr. 166, 22-32.

Attanasion, Orazio; Székely, Miguel (1999): Introducción: La pobreza en la América Latina. Análisis basado en los activos. In: *El Trimestre Económico*, Nr. 263, 317-364.

Boris Dieter (2002): Die argentinische Tragödie 2001/2002. Kollaps des neoliberalen Modells im Cono Sur. In: *Supplement der Zeitschrift Sozialismus*, Nr. 12, 1-29.

Damill, Mario; Frenkel, Roberto (2006): El mercado de trabajo argentino en la globalización financiera. In: *Revista de la CEPAL*, Nr. 88, 109-132.

Espinoza, Vicente (2006): La movilidad ocupacional en el Cono Sur. Oportunidades y desigualdad social. In: *Revista de Sociología de la Universidad de Chile*. Nr. 20, 131-146.

Feres, Juan Carlos; Mancero Xavier (2001): Enfoques para la medición de la pobreza. Breve revisión de la literatura. In: *Serie estudios estadísticos y prospectivos. CEPAL*, Nr. 04, 45-71.

Filgueira, Carlos (2001): La actualidad de viejas temáticas: sobre los estudios de clase, estratificación y movilidad social en América Latin. In: *Serie Políticas Sociales, CEPAL*, Nr. 51, 1-55.

Gutiérrez, Alicia B. (2007): Herramientas teórico-metodológicas de un análisis relacional para los estudios de la pobreza. In: *Ciencia, Docencia y Tecnología*, Nr. 35, Año XVIII, 15-33.

Kessler, Gabriel; Espinoza, Vicente (2003): Movilidad social y trayectorias ocupacionales en Argentina: rupturas y algunas paradojas en el caso de Buenos Aires. In: *Serie Políticas Sociales, CEPAL*, Nr. 66, 1-55.

Levitsky, Steven; Murillo, María Victoria (2003): Argentina weathers the storm. In: *Journal of Democracy*, Vol. 14, Nr. 4, 152-166.

Rossi, Federico Matías (2005): Aparición, auge y declinación de un movimiento social: las asambleas vecinales y populares de Buenos Aires: 2001–2003. In: *European Review of Latin American and Caribbean Studies*, Nr. 78, 67-88.

Salvia, Agustín; Tissera, Silvana (2000): Heterogeneidad y precarización de los hogares asalariados en Argentina durante la década del '90. In: Cuadernos del Ceped Nr. 4, 83-103.

Salvia, Agustín (u.a.) (2000): Reformas laborales y precarización del trabajo asalariado (Argentina 1990-2000). In: Cuaderno del Ceped Nr. 4, 123-167.

Sanchez, Omar (2005): Argentina's Landmark 2003 Presidential Election: Renewal and Continuity. In: Bulletin of Latin America Research, Vol. 24, Nr. 4, 454-475.

Wolff, Jonas (2003): Argentinien nach der Krise. Zur erstaunlichen Stabilität der real-existierenden Demokratie. In: HSFK Standpunkte, Nr. 5, 1-12.

9.4. Internetseiten

Abella, María Flor (2005): Los micro emprendimientos como estrategia de supervivencia. Una mirada sobre el registro municipal de emprendimientos productivos locales de la municipalidad de Rosario.

<http://www.aset.org.ar/congresos/7/04026.pdf> [Zugriff: 15.01.2010]

ADN.ES (2009): Diputados argentinos aprueba nacionalizar fábrica de aviones de Lockheed. 21.05.2009.

<http://www.adn.es/economia/20090521/NWS-0025-Diputados-Lockheed-nacionalizar-argentinos-aviones.html> [Zugriff: 21.06.2010]

Argentinisches Tageblatt (2001): Eduardo Duhalde neuer argentinischer Präsident. 29.12.2001.

<http://www.tageblatt.com.ar/archivo/2001/12/29-12-01.pdf> [Zugriff: 12.05.2010]

Basualdo, Eduardo M. (2008): La distribución del ingreso en la Argentina y sus condicionantes estructurales.

http://www.socialismo-o-barbarie.org/argentinazo/080504_e_ingreso_argentina_basualdo.pdf [Zugriff: 15.08.2010]

Beccaria, Luis; Esquivel, Valeria; Maurizio, Roxana (2001): Desigualdad y polarización del ingreso en Argentina.

http://decon.edu.uy/network/pdfs/esquivel_beccaria.pdf [Zugriff: 12.07.2010]

Bernecker, Walter (o.J.): Der "Cepalismo": Eine regionale Wirtschaftstheorie und Entwicklungsstrategie.

<http://www.orient.uni-erlangen.de/kultur/papers/berneck.htm>

Busso, Gustavo (2001): Vulnerabilidad social: Nociones e implicancias de políticas para Latinoamérica a inicios del siglo XXI.

<http://www.redadultosmayores.com.ar/buscador/files/ORGIN011.pdf> [Zugriff: 10.04.2010]

Chávez Molina, Eduardo; Molina Derteano, Pablo (2009): La movilidad socio-ocupacional en la mira. Un estudio de caso exploratorio para debatir viejas y nuevas cuestiones.

http://www.catedras.fsoc.uba.ar/salvia/programa/biblioteca/bolsa/p112_09.pdf [Zugriff: 23.08.2010]

Damill, Mario; Frenkel, Roberto (2009): Las políticas macroeconómicas en la evolución reciente de la economía argentina. Nuevos Documentos Cedes Nr. 65.

http://www.cedes.org/informacion/ci/publicaciones/nue_doc_c.html [Zugriff: 21.06.2010]

Decreto 1694/2009 (2009): Superintendencia de riesgos del trabajo.

<http://www.infoleg.gov.ar/infolegInternet/anexos/155000-159999/159765/norma.htm> [Zugriff: 17.08.2010]

Donza, Eduardo (2001): Remuneraciones en el empleo asalariado. Gran Buenos Aires 1990-2000.

http://www.catedras.fsoc.uba.ar/salvia/lavbo/textos/7_3.htm [Zugriff: 12.07.2010]

Economist (2001): Does inequality matter?

http://www.economist.com/PrinterFriendly.cfm?Story_ID=655998 [Zugriff: 13.03.2010]

Gasparini, Leonardo; Cruces, Guillermo (2008): A Distribution in Motion: The Case of Argentina. Documento de Trabajo Nr. 78, Cedlas.

http://cedlas.econo.unlp.edu.ar/esp/areas-documentos.php?idA=1&view_all=t [Zugriff: 23.08.2010]

González Bombal, Inés; Svampa, Maristella (2000): Movilidad social ascendente y descendente en las clases medias argentinas: un estudio comparativo.

<http://www.maristellaskvampa.net/archivos/ensayo28.pdf> [Zugriff: 23.03.2010]

Hintze, Susana (2004): Capital social y estrategias de supervivencia. Reflexiones sobre el "capital social de los pobres".

http://www.tau.org.ar/upload/89f0c2b656ca02ff45ef61a4f2e5bf24/HINTZE___Capital_Social.pdf

[Zugriff: 20.01.2010]

Horenstein, Matías; Olivieri, Sergio (2004): Polarización del Ingreso en la Argentina: Teoría y Aplicación de la Polarización Pura del Ingreso. Documento de Trabajo Nr. 15, Cedlas.

http://cedlas.econo.unlp.edu.ar/esp/areas-documentos.php?idA=1&view_all=t [Zugriff: 23.08.2010]

INDEC (2010): Tasa de actividad, empleo, desocupación por regiones y aglomerados urbanos desde el primer trimestre de 2003 en adelante.

<http://www.indec.mecon.ar/> [Zugriff: 07.09.2010]

Iriarte, Alicia (2003): La nueva cuestión social en la Argentina: alternativas recientes en políticas sociales.

<http://www.saap.org.ar/esp/docs-congresos/congresos-saap/VI/areas/04/iriarte.pdf>

[Zugriff:

15.05.2010]

Katzman, Ruben; Filgueira, Carlos (1999): Marco conceptual sobre activos, vulnerabilidad y estructura de oportunidades.

<http://www.eclac.org/publicaciones/xml/6/10816/LC-R176.pdf> [Zugriff: 05.04.2010]

La Nación (2010): Sesión especial para considerar el DNU. Sería el 3 de marzo en Diputados; el oficialismo pretende que se reúna el mismo día el Senado. 17.02. 2010.

http://www.lanacion.com.ar/nota.asp?nota_id=1234034 [Zugriff: 12.06.2010]

Marticorena, Clara (2005): Precariedad laboral y caída salarial. El mercado de trabajo en la Argentina post convertibilidad.

<http://www.aset.org.ar/congresos/7/02008.pdf> [Zugriff: 12.07.2010]

Novick, Marta (2007): Recuperando políticas públicas para enfrentar la informalidad laboral: el caso argentino 2003 – 2007.

http://www.ilo.org/emppolicy/what/events/lang--es/docName--WCMS_125983/index.htm [Zugriff: 12.07.2010]

OECD (o.J.): Glossary of Statistical Terms.

<http://stats.oecd.org/glossary/detail.asp?ID=6016> [Zugriff: 12.02.2010]

Olivieri, Sergio (2007): Debilitamiento de la Clase Media: Gran Buenos Aires 1986-2004.

<http://www.depeco.econo.unlp.edu.ar/maestria/tesis/051-tesis-olivieri.pdf> [Zugriff: 12.03.2010]

Pagina 12 (2008): El Senado aprobó la eliminación de las AFJP por 46 votos a favor y 18 en contra. 20.11.2008.

<http://www.pagina12.com.ar/diario/ultimas/20-115340-2008-11-20.html> [Zugriff: 21.06.2010]

Ramírez, Luis Enrique (2006): Ley de riesgos del trabajo: cambio o reforma gatopardista. In: Otros Medios. Investigaciones Rodolfo Walsh.

<http://www.rodolfowalsh.org/spip.php?article2280> [Zugriff: 12.07.2010]

Roca, Emilia (2005): Mercado de trabajo y cobertura de la seguridad social.

www.econ.uba.ar/planfenix/docnews/Roca.pdf [Zugriff: 12.07.2010]

Rodríguez, Carlos Alfredo (1999): Distribución del Ingreso en Argentina: Periodo 1980-1998.: Dos Décadas, Dos Modelos.

<http://www.ucema.edu.ar/publicaciones/download/documentos/147.pdf> [Zugriff: 12.07.2010]

Seitz, Max (2008): Argentina: campo desafía a Cristina. 18.03.2008.

http://news.bbc.co.uk/hi/spanish/latin_america/newsid_7303000/7303470.stm [Zugriff: 15.06.2010]

Svampa, Maristella (2002b): Fragmentación espacial y nuevos procesos de integración social “hacia arriba”: socialización, sociabilidad y ciudadanía.

<http://www.maristellasvampa.net/archivos/ensayo19.pdf> [Zugriff: 12.03.2010]

Tornarolli, Leopoldo; Conconi, Adriana (2007): Informalidad y Movilidad Laboral: Un Análisis

Empírico para Argentina. Centro de Estudios Distributivos, Laborales y Sociales, Documento de Trabajo Nr. 59.

<http://www.depeco.econo.unlp.edu.ar/nip/annual/2007/tornarolli-conconi.pdf> [Zugriff: 09.05.2010]

Viollaz, Mariana; Olivieri, Sergio; Javier Alejo (2009): Labor Income Polarization in Greater Buenos Aires. Documento de Trabajo Nro. 89, Cedlas.

http://cedlas.econo.unlp.edu.ar/esp/areas-documentos.php?idA=1&view_all=t [Zugriff: 23.08.2010]

Viollaz, Mariana (2008): Polarización de ingresos laborales: Argentina 1992– 2006. Documento de Trabajo Nro. 70, Cedlas

http://cedlas.econo.unlp.edu.ar/esp/areas-documentos.php?idA=1&view_all=t [Zugriff: 23.08.2010]

Ybarra, Gustavo (2008): Ya es ley la estatización de Aerolíneas Argentinas. No dice quién pagará la deuda ni el monto de la operación. 4.9.2008.

http://www.lanacion.com.ar/nota.asp?nota_id=1046446 [Zugriff: 20.06.2010]

9.5. Manuskripte aus der Universität Buenos Aires

Damill, Mario (2008): Políticas macroeconómicas en economías abiertas. Parte II. Cedes.

Ferrer, Aldo (2009): 2001-2010. Una década extraordinaria de la economía argentina.

Sbattela, José (2009): Análisis del excedente económico en la República Argentina.

Weltbank (1993): América Latina y el Caribe: Diez años después de la crisis de la deuda. Washington D.C: Oficina Regional de América Latina y el Caribe.

10. Anhänge

10.1. Zusammenfassung

Nach der internationalen Wirtschaftskrise 1930 wurde in Argentinien das Agrarexportmodell von der importsubstituierenden Industrialisierung (ISI) abgelöst. Diese neue Entwicklungsstrategie ermöglichte Argentinien die Etablierung einer Integrationsgesellschaft, gekennzeichnet durch einen großen Anteil von Mittelklassen in der Bevölkerung, einer hohen Formalisierung der Arbeitsverhältnisse und einer aufsteigenden sozialen Mobilität. Armut und soziale Ungleichheit gehörten zu marginalen sozialen Realitäten des Landes, sodass Argentinien in Lateinamerika lange durch sein gesellschaftliches Integrationsmodell hervorstach. Mitte der 1970er Jahre änderte sich mit der Implementierung des neoliberalen Wirtschaftsmodells diese Realität. Vor allem in den 1990er Jahren wurden neoliberale Reformen nach der Vorlage des Washington Consensus auf radikale Art und Weise durchgeführt und hatten fatale gesellschaftliche Folgen, sodass sich die ehemalige Inklusionsgesellschaft in eine Exklusionsgesellschaft verwandelte.

In der Diplomarbeit wird analysiert, wie und warum sich die Sozialstruktur Argentiniens seit 1976 veränderte und wie sich die Veränderungen auf die Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Schichten auswirkten.

Der Ansatz der Chancenstruktur von Carlos Filgueira als Basiskonzept für die Bildung eines integrierten Modells der sozialen Schichtung und Mobilität stellt die theoretische Basis für die Analyse der Veränderungen der Sozialstruktur in Argentinien dar und zeigt, wie sich der Auslöser für auf- und absteigende soziale Mobilität in Argentinien modifizierte. Die neoliberale Wirtschaftspolitik zerstörte die für lange Zeit gültigen Integrationsmechanismen Sozialstaat und Lohnarbeit in Argentinien. Der Staat verlor seine Interventionsrolle zur Verteilung der Ressourcen sowie zur öffentlichen und universellen Garantie der sozialen Sicherheit der Bevölkerung. Weiters führte die Flexibilisierung und Deregulierung des argentinischen Arbeitsmarktes zur Segmentierung der ArbeiterInnen. Eine dualisierende Dynamik am Arbeitsmarkt führt zu einer zunehmenden Kluft zwischen qualifizierten und unqualifizierten ArbeitnehmerInnen, d.h. die Chancen auf aufsteigenden Mobilität haben sich vermindert. Konkret zeigte sich dies im Anstieg der Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, Informalität, Prekarität, Einkommensungleichheit sowie im Rückgang der Einkommen. Die Zerstörung der Integrationsmechanismen in der argentinischen Gesellschaft führte zu einem Wachs-

tum und einer Heterogenisierung der Armut, d.h. es nahm nicht nur die Anzahl der Armen zu, sondern weite Teile der Mittelklassen verarmten. Außerdem nahm die soziale Ungleichheit und Polarisierung in Argentinien zu. Der Wandel zu einer ungleichen und polarisierten Gesellschaft in Argentinien führte zum Anstieg der sozialen Konflikte, sodass heute die Kriminalität und die physische Unsicherheit zur Normalität des Landes gehören. Die Folge war die Auflösung der vertikalen Beziehungen in der argentinischen Sozialstruktur. Die sogenannten GewinnerInnen im neoliberalen System segregierten sich in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen. Die weitere Folge dieser Veränderungen in den Beziehungen zwischen den verschiedenen sozialen Schichten war die Etablierung eines Vergesellschaftungsmodells, das untereinander abgrenzte und in sich homogene Gruppen produzierte.

10.2. Summary

After the Great Depression of the 1930s Argentina's agricultural export model was displaced by the economic policy of import substitution industrialization (ISI). This new policy allowed Argentina to become an integrated society characterized by a high percentage of middle classes, the formalization of labour relations and upward social mobility. Poverty and social inequality appeared just as extremely marginal phenomenons in the Argentine society, such as that Argentina's model of social integration was unique in Latin America for many years. By the mid of the 1970s however the implementation of the neoliberal model changed Argentina's social reality. Particularly the radical neoliberal reforms of the 1990s, which have been introduced in line with the Washington Consensus, had a fatal impact on the Argentine society. Argentina moved from an inclusive society to an exclusive society.

This diploma thesis focuses on the transformation of Argentina's social structure since 1976 and its impact on the relations between the different social classes in the Argentine society.

Carlos Filgueira's "structure of opportunities" model provides the theoretical basis to study the transformation of Argentina's social structure and to analyse how the chances of upward social mobility as well as the risks of downward social mobility have changed. The neoliberal economic policy abolished wage labour and the state, which both provided the basis for social integration in Argentina. By then the state ensured social security and the equitable distribution of resources within the society. The deregulation of the Argentine labour market caused an internal segmentation of the workers. A dualization deepened the gap between skilled and unskilled labour, such as the chances of upward mobility declined. Consequently unemployment, underemployment, informal labour relations, precarious labour relations and income disparity increased; poverty increased as well and became much more heterogeneous. Not only that the number of poor people rose, but large sections of the middle classes sank into poverty. The polarization of the Argentine society and the social inequality were attended by a rise of social conflicts, such as delinquency and physical insecurity belong to everyday life now. As a result the vertical relations between the different social classes were dissolved; those who profited from the neoliberal reforms segregated themselves from the rest of the society. This transformation of the relations between the different social classes caused a model of sociation which produces isolated and internally homogenous groups.

10.3. Lebenslauf

Name:	Lisa Seekircher
Geburtsdatum:	02.07.86
Geburtsort:	Innsbruck
Familienstand:	Ledig
Staatsbürgerschaft:	Österreich
E-mail:	lisa_seekircher@hotmail.com

Ausbildung

1992 – 1996	Volksschule Hötting-West in Innsbruck
1996 – 2000	Wirtschaftskundliches Realgymnasium der Ursulinen in Innsbruck
2000 – 2004	Bundesoberstufenrealgymnasium in Innsbruck
2005 – 2010	Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien
Aug. 2007 – Juli 2008	Auslandsstudium an der Fakultät der Sozialwissenschaften an der Universidad de Buenos Aires (Argentinien)
März – Dez. 2009	Auslandsstudium an der Fakultät der Wirtschaftswissenschaften an der Universidad de Buenos Aires (Argentinien)

Berufserfahrung

Feb. 2005	Vierwöchiges Volontariat bei der NGO Co-operative Centre for the Development of Children and Teenagers (CCDIA) in Niterói (Brasilien)
Apr. 2005	Vierwöchiges Volontariat im Waisenhaus „María Salmon Ferro“ in Cusco (Peru)
März – Juni 2008	14-wöchiges Praktikum bei der NGO Asociación Mujeres Microempresarias (Mitglied von Fair Trade) in Buenos Aires (Argentinien)
Juli – Aug. 2009	Zweimonatiges Volontariat bei der österreichischen Botschaft in Buenos Aires (Argentinien)
Mai – Juni 2010	Zweimonatiges Volontariat beim Kulturverein „Los Gurkos“ in Innsbruck (Österreich)